

Wortprotokoll

29. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

XXVII. Gesetzgebungsperiode

Donnerstag, 8. November 2012

Inhalt:

Fragestunde:

L-8084/1-XXVII: Anfrage der Abg. Mag. Buchmayr an Landeshauptmann-Stellvertreter Ackerl (Seite 6)

L-8086/1-XXVII: Anfrage des Abg. Nerat an Landeshauptmann-Stellvertreter Ackerl (Seite 9)

L-8085/1-XXVII: Anfrage des Abg. Mag. Steinkellner an Landeshauptmann Dr. Pühringer (Seite 12)

L-8087/1-XXVII: Anfrage der Abg. Dr. Povysil an Landeshauptmann Dr. Pühringer (Seite 13)

Verlesung und Zuweisung des Einganges (Seite 17)

Geschäftsanträge:

Beilage 743/2012: Initiativantrag betreffend geschlechtssensible Pädagogik im Kindergarten

Redner/innen: Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 19)
Abg. Gattringer (Seite 20)
Abg. Wall (Seite 22)
Abg. Wageneder (Seite 23)

Beilage 744/2012: Initiativantrag betreffend ein konsequentes Vorgehen gegen Sicherheitsdumping entsprechend den Empfehlungen des AKW-Stresstests der EU-Kommission

Redner/innen: Abg. Mag. Stelzer (Seite 24)
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 25)
Abg. Reitsamer (Seite 26)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 27)

Beilage 745/2012: Initiativantrag betreffend eine Änderung der Rechtssituation für die Krankenversicherungsträger zur Bildung und Verwendung zweckgewidmeter Rücklagen

Redner/innen: Abg. Dr. Aichinger (Seite 29)
Abg. Dr. Röper-Kelmayr (Seite 30)
Abg. Schwarz (Seite 31)
Abg. Dr. Povysil (Seite 33)

Beilage 746/2012: Initiativantrag betreffend die Zukunft der Mühlkreisbahn

Redner/innen: Abg. Mag. Steinkellner (Seite 33)
Abg. Rippl (Seite 35)
Abg. Schwarz (Seite 36)
Abg. Ecker (Seite 37)

Beilage 747/2012: Initiativantrag betreffend die Aufhebung des Oö. Lustbarkeitsabgabegesetzes 1979

Redner/innen: Abg. Ing. Klinger (Seite 39)
Abg. Eidenberger (Seite 39)
Abg. Hingsamer (Seite 40)
Abg. Wageneder (Seite 40)

Beilage 748/2012: Initiativantrag betreffend die Ausweitung der Schülerfreifahrt bei Kindern geschiedener bzw. getrennt lebender Eltern

Redner/innen: Abg. Schießl (Seite 41)
Abg. Schwarz (Seite 42)
Abg. Mag. Schulz (Seite 43)
Abg. Müllner (Seite 45)

Beilage 749/2012: Initiativantrag betreffend eines Ausbildungsversuches, der Pflichtschulabgängerinnen und Pflichtschulabgängern den Zugang zu Pflegeberufen erleichtert

Redner/innen: Abg. Wall (Seite 46)
Abg. Bauer (Seite 47)
Abg. Alber (Seite 48)
Abg. Schwarz (Seite 48)

Beilage 750/2012: Initiativantrag betreffend Errichtung einer Rechtsextremismusdatei

Redner/innen: Abg. Mag. Jahn (Seite 50)
Abg. Stanek (Seite 51)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 53)
Abg. Nerat (Seite 55)

Beilage 751/2012: Initiativantrag betreffend die Entwicklung eines Ausstiegsprogramms im Bereich Extremismus und Radikalisierung, insbesondere Rechtsextremismus, Linksextremismus sowie religiös motivierter Fanatismus gewaltbereiter Gruppierungen

Redner/innen: Abg. Mag. Kirchmayr (Seite 56)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 57)
Abg. Krenn (Seite 59)
Abg. Nerat (Seite 60)

Beilage 752/2012: Bericht des Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Auskunftspflicht-, Datenschutz- und Informationsweiterverwendungsgesetz geändert wird

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 731/2012: Bericht des Finanzausschusses betreffend die Ermächtigung zum Verkauf der Liegenschaft EZ 404, GB 45210 Waldegg, im Ausmaß von 1.815 m² im Stadtgebiet von Linz

Berichtersteller/in: Abg. Dr. Manhal (Seite 62)

Redner/innen: Abg. Schaller (Seite 62)
Abg. Mag. Baier (Seite 62)

Beilage 732/2012: Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend den Standort- und Technologiebericht 2012

Berichtersteller/in: Abg. Lackner-Strauss (Seite 63)

Redner/innen: Abg. Lackner-Strauss (Seite 63)
Abg. Ing. Klinger (Seite 65)
Abg. Hüttmayr (Seite 66)
Abg. Schwarz (Seite 69)
Abg. Schaller (Seite 72)
Landesrat Sigl (Seite 74)

Beilage 733/2012: Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Tourismus-Gesetz 1990 und das Oö. Tourismusabgabe-Gesetz 1991 geändert werden (Oö. Tourismusrechts-Novelle 2012)

Berichtersteller/in: Abg. Präsident Bernhofer (Seite 77)

Redner/innen: Abg. Präsident Bernhofer (Seite 78)
Abg. Langer-Weninger (Seite 78)
Abg. Promberger (Seite 80)
Abg. Schwarz (Seite 80)
Abg. Nerat (Seite 82)
Landesrat Sigl (Seite 83)

Beilage 734/2012: Bericht des Verkehrsausschusses betreffend die Errichtung und den Betrieb der verlängerten Straßenbahnlinie nach Traun

Berichtersteller/in: Abg. Pilsner (Seite 85)

Redner/innen: Abg. Ing. Mahr (Seite 85)
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 86)
Abg. Schwarz (Seite 87)
Abg. Stanek (Seite 87)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 88)
Landesrat Ing. Entholzer (Seite 89)

Beilage 735/2012: Bericht des Verkehrsausschusses betreffend die Finanzierung der Umsetzung des Regionalverkehrskonzepts Grieskirchen einschließlich Mobilitätsmanagement sowie der wettbewerblichen Vergabe der Verkehrsleistungen im Linienbündel Grieskirchen, Wels-Nord, Wels-Nordwest ab Dezember 2013 für den Zeitraum bis Dezember 2021

Berichtersteller/in: Abg. Pilsner (Seite 91)

Redner/innen: Abg. Pilsner (Seite 91)
Abg. Höckner (Seite 92)
Abg. Schwarz (Seite 93)
Abg. Ing. Klinger (Seite 94)
Landesrat Ing. Entholzer (Seite 95)

Beilage 736/2012: Bericht des Sozialausschusses betreffend den Tätigkeitsbericht 2011 der Oö. Pflegevertretung

Berichtersteller/in: Abg. Bauer (Seite 96)

Redner/innen: Abg. Bauer (Seite 97)
Abg. Astleitner (Seite 97)
Abg. Wall (Seite 98)

Beilage 737/2012: Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend Vertrag über die Einrichtung und den Betrieb einer "Onleihe"; Rahmenvertrag über die Bereitstellung von Inhalten zum digitalen Ausleihen in einer "Onleihe"; Vereinbarung zwischen Landeshauptstadt Linz/Stadtbibliothek Linz und Land Oberösterreich über den gemeinsamen Betrieb einer "Onleihe"

Berichtersteller/in: Abg. Dr. Manhal (Seite 99)

Redner/innen: Abg. Dr. Manhal (Seite 99)
Abg. Müllner (Seite 100)
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 101)

Beilage 752/2012: Bericht des Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Auskunftspflicht-, Datenschutz- und Informationsweiterverwendungsgesetz geändert wird

Berichtersteller/in: Abg. Weinberger (Seite 103)

Redner/innen: Abg. Weinberger (Seite 103)
Abg. Mag. Jahn (Seite 104)
Abg. Dipl.-Päd. Hirz (Seite 104)
Abg. Dr. Dörfel (Seite 105)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 106)

Beilage 744/2012: Initiativantrag betreffend ein konsequentes Vorgehen gegen Sicherheitsdumping entsprechend den Empfehlungen des AKW-Stresstests der EU-Kommission

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Stelzer (Seite 108)

Redner/innen: Abg. Lackner-Strauss (Seite 108)
Abg. Schwarz (Seite 109)

Beilage 745/2012: Initiativantrag betreffend eine Änderung der Rechtssituation für die Krankenversicherungsträger zur Bildung und Verwendung zweckgewidmeter Rücklagen

Berichtersteller/in: Abg. Dr. Aichinger (Seite 110)

Beilage 749/2012: Initiativantrag betreffend eines Ausbildungsversuches, der Pflichtschulabgängerinnen und Pflichtschulabgängern den Zugang zu Pflegeberufen erleichtert

Berichtersteller/in: Abg. Wall (Seite 110)

Redner/innen: Abg. Alber (Seite 111)

Beilage 751/2012: Initiativantrag betreffend die Entwicklung eines Ausstiegsprogramms im Bereich Extremismus und Radikalisierung, insbesondere Rechtsextremismus, Linksextremismus sowie religiös motivierter Fanatismus gewaltbereiter Gruppierungen

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Buchmayr (Seite 111)

Redner/innen: Abg. Mag. Buchmayr (Seite 111)

Abg. Mag. Kirchmayr (Seite 113)

Vorsitz: Erster Präsident Bernhofer
Zweite Präsidentin Weichsler-Hauer
Dritter Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer

Schriftführer: Erster Schriftführer Abg. Stanek

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Dr. Pühringer, Landeshauptmann-Stellvertreter Ackerl und Hiesl, die Landesräte Ing. Entholzer, Hiegelsberger und Sigl, entschuldigt die Landesräte Anschober, Dr. Haimbuchner sowie Landesrätin Mag. Hummer.

Die Mitglieder des Landtags, entschuldigt Abg. Jachs und Abg. Mag. Strugl.

Landesamtsdirektor Dr. Pesendorfer

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführer/in: Mag. Martin Steinwendner

(Beginn der Sitzung: 10.07 Uhr)

Erster Präsident: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 29. Sitzung des Oö. Landtags und darf Sie dazu sehr herzlich begrüßen, im Besonderen die Mitglieder des Landtags und der Oö. Landesregierung, die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf der Zuschauergalerie, insbesondere die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer des BSI mit ihrer Kursleiterin und die Funktionäre der SPÖ aus dem Bezirk Ried im Innkreis, weiters die Bediensteten des Hauses und die Vertreter der Medien, sowie die Zuseherinnen und Zuseher, die unsere Sitzung im Internet mitverfolgen.

Von der heutigen Sitzung sind entschuldigt die Abgeordneten Jachs und Strugl, weiters sind Landesrätin Mag. Doris Hummer sowie die Landesräte Rudolf Anschober und Dr. Manfred Haimbuchner an der Teilnahme der heutigen Sitzung verhindert.

Die amtliche Niederschrift über die 28. Sitzung des Oö. Landtags liegt in der Zeit vom 9. November bis 23. November 2012 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehmen kann.

Schließlich gebe ich die Mitteilung des Klubs der Grünen bekannt, dass Frau Abgeordnete Mag. Maria Buchmayr als neue Stellvertreterin des Klubobmanns anstelle der bisherigen Stellvertreterin Abgeordnete Ulrike Schwarz gewählt worden ist.

Wir kommen nun zur Fragestunde. Eine Zusammenstellung der Anfragen haben wir auf Ihren Plätzen aufgelegt.

Ich beginne mit der Anfrage der Frau Abgeordneten Mag. Maria Buchmayr an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Josef Ackerl und ich darf Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, um Ihre volle Aufmerksamkeit ersuchen.

Abg. Mag. Buchmayr: Ja, einen herzlichen guten Morgen, werte Kollegen und Kolleginnen, schönen guten Morgen Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Ackerl! Vergangenen Montag hat ja bereits der Landesasylgipfel stattgefunden, bei dem im Grunde die Fragen im Großen und Ganzen beantwortet wurden, auch in der nachgehenden Pressearbeit. Aber ich denke, es ist trotzdem wichtig, hier im hohen Landtag diese Frage noch einmal zu stellen und Ihnen die Möglichkeit zur Beantwortung zu geben.

Die Frage lautet: Wie ist der Umsetzungsstand bei der Suche beziehungsweise Einrichtung von zusätzlichen Quartieren für etwa 250 Asylwerbende, die nach Oberösterreich kommen werden?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ackerl:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Auch einen schönen guten Morgen auch liebe Freundinnen und Freunde der SPÖ Ried, einen schönen Tag in Linz! Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich kann Ihnen zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht die konkrete Auskunft erteilen. Ich hoffe, dass das von uns angepeilte Vorhaben gelingen wird. Ich schätze aber, dass die Zahl von 250, die angekündigt wurde, tatsächlich erfüllt werden kann. Wir stellen fest, dass aufgrund des Asylgipfels und der medialen Berichterstattung Angebote kommen,

uns zu helfen, interessanterweise auch aus Gemeinden, wo Bürgermeister oder andere sich melden und sagen, sie sehen bei sich eine Möglichkeit, etwas zu tun, was deswegen so erfreulich ist, weil wir das eine oder andere Mal ja das Gegenteil erleben. Aber ich kann Ihnen leider keine genaue Auskunft geben.

Erster Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage, Frau Kollegin? Bitte.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Ja. Also es wurde auch die Möglichkeit genannt, eventuell Wohncontainer für die asylwerbenden Menschen aufzustellen, wenn auch als vierte Möglichkeit sozusagen, also als die, die dann in letzter Konsequenz gezogen wird. Jetzt dahin meine Frage, weil wir denken, dass es schon sehr wichtig ist, auch wirklich menschenwürdige Unterbringungen zur Verfügung zu stellen. Welche Kriterien müssen diese Wohncontainer hinsichtlich des Standorts, also auch der Größe der Wohncontainersiedlung, sofern eine aufgestellt würde an einem Standort, und Beschaffenheit einer Wohneinheit erfüllen, um eben eine entsprechende, adäquate Unterbringung zu gewährleisten?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ackerl:** Also, Frau Abgeordnete, wir gehen davon aus, dass in allen Gemeinden eine entsprechende baurechtliche Widmung vorhanden sein muss. Das ist in Gemeinden, die bisher genannt wurden, die Bundesheerkasernen haben, nicht der Fall. Das heißt, da muss auf jeden Fall einmal eine Umwidmung stattfinden. Das gilt im Übrigen auch für Landeseinrichtungen, die nicht für diese Zwecke gewidmet sind, aber da hat dann der jeweilige Rechtsträger die Aufgabe, das bei der Gemeinde zu beantragen.

Das Zweite ist, dass wir danach trachten, keine allzu großen Wohneinheiten zu errichten. Ich kann Ihnen jetzt die Größenordnung nicht genau sagen, weil es auch von der Größe der Gemeinde abhängen wird. Aber ich gehe von der Betreubarkeit von rund 60 einmal aus. Ich gehe aber auch davon aus, dass es eine innere Unterteilung geben muss, zum Beispiel in einen Frauentrakt, in einen Männertrakt, in einen Familientrakt oder überhaupt nur für Familien, wobei ich bei Familien eher kein Problem sehe, ganz normale Quartiere, Wohnungen zu bekommen. Das Gleiche würde für Jugendliche gelten. Es sind entsprechende Aufenthaltsräume auch vorzusehen, sodass vom inneren Gefüge her Aggressivität, die entstehen könnte, wenn die Leute sozusagen aufeinander picken, nicht eintreten kann. Also ich denke auch daran, dass wir im Rahmen der Betreuung zum Beispiel in der Erstphase eine bessere Betreuungskapazität einrichten, um zu gewährleisten, dass die Möglichkeit der Einordnung in eine neue Lebenssituation durch entsprechende Begleitung und Beratung leicht noch möglich sind.

Erster Präsident: Gibt es noch eine Zusatzfrage? Bitte.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Eine noch. Sie haben jetzt das Stichwort gegeben mit den Jugendlichen. Also ein besonders sensibler Bereich in der Versorgung von Flüchtlingen sind ja Kinder und unbegleitete Minderjährige, die auf der Flucht von ihren Eltern getrennt wurden oder überhaupt die Flucht alleine bewältigen mussten. Wir wissen, dass das ein besonders wichtiger, sensibler Bereich ist. Welche Vorkehrungen werden da schon angedacht, werden getroffen für diese minderjährigen Flüchtlinge, die nach Oberösterreich kommen in der Unterbringung?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ackerl:** Wir werden natürlich danach trachten, dass wir Jugendliche nach Oberösterreich bekommen, die möglichst wenigen Volksgruppen angehören, um von der sprachlichen Betreuung her uns bei Dolmetschdiensten leichter zu

tun. Und es ist selbstverständlich darauf zu achten, dass je nach Alterssituation die notwendige Betreuung gewährleistet wird. Es ist jedenfalls bei bis zur Vollendung des vierzehnten Lebensjahres aufhältigen jungen Menschen das Jugendwohlfahrtsgesetz anzuwenden. Unsere Zielsetzung ist, sie sofort in einen Bildungsprozess und in eine gestaltete Freizeit einzubringen und dafür Sorge zu tragen, dass diese jungen Leute im Rahmen der Betreuung die richtigen Wege finden.

Abg. **Mag. Buchmayr**: Danke.

Erster Präsident: Gibt es weitere Zusatzfragen? Bitte, Frau Kollegin Maria Wageneder.

Abg. **Wageneder**: Ja guten Morgen, Herr Landesrat! Es ist ja sehr erfreulich, dass hier so positive Rückmeldungen von Seiten der Gemeinden kommen, was die Zurverfügungstellung von Wohnungen für Asylwerberinnen und Asylwerber betrifft. Aber trotzdem jetzt meine Frage, wenn es nötig sein sollte, Container doch zu benützen. Gibt es irgendwelche Erfahrungen, wie sich das Wohnen in Containern für Asylwerber und Asylwerberinnen auswirkt?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ackerl**: Ich ersuche um Verständnis dafür, dass wir in Oberösterreich das noch nie praktiziert haben und daher die Erfahrung selbst nicht machen konnten. Ich weiß nur von Tirol, dass es dort als unproblematisch gesehen wurde, derartige Quartiere einzurichten und zu betreiben. Ich habe selbst in Innsbruck so ein Quartier besichtigt. Ich möchte es etwas anders machen. Aber ich glaube grundsätzlich ist heute die Containersituation schon so zu sehen, dass es sich um eine relativ gute Qualität handelt, halt in einer anderen Bauform als wie wir üblicherweise Häuser zu bauen gewohnt sind. Aber die vorübergehende Unterbringung in Containern ist jedenfalls in der Qualität über so manches anzusetzen, was in anderen europäischen Ländern oder auch jetzt im Nahen Osten als Flüchtlingsunterbringung zum Beispiel in Zelten praktiziert wird. Wir sehen die Container als notwendigen Schritt, wenn wir die erforderlichen zusätzlichen Wohnmöglichkeiten ab Dezember nicht oder nur sehr schwer aufstellen können. Es ist ein gutes Mittel, auch anständige Quartiersversorgung zu machen.

Abg. **Wageneder**: Danke schön.

Erster Präsident: Für eine weitere Zusatzfrage darf ich Herrn Kollegen Wolfgang Stanek das Wort erteilen.

Abg. **Stanek**: Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Ackerl! Ich habe eine Frage, und zwar, wie stark ist der Asylwerberstrom nach Österreich in den letzten ein bis eineinhalb Jahren in etwa gestiegen und was wurde in Oberösterreich bezüglich Zurverfügungstellung von Quartieren in den letzten Jahren bereits unternommen und gemacht?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ackerl**: Werter Herr Abgeordneter! Ich bitte um Verständnis dafür, dass ich nur ungefähre Zahlen nennen kann. Aber es ist der Asylwerberstrom vor allem in den letzten Monaten stärker gestiegen. Das hat mit den Ereignissen in Pakistan, Afghanistan und in Syrien zu tun. Es kommen auch Flüchtlinge aus der ehemaligen Sowjetunion, vor allem aus Tschetschenien. Zur Zeit kann man davon ausgehen, dass ungefähr 500 bis 600 pro Woche kommen, was also bedeutet, dass alleine wir in Oberösterreich mindestens 100 zusätzlich bei dieser Steigerung übernehmen müssen.

Wir haben in Oberösterreich sehr, sehr viel geleistet. Wir haben alleine in dem Jahr rund 1.200 Flüchtlinge neu übernommen in Wohnquartiere, weil sehr viele Anerkennungen nach der Konvention oder als subsidiär Schutzberechtigte zum Beispiel erfolgt sind oder als nicht abschiebbar betrachtete Flüchtlinge eine Aufenthaltsgenehmigung erhalten haben. Wir haben in dieser Zeit mehr als 800 Wohnplätze dadurch in Privatquartieren quasi verloren, weil die Menschen ja trotzdem weiterhin eine Unterkunft brauchen und haben im selben Zeitraum rund 300 zusätzliche Wohnplätze aber wieder aufstellen können. Das heißt, wir waren niemals untätig. Da gibt es immer eine sehr zweckgerichtete Berichterstattung. Ich möchte Sie auch informieren, dass wenn man die Bundeseinrichtungen in Österreich von den jeweiligen Ländern abzieht, überhaupt nur mehr Wien und das bringt drei Viertel der Flüchtlinge in Privatquartieren unter, also, die versorgen sich praktisch selbst, nur Wien die Quote erfüllt. Auch Niederösterreich erfüllt ohne Traiskirchen die Quote nicht. Mein Ziel ist es auch, das möchte ich sehr deutlich sagen, in Thalheim sehr rasch die Zurückführung auf 120 Plätze herbeizuführen, das heißt, unter den 250 bis 300, die wir in den nächsten Wochen versorgen wollen, werden auch viele aus Thalheim sein. Wir werden dies dem Bundesministerium mitteilen, dass wir das tun wollen.

Abg. **Stanek:** Dankeschön.

Erster Präsident: Gibt es weitere Zusatzfragen? Wenn dies nicht der Fall ist, dann darf ich die nächste Anfrage aufrufen und zwar die des Herrn Abgeordneten Alexander Nerat an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Josef Ackerl.

Abg. **Nerat:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wie beim sogenannten Asylgipfel zwischen Bund und Länder vereinbart, muss Oberösterreich bis Ende November 2012 250, oder wie wir jetzt gerade gehört haben auch vielleicht 300 zusätzliche Asylwerber aufnehmen.

An welchen Standorten werden für die 250, respektive 300 zusätzlichen Asylwerber die notwendigen Unterkünfte geschaffen?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ackerl:** Herr Kollege Nerat, wenn ich Ihnen das jetzt sagen würde, würde es wahrscheinlich dazu beitragen, dass die Beschaffung der Quartiere etwas erschwert würde. Denn wie Sie wissen, haben wir zum Beispiel in Wels auf die Aktivitäten des Stadtrats Kroiß hin ein Problem bekommen und daher werde ich sicher jetzt keine Standorte nennen. Wir wollen uns zuerst die Quartiere immer ansehen, ob sie überhaupt geeignet sind. In der Folge tritt dann der Träger der Flüchtlingsbetreuung mit der Gemeinde in Verbindung, natürlich zuallererst mit dem Bürgermeister oder der Bürgermeisterin und bespricht diese Fragen. Wenn es erforderlich ist, dann entweder der Herr Landeshauptmann oder ich reden ebenfalls mit der Gemeinde und erst dann ist es möglich die Öffentlichkeit zu informieren, wobei natürlich in der Gemeinde selbst auch die entsprechende Öffentlichkeitsarbeit gemacht werden kann und wird.

Erster Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte, Herr Abg. Nerat.

Abg. **Nerat:** Das heißt, man kann davon ausgehen, dass es sehr wohl ein vorgesehenes Prozedere gibt, was die Information der Bevölkerung betrifft, oder überhaupt den Ablauf desselben?

Ich möchte dazu nur bemerken, Beispiel die Gemeinde Perg, wurde das Gespräch mit dem Bürgermeister sichtlicher Weise erst gesucht, nachdem überhaupt Umbauarbeiten in dem Haus begonnen wurden, was dann auch zu einer Einstellung der Baumaßnahmen führte. Ist das jetzt quasi, ich sag einmal, ein bisserl eine rechtsfreie Zone? Jeder tut was er will und wenn er fertig ist, erzählen wir es dann den Leuten, oder soll hier doch auch zumindest ein Mindestmaß an Einbindung der Bevölkerung und Information der Bevölkerung erfolgen?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ackerl**: Ich möchte Ihnen in einer sehr freundlichen Form sagen, auch Sie könnten die Hausbesitzer unter Ihren Parteifreunden informieren, wenn man wesentliche Änderungen bei Gebäuden vornimmt, möglicherweise eine Baugenehmigung benötigt. Wir haben auch Angebote von FPÖ-Funktionären, die Häuser für Flüchtlingsbeherbergung zu berücksichtigen, was wir als sehr erfreulich betrachten, weil man da sieht, dass es keine Schranken gibt.

Es ist selbstverständlich so, dass die Gegebenheiten, die rechtlichen Gegebenheiten einzuhalten sind. Wäre es anders, dann hätte ich ja nicht in der vorhergehenden Anfrage gesagt, dass zuerst nach der Raumordnung, beziehungsweise nach dem Baurecht die entsprechenden Grundlagen zu schaffen sind.

Und es gibt in diesem Fall, wenn in Perg der Hausbesitzer anders vorgegangen ist, ist das natürlich kein Problem der betreuenden Organisation. Es ist ein Problem des Bürgermeisters als Baubehörde, aber die betreuende Organisation oder das Land übernimmt dafür keine Verantwortung. Aber selbstverständlich ist, dass alle rechtlichen Gegebenheiten einzuhalten sind.

Erster Präsident: Bitte, noch eine Zusatzfrage Herr Abg. Nerat?

Abg. **Nerat**: Die letzte Frage in diesem Fall noch dazu. Also, ich entnehme Ihren Worten, es wird ein bisserl Geheimniskrämerei betrieben und dann halt vorge setzt. Mich würde aber doch noch interessieren, wie lange die Zeitspanne sein soll, wo die Einwohner eines Ortes vor Bezug der Einrichtung informiert werden? Was würden Sie als angemessenen Zeitrahmen festsetzen?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ackerl**: Sehr geehrter Herr Kollege Nerat! Es gibt keine Geheimniskrämerei.

Abg. **Nerat**: Ja.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ackerl**: Es gibt nur eine kluge, aufgrund der Erfahrungen, die wir auch mit Ihrer Partei gemacht haben, festgelegte Vorgangsweise. Das heißt, es bleibt den örtlichen Verantwortlichen dann überlassen, wie sie die Bevölkerung einbinden. Wir haben selbstverständlich nicht vor, dem Bürgermeister oder der Bürgermeisterin Auflagen zu erteilen. Wir raten nur, alle jene, die sich in einer positiven Form an der Flüchtlingsarbeit beteiligen wollen, rechtzeitig einzubeziehen und damit auch die Bevölkerung in der Folge zu informieren. Wir haben jedenfalls am Beispiel Reichersberg, das zu den eher unrühmlichen Kapiteln dieses Landes zählt, festgestellt, dass zwischen dem, wie vorher gehetzt wurde und jetzt in der Praxis des Lebens von Flüchtlingen in dieser Gemeinde ein meilenweiter Unterschied besteht und das eigentlich diese ganze Hetze in Reichersberg dazu beigetragen hat, dass es in der Gemeinde große Risse gegeben hat und zum Teil noch gibt und das alles wäre nicht notwendig gewesen, weil es kommen ja zu uns nicht gefährliche Raubtiere, sondern es kommen zu uns Menschen, es kommt nicht jemand, der einen Käfig braucht,

sondern es kommt jemand, der im Rahmen einer guten Behandlung sich auch in unsere Gesellschaft ordentlich einbringen will.

Dass Menschen aus anderen Kulturkreisen zu uns kommen, hat mit Kriegen und Wanderungsbewegungen zu tun. Wir verschließen uns seit jeher, seit 1945, in Österreich nicht dem Flüchtlingsproblem. Wir haben immer geholfen.

Für was ich bin, ist, dass wir in einer sehr ordentlichen Form umgehen, den Menschen keine Angst machen, sondern Überzeugungsarbeit leisten. Dass es das eine oder andere einmal Probleme gibt, ist niemals bestritten worden. Es wird auch nicht verharmlost, nicht bagatellisiert, aber man kann davon ausgehen, dass im Großen und Ganzen diese Formen der Flüchtlingsbeherbergung und –betreuung, wie wir sie in Oberösterreich praktizieren, nicht nur einer guten Übung entspricht, sondern auch sehr verantwortungsvoll gemacht wird.

Abg. **Nerat:** Danke.

Erster Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Bitte, Herr Klubobmann Steinkellner.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Dieser Landtag, obwohl er jetzt die Information der konkreten Standorte deswegen wahrscheinlich noch nicht bekommen kann, weil sie es selber nicht wissen, weil sonst müsste ja der Landtag sich etwas wehren, dass die Auskünfte hier dem Landtag verweigert werden, hat beschlossen, nämlich dieser Landtag hat beschlossen, dass eine klare Aufteilung der Flüchtlinge auch europäisch versucht wird zu erreichen.

Es ist ja immer noch Faktum, dass also etwa Österreich knapp nur die Hälfte der in absoluten Zahlen von Flüchtlingen gegenüber Deutschland aufnimmt, oder in relativer Zahl sehr viel mehr gegenüber der Bevölkerung etwa von Frankreich oder auch Großbritannien.

Welche Schritte haben Sie versucht zu erwirken, dass bei der Flüchtlingsproblematik Gesamteuropa eine gleiche solidarische Last zur Übernahme von Flüchtlingen tätigt und nicht nur Österreich diese sogenannte Verantwortung übernimmt, sondern gesamteuropäisch von allen Staaten gleichermaßen übernommen wird?

Landeshauptmann-Stellvertreter **Ackerl:** Als Mitglied einer Regierung der dritten Hierarchiestruktur in Europa ist doch vollkommen klar, dass wir nicht wirkliche Druckmöglichkeiten haben, außer die, dass wir bei den entsprechenden Gesprächen, die es zum Beispiel auf Bundesebene gibt, und beim Flüchtlingsgipfel im Bundeskanzleramt war das der Fall, darauf hinweisen, dass wir eine europäische Lösung wollen.

Die Frau Bundesministerin Mikl-Leitner hat das sehr deutlich gemacht, dass sie mit aller Kraft, die sie hat, natürlich in diese Richtung verhandelt und das auch andere sehr betroffene Länder tun und ich bin überzeugt davon, dass es in absehbarer Zeit da aus Gründen, nicht nur der besseren Verteilung, sondern auch der Frage, wie man die Schleppersituationen besser in den Griff bekommen kann, zu Vereinbarungen kommen muss. Denn so lange das Schlepperwesen in dieser Form existieren kann, wie wir es jetzt von Griechenland über Serbien, Ungarn oder Serbien, Kroatien, Österreich erleben, oder auch aus der ehemaligen Sowjetunion damit konfrontiert sind, werden wir die Dinge nicht wirklich in den Griff kriegen.

Wir können das mit politischen Interventionen machen und es sind auch die EU-Abgeordneten nicht uninformiert, dass sie sich da stärker engagieren sollen. Es gibt ein

Problembewusstsein, aber es gibt auch sehr unterschiedliche Interessen, trotz verschiedener europäischer Länder. Die Lösung wird gar nicht einfach.

Erster Präsident: Gibt es weitere Zusatzfragen? Dies ist nicht der Fall, dann darf ich die Anfrage von Herrn Klubobmann Mag. Günther Steinkellner an Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer aufrufen.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Laut Medienberichten soll für die Finanzierung des Ausbaus der Summerauerbahn im Ausmaß von 360 Millionen Euro in Zusammenarbeit mit der Europäischen Investitionsbank ein Private-Public-Partnership-Modell ausgearbeitet werden. Ziel sei es, weder das Bundes- noch das Landesbudget zu belasten, um so eine vorzeitige Projektverwirklichung zu erreichen.

Wie ist der aktuelle Stand der Verhandlungen mit der Europäischen Investitionsbank?

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Herr Präsident, hohes Haus, Herr Abgeordneter, sehr geehrte Damen und Herren! Es kann nicht eine Lösung gefunden werden bei der Finanzierung der Summerauerbahn, bei der der ÖBB- und der Landeshaushalt nicht belastet werden.

Es geht darum, dass wir selbstverständlich die Zinslast zu tragen haben, aber es geht um die vollkommene Zurechnung des Darlehensvolumens, das zur Fragestellung.

Ich kann Ihnen berichten, dass vor einiger Zeit ein Gespräch mit dem Vizepräsidenten der Europäischen Investbank, ein Vizekanzler außer Dienst, Mag. Willi Molterer, stattgefunden hat. In diesem Gespräch hat der Herr Generaldirektor außer Dienst Dr. Scharinger als Aufsichtsratsvorsitzender-Stellvertreter der ÖBB sowie weitere zwei Vertreter der ÖBB daran teilgenommen und auch der Herr Dr. Krenner in meiner Vertretung als Landesfinanzdirektor. Es ist dort das Problem erörtert worden und es wurde vereinbart ein Projektteam aus Vertretern der Europäischen Investbank, der ÖBB und der Generaldirektion, sowie der Finanzdirektion des Landes zu bilden. Dieses Expertenteam wird am 28. November 2012 seine erste Sitzung abhalten.

Erster Präsident: Eine Zusatzfrage, Herr Kollege Abg. Mag. Steinkellner?

Abg. **Mag. Steinkellner:** Am 5. Juli 2012 in der Anfragebeantwortung von meinem Kollegen Alexander Nerat haben Sie gesagt, dass es keine Möglichkeit gibt, einen dritten Weg, einer Umgehung dieser Vorschrift, rechtlich gibt (durch einen Dritten finanziert, dem die Zinsen gezahlt werden et cetera). Das ist das eindeutige Ergebnis der Untersuchung.

Nun steht fest, es gibt doch wieder eine neue Möglichkeit. Was ich nicht verstehe ist, dass wir von vornherein bei einem Gutachter die Hoffnung aufgeben und dann Gott sei Dank andere Institutionen haben, die uns dann wieder Hoffnung machen.

Ich würde jetzt ganz gern wissen, bis wann mit einem konkreten neuen Projekt für den Oberösterreichischen Landtag zu rechnen ist.

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Im Juli dieses Jahres habe ich Ihnen die Auskunft aufgrund des Rechtsgutachtens der renommierten Anwaltskanzlei Leitner&Leitner gegeben. Ob der jetzige nochmalige Vorstoß, Sie sehen wie wichtig uns die Frage ist, mit der Europäischen Investbank zu einer Lösung führt, kann zur Stunde noch nicht gesagt werden.

Ich rechne damit, dass diese Expertengruppe, nach meinem Dafürhalten, ein- bis dreimal im Monatsabstand tagen wird und dass im ersten Quartal des nächsten Jahres feststeht, ob es einen dritten Weg gibt oder nicht. Bis zu diesem Zeitraum wissen wir auch, wie wahrscheinlich die Übernahme der Regionalbahn erfolgt, welche Dauerbelastung und welche Einmalbelastung dem Land Oberösterreich daraus erwachsen. Und wir können dann auch abschätzen, welches Darlehensvolumen in der mittelfristigen Finanzplanung eventuell dann unterbringbar ist. Also ich möchte jedenfalls eine Entscheidung zum Thema Summerauerbahn im ersten Halbjahr 2013.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Und über diese Informationen werden Sie den Landtag unverzüglich in Kenntnis setzen?

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Herr Klubobmann, wie Sie wissen, bin ich zu jeder Information Tag und Nacht bereit.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Dankeschön. (Heiterkeit)

Erster Präsident: Gibt es weitere Zusatzfragen? Dies ist nicht der Fall. Dann kommen wir zur Anfrage der Frau Landtagsabgeordneten Dr. Brigitte Povysil an Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer.

Abg. **Dr. Povysil:** Vielen Dank Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Vorab herzlichen Dank, dass Sie eine so schnelle Reaktion in der Presse auf die Ankündigung meiner Anfragebeantwortung gezeigt haben. Ich darf trotzdem im hohen Landtag diese Frage nun nochmals wiederholen. Mit der Oberösterreichischen Spitalsreform II hat der Oö. Landtag am 7. Juli 2011 gleichzeitig einen Maßnahmenplan beschlossen, welcher unter anderem einen öffentlichen, der Oö. Landesregierung sowie dem Oö. Landtag jährlich vorzulegenden Evaluierungsbericht vorsieht.

Wann Herr Landeshauptmann werden Sie dem Oö. Landtag den ersten Evaluierungsbericht der Expertenkommission zur Oö. Spitalsreform II vorlegen?

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Der Evaluierungsbericht wird Ihnen als Abgeordnete am 13. November 2012, also nächste Woche zugesandt. Er wird in der Regierungssitzung vom 19. November 2012 vorliegen und er wird im Landtag eingehen am 22. November 2012.

Abg. **Dr. Povysil:** Vielen Dank.

Erster Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Dr. Povysil:** Bitte. Worin sehen Sie, Herr Landeshauptmann, als Eigentümerversorger der gespag, der Landesholding den Grund für die Bestellung eines dritten, oder für die Ausschreibung eines dritten Vorstandspostens?

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Frau Abgeordnete, das Thema ist ausreichend behandelt. Ich möchte Ihnen dazu nur Folgendes mitteilen, wenn Sie das in Verbindung mit der Evaluierung bringen. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass ich hinsichtlich der Verzögerung des Evaluierungsberichtes die Regierung und auch Ihren Landesparteiobmann am 26. März 2012 bereits informiert habe.

Und ich wäre selbstverständlich mit der Antwort an Sie im heutigen Landtag nicht in die Öffentlichkeit getreten, wenn Sie nicht Ihre Anfrage über die Medien mir mitgeteilt hätten. Nur dass das auch klargestellt ist.

Zur Frage des dritten Vorstandes darf ich Ihnen mitteilen, dass mich der Aufsichtsrat des Unternehmens in einem Beschluss zuerst über die Stimme des Vorsitzenden Herrn Dr. Mittendorfer informiert hat, dass er der festen Überzeugung ist und dass der Aufsichtsrat in großer Mehrheit der festen Überzeugung ist, dass die Größe des Unternehmens und dass vor allem auch die neuen Aufgaben, die in den nächsten Jahren auf den Aufsichtsrat zukommen, einen dritten Vorstand erfordert.

Für mich ist die Frage der Größe eines Vorstandes letztlich eine Frage, die unternehmerisch zu beantworten ist. Nachdem in diesem Aufsichtsrat Primarien sitzen, Universitätsprofessoren sitzen, Rechtsanwälte sitzen, messe ich ihrer Entscheidung eine hohe Bedeutung zu, weil ich davon ausgehe, dass sich die Damen und Herren schon intensiv mit dieser Angelegenheit befassen. Und andererseits sage ich Ihnen, wenn ich zum Beispiel sehe, dass in anderen Genossenschaften oder Unternehmungen, die nicht einmal 100 Mitarbeiter aufweisen, auch zwei Vorstände sind, die ähnlich bezahlt sind, wie die der gespag, dann wird man wohl das Argument des Aufsichtsrates nicht beiseite schieben können, denn dort arbeiten ungefähr 12.500 Menschen.

Erster Präsident: Eine Zusatzfrage, Frau Kollegin Abg. Dr. Povysil?

Abg. **Dr. Povysil:** Bitte. Ich habe ebenfalls der Presse entnommen, dass dieser Evaluierungsbericht zur Spitalsreform ein sehr positiver gegenüber den Zielen der Spitalsreform sein soll.

Nun ist in dieser Spitalsreform ein Kinderkompetenzzentrum für Linz vorgesehen und es wurde eine Anfrage an mich gestellt, ob es denn wahr ist, das ein zweites Kinderkompetenzzentrum in einem anderen Spitalsverbund in Linz nun auch entstehen soll.

Haben Sie davon Kenntnis, beziehungsweise werden Sie dem, ja nicht der Spitalsreform entsprechenden Vorhaben, entgegenwirken?

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Frau Abgeordnete, Sie wissen, dass am 13. November 2012 der Bericht über die Evaluierung vorliegt. Ich kann Ihnen heute nur soviel sagen, aus einem Gespräch mit dem Vorsitzenden der Evaluierungskommission, dass wir betreffend der Reform auf Kurs sind, dass einige Häuser Maßnahmen im Jahr 2011 schon gesetzt haben, die erst 2012, 2013, 2014 zu setzen gewesen wären, dass wir daher überplan sind, was erfreulich ist, dass aber die Gesamtreform konsequent umgesetzt wird, dass die Evaluierungsbeauftragten, also der Herr Mag. Baier und die Frau Dr. Moritz, diesen Plan überwachen.

Mir ist die konkrete Frage von Ihnen, was das Kinderzentrum anlangt, nicht bekannt. Ist auch nicht an mich herangetragen worden. Ich gehe bei Wünschen auf Änderung, Erweiterung, Eingrenzungen immer so vor, dass ich das an die Evaluierungskommission weiterleite und das, was im Rahmen der Reformbeschlüsse möglich ist, wird gemacht. Das was im Rahmen der Reformbeschlüsse nicht möglich ist, wird nicht gemacht.

Abg. **Dr. Povysil:** Danke.

Erster Präsident: Für eine weitere Zusatzfrage darf ich Frau Kollegin Dr. Julia Röper-Kelmayr das Wort erteilen.

Abg. Dr. Röper-Kelmayr: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! In diesem Gespräch ist es sicher auch über veränderte Vorschläge von Trägern gegangen. Ist im Bereich der Evaluierungskommission auch eine Übersicht über Erhöhungstatbestände zu entnehmen? Können wir damit rechnen, sprich also, budgetwirksame Leistungen, die erst durch die Spitalsreform notwendig gemacht worden sind?

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Da ich den Bericht noch nicht im Detail präsentiert bekommen habe, kann ich die Frage noch nicht beantworten.

Abg. Dr. Röper-Kelmayr: Auch nicht im Gespräch, weil es ja dann deutliche budgetäre Veränderungen für die Träger nach sich ziehen würde?

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Das kann ich mit bestem Willen zur Stunde nicht beantworten. Das ist mir noch nicht vorgelegt worden.

Erster Präsident: Ich darf für eine weitere Zusatzfrage Herrn Kollegen Dr. Walter Aichinger das Wort erteilen.

Abg. Dr. Aichinger: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Es wurde die Verzögerung des Evaluierungsberichtes angesprochen. In einem derartigen Evaluierungsbericht sind ja nicht nur Maßnahmen aufgezählt, sondern es sind ja auch die finanziellen Bewertungen dieser Maßnahmen aufgeführt, als einer, der in diesem Bereich durchaus Verantwortung hat, eine gewisse Erfahrung hat. Scheint es nicht etwas zu verfrüht, den Evaluierungsbericht in der Mitte des Jahres herauszugeben, viele dieser Maßnahmen, viele dieser Auswirkungen, der finanziellen Auswirkungen stehen ja erst zu einem späteren Zeitpunkt fest, so sind vollständige Datensätze frühestens im Herbst eines Jahres zu erwarten, wäre es nicht vernünftiger diesen Evaluierungsbericht generell erst zu Ende des Jahres zu bringen? Eine zweite Frage noch dazu, weil die Frage gestellt wurde. Wer ist laut Aktienrecht für die Bestellung der Vorstände in einer Aktiengesellschaft zuständig, der Aufsichtsrat oder der Eigentümer?

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Zur zweiten Frage, ganz eindeutig nach Aktienrecht der Aufsichtsrat. Zur ersten Frage, die Verzögerung des Evaluierungsberichtes ist genau aus den von dir genannten Gründen eingetreten. Ich wusste das auch nicht, es stehen die Rechnungsabschlüsse der Häuser für das Vorjahr erst in der zweiten Septemberhälfte voll zur Verfügung. Daher werde ich auch den im Landtag vertretenen Parteien vorschlagen, dass dieser Bericht jeweils zum Jahresende vorgelegt werden soll. Wir haben jetzt mit Biegen und Brechen den Novembertermin hinbekommen, aber ob im November oder im Dezember ein Bericht vorliegt ist, glaube ich, zweitrangig. Ich habe großen Wert gelegt, dass der Bericht auf den aktuellen Daten des Rechnungsabschlusses der Häuser des Jahres 2011 aufbaut, denn nur diese Zahlen sind hieb- und stichfest, das Geld ist entweder ausgegeben worden oder es ist hereingekommen. Da kann man eine glasklare Aussage treffen, der Bericht wird einen zweiten Teil enthalten, das ist jener, wo aufgrund der allgemeinen Daten, wie zum Beispiel Krankenhaushäufigkeit, Belegstage etc., auch aus dem ersten Halbjahr 2012 Tendenzen abgeleitet werden, mehr als ein Ableiten der Tendenzen ist aus diesen allgemeinen Daten nicht möglich, ein konkreter Evaluierungsbericht kann sich nur auf abgeschlossene Rechnungsabschlüsse beziehen.

Erster Präsident: Gibt es weitere Zusatzfragen? Bitte, Herr Klubobmann Mag. Günther Steinkellner.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Ich wollte nur festhalten, weil du bei meiner letzten Anfrage gesagt hast, dass Tag und Nacht der Landtag informiert wird, dass aber im Zusammenhang mit der Evaluierung doch zuerst die Anfrage der Kollegin Povysil notwendig war, um den Landtag zu informieren. Zweitens zu meiner Frage kommend, du ja die intensive Beschäftigung des Aufsichtsrates der gespag hier in den Raum gestellt hast, möchte ich nur mitteilen als Mitglied des Aufsichtsrates, als Mitglied des Ausschusses für Vorstandsangelegenheiten und als Mitglied des Prüfungsausschusses wurde ich über die Medien Anfang Oktober informiert, dass ein weiterer Vorstand bestellt wird, sohin war gar nicht eine intensive Beschäftigung mit der Thematik, sondern ein intensives Studium der Öffentlichkeitsarbeit für die Aufsichtsräte von Interesse. Meine Anfrage an den Eigentümerversorger: Ist der Eigentümerversorger auch damit einverstanden, dass der Aufsichtsrat nur zwei Vorstandsmitglieder bestellt?

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Sehr geehrter Herr Klubobmann! Zu den beiden Fragen, zum Ersten, es ist mir nicht bekannt, durch wen und wie die Öffentlichkeit über die Absicht des Aufsichtsrates informiert wurde, daher kann ich auch zu dieser Problematik keine Ausführungen machen. Zur ersten Frage, dass erst heute durch die Anfrage der Landtag informiert oder Ihr Klub informiert wurde, das nehme ich zur Kenntnis. Ich nehme es aber auch zur Kenntnis, dass es offensichtlich bei der Freiheitlichen Partei nicht genügt, wenn man am 26. März 2012 den Landesparteiobmann informiert, dass ein Bericht aus sachlichen Gründen verspätet vorgelegt wird, dass das sich nicht weiter spricht bis zum Landtagsklub, das ist mir neu. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Das ist nicht richtig, es ist ja im Juli eine Pressekonferenz gewesen!") Wenn das so ist, werde ich in Zukunft immer sowohl den hohen Landesparteiobmann und auch den Klubobmann der Freiheitlichen Partei informieren, in den anderen Parteien ist die Kommunikation gegeben, wenn man die Partei informiert, dass dann die Abgeordneten das auch wissen. Ich nehme das zur Kenntnis.

Abg. Mag. Steinkellner: Die ersten beiden Punkte waren keine Fragen, es gibt eine klare Frage an den Eigentümerversorger als Aufsichtsrat, ob auch mit zwei Vorstandsmitgliedern der Eigentümerversorger einverstanden war? Das war die Frage.

Erster Präsident: Darf ich bitte feststellen, dass man nur eine Frage als Zusatzfrage stellen kann.

Abg. Mag. Steinkellner: Ich habe auch nur eine Frage gestellt.

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Die Frage beantwortet sich dadurch, dass eine Ausschreibung des dritten Vorstandes erfolgt ist, denn würde sie anders beantwortet, würde ja keine Ausschreibung erfolgt sein.

Erster Präsident: Darf ich feststellen, dass noch eine Zusatzfrage des Grünen Klubs möglich wäre, damit noch einmal geklärt ist, wie viele Fragen hier gestellt werden können. Es gibt keine weitere Zusatzfrage, damit darf ich dann die Fragestunde für geschlossen erklären.

Ich ersuche den Herrn Schriftführer den Eingang für den heutigen Landtag bekanntzugeben.

Abg. **Stanek:** Wir kommen zur Zuweisung des Eingangs in die heutige Landtagssitzung. Ich beginne mit der Beilage 724/2012, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2012. Diese Beilage wird dem Finanzausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 725/2012, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2013. Auch diese Beilage wird dem Finanzausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 726/2012, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend Dienstpostenplan des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2013. Auch diese Beilage wird dem Finanzausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 727/2012, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend den Nachtrag zum Dienstpostenplan des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2012 für die der Diensthoeheit des Landes bzw. dem Land unterstehenden Lehrerinnen und Lehrer an öffentlichen und privaten Volks-, Haupt- und Sonderschulen, Polytechnischen Schulen sowie für die Lehrerinnen und Lehrer an berufsbildenden Pflichtschulen mit Ausnahme der land- und forstwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen. Auch diese Beilage wird dem Finanzausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 728/2012, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend den Dienstpostenplan des Landes Oberösterreich für das Schuljahr 2012/2013 bzw. das Verwaltungsjahr 2013 für die der Diensthoeheit des Landes bzw. dem Land unterstehenden Lehrerinnen und Lehrer an öffentlichen und privaten Volks-, Haupt- und Sonderschulen, Polytechnischen Schulen sowie für die Lehrerinnen und Lehrer an berufsbildenden Pflichtschulen mit Ausnahme der land- und forstwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen. Auch diese Beilage wird dem Finanzausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 729/2012, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 (Oö. POG 1992), das Oö. Schulzeitgesetz 1976 und das Oö. Landeslehrer-Diensthoeheitsgesetz 1986 (Oö. LDHG 1986) geändert werden (Oö. Schulrechtsänderungsgesetz 2012). Diese Beilage wird dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 738/2012, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Bodenschutzgesetz 1991, das Oö. Feuerpolizeigesetz, das Oö. Fischereigesetz, das Oö. Glücksspielautomatengesetz, das Oö. Jugendwohlfahrtsgesetz 1991, das Oö. Katastrophenschutzgesetz, das Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001, das Oö. Parkgebührengesetz, das Oö. Polizeistrafgesetz, das Oö. Rettungsgesetz 1988, das Oö. Sammlungsgesetz 1996, das Oö. Sexualdienstleistungsgesetz, das Oö. Sozialhilfegesetz 1998, das Oö. Spielapparate- und Wettgesetz, das Oö. Straßengesetz 1991, das Oö. Tanzschulgesetz 2010, das Oö. Veranstaltungssicherheitsgesetz, das Oö. Waldbrandbekämpfungsgesetz und das Gesetz vom 27. November 1970 über den sachlichen Wirkungsbereich der Bundespolizeibehörden bei Vollziehung der Straßenverkehrsordnung 1960 geändert werden (Oö. Sicherheitsbehörden-Neustrukturierung-Anpassungsgesetz - Oö. SNAG). Diese Beilage wird dem gemischten Ausschuss, Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss und Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten, zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 739/2012, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesverfassungsgesetz, mit dem das Oö. Landes-Verfassungsgesetz geändert wird (Oö. Landes-Verfassungsgesetz-Novelle 2012). Diese Beilage wird dem gemischten Ausschuss, Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss und Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten zur Vorberaterung zugewiesen.

Beilage 740/2012, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz zur Vorbereitung der Aufnahme der Tätigkeit des Oö. Landesverwaltungsgerichts (Oö. Landesverwaltungsgerichts-Vorbereitungsgesetz). Diese Beilage wird dem gemischten Ausschuss, Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss und Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten zur Vorberaterung zugewiesen.

Die Beilage 741/2012, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz über das Oö. Landesverwaltungsgericht (Oö. Landesverwaltungsgerichtsgesetz - Oö. LVwGG). Diese Beilage wird dem gemischten Ausschuss, Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss und Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten, zur Vorberaterung zugewiesen.

Beilage 742/2012, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Anpassung der Basis für die Bemessung des Zuschusses zum laufenden Betrieb ab Inbetriebnahme des Musiktheaters. Diese Beilage wird dem Kulturausschuss zur Vorberaterung zugewiesen.

Beilage 743/2012, Initiativantrag betreffend geschlechtssensible Pädagogik im Kindergarten. Diese Beilage soll gemäß § 25 Abs. 6 der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Beilage 744/2012 und die weiteren folgenden Beilagen, da gehe ich nicht immer extra drauf ein, es sind lauter Beilagen, die ebenfalls gemäß § 25 Abs. 6 der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden sollen. Die Beilage 744/2012 ist ein Initiativantrag betreffend ein konsequentes Vorgehen gegen Sicherheitsdumping entsprechend den Empfehlungen des AKW-Stresstests der EU-Kommission.

Die Beilage 745/2012, ein Initiativantrag betreffend eine Änderung der Rechtssituation für die Krankenversicherungsträger zur Bildung und Verwendung zweckgewidmeter Rücklagen, soll ebenfalls keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Beilage 746/2012, Initiativantrag betreffend die Zukunft der Mühlkreisbahn, soll ebenfalls keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Beilage 747/2012, Initiativantrag betreffend die Aufhebung des Oö. Lustbarkeitsabgabegesetzes 1979, soll ebenfalls keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Beilage 748/2012, Initiativantrag betreffend die Ausweitung der Schülerfreifahrt bei Kindern geschiedener bzw. getrennt lebender Eltern, soll ebenfalls keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Beilage 749/2012, Initiativantrag betreffend eines Ausbildungsversuches, der Pflichtschulabgängerinnen und Pflichtschulabgängern den Zugang zu Pflegeberufen erleichtert, soll ebenfalls keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Beilage 750/2012, Initiativantrag betreffend Errichtung einer Rechtsextremismusdatei, soll ebenfalls keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Beilage 751/2012, Initiativantrag betreffend die Entwicklung eines Ausstiegsprogramms im Bereich Extremismus und Radikalisierung, insbesondere Rechtsextremismus, Linksextremismus sowie religiös motivierter Fanatismus gewaltbereiter Gruppierungen, auch diese Beilage soll gemäß § 25 Abs. 6 der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Erster Präsident: Ich danke dem Herrn Schriftführer für die umfangreiche Arbeit, die er uns zugewiesen hat. Ich verweise darauf, dass die verlesenen Beilagen auf Ihren Plätzen aufgelegt und ebenso auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt wurden. Wie der Herr Schriftführer angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 743/2012 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 743/2012 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend geschlechtssensible Pädagogik im Kindergarten. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 743/2012 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Ich darf Frau Kollegin Gerda Weichsler-Hauer das Wort erteilen.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte Ihnen ganz bewusst eine Frage stellen, weil auch ich mich in der Vorbereitung zu diesem Antrag ganz bewusst damit auseinandergesetzt habe. Sie erlauben mir, dass ich zuerst einmal meine Kolleginnen frage: Was hätten denn Sie gerne, was hättest du gerne getan, wenn dir früher einmal erzählt worden ist, was ein Mädchen nicht tut? Ich darf Ihnen versichern, ich habe die eine oder andere, sogar mehrere Antworten für mich persönlich darauf gefunden, ich möchte mich da gar nicht ausnehmen. Ich kann aber auch gerne die Kollegen fragen, weil ich mir sicher bin, dass Ihnen auch diese Antwort ab und zu gegeben wurde. Was hätten denn Sie gerne getan, was Ihnen erzählt worden ist, was Buben einfach nicht tun? Da denke ich jetzt gar nicht so sehr, dass man ab und zu auch gerne einmal losgeheult hätte. Warum erwähne ich die Frage so? Weil ich mir ganz sicher bin, dass auch Sie Antworten darauf gefunden haben auf diese Fragen, weil sie eigentlich genau das beschreiben, was wir in diesem Dringlichkeitsantrag auch fordern, nämlich die Umsetzung von geschlechtssensibler Pädagogik schon im Kleinkindalter. Warum im Kleinkindalter? Weil wir genau mit diesen Dingen aufwachsen, das tut ein "Dirndl nicht oder das tut ein Bub nicht", schon sehr früh damit konfrontiert sind. Eigentlich ständig in unserem Umfeld, wir sind heute auch nicht anders, das müssen wir uns auch einmal selbst eingestehen, dass wir uns auch ständig hinterfragen müssen, dass wir mit tradierten Rollen, Bildern schon sehr frühzeitig konfrontiert sind, diese natürlich verinnerlichen. Das ist natürlich auch in einem Kindergarten schon sehr frühzeitig der Fall, da die Mädchen und Burschen frühzeitig in den Kindergarten kommen, das schon mitgekriegt haben, weil sie es zu Hause ja auch gesehen, vorgelebt und somit auch erlebt haben, wie Rollenbilder klassischerweise ablaufen.

Ich kann mich noch immer an eines erinnern, wie mein Sohn in der Schule seine Projektwoche hatte, wo es auch um Rollenbilder gegangen ist, er eine Woche lang verweigert hat, bis ich in die Schule beordert wurde. Ich kann das auch gerne erzählen, weil es auch für mich der Aha-Effekt gewesen ist, damit konfrontiert wurde, er will nicht

mitarbeiten, dass ich ihn dann mehr oder minder darauf angesprochen habe, hat er mir gesagt, er hat sich nicht sagen getraut, denn bei allen anderen war die klare Antwort auf die Frage, wer zu Hause kocht, die Mama. Bei mir war es nicht so, weil ich einen Lebensgefährten hatte, der das einfach besser gekonnt hatte und dem es auch Spaß gemacht hat. Das war seine Motivation abzuschalten und eine Woche zu rebellieren und nicht mitzumachen, weil er sich das nicht getraut hat, weil er damit konfrontiert wurde, dass es kein klassisches Rollenverhalten in unserer Gesellschaft damals zumindest, also in den achtziger Jahren gewesen ist, dass die Mama nicht kocht, sondern den Kochlöffel dem Papa überlässt.

Das ist auch der Ansatz für etwas, was ich ganz wichtig, was wir ganz wichtig halten, wir haben gute Programme in Oberösterreich, was Gleichstellungspolitik betrifft, wir haben Girls- und Boys-Days, wo es im späteren Leben darum geht, auf die Vielfalt verschiedener Berufe und Möglichkeiten aufmerksam zu machen. Wir haben vieles implementiert, aber genau das, was ich jetzt erzählt habe, beginnt doch schon wesentlich früher, das beginnt im Kindergarten, wo Rollenbilder schon festgeschrieben und festgemacht werden oder eben im noch früheren Leben. Aus diesem Grund haben wir also auch diesen Antrag dringlich eingebracht, weil ich mir schon dessen bewusst bin, dass es nicht von heute auf morgen umgesetzt werden kann. Aber dass wir dringlich damit anfangen müssen, schon frühzeitig die Rollenbilder aufzubrechen, um den Mädchen und Burschen wirklich in einer sehr freien Umgebung zu zeigen, es ist richtig und es ist möglich, auch andere Dinge zu machen, die man halt einmal gerne machen würde, auch wenn dir die Gesellschaft sagt oder jetzt lange Zeit vermeint hätte, es wäre nicht gescheit oder nicht schicklich, dass das Mädchen oder Burschen tun.

Wir fordern also ganz konkret eine Festlegung eines Informationsschwerpunktes an den Kindergärten auf geschlechtssensible Pädagogik. Weil ich denke, dass das eines der wichtigsten Dinge ist, wir müssen unsere KindergartenpädagogInnen schulen und trainieren, wie denn das Ganze auch entsprechend umgesetzt werden kann. Zum Beispiel durch Weiterbildungslehrgänge, wir haben ein landeseigenes Fachmagazin, das kennen die Pädagoginnen und Pädagogen unter uns gut. Kinder im Mittelpunkt, eine wichtige Zeitschrift, wo das Thema also auch transportiert werden kann, oder eben auch eine Fachtagung für Kindergartenpersonal zur geschlechtssensiblen Pädagogik. Ich glaube, dass es der nächste Schritt ist, den wir setzen müssen, und zwar schon rechtzeitig setzen müssen, dass wir unseren Jungen und Mädchen die Möglichkeit schaffen, wirklich anhand ihrer Fähigkeiten einmal zu entscheiden, was sie im späteren Leben tun wollen, ob sie in einen typischen Männerberuf oder in einen typischen Frauenberuf gehen möchten, und nicht mit Stereotypen, mit denen wir tagtäglich konfrontiert sind, leben müssen. Ich glaube, das ist ein wichtiger Ansatz, ich bitte Sie dem auch zuzustimmen und hier auch die Dringlichkeit zu erteilen. (Beifall)

Erster Präsident: Bevor wir in der Debatte fortfahren, darf ich die Schülerinnen und Schüler der Hauptschule Aschach an der Donau mit ihren Lehrkräften ganz herzlich bei uns im Oberösterreichischen Landtag willkommen heißen, ich wünsche einen interessanten Aufenthalt und anschließend auch noch eine interessante Diskussion. Wem darf ich das Wort erteilen? Bitte, Frau Kollegin Gattringer.

Abg. **Gattringer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Besucherinnen und Besucher im Landtag und im Internet, herzlich willkommen liebe Schülerinnen und Schüler! Die Selbstverständlichkeit, dass es Männer und Frauen in unserer Umgebung gibt, immer gegeben hat und immer geben wird, darf uns nicht verführen

die Geschlechtererziehung im Kindergarten als Nebensache zu betrachten. Sagt Margarete Blank-Mathieu, Autorin und Fortbildnerin für Eltern und Erzieherinnen zum Thema Gender Mainstreaming im Kindergarten im Onlinehandbuch für Kindergartenpädagogik von Dr. Martin Textor. Die Bildungsverantwortlichen in Österreich und in Oberösterreich beschäftigen sich seit Jahren mit diesem Thema. Es gibt auch schon einen Umsetzungsplan. Es ist der schon so häufig zitierte Bildungsrahmenplan des Charlotte Bühler Instituts, zu dem sich das Bundesministerium und alle Bundesländer bekennen. Im Bildungsrahmenplan allerdings taucht jetzt diese geschlechtersensible Pädagogik unter einem Titel auf, unter einer Bezeichnung auf, die uns einfach nicht geläufig ist, das ist die Bezeichnung der Diversität. Unter Diversität versteht man das Umgehen mit individuellen Unterschieden wie zum Beispiel Geschlecht, Alter, Hautfarbe, ethnische Zugehörigkeit, soziale Herkunft sowie geistige und körperliche Fähigkeiten von Menschen. Ausgehend vom Bewusstsein der Vielschichtigkeit menschlicher Identität und der gleichzeitigen Zugehörigkeit eines Menschen zu mehreren Bezugsgruppen wird die Unterschiedlichkeit als positiver Wert angesehen.

MMag. Birgit Hartel, die pädagogische Leiterin des Charlotte Bühler Instituts hat mir in einem persönlichen Gespräch gesagt, dass die geschlechtersensible Pädagogik schon seit mehr als zehn Jahren in den Kindergärten in Österreich implementiert wird und genauso in Oberösterreich. Es ist die Bezeichnung der Diversität, die vielleicht hier etwas irritiert, aber wenn wir von den Kindergarteninspektorinnen reden, zu denen ich nachher noch in meiner Rede kommen möchte, dann geht es ja um einen Fachbereich. Daher sind auch Fachbegriffe in diesem Fall angebracht. Das einzige, was Frau MMag. Hartel festgestellt hat ist, dass es keinen Kurs, keine Ausbildungsschiene zum Thema Diversität gibt und das ist gefragt, dass in dieser Hinsicht auch Ausbildungslehrgänge angeboten werden, aber das Charlotte Bühler Institut ist bereit das zu tun.

Was mich ein bisschen betroffen macht bei diesem Antrag ist, dass die Kindergarteninspektorinnen so angegriffen werden. Es schaut nämlich so aus als würden die da überhaupt nichts tun und das entspricht einfach nicht den Tatsachen. Würde man sich mit diesen Fachkräften mehr auseinandersetzen, dann würde man nämlich auch draufkommen, dass sie jetzt nicht mehr Kindergarteninspektorinnen heißen, sondern Qualitätsbeauftragte des Landes Oberösterreich für Kinderbetreuungseinrichtungen und Tageseltern. Man will damit herausstreichen, dass sie auf eine besondere Qualität in unseren Kinderbetreuungseinrichtungen achten. Das sind topp ausgebildete Pädagoginnen, die pädagogisch und didaktisch am aktuellsten Stand sind und auch das einfordern in den entsprechenden Einrichtungen. Für diese Qualitätsbeauftragten des Landes Oberösterreich steht Bildungsqualität im Mittelpunkt und weil ich vorhin das Charlotte Bühler Institut erwähnt habe, mit Gerlinde Strasser eine dieser hervorragenden Qualitätsbeauftragten ist auch Mitarbeiterin im Charlotte Bühler Institut. Also ich kann eines garantieren, dass wir die aktuellste Pädagogik in unseren Kinderbetreuungseinrichtungen umsetzen. Es ist auch so, dass wenn man sich ein bisschen mit diesem Thema beschäftigt, man weiß, dass in den Kinderbetreuungseinrichtungen die geschlechtersensible Pädagogik seit ungefähr zehn Jahren in die pädagogischen Konzepte einfließt und auch da selbstverständlich im Tagesablauf umgesetzt wird. Es gibt die typische Bauecke, es gibt die Puppenstube einfach nicht mehr, sondern es ist allen Kindern gleich zugänglich. Genauso findet das Thema in der Fortbildung den Niederschlag. Das einzige, es hat noch nie eine Fachtagung dazu gegeben und ich weiß auch nicht, ob es einen Artikel in der Zeitung "Unsere Kinder" gegeben hat, kann man sicher einmal darauf hinweisen, dass das nachgeholt wird.

Ich denke, es wird sehr viel in der Richtung getan. Allerdings ich bin auch Expertin in diesem Bereich. Ich habe einen Einblick in die Kinderbetreuungseinrichtungen bei uns im Land

Oberösterreich. Darum werden wir der Dringlichkeit nicht zustimmen. Diskutieren wir das Ganze im Ausschuss oder im Unterausschuss mit Fachexpertinnen und der Fachabteilung. Danke schön. (Beifall)

Erster Präsident: Ich darf Frau Kollegin Ulrike Wall das Wort erteilen.

Abg. **Wall:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Gäste auf der Tribüne! Geschlechtersensible Pädagogik. Was ist das? Geschlechtersensible Pädagogik findet sich im Bildungsrahmenplan, das haben wir soeben gehört. Darin heißt es, Buben und Mädchen sind unabhängig von ihrem Geschlecht darin zu unterstützen, unterschiedliche Potentiale ihrer Persönlichkeit zu entwickeln. Das klingt eigentlich harmlos vernünftig. Man könnte sich darunter vorstellen, man wird nicht verhindern, wenn Buben mit Puppen spielen wollen oder wenn sich Mädchen lieber mit einem Auto beschäftigen und vielleicht einen Hang zur Technik haben. Sie sollen das aber selber entscheiden. Hinter dieser geschlechtersensiblen Pädagogik steht natürlich die Gender-Ideologie. Das haben wir auch schon gehört. Gender-Ideologie lehnt das angeborene Geschlecht ab. Gender-Ideologie will die Geschlechter abschaffen. (Zwischenruf Abg. Dipl.-Päd. Hirz: "Nein!") Wir sollen nicht mehr von Mutter und Vater sprechen, sondern von Eltern. Sie können sich gerne einlesen in dieser Thematik dann werden sie das finden. Also man könnte auch natürlich überspitzt formulieren, geschlechtersensible Pädagogik möchte Kinder so erziehen, dass sie nicht mehr wissen, ob sie ein Weiberl oder ein Manderl sind. (Zwischenruf Abg. Dipl.-Päd. Hirz: "Nein, das ist nicht gendern!")

Für uns sind es Menschenversuche, wenn man versucht, den Kindergartenkindern typisch weibliche oder typisch männliche Verhaltensweisen abzugewöhnen. Ich nehme mir hier gerne eine Anleihe beim Kindergarten fun&care in Wien, wo man auf der Homepage nachlesen kann: Bei uns gibt es besondere Förderungen für Mädchen zum Beispiel geschlechtergerechter Sprachgebrauch bei Kindergartenkindern. Dass sie sich wehren und verteidigen, zwicken, verdrängen vom Platz in der Garderobe, wegnehmen der Autos. Oder bei uns gibt es besondere Förderung für Buben. Positive Körperwahrnehmung durch Massagen, Kosmetikkorb, eigenen Körper pflegen, schön sein, anbieten von weiblichem Verkleidungsmaterial, positives Besetzen von schlüpfen in weibliche Rollen. So viel dazu.

Offensichtlich, sehr geehrte Kollegen der SPÖ, sehen sie bei den oberösterreichischen Kindergartenpädagoginnen in diesem Bereich zu wenig Engagement und möchten daher mit ihrem heutigen Antrag die Gleichstellung von Mann und Frau schneller vorantreiben und insgesamt einen Mehrwert für die Gesellschaft schaffen. (Zwischenruf Abg. Mag. Jahn: "Genau das wollen wir!") Tatsächlich fordern sie eine Umerziehung, eine ideologische Geschlechtsumwandlung, die völlig gegen die Natur ist und die nichts mit Gleichberechtigung zu tun hat. (Beifall) Für die FPÖ steht fest, wir wollen keine neuen Menschen ohne feste Geschlechteridentität, keine Kinder, die entsprechend einem kommunistischen Weltbild zu Einheitsmenschen geformt werden. Schon jetzt müssen wir erleben, dass immer mehr Kinder und Jugendliche völlig desorientiert sind, weil man ihnen keinen Rahmen, weil man ihnen zu wenig Grenzen vorgibt, weil man sie vor viel zu viele Entscheidungen stellt. Der Gipfel ist wohl, dass ihnen diese unheilvolle Genderpolitik vermittelt, sie sollen sich entscheiden, ob sie Mann oder Frau sein wollen. Heterosexuell, bisexuell, homosexuell und so weiter. (Zwischenruf Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer: "Da geht es um Kinder!") Diese armen Kinder (Beifall). Folge dieser linken Verblendungen sind zunehmende Auflösung der Familien und auch Kinderlosigkeit. Wo sehen sie da bitte den immensen Mehrwert für unsere Gesellschaft, liebe Kollegen, das müssen sie uns erklären. Wir meinen, dass die Kinder in den oberösterreichischen Kindergärten ausreichend

entsprechend ihrer Potentiale sich entfalten können und eine geschlechtersensible Pädagogik, die aus Kindern Unisexwesen macht, lehnen wir entschieden ab. (Beifall) Daher gibt es von uns keine Zustimmung zu dem Antrag, aber wir wünschen den Sozialdemokraten viel Spaß, wenn sie ihre Genderideen in den muslimisch dominierten Kindergärten umsetzen wollen. Es werden bestimmt interessante Diskussionen mit den türkischen Vätern, die sie da führen können. Danke schön. (Beifall)

Erster Präsident: Ich darf Frau Kollegin Maria Wageneder das Wort erteilen und bitte um ihre Aufmerksamkeit.

Abg. **Wageneder:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja auch ich habe bei diesem Thema mannigfaltige Erfahrungen als Mutter von zwei Töchtern und zwei Söhnen und Pädagogin und möchte sie hier auch zum Teil einbringen. Ja wir wissen heute die Berufswahl von Mädchen, die Lehrstellenwahl, obwohl es 280 an der Zahl gibt, beschränkt sich immer noch auf hauptsächlich drei Berufe. Wir haben in Österreich seit 1975 die Koedukation. Seit 40 Jahren können Mädchen auch alle Schularten besuchen. Im Bereich der naturwissenschaftlichen Studien sind wir jetzt etwa bei 30 Prozent Frauenanteil angelangt. Wir wissen auch, dass die Wirtschaft in den nächsten zehn Jahren einen großen Facharbeitermangel im Natur- und Technikbereich prognostiziert und dass aber im Gegenteil auch in Pflegeberufen viele Plätze zu besetzen sind. Hier sind beiderlei Geschlechter gefragt, alle Berufe, auch wenn sie mehr männerdominiert oder mehr frauendominiert sind, in Zukunft zu ergreifen. Das heißt Gleichstellung und Chancengleichheit, das passiert nicht von selber. Das ist richtig, hier muss Sensibilität herrschen und hier muss auch dafür etwas getan werden. Aber Gleichstellung heißt keinesfalls Gleichmacherei. Kollegin Wall, ihre Ängste, dass es in Zukunft nur mehr es geben wird und keine er oder keine sie mehr, das ist sicher vollkommen überzogen. (Beifall) Es ist richtig, dass hier Sensibilität und Bewusstseinsbildung auch weiterhin einen hohen Stellenwert haben sollen. Wir wollen damit erreichen, dass Frauen noch verstärkt in technische und naturwissenschaftliche Bereiche gehen, dass aber im Gegenzug auch Männer frauendominierte Berufe ergreifen, wie etwa in der Pflege, im Kindergarten oder in der Volksschule, wo uns sicher auch noch männliche Vorbilder für unsere Kinder fehlen.

Die jungen Menschen wünschen sich partnerschaftliche Lebensmodelle, aber es ist doch häufig noch so, dass nach einem Kind die Männer immer mehr Überstunden machen und die Frauen doch eher, manche von ihnen, in ein berufliches Out hineinschlittern. Auch hier denke ich ist es wichtig, dass schon im Kindergarten angesetzt wird. Wenn wir uns bewusst machen, dass bis in die Achtzigerjahre eine Mutter für ihr eigenes Kind keinen Pass beantragen konnte, dass der gesetzliche Vertreter ausschließlich der Vater war. Oder dass es, wenn man an das Wort Fräulein denkt, hier gibt es keine männliche Entsprechung. Das heißt, Fräulein ist eigentlich es und geschlechtsneutral. Es erst zu einem sie wird durch die Heirat, wird sie zur Frau. Ich weiß, das wird heutzutage nicht mehr so angewandt, aber die Tradition dieses Wortes sagt eben auch schon etwas aus. Hingegen können hier aber nicht nur Frauen profitieren, sondern auch die Buben. Es ist auch wichtig, dass Buben schon möglichst früh lernen, ein selbstständiges Leben zu führen und dass sie zum Beispiel auch einfache Haushaltstätigkeiten im Kindergarten üben können. Hier ist Sensibilität gefragt, aber keinesfalls geht es hier um Gleichmacherei. Ich möchte das schon noch einmal bestärken, was die Kollegin Gattringer gesagt hat. In Oberösterreich, in den oberösterreichischen Kindergärten wurde hier bereits schon sehr, sehr viel gemacht. Es gibt ein groß angelegtes Projekt Kinder erleben Technik. Hier wurden insgesamt 9.000 Kinder erreicht. Es wurden hier intensive Pilotphasen gestartet und dieses Projekt soll, was ich gefunden habe auf der Homepage, auch noch weitere vier Jahre umgesetzt werden. Bei diesem Projekt Kinder

erleben Technik geht es zum Beispiel um mobile, innovative Angebote. Dass das Interesse für die Bereiche Naturwissenschaften und Technik natürlich für beiderlei Geschlechter geweckt und gefördert wird. Ich habe auch eine persönliche Erfahrung. Meine dreißigjährige Tochter hat auf der technischen Universität Maschinenbau studiert und ich kann hier nur sagen, Frauen sind in der Technik heute in der Wirtschaft sehr willkommen. Wie schon gesagt es wird bereits vieles gemacht. Trotzdem ist es sicher ein wichtiges Thema. Deswegen ist es keinesfalls dringlich und ich denke wir sollten hier sicher auch auf den Bericht von der Landesrätin Hummer warten, die wie ich denke hier auch eine gewisse Vorbildwirkung hat, indem ja auch ihr Partner Betreuungspflichten für ihr Kind übernimmt. Deswegen sicher eine Unterstützung der Grünen, aber keinesfalls dringlich. (Beifall)

Erster Präsident: Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Dringlichkeit zur Beilage 743/2012 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist und weise die Beilage 743/2012 dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 744/2012 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend ein konsequentes Vorgehen gegen Sicherheitsdumping entsprechend den Empfehlungen des AKW-Stresstests der EU-Kommission. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 744/2012 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Wem darf ich das Wort erteilen? Herr Klubobmann Mag. Thomas Stelzer.

Abg. Mag. Stelzer: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, liebe Besucherinnen und Besucher! Leider sind die Örtlichkeiten Tschernobyl und Fukushima in unseren Sprachgebrauch eingedrungen und zwar deshalb, weil sie leider sehr reale Symbole für unermessliches und zuvor unvorstellbares menschliches Leid, für Tod, für Langzeitfolgen und ganz zu schweigen für volkswirtschaftliche Schäden rund um die Erde geworden sind. Und zwar deshalb, weil das Unvorstellbare doch eingetreten ist. Weil es doch eine Havarie, doch einen Unfall, doch einen Unglücksfall geben kann, den kein Mensch beherrschen konnte und vor dem auch kein Mensch Schutz bieten konnte. Spätestens seit diesen Unglücksfällen und Fukushima war ja vor noch gar nicht allzu langer Zeit, haben wir weltweit die Gewissheit, dass es eben überhaupt keine sichere Nutzung der Atomkraft gibt, auch nicht um daraus Strom zu gewinnen, um daraus Energie zu generieren. Es ist daher, sehr geehrte Damen und Herren, eigentlich unvorstellbar, aber trotzdem leider wahr, dass durch die von der EU-Kommission durchgeführten AKW-Stresstests zutage getreten ist, dass es kein einziges Atomkraftwerk im Rahmen der Europäischen Union gibt, keinen einzigen Reaktor, der ohne sicherheitstechnische Mängel funktionieren würde. Mitten im ach so modernen, hoch entwickelten Europa. Auch rund um uns und vor unserer Haustüre.

Die Schandesliste, wenn ich sie so nennen darf, der Störfälle ist lange. Ich glaube allein über 170 in diesem Jahrtausend in Temelin. Das ergänzt das traurige Bild leider nur. 37 Prozent der überprüften 145 aktiven Reaktoren in der EU genügen überhaupt nicht den zeitgemäßen Sicherheitsstandards bei Erdbeben. 43 Prozent schwächeln bei Überflutungsrisiken. Bei den tschechischen AKWs Dukovany und Temelin, die ja für uns sehr real und nahe sind, ist es so, dass die Notfallausrüstung besser gelagert werden müsste, dass es nicht ausreichend Leitlinien für schwere Unfälle gibt und, und, und.

Es ist daher, sehr geehrte Damen und Herren, für uns genauso unvorstellbar, dass man jetzt einfach zur Tagesordnung über geht, und das in vielen europäischen Staaten dann so getan wird, es gibt jetzt die Liste und damit hat es sich, sondern jetzt geht es darum, dass diese Mängel, die aufgedeckt wurden, raschest beseitigt und behoben werden.

Wir dürfen daher überhaupt nicht müde werden gegen diese Gefahren, die uns ja so real auch hier bedrohen und gegen die es letztlich keinen Schutz gibt. Zum einen, indem wir selber alles tun, was wir in unseren überschaubaren, aber doch gegebenen, Möglichkeiten haben, wie die konsequente Nutzung der erneuerbaren Energieträger, unser sehr stringentes Umsetzen der eigenen Energiezukunft 2030 und vieles mehr.

Aber eben auch, indem wir international alles nützen, um die festgestellten Mängel zu beseitigen und damit gegen die Gefahren vorzugehen. Wir sind daher sehr dafür und möchten das mit diesem dringlichen Antrag erreichen, dass wir in der EU für den zuständigen Kommissar einen Prüfauftrag erhalten, was denn gegen diese Sicherheitsmängel getan wird und dass vor allem auch eine unabhängige und weisungsfreie EU-Atomaufsichtsbehörde geschaffen wird, die auch hier Sanktionsmöglichkeiten erhält.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir diskutieren oft und aus meiner Sicht zu Recht, was denn nicht alles und vieles und vielleicht unnötigerweise zentral in Europa geregelt, angegriffen und angegangen wird. Aber diese Frage, so wie die Friedensfrage, wo es wirklich um Leben, Gesundheit und das gute Fortkommen in Europa geht, das ist wirklich eine, wo es eine europäische Kompetenz braucht. Ich bitte Sie sehr, damit wir auch hier ein weiteres Signal des Kampfes gegen die Gefahren der Atomkraft setzen, bei diesem Dringlichkeitsantrag der Dringlichkeit und dann auch dem Inhalt zuzustimmen. (Beifall)

Erster Präsident: Ich darf Herrn Kollegen Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer das Wort erteilen.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geehrte Besucher auf der Galerie! Es gibt nur ein Atomkraftwerk, das sicher ist, nämlich jenes, das nicht am Netz ist, das nicht in Betrieb gegangen ist. Daher ist also jede andere Denkvariante eigentlich nicht vorstellbar.

Vor einigen Wochen habe ich gehört, welche Mängel dieser Stresstest in Europa zu Tage gefördert hat. Europa hat sich gerühmt, die beste Technik zu haben, und das ist uns von den Atombefürwortern permanent eingeredet worden. So etwas wie in Temelin, das kann bei uns überhaupt nicht passieren, weil ja wir derartig hohe Sicherheitsstandards haben, ist hier ad absurdum geführt worden.

Es beunruhigt schon, wenn man weiß, dass es hier in unmittelbarer Nähe, nicht nur in Temelin, sondern auch in Slowenien oder auch in Deutschland Atomkraftwerke gibt, die derartige Mängel aufweisen. Wobei, das muss man auch dazu sagen, diese Stresstests ja eigentlich, und wenn man es ein bisschen hinterfragt, ja ein bisschen als Beruhigungsspiel für die Bevölkerung gedacht waren nach dem Motto, wir schauen jetzt einmal, was alles nicht funktioniert, in der Hoffnung, da kommt nicht viel raus. Dann wird man sagen, wir sind ja eh die Besten und die Tollsten.

Das hat leider nicht funktioniert, wenngleich, das muss man auch dazu sagen, nicht alle Risiken abgefragt worden sind. Also etwa terroristischer Angriff oder das Hineinstürzen eines Flugzeuges in so ein Ding, ist gar nicht beurteilt worden, was ja durchaus denkbar ist und wahrscheinlich gar nicht so realitätsfremd.

Wir haben diesen Antrag mitunterzeichnet und werden natürlich auch dafür sein. Wir müssen alles unternehmen, dass also zumindest die zu Tage geförderten Mängel rasch beseitigt werden. Eines muss auch noch klar sein: Der Stresstest darf nicht als Ausrede dafür dienen, dass jetzt diese AKWs ewig am Netz bleiben würden. Unser Ziel muss sein raus aus dieser Technologie, denn sie ist nicht beherrschbar und alles andere hat Herr Kollege Stelzer ja bereits gesagt, wir müssen da weiter international Druck machen, um also die Leute davon zu überzeugen, dass dieser Weg der falsche ist. (Beifall)

Erster Präsident: Ich erteile Herrn Kollegen Markus Reitsamer das Wort.

Abg. **Reitsamer:** Werter Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, Zuschauer auf der Galerie! Ich vernehme mit Freuden, dass hier eine große Einigkeit im Oö. Landtag besteht in unserer wirklich durchgängig ablehnenden Haltung, was die Atomkraft betrifft.

Es gibt in der EU kein einziges Atomkraftwerk, keinen einzigen Reaktor, ohne Sicherheitsmängel. Das halte ich für bedenklich. Von den aktiven Atomreaktoren fallen 37 Prozent bei den Standards für die Erdbebensicherheit durch. 43 Prozent schwächeln bei den Überflutungsrisiken und jedes zweite AKW hat gar keine effizienten Notfallpläne, keine Richtlinien für das Verhalten im Katastrophenschutzfall. Wohl frei nach dem Motto, ist eh nichts passiert bei uns, wir machen so weiter wie bisher. Das kann es einfach nicht sein.

Studien zeigen ganz klar: Wind, Wasser und Sonne liefern schon heute die Energie viel billiger als Atomkraft und Kohlekraftwerke. Das fällt aber nur leider nicht auf, denn die hohen Subventionen für die konventionelle Energieerzeugung scheinen eben nicht auf der Stromrechnung auf. Sie müssten aber doch von den Steuerzahlern getragen werden.

Nicht nur die Atomkraft, auch die Kohle, wurde über Jahrzehnte vom Steuerzahler subventioniert. Diese hohen Ausgaben sind allerdings nicht transparent ausgewiesen. Sie fallen daher nicht auf, weil die horrenden Fördermittel für die Atom- und Kohlestromindustrie eben nicht auf der Stromrechnung explizit ausgewiesen werden. Die verdeckten Zusatzkosten zahlen die Verbraucher dann einfach über Steuern und sonstige Abgaben.

In diesen ganzen Berechnungen werden die gesamtwirtschaftlichen Folgekosten nicht eingebracht, die den Erzeuger eben nicht direkt zugeschrieben werden, und so auch nicht ausgewiesen werden. Das gilt vor allem für die Folgekosten. Denken Sie nur an die Endlager von Atommüll. Die Klimaschäden, die entstehen. Die Umweltverschmutzungen, oder wenn es zur Beseitigung der Folgen bei nuklearen Unfällen kommt.

Im Gegensatz zu den erneuerbaren Energien werden diese Folgekosten von Kohle und Atomstrom uns auch noch nach Jahren der Abschaltung von Kernkraftwerken beschäftigen. Wir werden dann auch noch diese Folgekosten bezahlen müssen. Vor allem das Endlager, wenn diese Kernkraftwerke schon gar keinen Strom mehr liefern.

Da ist es für mich ganz klar und ich glaube der hohe Landtag wird sich dem auch anschließen. Aufgrund dieses Prüfberichtes steht wohl zweifelsfrei fest, wir wollen, dass die Staats- und Regierungschefs dem zuständigen EU-Kommissar einen klar definierten Prüfauftrag erteilen. Darin muss eben enthalten sein, was genau gegen diese Sicherheitsmängel in den nächsten zwei Jahren unternommen wird und inwieweit die im Bericht enthaltenen Empfehlungen dann auch umgesetzt wurden und wo es nach wie vor ernste Probleme gibt.

Da müssen wir den Betreibern von Unsicherheitsreaktoren ernsthaft auf die Finger klopfen. Nach Fukushima und den weiteren Pannenserien in anderen Atomanlagen ist wohl ganz klar, dass die Bevölkerung in der EU raus aus dieser Atomenergie will, aus dieser unsicheren Energiebereitstellung, und zwar rasch.

Um das zu erreichen, werden wir auch alle uns zur Verfügung stehenden rechtlichen Mittel einsetzen müssen und das werden wir auch tun. Das endgültige Abschalten von alten Schrottreaktoren ist hier ein wichtiger erster Schritt. Die Atomkraft darf nicht nur in Österreich, sie darf auch in der EU keine strahlende Zukunft mehr haben. Vielen Dank. (Beifall)

Erster Präsident: Ich darf Frau Kollegin Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer das Wort erteilen.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die SPÖ wird diesem gemeinsamen Schulterschluss, den wir im Oö. Landtag eigentlich seit vielen Jahren haben, man kann schon fast von Jahrzehnten reden, natürlich mittragen. Wir machen das insofern auch gerne, weil wir von Anfang an Verfechterinnen und Verfechter waren, dass Atomkraft nichts bei uns zu suchen hat.

Das unterstützen wir gerne. Wir müssen uns vorstellen, es hat so viele Jahre gedauert, und es hat zumindest zweier wirklich großer Katastrophen gebraucht, dass man auf die Idee gekommen ist, unsere eigenen AKWs, die wir in Europa haben, einmal genauer auf ihr Sicherheitsprofil hin zu untersuchen. Nicht nur auf das, was wir eh schon gewusst haben und worauf die NGOs zum Beispiel immer wieder aufmerksam gemacht haben, sondern sozusagen von behördlicher, offizieller Seite untersuchen hat lassen und geschaut hat, was ist denn eigentlich los mit unseren AKWs?

Ich sage es auch hier herinnen ganz bewusst, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen. Manches Mal lässt es mich nicht gut schlafen, wenn ich mir den Stresstest durchlese und Herr Klubobmann Stelzer hat ja einiges davon auch aufgezählt, was hier konkret drinnen steht an Mängeln, an Sicherheitsmängeln. Vor allem das Thema, wo es um die Erdbebensicherheit geht. Natürlich ist mir auch bewusst, dass es vor vielen, vielen Jahren, wo diese AKWs erbaut worden sind, auch noch wenig gute technische Möglichkeiten gegeben hat, die Erdbebensicherheit festzustellen.

Wir sind heute um viele Schritte weiter und diese Schritte müssen uns dazu dienen, dass wir klar sagen können, es braucht die Verbesserung der Mängel, die jetzt durch die AKW-Stresstests festgelegt worden sind, dass wir also ganz klar diese Sicherheitsmaßnahmen auch in Angriff nehmen. Ich gehe aber noch einen Schritt weiter, und es ist eigentlich von all meinen Vorrednern, von den Kollegen, angesprochen worden.

Wir sind gegen Atomkraft, und wir wollen diese Atomkraft nicht. Sie ist etwas Unseliges. Darüber müssen wir uns glaube ich mittlerweile wirklich bewusst sein und es kann ja kaum jemanden mehr geben, der das noch irgendwie vernünftig verteidigen kann und sagen kann, dass es etwas Gutes ist. Auch Kollegen von den Grünen haben gemeint, dass es klar ist, dass wir alle legalen Möglichkeiten zur Hand nehmen und uns zu Nutze machen müssen, um dagegen anzukämpfen.

Ich gehe einen Schritt weiter und ich weiß, dass das jetzt etwas ist, was Sie vielleicht noch nicht so gerne hören, nur ich denke ein Europa, ein Kontinent des Friedens, den wir gemeinsam gewollt haben, nämlich die gesamte Bevölkerung, egal in welchem Land wir leben, wollen auch ein gemeinsames sicheres Europa haben. Das kann nur bedeuten ein gemeinsames sicheres Europa ohne Nuklearkraftwerke und ohne AKWs, die wir haben.

Das bedeutet aber für mich schon auch, dass wir darüber einmal reden müssen und auch darüber nachdenken müssen, wie können wir denn das schaffen? Dass wir Strom überall brauchen und dass der Strom nicht bei unseren Landesgrenzen Schluss macht, das wissen wir auch. Das bedeutet, wir werden auch zusammenstehen müssen, wenn es darum geht, Europa mit Energie zu versorgen.

Das heißt für mich auch darüber nachzudenken, wie können wir ein gemeinsames Alternativszenario schaffen in Europa, dass wir ausreichend Energie zur Verfügung haben, ohne dass ich jetzt sage, ihr schaltet dort ab, aber auf der anderen Seite die Leute dort alleine lässt? Wie kann denn das ausgeglichen werden?

Es gibt Möglichkeiten. Wir müssen uns über diesen Aspekt in Europa bewusst werden. Das wird halt auch heißen, dass man auch über die Finanzen nachdenken muss. Ein Vorschlag, den wir ja schon des Öfteren auch argumentiert haben und den wir uns erlauben werden in einem Antrag demnächst einzubringen ist jener, dass wir darüber nachdenken, ob nicht Euratom auch gerade dazu verwendet werden soll, um es zu einer Abwrackprämie auch mitzuverwenden. Also dort, wo es besser ist nachzudenken, nicht wie rüsten wir es nach, sondern wie sperren wir es denn gleich zu? Und was machen wir parallel dazu, damit es nicht zu Energie- oder Stromengpässen kommt, sondern wie können wir parallel auch etwas aufbauen.

Ich glaube, dass das die Zukunft in Europa sein muss und dass wir uns dessen klar sein müssen, dass nur das eine ehrliche Anti-Nuklearpolitik in Europa sein kann, wenn wir es in der gesamten Vollkommenheit auch sehen wollen.

In dem Sinn unsere Zustimmung. Das, was dringlich notwendig ist und was schnell gemacht werden kann, soll gemacht werden. Dazu bedarf es einiger Dinge. Ich bin auch für zehn Milliarden Euro für Versicherungspflicht für die Schäden. Lieber ist es mir, wir haben die gar nicht. (Beifall)

Erster Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schliesse daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung.

Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Dringlichkeit zur Beilage 744/2012 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 745/2012 vor, diese ebenfalls keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 745/2012 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend eine Änderung der Rechtssituation für die Krankenversicherungsträger zur Bildung und Verwendung zweckgewidmeter Rücklagen. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf Herrn Kollegen Dr. Walter Aichinger was Wort erteilen.

Abg. **Dr. Aichinger:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer auf der Tribüne! Manchmal wünsche ich mich in das ach so dunkle Mittelalter zurück. Damals war die Rechtsordnung übersichtlich und kurz. Die Beweisführung war etwas, ich meine, wie soll man sagen, ohne großen Aufwand und das Bestechende war die Unmittelbarkeit des Rechtsvollzuges.

Raubritter und Wegelagerer, mit denen wurde kurzer Prozess gemacht. Sie wurden zumindest in ein Verlies geworfen. Das heißt auf unsere Zeit übertragen, Schelling der Schreckliche von der großen Burg Hauptverband und der ministeriale Stöger, der heimatvergessende Geselle, würden wohl ein derartiges Schicksal erleiden.

Ich komme zu meiner ironisch formulierten, aber durchaus ernst gemeinten Urteilsbegründung. Man stelle sich vor, es gibt eine Struktur Selbstverwaltung in der Oö. Gebietskrankenkasse, übrigens eine Nachkriegsstruktur. Da würde man durchaus einmal eine Diskussion darüber führen können, ob das in dieser Form heute noch zeitgemäß ist, aber sei es darum. Diese Selbstverwaltung kommt zu einem, wie ich glaube, sehr klugen Entschluss, nämlich Teile der Beitragsgelder, die sie von den Versicherten einhebt, auch für die Prävention zu verwenden. Das heißt für die Vorsorge. Etwas, das durchaus eine zeigemäße Sicht in der heutigen Medizin darstellt.

Es sind Beitragsgelder, die hier verwendet werden und es sind nicht primär abgezogene Beitragsgelder, sondern es sind Rücklagen, die gebildet werden, weil diese Selbstverwaltung sehr, sehr gut wirtschaftet. Diese Idee braucht natürlich eine entsprechende gesetzliche Begründung zur Umsetzung. Und der Herr Bund findet diese Idee grundsätzlich einmal positiv. Er ist auch bereit das Gesetz zu ändern, aber nur unter der Bedingung, dass 50 Prozent dieser Rücklagen, die zweckgewidmet für die Prävention sind, in den Säckel des Hauptverbandes fließen. Ohne Gegenleistung wohl gemerkt. Das erfüllt meiner Meinung nach den Tatbestand des Raubrittertums und der Wegelagererei und daher auch die entsprechende strafliche Zuordnung.

Wohl gemerkt, ich bin sehr wohl für einen Lastenausgleich innerhalb der Gebietskörperschaften der Versicherungen. Es ist Faktum, dass wir in Oberösterreich mit einer sehr, sehr guten Wirtschaftslage, mit einer sehr, sehr guten Beschäftigtenlage entsprechende Einnahmen für die Gebietskrankenkasse haben. Es ist Faktum, dass andere Bundesländer, denen es nicht geglückt ist, eine derartige Wirtschaft aufzubauen und einen derartigen Beschäftigtenstand auch mit einem entsprechenden Lohnniveau zu behalten, dass das denen schlechter geglückt ist. Ich bin durchaus der Meinung, dass man zum Wohle der Versicherten hier einen Ausgleich schaffen muss. Nicht einverstanden bin ich aber mit einem Lastenausgleich, der so zustande kommt, dass eine Versicherung mit ihren Geldern, die sie einnimmt, sehr gut wirtschaftet, sich auch bei den Leistungserbringungen wohl überlegt, was ist bedarfsentsprechend und was ist den Versicherten auch zuzumuten, was ist ihnen wirklich auch zu geben. Ein kleines Beispiel, die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse gibt völlig andere Tarife an die Leistungserbringer Ärzte für Versicherungsleistungen als zum Beispiel die Wiener Gebietskrankenkasse. Faktum ist auch, dass unterm Strich natürlich dann das Jahresergebnis dieser Wiener Gebietskrankenkasse bedeutend schlechter ist als das der Oberösterreichischen.

Wenn man aus diesem wirklich mit großer Verantwortung erwirtschafteten Geldern eine Rücklage bilden möchte, die zweckgebunden ist und diese Rücklage im Sinne dieser Zweckbindung für die Gesundheitsförderung und für die Prävention der Versicherten in diesem Bundesland eingesetzt würde, dann ist das wohl nur gut und richtig. Dass diese

Rücklagen natürlich in den Bilanzen anzuführen sind, dass diese Rücklagen im Rahmen der Selbstverwaltung auch entsprechend in einer eigenen Entscheidungsmöglichkeit und – fähigkeit verwendet werden, versteht sich wohl auch von selbst. Und dass es vor allem zu keiner Mittelverschiebung in andere Töpfe kommen soll, wie eben schon angekündigt in den Topf des Hauptverbandes. Das ist abzulehnen.

Wir fordern daher die Bundesregierung auf, hier sehr rasch in der von mir geäußerten Form eine gesetzliche Änderung durchzuführen. (Beifall)

Erster Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Dr. Julia Röper-Kelmayr.

Abg. Dr. Röper-Kelmayr: Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Zuschauer, Lieber Walter! Du bist uns ja eine Antwort schuldig geblieben bei deinem mittelalterlichen Vergleich. Wer ist der König in dieser ganzen Geschichte? (Zwischenruf Abg. Dr. Aichinger: "Das Volk!") Und die Frage stellt sich auch, ob dieser Vergleich nicht aufgrund der hochnotpeinlichen Befragung unter Folter zustande gekommen ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Prävention und Gesundheitsförderung, wenn wir den ressourcenorientierten Ansatz der Gesundheitsförderung heranziehen, wenn wir den krankheitsbezogenen Ansatz der Prävention heranziehen, für diese Bereiche herrscht immer Einigkeit. Bei allen gesundheitspolitischen Reden sind sich alle Fraktionen einig über den Nutzen, über die Notwendigkeit der Präventionsarbeit. Aber es reicht eben nicht, also für Präventionsarbeit nur Lippenbekenntnisse zu verwenden, auf Sonntagsreden, bei allen gesundheitspolitischen Veranstaltungen oder Diskussionen, sondern es benötigt auch Mittel, um entsprechende Strategien, um entsprechende Projekte auch umsetzen zu können. Das heißt, es benötigt Geld.

Um die zukünftige Präventionsstrategie in Oberösterreich möglichst erfolgreich gestalten zu können, muss auf den bisherigen Stärken aufgebaut werden. Diese umfassen vor allem die selbständige Dotierung und Verwaltung der Mittel durch die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse als Vertreterin der beitragenden Mitbürger und Mitbürgerinnen. Gerade die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse beweist in ihrer täglichen Arbeit, wie verantwortungsbewusst sie mit den Beiträgen oder mit den Verträgen umgeht. Und gerade die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse ist es, die immer wieder bewiesen hat, dass sie Vorreiter in Sachen Prävention ist. Seien es jetzt die Gesundheitsziele, die gemeinsam unter Landsrätin Silvia Stöger mit der Gebietskrankenkasse entwickelt wurden, seien es jetzt gemeinsame Projekte wie gesunde Gemeinden. Auch die Stadt Linz mit Christiana Dolezal hat hier eine hervorzuhebende Vorreiterrolle mit der Gebietskrankenkasse und auch auf Initiative der Gebietskrankenkasse immer entwickelt.

Genau diese Verantwortung brauchen wir auch, um die Präventionsarbeit in Zukunft abzusichern. Wie ist die aktuelle Situation? Derzeit ist es den Gebietskrankenkassen verboten ihre Rücklagen zu anderen Zwecken als zur Defizitbedeckung zu verwenden. Das Gesundheitsministerium hat den Vorschlag der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse aufgegriffen. Diese verfügt über 180 Millionen Euro Rücklagen in Oberösterreich, die Gebietskrankenkasse möchte diese Gelder zweckgebunden auch für Präventionsarbeit einsetzen können. Der Gesetzesentwurf sieht allerdings vor, dass die Grunddotierung eines Präventionsfonds, eine Art Provision, in Höhe von 50 Prozent an einen beim Hauptverband angesiedelten Fonds zu entrichten ist. Die Gebietskrankenkassen sollen gemäß einer Bundesresolution diese Rücklagen eben auch für Gesundheitsvorsorge einsetzen können,

was rechtlich nun ab sofort möglich sein wird. Das bedeutet einen entsprechenden Präventionsfonds. Vorausschauend und verantwortungsbewusst ist dementsprechend die Gesetzesinitiative des Bundes für die Errichtung des Fonds und für die so wichtige Gesundheitsvorsorge.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist wichtig und richtig sicherzustellen, dass die oberösterreichischen Versichertengelder in Oberösterreich bleiben. Damit Präventionsarbeit geleistet werden kann, genügt es nicht nur Lippenbekenntnisse, sondern wie auch eingangs ausführlich beschrieben, es ist auch notwendig, dass hier Mittel zur Verfügung gestellt werden, damit diese Projekte und Strategien der Präventionsarbeit entsprechend von denen, die es wissen wie es geht, nämlich die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse, die auch durch ihre Arbeit bewiesen hat, dass sie sich verantwortungsbewusst für die Versicherten einsetzt, dass hier die Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Und wichtig ist, Mittelverschiebungen zum Bund bzw. zwischen verschiedenen Bundesländern hin und her, darf es bei dieser Sache nicht geben. Man darf die notwendige Einführung und das wichtige Thema eines Präventionsfonds nicht mit dem Thema eines Finanzausgleichs zwischen verschiedenen Bundesländern oder zwischen den Ländern und dem Bund vermischen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist wichtig und richtig, dass auf Bundesebene Mittel für einen Präventionsfonds auch in Zukunft zur Verfügung stehen. Aber es ist in diesem Fall explizit die Aufgabe des Finanzministeriums, hier dafür zu sorgen, dass dieser Topf bedient wird und dass hier entsprechende Strategien von der Bundesebene her auch dann gelenkt und finanziert werden können. Für Oberösterreich und für die oberösterreichischen Projekte muss das oberösterreichische Geld zur Verfügung stehen. Und ich möchte hier noch etwas betonen, natürlich stimmen wir dieser Initiative zu. Es ist ja auch als eine Mitinitiative von uns zu sehen, und zwar sind hier zwei Punkte die der SPÖ Oberösterreich sehr, sehr wichtig waren, und zwar zum einen, dass der Fonds in Oberösterreich angesiedelt ist und ganz explizit, dass dieser Fonds bei der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse fix angesiedelt ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die oberösterreichischen Beiträge müssen auch in Oberösterreich und für die oberösterreichischen Ideen zur Verfügung stehen. Danke. (Beifall)

Erster Präsident: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer! Ich bin nicht das Ritterfräulein oder sonst etwas und ich bin auch nicht die, die Gesundheit rettet. Einmal ganz wichtig, es ist schon angesprochen worden, die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse ist in der glücklichen Lage, neben guten Einnahmen, weil wir eben auch eine geringe Arbeitslosigkeit haben, auch das Geld sehr effizient zu verwalten. Und das muss man glaube ich auch einmal gesagt haben. Es gibt hier eine gute Zusammenarbeit zwischen den Ärztinnen und Ärzten, also zwischen der Ärztekammer, dem niedergelassenen Bereich und der Gebietskrankenkasse. Eben genau zu schauen, was brauchen denn die Oberöreicher und Oberöreicherinnen und welche Leistungen werden hier honoriert und in welchem Ausmaß werden sie honoriert?

Und wir können auch stolz darauf sein, dass in Oberösterreich einige Maßnahmen, gerade auch zum Beispiel das therapeutische Gespräch, gefördert und auch honoriert werden, was ja auch ganz wichtig ist, erst nicht gleich einmal ein Medikament zu verschreiben, sondern

auch das therapeutische Gespräch beim Hausarzt suchen zu können. Die Zunahme aber der Zivilisationserkrankungen, da sind wir auch alle ein bisschen gefordert und aufgerufen, hier dagegen zu halten. Wir wissen und wir hören es aus allen Medien, Übergewicht bei Jugendlichen, bei den Menschen in Oberösterreich, in Österreich nimmt zu. Das hat langfristig Auswirkungen auf die Gesundheit im Alter. Viele Krankheiten folgen daraus, von Diabetes angefangen bis über Herzkrankheiten und so weiter. Und wir haben auch die neue oder wachsende, das möchte ich auch sagen, Zivilisationskrankheit Depressionen. Wir haben erst gestern bei einer sehr interessanten Tagung der Ordenskrankenhäuser wieder gehört, wie viel eigentlich, wie viele Menschen hier aus dem Arbeitsprozess herausfallen, die hier keine Beiträge einzahlen können, aber Leistungen brauchen. Und genau in diesem Zusammenhang ist es ganz, ganz wichtig, hier langfristige Präventionsmaßnahmen, so wie es eben auch die Gebietskrankenkasse angedacht hat, finanzieren zu können. Aus den bestehenden Rücklagen, und da möchte ich aus diesen zehn Prozent, 18 Millionen Euro, aus diesem Fonds, wo man diese Rücklage bilden will, hier Maßnahmen wirklich langfristig anbahnen. Und da braucht es natürlich neben den Mitteln und ich möchte schon auch noch unterstreichen, dass das Land Oberösterreich für zahlreiche Initiativen aber auch Mittel zur Verfügung stellt für eine Gesundheitsförderung. Ob das im Rahmen der Strukturmittel, des Strukturmittelfonds ist, ob das im Rahmen der Gesundheitsziele ist, der Schulgesundheit zum Beispiel oder auch Aktivitäten wie gesunde Gemeinde und so weiter, hier viele Mittel auch in die Prävention, in die Gesundheitsförderung fließen. Auch eben Maßnahmen seitens der Gebietskrankenkasse, um eben hier zum Beispiel die betriebliche Gesundheitsförderung wirklich zu stärken, um hier langfristige Projekte ansetzen zu können.

Es gibt ja schon sehr viele Projekte mit guten Erfahrungen. Und hier glaube ich kann man immer wieder noch zusätzliche Maßnahmen entwickeln, die eben dann auch gerade Klein- und Mittelbetrieben hier das ermöglichen, hier gute Programme für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anbieten zu können. Da fließen nämlich auch wieder Gelder zurück in diese Klein- und Mittelbetriebe, die sehr viel eben auch für das Personal hier machen wollen und auch dann damit können.

Genauso ist es ganz wichtig, dass wir für Jugendliche hier Maßnahmen weiter verstärken, um eben sie gesund zu erhalten, um eben soziale Kompetenzen, gesundheitsförderliche Kompetenzen zu erhöhen, um eben die Herausforderungen der Pubertät, den Einstieg ins Erwerbsleben und so weiter besser meistern zu können. Wir brauchen hier Maßnahmen, langfristige Maßnahmen, angefangen vom Lehrling bis hin zu den Studierenden, dass die eben auch Zugang haben zu diesen gesundheitsförderlichen Maßnahmen. Wir wissen es, immer wieder ist es oft gar nicht so einfach einem Gruppendruck zu widerstehen, hier Jugendliche zu stärken mit unterschiedlichen Modellen, wie eben zum Beispiel das Peer-Projekt, das die Suchtprävention schon sehr lange immer wieder auch anbietet und betreut. Hier verstärkt mit den Betrieben in Zusammenarbeit aber auch mit den Schulen weiter die Zusammenarbeit auszubauen, um eben hier Jugendliche langfristig zu stärken. Mit den Herausforderungen, Alkoholmissbrauch ist immer wieder ein Thema, aber auch schon sehr früh Depressionen hier abfangen zu können.

Daher war es uns ganz wichtig, diesen Antrag und diese Überlegungen der Gebietskrankenkasse zu unterstützen. Klar hinzuzufügen ist, nein, kein Geld in Richtung Bundesausgleich, sondern wirklich Präventionsmaßnahmen, die den Oberösterreichern und Oberösterreichern zugute kommen, um eben hier die Mittel effizient einsetzen zu können. Danke. (Beifall)

Erster Präsident: Ich darf Frau Kollegin Dr. Brigitte Povysil das Wort erteilen.

Abg. **Dr. Povysil:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren im Plenum, auf der Galerie, im Internet! Prinzipiell sind wir ja natürlich für eine verstärkte Finanzierung des präventiven Bereiches. Prinzipiell sind wir natürlich dafür und unterstützen daher diesen Antrag, dass in Oberösterreich gebildete Rücklagen auch in Oberösterreich weiterverwendet werden. Allerdings können diese Rücklagen natürlich nur aus den Beitragsgeldern der Oberösterreichinnen und der Oberösterreicher gebildet werden. Das heißt, die Höhe der Beiträge steht in Relation zu den angebotenen Leistungen der jeweiligen Versicherung. Und hier sehe ich schon, gerade in der letzten Zeit, eine immer wieder auftretende Weigerung der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse im niedergelassenen Bereich, in dem jetzt die Leistungen ja viel mehr und viel ausgeprägter werden, da ja die Spitalsreform den Spitalsbereich etwas reduziert und zurückfährt, ich sehe da sehr oft die Weigerung der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse im niedergelassenen Bereich auch Leistungen zu erbringen, notwendige Leistungen zu erbringen.

Es gibt derzeit sehr viele verschiedene präventive Maßnahmen. Und dieser Präventionsfonds, der dort eingerichtet wird in der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse, wird natürlich im Rahmen der Selbstverwaltung eingerichtet. Und in diesem Rahmen der Selbstverwaltung entzieht er sich unserer Kontrolle. Er könnte auch mit anderen vom Land getroffenen präventiven Maßnahmen in der Gesundheitsplattform eingerichtet werden. Es könnte zu einer Bündelung der gesamten präventiven Maßnahmen, von Gebietskrankenkasse, vom Land, von allen Institutionen, die daran interessiert sind kommen und nicht zu einem, nur sich kontrollierenden selbst verwaltenden Fonds.

Das heißt unter dem Titel Prävention ist vieles möglich. Es ist auch notwendig, hier präventiv und wir stehen völlig dahinter, präventiv wirksam zu sein. Aber eine detailliert transparente Aufstellung der Tätigkeit eines Fonds, eine Bündelung der Gelder ist wünschenswert und muss auch in Zukunft diskutiert werden. (Beifall)

Erster Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schliesse daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Dringlichkeit zur Beilage 745/2012 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 746/2012 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Zukunft der Mühlkreisbahn. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 746/2012 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf Herrn Klubobmann Mag. Günter Steinkellner das Wort erteilen.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Was wollen wir mit dem Antrag? Eigentlich wollen wir etwas, was Sie alle beschlossen haben. Sie alle hier im Oberösterreichischen Landtag haben nämlich im Zuge des Generalverkehrskonzeptes Oberösterreich beschlossen, dass die Mühlkreisbahn von Urfahr über eine Trassenführung festgelegt wurde. Bauwerke, die schon anders gebaut wurden, Unterführungen frei gehalten wurden, um mit dem Hauptbahnhof verbunden zu werden. Das ist die gültige Beschlusslage dieses Hauses.

Und trotzdem, es kam das Wahljahr und es kamen andere Überlegungen, Straßenbahn nach Rohrbach und sonstiges. Und es geht hurtig weiter. Man plant mit Steuergeldern

schildbürgerliche Projekte. Dies, obwohl dieses Haus, der Landtag, die Budgethoheit hätte und ganz klar sagen müsste, hallo ihr plant bitte, liebe Regierung, Dinge die nicht von uns genehmigt sind. Wir kriegen auch keine Informationen über die Themen. Mehrfach versuchen wir Ausschusstermine zusammenzubringen. Einmal kann der nicht, einmal kann der andere nicht. Ich will keine Schuldzuweisung. Aber dass man sich als Abgeordneter dieses Hauses die Unterlagen von Linz besorgen muss, weil man sie im eigenen Haus, im Verkehrsausschuss nicht bekommt, ist nicht in Ordnung. Wir kriegen heute das Budget übermittelt und gehen in die Budgetvorbereitung. Wir werden in der Budgetdebatte wieder fragen, ist da etwas für Planungen drinnen, für eine Planung, die wider der Beschlusslage des Oberösterreichischen Landtags liegt?

Und genau deswegen bringen wir diesen Dringlichkeitsantrag ein, der festlegt, die Oberösterreichische Landesregierung wird aufgefordert sich bei den Planungen über die Zukunft der Mühlkreisbahn verpflichtend darauf festzulegen, dass die Bahnlinie auch hinkünftig in einer Spurweite von 1.435 Millimetern, sogenannte Normalspur, geführt wird und alle in dieser Grundsatzfrage anders lautenden Planungen unverzüglich einzustellen sind. Oder Sie ändern die Beschlusslage, auch eine Möglichkeit.

Eine Möglichkeit, dass Sie endlich sagen, Landesregierung mach etwas anderes. Nur hätte ich halt dann gerne einmal, lieber Vorsitzender des Verkehrsausschusses, im Verkehrsausschuss darüber diskutiert. Wieso hat man 15 Jahre lang eine City-S-Bahn forciert? Wieso glaubt man, dass man jetzt mit einer Schmalspur nach Rohrbach mehr bewirken kann? Wieso glaubt man, dass man also einen Gütertransport, möglicherweise den Holztransport, jetzt nicht mehr auf der Schiene, sondern lieber mit der Straßenbahn transportieren will? Ist Ihnen klar, dass wenn diese Normalspur fällt, jede Option für einen Gütertransport auf der Mühlkreisbahn nicht mehr möglich ist? Ist Ihnen klar, dass die Finanzierungszusage der Frau Bundesministerin nur eingeschränkt bis Kleinzell geht oder bis Rottenegg? Das bedeutet, alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die nördlich von Rohrbach Interessen vertreten, damit der öffentliche Verkehr vorbei ist. Schade, dass die Subsidiarität dort so verstanden wird, dass man zuerst, bevor man eine Resolution abgibt, fragt man, ob es oben passt. Dann passt es nicht, dann gibt es halt wieder einmal keine Resolution, obwohl alle Bürgermeister eigentlich einer Meinung waren, was dort passieren sollte. Eigentliche schade. (Beifall) Ich hab nichts dagegen, dass es neue Erkenntnisse geben kann, gerade auch in einer Verkehrsplanung. Neue Erkenntnisse wird es geben. Neue Verkehrsströme sind möglich. Aber warum diskutiert man nicht in einem Ausschuss, der für die Finanzierung all dieser Pläne verantwortlich ist? Warum geht man nicht her und sagt, so liebe Stadt Linz, wenn du eine unterirdische Tramvariante haben möchtest, ist das das richtige? Ist das von den Verkehrsströmen und Lenkungen wirklich optimal? Wäre nicht gescheiter, vielleicht sogar die Landstraße zu untertunneln und dort eine quasi Mini-U-Bahn zu machen, damit ich einen Doppelnutzen habe? Vielleicht auch auf der Landstraße, um dort Festivitäten oder andere Möglichkeiten an kultureller Entfaltung in der Stadt zu ermöglichen. Ist es wirklich notwendig, dass ich da wo anders hingeh? Kann nicht dadurch, wenn die Bahn durchgebunden wird, so wie 15 Jahre lang alle Experten immer wieder bestätigt haben, dass das zielführend ist, Linz in der Mitte von sechs Bahnachsen liegend, plötzlich eine abgeschnitten wird und eine sogenannte Durchbindung der Normalspurbahnen in Linz nicht mehr möglich ist.

Warum bringt man die Argumente nicht in den Landtag? Diskutiert sie im Verkehrs- und Finanzausschuss und sagt, wenn die Argumente so schlagend sind, dann ändere ich die Beschlusslage. Ich will eigentlich nur eines, dass die Beschlüsse dieses Hauses von allen ernst genommen werden. Von allen Fraktionen ernst genommen werden und ich bitte Sie,

dieses demokratische Grundprinzip aufrecht zu erhalten oder geht her und fasst neue Beschlüsse. Aber einen Beschluss vom Landtag zu wissen, der genau anderslautend ist und andere Pläne aufweist, das ist nicht in Ordnung, das ist eine wirkliche Verschleuderung von Steuergeld. Danke! (Beifall)

Erster Präsident: Ich darf Herrn Kollegen Erich Rippl das Wort erteilen. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Abg. **Rippl:** Verehrter Präsident, verehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Zum Antrag „Zukunft Mühlkreisbahn“: Ich bin zwar erst drei Jahre im Landtag, und ich nehme es sehr wohl ernst. Und aufgrund der Ernstigkeit möchte ich dir schon sagen, lieber Klubobmann Steinkellner, dass nachdem im Ausschuss ein Unterausschuss eingerichtet wurde, es 14 Termine gab, die vorgegeben worden sind und der erste Termin am 4. Oktober ist im Terminkalender als Unterausschuss und du warst der einzige, der an dem Termin und einigen anderen nicht Zeit hatte. Also zum Ernst, (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Da waren die Klubobleute bei einer gemeinsamen Veranstaltung!“) und es gab 14 Termine für das, und ich hab immer versucht, weil ich es ernst nehme, Termine so rasch wie möglich zu machen und auch diese Sache zu behandeln. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Du weißt, dass wir den einen gemeinsamen Termin hatten!“) Der Landtag, das stimmt, (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Du bekommst kein Entgegenkommen mehr bei Terminen! Das ist eine Sauerei!“) er hat das Gesamtkonzept 2008 (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Du bekommst kein Entgegenkommen mehr!“) zur Kenntnis genommen und beschlossen.

Aber mittlerweile gab es zur Verlängerung der City-S-Bahn drei wesentliche Veränderungen. Die Verhandlungen mit dem Bund über eine Finanzierung der City-S-Bahn konnten zu keinem positiven Abschluss gebracht werden und die angestrebte 80-zu-20-Kostenregelung zwischen Bund und Land steht somit nicht zur Verfügung. Der Bund und die ÖBB-Infrastruktur haben mit der Aufnahme von Verhandlungen mit dem Land über eine Übernahme der Regionalbahnen einschließlich eben der Mühlkreisbahn klar zum Ausdruck gebracht, dass die ÖBB-Infrastruktur die Strecke der Mühlkreisbahn nicht mehr betreiben möchte. Die Linz Linien haben ein Konzept für eine östlich gelegene zweite Straßenbahnachse in Nord-Süd-Richtung von Linz ausgearbeitet und vorgestellt, deren verkehrliche Sinnhaftigkeit allseits anerkannt wird. Dieser Vorschlag deckt sich auch mit den Fachabteilungen des Landes über die Notwendigkeit einer zweiten Straßenbahnachse. Daraus folgt, dass es kein Interesse der Bundes und der ÖBB-Infrastruktur an einer Verlängerung der Mühlkreisbahn durch die Stadt Linz bis zum Bahnhof gibt und keinen Hauptfinanzierer für die Durchbindung der Mühlkreisbahn als City-S-Bahn.

Es ist weiters verkehrlich nicht zu argumentieren, im Stadtgebiet von Linz zwei parallel laufende neue Schienenachsen in Nord-Süd-Richtung zu errichten. Es wurde daher das Konzept entwickelt, die gewünschte Durchbindung der Schienenverbindung aus dem Oberen Mühlviertel durch eine Kombination mit städtischen Verkehrsmitteln zu bewerkstelligen. Und eben in diesem Gesamtverkehrskonzept 2008, wo das Land fordert, den Qualitätsbruch an den Schnittstellen zwischen Regionalverkehr und innerstädtischen Verkehr zu mindern und Erreichbarkeit der für die Region wichtigen Ziele in Linz, bei gleichzeitiger Reduktion der Umsteigezwänge, zu verbessern.

Und zum Güterverkehr: Es wurden 2011 zwei Waggons hier gefahren und es gibt seit längerer Zeit keinen Güterverkehr mehr auf dieser Strecke. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Warum?“) Zur Mühlkreisbahn selber, denn die zweite Straßenachse unter

Einbindung und den Betrieb von zwei nahezu parallelen Schienenachsen im Osten von Linz. Ein Großteil der Pendler aus dem Oberen Mühlviertel, und es sind zwischen 65 und 70 Prozent, suchen Ziele im Zentrum von Linz auf und müssten weiterhin täglich in Linz-Urfahr auf ein innerstädtisches Verkehrsmittel umsteigen und einen Kernzonenzuschlag auch zahlen. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Das ist ein Problem!“) Richtig, das ist ein Problem und die bahnparallelen Buslinien müssten weiter bestehen werden, da sonst ein zusätzlicher unattraktiver Umsteigevorgang notwendig wäre. Und da gibt es noch sehr viele Punkte anzuführen. Und glaub mir, lieber Klubobmann, es ist sehr wichtig, für mich auch sehr wichtig und ich nehme es ernst und ich habe versucht wieder einen Termin zu vereinbaren, das schnellstens dieses Gesamtverkehrskonzept mit dem Thema Mühlkreisbahn bearbeitet wird, aber die Frage der Attraktivität des Schienenverkehrsangebotes hängt nicht von der Spurweite ab, sondern viel wichtiger ist es, das Fahrplanangebot im gesamten Tagesablauf, die Erreichbarkeit wichtiger Ziele oder der Fahr- und der Sitzplankomfort zu bearbeiten. Die SPÖ wird der Dringlichkeit nicht entgegenkommen und sie ablehnen. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich bedanke mich und darf fragen, ob es noch weitere Wortmeldungen dazu gibt? Frau Kollegin Schwarz bitte!

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, eines eint uns in diesem Haus zu diesem Thema, das Ziel, für die Pendlerinnen und Pendler aus dem Oberen Mühlviertel eine schnelle, attraktive öffentliche Verkehrsverbindung auf der Schiene in die Stadt zu schaffen. Wir haben eine sehr hohe Auspendlerinnenquote und Auspendlerquote, daher ist es, glaube ich, an der Zeit, nicht nur Lippenbekenntnisse zu einer Attraktivierung der Mühlkreisbahn, sondern es für die Pendlerinnen und Pendler zu schaffen, wirklich in einer angemessenen Zeit, von Rohrbach bis Linz in einer Stunde, in einem angemessenen Takt, damit man eben wirklich regelmäßig auch herunter und auch wieder hinauf fahren kann, bequem und sicher unterwegs sein zu können. Und vor allem, das wurde schon angesprochen, die Potentiale, die wir noch haben, die sind nachgewiesen mit einer Attraktivierung. Und da wurde in allen Konzepten, die vorgelegen sind in all diesen vier Varianten, die unter Landesrat Kepplinger noch untersucht wurden, klar gesagt, Parallelverkehre müssen abgebaut werden, um eben wirklich die Menschen auch auf die Schiene zu bringen und hier wirkliche Maßnahmen zu setzen, um eben den öffentlichen Verkehr und den Schienenverkehr, den Bahnverkehr attraktiv zu machen.

Wir haben seit Jahren, seit Jahrzehnten die Diskussion, wird was saniert an der Mühlkreisbahn oder nicht? Es ist immer auf des Messers Schneide gestanden, wie geht es weiter, wie können wir die Potentiale ausschöpfen? Wenn man diese Woche fährt, die Kollegin Gattringer wird mir das bestätigen können, wo die Mühlkreisbahn stillsteht, ist es jeden Tag eine Katastrophe. Schon in Ottensheim, schon vorher in Walding, stehen wir und haben keine Möglichkeit umzusteigen, auch der Bus steht im Stau. Also hier eine Lösung zu finden, die jetzt angedacht wird, eine Umspurung, wo eine Baustelle für ein Jahr sein muss oder sein wird, ist für mich eine Katastrophe schlechthin. Was heißt das für uns Pendlerinnen und Pendler aus dem Oberen Mühlviertel? Natürlich ist es klar, wir müssen die Lösung, die notwendige Einbindung in den Hauptbahnhof, aber auch eine gute Umstiegslösung in Urfahr schaffen. Diese Umstiegslösung kann jederzeit auch angeboten werden, ist auch in den Plänen, die dargestellt wurden, vom Verkehrsressort oder von den Planern, auch in Zukunft umzubauen, auch für eine Schmalspur. Und dass ich der Umspurung sehr, sehr kritisch gegenüber stehe, glaube ich, ist nicht unbekannt in diesem Haus. Eine Umspurung, die für die Region sicher nur die zweitbeste, wenn nicht gar die drittbeste Variante ist und eine klare Benachteiligung und von vielen Faktoren noch abhängig ist.

Wie bringe ich sie wirklich mit der Schmalspur in Richtung Bahnhof? Gäbe es nicht auch die Möglichkeit darüber nachzudenken, einen Knotenpunkt in Urfahr zu machen, wo ich alle Verkehrsströme einbinde, auch die eventuell zu bauende zweite Schienenachse, die sicher notwendig ist aus Sicht der Linzerinnen und Linzer. Nur die Kosten und die Umsetzbarkeit stelle ich sehr in Frage, vor allem in der nächsten Zeit. Es wäre auch die Möglichkeit über die Hafensbahn, über die bestehende, zu fahren. Da haben wir Schätzungen von zirka 100 Millionen Euro Kosten, nicht einmal, also es kommt jetzt immer darauf an, wie man es bewertet und ob man die Eisenbahnbrücke dazunimmt. Die Eisenbahnbrücke ist ein Stichwort, ja das wird uns für alle zwei Systeme ein Problem bereiten. Die Eisenbahnbrücke wurde nachweislich nicht saniert, immer wieder nur pro forma gemacht, die ist jetzt in einem Zustand, wo es wirklich ernst wird, hier eine Verbesserung zu machen. Das heißt, diese Einbindung, ganz gleich mit welchem System, steht auf sehr, sehr wackeligen Beinen. Daher ist es aus Sicht der oberen Mühlviertlerinnen und Mühlviertler ganz klar und das ist auch die Meinung der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, das ist auch die klare Position der Bürgerinnen und Bürger in der Region, wir wollen eine Lösung haben, die schnell geht, die umsetzbar ist, die jetzt gemacht wird und nicht in der Vision, wenn wir eventuell einmal eine zweite Schienenachse haben in weiß ich wie viel Jahren.

Wir brauchen jetzt eine Lösung. Wir haben jeden Tag die Pendlerinnen und Pendler vor den Toren von Linz und wir wollen nicht abhängig sein von Entscheidungen, die Linz trifft, von Projekten die aus meiner Sicht, und nicht nur aus meiner Sicht, unfinanzierbar sind. Wenn sie überhaupt kommen, erst in den nächsten zehn Jahren realisiert werden können. So lange können und wollen wir nicht warten. Die Mühlkreisbahn wird vom Bund nicht mehr betrieben, das ist richtig, aber von Rottenegg bis nach Aigen rauf. Wir fordern und ich fordere ganz klar, wir müssen sehr schnell handeln, wir dürfen nicht weiter die Bahn kaputt sparen. Wir dürfen nicht weiter die Menschen aus den oberen Regionen in die Autos treiben und somit auf die Straße, die dann noch mehr belastet wird, sondern wir müssen jetzt eine Lösung finden, die machbar ist, die finanziell machbar ist. Sanierungen in die Mühlkreisbahn, in die bestehende, um eben diese eine Stunde Fahrzeit zu erreichen, wurden berechnet mit 112 Millionen Euro. Ich kenn auch Berechnungen mit maximal 80 Millionen Euro. (Zweite Präsidentin: „Kollegin Schwarz, ich bitte zum Ende zu kommen!“) Danke! Und genau das glaube ich, ist der richtige Weg, die Mittel, die wir haben, effizient einzusetzen, eine gute Lösung sowohl für die oberen Mühlviertlerinnen und Mühlviertler, als auch für die Situation hier im Einpendelbereich in Linz zu schaffen. Daher stehen wir einer Umspurung sehr, sehr skeptisch gegenüber. Wir werden das in den Ausschüssen weiterhin intensiv diskutieren und auch unsere Vorschläge dort einbringen. Wir wollen eine Lösung, die schnell, sofort und machbar ist. Danke! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Georg Ecker.

Abg. **Ecker:** Geschätzte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, wir sind uns da einig im Landtag, dass die Mühlkreisbahn eine wichtige öffentliche Verkehrsverbindung für das Obere Mühlviertel darstellt, dass es sie weiterhin geben soll, dass sie ausgebaut werden muss und auch attraktiv gestaltet werden muss. Die Mühlkreisbahn ist aber nicht davon abhängig, was in Zukunft für eine Spur gefahren wird, sondern es geht darum, wie attraktiv und wie schnell kann man mit der Mühlkreisbahn vom Oberen Mühlviertel, von Rohrbach oder von Rottenegg, nach Linz kommen. Es ist auch schon gesagt worden, dass es unbedingt eine kürzere Fahrzeit geben muss, damit die Pendlerinnen und Pendler in erster Linie das öffentliche Verkehrsmittel benutzen und in zweiter Linie schnell zum Arbeitsplatz und wieder zurück zum Wohnort kommen. Ein Halbstundentakt von Rottenegg herein nach Linz und wieder hinaus glaube ich, ist wichtig,

aber auch maximal eine Stunde Fahrzeit von Rohrbach nach Linz ist aus unserer Sicht unbedingt umzusetzen.

Die mögliche Einbindung zum Hauptbahnhof wäre notwendig, wenn das ohne Umsteigen in Urfahr möglich wäre. Die "Mühlkreisbahn neu" soll man in Zukunft so planen, dass die Mühlkreisbahn durchfahren kann über die neue Straßenbahnlinie. Wie erst der Klubobmann der Freiheitlichen Steinkellner gefordert hat, fordert auch die FPÖ von Linz, dass es eine Durchbindung der Mühlkreisbahn bis zum Hauptbahnhof gibt und sie sind da auch am richtigen Weg und ich hoffe, du wirst sie in Zukunft unterstützen, denn eines ist auch klar, beim Verkehrskonzept von Oberösterreich steht nicht drinnen, dass die Mühlkreisbahn eine Spurbreite von 1.430 Millimeter haben muss oder haben soll, es steht aber auch nicht drinnen, dass sie 900 Millimeter in Zukunft hat. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Die City-S-Bahn, da gibt es keine andere!“) Okay, und daher können wir auch über das diskutieren, (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Wir fahren ja auch nicht mit einer Straßenbahn von Wien nach Eisenstadt!“) ob wir das verändern oder nicht verändern. Tatsache ist, dass das Verkehrskonzept aussagt, dass die Mühlkreisbahn eine wichtige Verkehrslinie ist und diese auch in Zukunft bestehen soll und ausgebaut werden muss.

Verhandlungen gibt es ja auch auf Landes- bzw. Bundesebene. Nach meiner Information sollen die bis Ende 2012 abgeschlossen werden. Dort wird auch das Land wahrscheinlich die Mühlkreisbahn mit den anderen vier Nebenbahnen übernehmen und dann wollen wir auch einen möglichst großen finanziellen Beitrag vom Bund haben, damit wir auch die Finanzierung sicherstellen und den Ausbau so schnell wie möglich gewährleisten. Das ist der Schwerpunkt, das ist auch das Ziel, was wir hier im Landtag verfolgen und wir so schnell wie möglich erreichen wollen. Und aus diesem Grund, den vielen offenen Fragen und Rahmenbedingungen, die eine Voraussetzung für die Entscheidung der Spurbreite auch in Zukunft darstellen, ist es nicht notwendig, dass wir den Antrag als dringlich bezeichnen und sinnvollerweise sind weitere Fragen, die Übernahme der Nebenbahnen, der Eisenbahnbrücke, Bau der zweiten Schienenachse, die ja diskutiert werden, wie wird es weitergehen noch einmal beraten werden müssen. Es ist auch das Ziel von uns allen, dass es in Zukunft für die Pendlerinnen und Pendler des Oberen Mühlviertels in Zukunft eine schnellere Verbindung und ein besseres attraktiveres Angebot gibt. Dass wir auch die Finanzierung sicherstellen. Ich würde euch bitten, dass alle dieses Vorhaben unterstützen und dass dieses Vorhaben auch so schnell wie möglich für uns im Oberen Mühlviertel umgesetzt wird. Dankeschön! (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke, es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 746/2012, Initiativantrag der unterzeichneten freiheitlichen Abgeordneten betreffend die Zukunft der Mühlkreisbahn, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden und ich weise die Beilage 746/2012 dem Verkehrsausschuss zu weiteren Vorberatung zu.

Ich darf die inzwischen auf unserer Besuchergalerie Platz genommenen Damen und Herren ganz herzlich begrüßen, Damen und Herren des ÖAAB aus dem Bezirk Vöcklabruck. Wir heißen Sie herzlich willkommen und haben Sie einen angenehmen Aufenthalt bei uns im Oberösterreichischen Landtag.

Vom Herrn Schriftführer wurde weiters angekündigt, dass die Unterzeichner der Beilage 747/2012 vorschlagen, diese ebenfalls keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Es

handelt sie bei dieser Beilage um den Initiativantrag betreffend die Aufhebung des Oö. Lustbarkeitsabgabegesetzes aus 1979. Es ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 747/2012 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Wolfgang Klinger.

Abg. Ing. Klinger: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer auf der Galerie! Das in Begutachtung befindliche neue, anachronistische Lustbarkeitsabgabegesetz hat uns veranlasst, diesen Dringlichkeitsantrag heute hier einzubringen. Und dabei bin ich der Meinung, dass es schon Aufgabe dieses Hauses sein sollte, in einem sehr komplex gewordenen Gesetzesdschungel dafür Sorge zu tragen, dass wir deregulierend in diesem Dschungel einwirken. Das wir entlastend für die Unternehmen und für die Bürokratie unsere Arbeit hier in diesem Hause einbringen und nicht durch neue Verschärfungen von Bagatellsteuern dazu beitragen, dass die vielen Klein- und mittelständischen Unternehmen und aber auch größere in diesem Land nur wiederum noch mehr Arbeit für diese Bürokratie und in anderer Weise aber auch die Gemeinden mehr Verwaltungsaufwand haben. (Beifall)

Es ist eben eine Tatsache und das ist nicht nur von unserer Fraktion bestätigt, dass dieses Lustbarkeitsabgabegesetz bis dato schon eine starke und große Hürde gewesen ist. Die man meistens in der Gemeinde nicht meistern konnte und zwar dahingehend, weil man die Eintreibung oder das Einbringen dieser Lustbarkeitsabgabe gleichzeitig an das weitere zur Verfügung stellen von Zuschüssen, für die jeweiligen, die diese Lustbarkeitsabgabe zu entrichten haben, angehängt hat. Ich kann das aus meiner Heimatgemeinde ganz klar zitieren. Wir haben zum Beispiel einen durchschnittlichen Einnahmenbereich in dieser Lustbarkeitsabgabematerie von circa 2.000 Euro pro Jahr. Ich spreche nicht davon, welchen Aufwand wir betreiben müssen um die genauen Abrechnungen durchzuführen. Welchen Aufwand wir betreiben müssen, damit dann irgendwo eine Einigung zustande kommt. Wie wir diese ganzen Förderungen wieder über die Bühne bringen, damit diejenigen, die dafür verantwortlich sind, dass sich in den Gemeinden etwas tut, auch tatsächlich wieder bereit sind Veranstaltungen durchzuführen.

Des Weiteren, und das ist ein ganz, ganz wesentlicher Punkt im neuen Gesetz, soll ja die zwangsweise Rekrutierung dieser Steuer eingeführt werden und da muss man ganz klar die Stellungnahme der Wirtschaftskammer Oberösterreich entgegen halten. Die da schreibt, diese Lustbarkeitsabgabe ist verfassungswidrig und zwar dahingehend, weil der Bund das Land ermächtigt hat, die Gemeinden im Kann-Bereich die Lustbarkeitsabgabe einheben zu lassen. Im Kann-Bereich und nicht im Muss-Bereich. Das heißt im Klartext, wenn dieses neue Lustbarkeitsabgabegesetz kommen sollte und wir mit Klagen dann dort zu rechnen haben, dann werden diese Klagen auch gute Chancen haben, verfassungsmäßig durchzugehen.

Ich bin im Übrigen der Meinung, dass dieses Haus dafür verantwortlich ist, dass es zu keinen Ungerechtigkeiten kommen darf. Zu keinen Ungerechtigkeiten zwischen der Privatwirtschaft und den Vereinen. Weil eines muss schon klar gestellt sein, es kann nicht Aufgabe dieses Hauses sein, dafür Sorge zu tragen, dass in Zukunft sich sehr viele überlegen werden, in eine Gastwirtschaft zu gehen und dort eine Veranstaltung zu machen. Oder eben die Wahlmöglichkeit zu haben bei einem Verein, in einem Vereinslokal, diese Veranstaltung über die Bühne zu bringen. Wo dann dieser eventuell subventionierte Verein befreit ist von der Lustbarkeitsabgabe. Und dadurch natürlich auch einen gewaltigen Vorteil, Wettbewerbsvorteil hat. Wie gesagt Wirtschaftskammerpräsident Trauner schreibt, dass 80 Prozent der Gemeinden in der Lustbarkeitsabgabe nur Verluste erleiden. Und ich bin schon

der Meinung, dass man in diesem Zusammenhang hier auch auf die Wirtschaft und deren oberste Vertretung hören sollte. Und diese anachronistische Steuer so rasch wie möglich abschaffen soll. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Josef Eidenberger.

Abg. **Eidenberger:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Da die Kritik der Tanzschulbetreiber, der Betreiber von Kinos, von Gastronomiebetrieben und deren Zulieferanten. Dort die Organisatoren von Großveranstaltungen, von Messen, von Konzerten, von Ausstellungen oder Events. Auf der einen Seite die Befürchtung der Großstädte, mit einem Schlag viel Geld zu verlieren. Auf der anderen Seite die verkorkste und mehr als bedenkliche finanzielle Situation der Gemeinden, im Bundesland mit den absolut meisten Abgangsgemeinden. Gleichzeitig die Aussage, dass man, zumindest in den weitaus meisten Gemeinden, damit mehr Aufwand als Erlös habe.

Vielerorts die spontane Benennung von Begrifflichkeiten wie "ineffizient" oder "kontraproduktiv", andernorts der Solo-Entwurf des zuständigen Landesrates, der nach Meinung der Wirtschaftskammer, wie wir gerade gehört haben, kein großer Wurf, sondern in seiner Formulierung sogar überschießend, ja sogar rechtswidrig sein soll. Nicht zuletzt deswegen, weil öffentliche Gebietskörperschaften und Vereine ausgenommen werden sollen, was zu einer gesetzlich angeordneten Wettbewerbsverzerrung führen könnte. Da der Vorschlag, dass nur mehr in den großen Städten eine derartige Steuer eingehoben werden soll und dort die Formulierung, dass die Gemeinden künftig eh von-bis einheben können. Was einem alten Hasen als Bürgermeister wirklich nur ein Schmunzeln entlocken kann. Weil er weiß, dass sich kaum ein Bürgermeister oder ein Gemeinderat das auszuschöpfen getraut. In Anbetracht dieses kunterbunten, pluralistischen, berechtigten oder unberechtigten Mischmasch zu diesem Thema, wollen wir eine qualitätsvolle Diskussion dieser Thematik im Unterausschuss, die eine zeitgemäße Neuregelung zum Inhalt hat und keinem legislativen Denkmalschutz-Denken nachhängt. Danke (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Herrn Kollegen Josef Hingsamer das Wort.

Abg. **Hingsamer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Ich habe mit einem gewissen Genuss die Ausführungen von Kollegen Klinger verfolgt und gehört, weil ich aufgepasst habe, ob er da mehr als Gastwirt oder mehr als Bürgermeister spricht. Und den Ausführungen kann man entnehmen, für was er mehr gesprochen hat. Das ist aber zulässig im Landtag und kann ein Jeder auch so tun. Wenn man von Anachronismus bei einer Abgabe spricht (Zwischenruf Abg. Ing. Klinger: Unverständlich) dann wundere ich mich darüber, Herr Bürgermeisterkollege, dass man immer wieder gerne auch einmal bejammert, wie schlecht es den Gemeinden geht. Aber mit gleichem Atemzug dann auch hier heraus geht und den oberösterreichischen Gemeinden 4,6 Millionen Euro im Jahr nehmen will. Der Landeshauptstadt Linz 1,6 Millionen Euro. Es waren auch schon mehr in Linz. Und auf der anderen Seite gerne auch mal die armen Gemeinden bejammert und dann geht man heraus und sagt, das ist wurst, auf die 4,6 Millionen Euro können wir verzichten.

Dem ist leider in Zeiten wie diesen nicht der Fall, aber wann der zuständige Landesrat bemüht ist einen neuen Entwurf vorzulegen, der letztendlich etwas mehr Klarheit bringt, auch mehr Gerechtigkeit in der Einhebung, auch zwischen den Vereinen und der Gastronomie. Weil, Herr Kollege, dazu bekenne ich mich durchaus, dass hier Gleichbehandlung auch erfolgt. (Zwischenruf Abg. Ing. Klinger: "Wir schauen gut aus?") Dann geht man da heraus und sagt nein, wir schaffen das zur Gänze. Eigentlich müssten wir im Wissen, ergänzend

dazusagen, dass eine gänzliche Abschaffung dieser Abgabe ja gar nicht möglich ist. Der Landesgesetzgeber hat ja nur das getan und tut ja nur das und versucht das zu tun, um für die Gemeinden etwas mehr Gleichheit zu schaffen und etwas mehr an Vorgaben auch zu geben. Das Finanzausgleichsgesetz, das letzte aus dem Jahr 2008, ermächtigt die Gemeinden ausdrücklich zu dieser Abgabe und darum kann ich mir auch die Verfassungswidrigkeit wie dargestellt hier nicht unbedingt vorstellen. (Zwischenruf Klinger: "Ist das eine Muss- oder Kann-Bestimmung?") Im Finanzausgleich, Herr Kollege, ist ausdrücklich eine Kann-Bestimmung enthalten (Zwischenruf Klinger: "Genau!") und im Landesgesetz, wenn du dir den Entwurf etwas genauer angeschaut hast, ist jetzt etwas mehr Hinweis darauf drinnen, wie auch mit einer Einhebungsverpflichtung umgegangen werden soll. Und natürlich kann man dann diskutieren, dass aus diesem Teil "Kann" zum Teil auch ein "Muss" wird. Und eines bitte schon auch, die Aufregung um die Novelle, die es jetzt hier scheinbar gibt, ist eine, die aus meiner Sicht ungerechtfertigt ist.

Niemand hier im hohen Haus regt sich auf, dass eine Abgabe für den Bund, die AKM für die Autoren, Komponisten und Musikverleger eine ist, die höher ist im Regelfall, als die Lustbarkeitsabgabe ausmacht. Dort ist es egal. Dort ist es auch schwer nachvollziehbar, wohin die Gelder verschwinden. In den Gemeinden wissen wir wenigstens, wo sie verwendet werden und die Gemeinden bringen im Regelfall immer dann, wenn auch Lustbarkeitsabgabe kassiert wird, eine Leistung dafür, weil man Plätze reinigt, Parkplätze säubert, das Umfeld eines Veranstaltungsortes wieder säubert. Und wer hier hergeht und sagt, dass ist eine Bürokratie, der muss wissen, dass der Aufwand mehr als gering ist, diese Abgabe einzuheben. Und ein Beamter, traue ich mir sagen, kann diesen Bescheid einfach in zehn Minuten Minimum ausstellen. Und ich bekenne mich auch dazu, dass wir in einer Neuregelung über Bagatellgrenzen debattieren und diskutieren. Und wenn sich die Gastwirtschaft schon aufregt, dann muss man zumindest ergänzend dazusagen, dass der Beitrag der Wirte knapp über zehn Prozent in Oberösterreich ausmacht. Das ist etwas, keine Frage, aber wir bekennen uns auch dazu, dass wir über gewisse Dinge reden, um die zu verschwinden zulassen. Da rede ich davon, dass man Hintergrundmusik in einem Lokal nicht mehr besteuert und so weiter. Also die Bereitschaft eine Steuer, die für die Gemeinden durchaus eine Berechtigung und eine Notwendigkeit hat, weiter zu entwickeln, die würde ich mir schon erwarten. Weil wir uns dazu bekennen, alte Regelungen an die Gegebenheiten der Zeit anzupassen. Aber verzichten, (Zwischenruf Abg. Ing. Klinger: "Und zu verschärfen!") Herr Kollege, können wir nicht. Ich habe verstanden, dass in deinen Wortmeldungen der Wirt gesprochen hat. Auch das ist natürlich zulässig, auch hier im Landtag zulässig. Aber ich bin gerne bereit, diese Beilage dann ausführlich in einem Ausschuss zu diskutieren und hier für Gerechtigkeit zu sorgen. Ich bin aber nicht bereit hier herzugehen und den Gemeinden mit einem Federstrich 4,6 Millionen Euro zu nehmen. Wo es ja, eh wie auch ausgeführt war, nicht möglich ist, weil der Finanzausgleich ganz anders das Ganze regelt. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Maria Wageneder.

Abg. **Wageneder:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren auf der Galerie, liebe Kollegen und Kolleginnen! Ja, die Lustbarkeitsabgabe ist eine sehr komplexe Thematik, vor allem, wenn es um ihre Umsetzung geht. Einerseits Einnahmequelle für Gemeinden, deren Finanzlage ja wirklich für viele nicht rosig ist, andererseits kann es gerade für kleine Gemeinden, für Abgangsgemeinden ein Hindernis sein, dass sie gewisse Veranstaltungen durchführen können, weil gerade Abgangsgemeinden ja eine Einhebungsverpflichtung in Oberösterreich haben. Was wahrscheinlich schwer denkbar sein wird, ist eine Abschaffung dieser Lustbarkeitsabgabe, ohne dass wir für Gemeinden andere Einnahmequellen finden, die ja durchaus neue sein könnten. Ich denke da zum Beispiel etwa

an die Verkehrserregerabgabe, die nachhaltig sein könnte und auch etwas dem inflationären Ausbau von Lebensmittelmärkten an Orts- und Stadträndern entgegenwirken könnte.

Was uns Grüne aber im Zusammenhang mit der Lustbarkeitsabgabe besonders wichtig ist, das ist, dass besonders kleine Kulturbetreiber hier nicht zu stark zur Kasse gebeten werden. Denn diese Initiativen, bei denen geht es oft ums Überleben, wenn sie zu hohe Abgaben leisten müssen. Und diesen dürfen auch in Zukunft keine Stolpersteine in den Weg gelegt werden. Wir haben auch bereits ausführlich erläutert, dass diese Lustbarkeitsabgabe oft mit einem sehr hohen Verwaltungsaufwand für die Gemeinden einher geht. Weil einerseits wird das oft eingehoben, andererseits geben dann Gemeinden wieder Subventionen und im Endeffekt ist es dann wieder für gewisse Gemeinden ein Nullsummenspiel. Ja, also wirklich sehr kompliziert und komplex. Ich kenne auch ein Beispiel, wo ein großer Kinobetreiber, wir haben ja nicht nur Abgangsgemeinden, mit der Gemeinde einen Vertrag abgeschlossen hat, dass diese auf die Lustbarkeitsabgabe verzichtet. Das aber jährlich ein zweistelliger Tausend-Eurobetrag im Gegenzug zu entrichten wäre. Was erhielt die Gemeinde? Einen einmaligen gratis Kinobesuch für Ihre Gemeindebürger. Ich denke, so soll das natürlich nicht sein in der Umsetzung. Ja, zusammengefasst, es gibt noch sehr, sehr viele Fragen. Diesem heutigen Antrag geben wir keinesfalls die Dringlichkeit, denn wie schon gesagt, diese Thematik gehört intensiv diskutiert. Außerdem ist ja auch noch lange nicht gesagt, würden wir heute diesen Antrag beschließen, dass es dann nicht zu dieser Novelle kommen könnte. Auch im Hinblick auf die Bundesregelungen. Ja, deswegen keine Dringlichkeit und wir haben hier sicher noch weiterhin großen Diskussionsbedarf. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich bedanke mich. Es wünscht niemand mehr das Wort. Ich schließe somit die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 747/2012 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden. Ich weise die Beilage 747/2012 dem Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten zur Vorberatung zu.

Der Herr Schriftführer hat weiters angekündigt, dass die Unterzeichner der Beilage 748/2012 vorschlagen, diese ebenfalls keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 748/2012 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Ausweitung der Schülerfreifahrt bei Kindern, geschiedener beziehungsweise getrennt lebender Eltern. Es ist ebenfalls ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 748/2012 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede, und darf als ersten Redner Herrn Kollegen David Schießl das Wort erteilen.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Dieser Initiativantrag ist ein wichtiger Antrag, um einen Schritt zu setzen in Richtung mehr Fairness. Die Aussagen der zuständigen Referenten, das Ganze im Auge zu behalten, ist uns Freiheitlichen in diesem Fall sicher zu wenig. Wir fordern nicht dasselbe Niveau wie mit dem Top-Jugendticket in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland. Wo man ja generell für 60 Euro gratis fährt das ganze Jahr. Wir fordern nur eine Gleichbehandlung von Scheidungskindern. Wir wollen keine Zweiklassengesellschaft in Oberösterreich. Und Scheidungskinder, das wissen wir alle, haben Sorgen genug, mit der Familiensituation bereits zurecht zu kommen, da müssen wir ihnen nicht auch noch im öffentlichen Verkehr zusätzliche Hürden schaffen. (Beifall)

Und es kann doch nicht sein, dass wenn man in ein und dieselbe Schule geht, von zwei Wohnorten aus das Ganze besucht und nur von einem Wohnort aus gratis in diese Schule

kommt und vom anderen Wohnort aus ich voll zur Kasse gebeten werde. Außerdem entstehen für das Land Oberösterreich hier keine zusätzlichen Fahrten. Es gibt hier keine Mehrfahrten. Das Ganze wäre nur eine Verlagerung. Und ich finde, das muss ein Mindeststandard in Oberösterreich sein. Außerdem habe ich heute in „Heute“ gelesen, dass Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl Familien fördern will und dass Oberösterreich ein familienfreundliches Land bleiben soll. Ja liebe ÖVP, stimmen Sie diesen Antrag mit, dann sind wir familienfreundlich. (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Das ist Familienpolitik!“)

Und dieser Antrag ist nicht nur dringend, sondern längst überfällig. Dieser Antrag erfordert einen sofortigen Beschluss und eine sofortige Umsetzung. Ich fordere daher auch die anderen Landtagsfraktionen auf, der Dringlichkeit und dem Inhalt dieses Antrages zuzustimmen, auch wenn es ein FPÖ-Antrag ist und es da immer besonders schwer fällt. Machen wir hier keine Parteitaktik auf dem Rücken unserer Kinder.

Ein Land, das sich den Gratiskindergarten leistet und im Begriff ist, einen dritten gespag-Vorstand sich zu leisten, dieses Land muss auch die finanziellen Mittel aufbringen können, unsere Kinder bei Schülerfreifahrten gleich zu behandeln. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer! Der Antrag, der hier vorgetragen wurde, beleuchtet ein Problem, das Jugendliche haben, wenn sie zwei unterschiedliche Wohnsitze haben und von unterschiedlichen Wohnungen zur Schule fahren. Er beleuchtet aber nicht die Gesamtsituation von Jugendlichen, wie sie zum Beispiel am Nachmittag vom Wohnort in die Musikschule kommen, die vielleicht nicht im Schulort ist, sondern in einem anderen Ort. Da haben sie kein öffentliches Verkehrsmittel mit der Schülerfreifahrt, so wie sie gedacht ist, haben sie da die Möglichkeit.

Also haben wir wieder nur einen Teil der Probleme, der Herausforderung angegangen. Wir gehen den Schritt weiter und wir fordern auf und es wird ein Antrag, der von Grün und Schwarz beantragt wird, einlaufen, wo wir die Einführung des Jugendtickets im oberösterreichischen Verkehrsverbund, ab dem Schuljahr 2013/2014, fordern. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Schreibt halt richtig ab!“) Weil wir sagen, es muss gerade für Jugendliche die Chance sein, dass sie alle öffentlichen Verkehrsmittel zu jeder Zeit in den Ferien, am Wochenende, nutzen können. Weil genau das ist es, was Jugendliche wollen und brauchen. Hier frühzeitig, erstens einmal an den öffentlichen Verkehr gebunden zu sein und sie haben oft gar keine anderen Möglichkeiten, außer sie haben Eltern zu Hause und Betreuungspersonen, die Elterntaxi spielen.

Und jeder von uns, und jede von uns, die Kinder hat, weiß das, es ist eine zeitlang, wo man viele Kilometer radelt. Wenn wir hier eine Verbesserung schaffen, dass Jugendliche mit dem öffentlichen Verkehrsmittel fahren können, ist das eine wesentliche Verbesserung für ihre Situation. Daher haben wir Grüne und die ÖVP uns entschlossen, genau diesen Antrag einzubringen.

Einerseits bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass diese Möglichkeit und dass die Rahmenbedingungen geschaffen werden, auch in Oberösterreich nach der Vorbildwirkung, wie sie in der Ostregion gemacht wird, auch bei uns möglich wird. Wo eben Jugendliche, die Schüler oder Lehrlinge sind, hier das nutzen können und dass wir dann die Voraussetzung im Verkehrsverbund in Oberösterreich schaffen und hier auch die notwendigen Mittel zur Verfügung stellen im Verkehrsverbund, damit es eben ab dem nächsten Schuljahr dann

möglich wird. Weil ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Schritt, hier auch eine Perspektive zu haben, hier auch budgetär natürlich vorsorgen zu können und das aufzubereiten.

Und ich glaube es ist ein wichtiger Schritt, Jugendliche sehr sehr in eine Richtung öffentlichen Verkehr zu bringen und dieses Angebot auch dort wieder weiter zu attraktivieren, weil dort wo gefahren wird, dort wird auch attraktiviert, dort wird das auch ausgebaut. Und ich glaube da, mit diesem Antrag, werden wir mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen. Daher werden wir der Dringlichkeit der Ausweitung der Schülerfreifahrt nur für Kinder aus Scheidungsfamilien nicht zustimmen, aber im Ausschuss natürlich das auch mitdiskutieren, weil es auch eine Begründung ist für eben dieses Jugendticket, das auch in Oberösterreich erhältlich sein soll. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Doris Schulz.

Abg. Mag. Schulz: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Die ÖVP ist eine Partei, die sich mit Familienpolitik ernsthaft auseinandersetzt, das beweisen wir mit unseren Handlungen und der beitragsfreie Kindergarten, danke für dieses Beispiel, ist, glaube ich, ein ganz wesentlicher Teil, der schon bei den Aller kleinsten anfängt.

Lieber Kollege Schießl, ich möchte mich aber verwehren, dass Kinder von geschiedenen, oder getrennt lebenden Eltern stigmatisiert werden, dass sie eine besondere Behandlung brauchen, mit Gebühren oder sonstigen Bevorzugungen oder besonderen Programmen. (Zwischenruf Abg. Schießl: „Gleichberechtigung, mehr brauchen wir nicht!“) Das sind Kinder, die in einer Lebenssituation sind, wo wir in Richtung Netzwerkfamilie gehen, das ist eine Entwicklung im 21. Jahrhundert, der wir uns nicht verwehren und auch nicht verschließen können und dürfen.

Natürlich ist die klassische Familie, mit 90 Prozent klassischen Familien in Oberösterreich, die noch so leben, das, was wir uns alle wünschen. Aber ich möchte nicht, dass Kinder, die in diesen anderen Umständen leben, in einer besonderen Weise hervorgehoben werden. Im Übrigen sind sie auch nicht weniger oder mehr glücklich als andere Kinder und Jugendliche, die hier aufwachsen. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Über was reden wir jetzt?“)

Die Lebenssituation, das steht in diesem Antrag, verlangt, dass die flexibleren Lösungen im öffentlichen Verkehr notwendig sind, das ist eine Tatsache, auf die er richtiger Weise hinweist. Ich muss aber auch in Abrede stellen, dass die Kosten neutral sind. Wenn jetzt zum Beispiel Kinder von zwei Wohnorten zur Schule fahren, die im Moment von 19.600 Alleinerzieherinnen und Alleinerziehern unterwegs sind, allein die Bereitstellung der Verkehrsmittel ist ein sehr beträchtlicher Kostenfaktor.

Und daher möchte ich auch für die ÖVP diese spezielle Zielgruppe nicht speziell behandeln, sondern ich möchte, dass alle Kinder und Jugendlichen diese Möglichkeit haben, (Zwischenruf Abg. Nerat: „Gleich behandeln wie die anderen, nicht speziell behandeln!“) mit einem Ticket, so wie es in Wien, Niederösterreich und im Burgenland ist. Einem Gesamtticket, mit dem Preis von 60 Euro, nämlich auch in den schulfreien Tagen, dass sie die Möglichkeit haben zu fahren. Es fallen Kosten an, der Bund übernimmt die Schülerfreifahrt und die Verkehrsbetriebe müssen den Rest bezahlen.

In Wels, auch in Steyr und in Linz, zum Beispiel gibt es dann noch die Möglichkeit, eine Aufzahlungskarte für die Eltern anzunehmen. Also auch dort ist ein Elternbeitrag noch dabei. Eine Gesamtlösung zu finden ist unser Wunsch, und dafür setzen wir uns ein. Das heißt, die

Dringlichkeit nein, im Verkehrsausschuss als nächste Instanz, die sich mit diesem Thema beschäftigen soll, ja. Und wir ersuchen den Verkehrsausschuss noch einmal die Zielgruppe aller Kinder und Jugendlichen zu definieren. Wir ersuchen natürlich den Verkehrsausschuss, das Antragswesen wesentlich zu vereinfachen und anzuschauen, welche Notwendigkeiten es gibt, denn das Ziel sollte sein, die verkehrspolitischen Ziele in Oberösterreich schneller zu erreichen und die Kollegin Ulrike Schwarz hat es schon gesagt, je früher Kinder und Jugendliche beginnen mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu fahren, desto länger werden sie es auch in ihrem Erwachsenenleben tun. Die ÖVP ist bereits in Vorbereitung für weitere Schritte. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Petra Müllner.

Abg. Müllner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren! Als Familiensprecherin der SPÖ begrüße ich diesen Antrag auch sehr. Es gibt ja verschiedene Konzepte von Familien und diesen Konzepten, ob alleinerziehend, in Partnerschaft, Patchwork-Familien, müssen wir auch gerecht werden.

Der öffentliche Verkehr hat ja, vor allem für junge Menschen, eine sehr große Bedeutung, das wissen wir alle. Und ich möchte da auch noch einmal darauf eingehen, dass es vielleicht sogar noch weiterreichend gehen könnte, als zu sagen, nur zwei Wohnsitze, sondern möchte auch noch einmal auf das bereits angesprochene Jugendticket der Ostregion hinweisen, wobei Herr Schießl, für 60 Euro gratis fahren, irgendwie, überlegen Sie einmal, für 60 Euro kann man nicht gratis fahren, weil es sind ja 60 Euro. Aber es stimmt schon, um 60 Euro kann man sich in den drei Bundesländern im öffentlichen Verkehr frei bewegen und das muss eigentlich das Ziel sein.

Es ist hier vom Verkehrsreferat auch schon einiges in Planung. Es gibt noch einige Dinge, die man sich anschauen muss, nämlich wie läuft denn die Verkehrsplanung ab? Das ist dann ja nicht mehr so einfach wie bisher, weil jetzt weiß man ganz genau, wo die Verkehrsströme laufen und es wird ja ein Bus nicht billiger, wenn weniger drinnen sitzen, ganz im Gegenteil. Also diese Fragen gehören noch geklärt.

Warum wir dem Antrag heute keine Dringlichkeit geben, hat einen ganz speziellen Grund aber auch noch, es sind nämlich noch einige Fragen zu klären.

Zum Einen eben diese Mehrkosten, zum Anderen aber vor allem, weil er falsch adressiert ist. Die Abwicklung der Schülerfreifahrt macht nämlich nicht das Verkehrsressort in Oberösterreich, das liegt nämlich beim Familienministerium auf Bundesebene, die Abwicklung läuft über das Finanzamt Linz. Das heißt, es ist eigentlich falsch adressiert. Insofern reden wir noch einmal darüber, ob wir eine Bundesresolution machen, oder nicht gleich diesen ordentlichen Weg gehen, für überhaupt ein Jugendticket. Soweit vom SPÖ-Klub. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es gibt keine weitere Wortmeldung mehr, ich schließe die Wechselrede. (Frau Abg. Dr. Povysil zeigt noch auf.) Wir sind in der Dringlichkeitsdebatte! Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 748/2012 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden und weise die Beilage dem Verkehrsausschuss zur weiteren Vorberatung zu.

Es wurde weiters angekündigt, dass die Unterzeichner der Beilage 749/2012 vorschlagen, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 749/2012 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend eines Ausbildungsversuches, der Pflichtschulabgängerinnen und Pflichtschulabgängern den Zugang zu Pflegeberufen erleichtert. Es bedarf eines Geschäftsbeschlusses des Oberösterreichischen Landtags und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 749/2012 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Wall.

Abg. **Wall:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen. Im vorliegenden Antrag wird die Landesregierung ersucht, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass ein in Module strukturierter Ausbildungsversuch entwickelt wird, der ermöglicht, sofort nach Beendigung der Schulpflicht die Kompetenzen und Fertigkeiten für einen Pflegeberuf zu erlernen. Es freut mich sehr, dass es der FPÖ gelungen ist, die anderen Landtagsparteien zu überzeugen, dass endlich eine Pflegeausbildung für Pflichtschulabgänger auf den Weg gebracht werden muss.

Ich bedanke mich auch bei den Kollegen der ÖVP für die Formulierung dieser heutigen Vier-Parteien-Resolution. Bereits im Juli 2010 hat die FPÖ Oberösterreich eine Initiative in Richtung Lehrberuf Pflege gesetzt. In unserem neuerlichen Antrag vom September des Vorjahres fordern wir eine Ausbildung nach dem Modell von Vorarlberg.

Derzeit kann ja, wie Sie wissen, eine Pflegeausbildung erst mit dem 17. Lebensjahr begonnen werden. Wir können es uns aber nicht leisten, auf Jugendliche zu verzichten, die Interesse am Pflegeberuf haben und nicht bis zum 17. Lebensjahr warten wollen, vielleicht auch nicht warten können, weil für ihre Eltern eine längere Schulausbildung nicht leistbar ist. Natürlich dürfen Fünfzehnjährige keiner allzu großen seelischen Belastung durch den Kontakt mit Schwerstkranken oder Sterbenden ausgesetzt werden. Daher muss der theoretische Teil an den Beginn der Ausbildung gestellt werden, so wie das im Vorarlberger-Modell der Fall ist.

Durch eine Zusammenarbeit von Sozialorganisationen, Berufsschule, Krankenpflegeschule wird dabei den Jugendlichen eine vierjährige Ausbildung mit zwei Abschlüssen geboten. Drei Jahre Lehre im administrativen organisatorischen Bereich, in einer sozialen Einrichtung und ein Jahr Pflegehelferausbildung. Wie das funktioniert, hat uns ein Mitorganisator dieses Projekts sehr interessant im Ausschuss berichtet.

Geschätzte Kollegen! Die Menschen werden immer älter. Diejenigen, die auf fremde Hilfe angewiesen sind, werden immer mehr. Das wissen wir alle, hören es aber nicht gerne. Wir wissen auch nicht erst seit gestern, dass die Bereitstellung von ausreichend Pflegepersonal für die Oberöreicher in den kommenden Jahren, spätestens ab 2018, zu einem enormen Problem werden kann. Ich erwarte mir daher, dass wir es nicht bei dieser heutigen Resolution bewenden lassen und abwarten, ob die Bundesregierung vielleicht tätig wird.

Ich erwarte mir, dass der FPÖ-Antrag im Ausschuss weiter beraten wird, um mit den Anregungen aus Vorarlberg rasch ein für unser Bundesland passendes Modell zu entwickeln. (Beifall) Wir haben nicht viel Zeit, wenn die Pflegekräfte 2018 einsatzbereit sein sollen. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Roswitha Bauer.

Abg. **Bauer:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! In der Tat ist es wirklich sehr erfreulich, dass wir nun zu diesem Thema einen Vier-Parteien-Antrag vorliegen haben. Wie kann man Jugendlichen den Zugang zu den Pflegeberufen erleichtern? Wir haben das ja sehr ausführlich und in mehreren Sitzungen des Sozialausschusses besprochen. Wir haben uns auch dazu Expertinnen und Experten eingeladen und ihre Meinungen gehört, mit ihnen diskutiert darüber und ich denke mir, das was jetzt schlussendlich als Ergebnis herausgekommen ist, das kann sich durchaus sehen lassen.

Uns ist allen bewusst, dass die Frage der Pflege und Betreuung älterer Menschen eine der ganz großen Herausforderungen der Zukunft wird. Die demografischen Zahlen in Österreich und auch bei uns in Oberösterreich weisen ganz klar daraufhin, dass es hier Handlungsbedarf gibt. Bis 2040 wird sich die Zahl der Überfünfundsigjährigen mehr als verdoppeln, und wir wissen auch, dass wir bereits in fünf, sechs Jahren, wenn nicht gegengesteuert wird, dass wir die Nachfrage im Pflegebereich nicht mehr ausreichend abdecken können. Daher freut es mich sehr, dass es nun einen Antrag aller vier im Landtag vertretenen Parteien gibt und ganz besonders freut mich, dass eine langjährige Forderung der SPÖ darin enthalten ist, nämlich dass damit auch die Erschließung neuer Zielgruppen ermöglicht werden soll, wie zum Beispiel jene der Berufsumsteigerinnen und Berufsumsteiger, oder auch jene der Migrantinnen und Migranten, zum Beispiel, dass hier verstärkt im Ausland absolvierte Ausbildungen angerechnet werden.

Es sind zwei sehr wichtige Zielgruppen und ich denke mir, dass es durchaus angebracht ist darüber nachzudenken, wie man hier die Ausbildung im Bereich der Pflege erleichtern kann, wie zum Beispiel durch die Einführung eines Stipendiums. Denn es ist halt ein immer wieder vorgebrachtes Argument, dass sich viele eine Ausbildung oder auch eine Umschulung im Pflegebereich aufgrund des fehlenden Einkommens einfach nicht leisten können.

Ja und ganz wichtig ist auch der eigentliche Antrag, nämlich dass es gelingt, ein Ausbildungsmodell zu entwerfen, dass speziell junge Menschen für den Pflegebereich gewonnen werden können, ohne sie jedoch diesen hohen psychischen Belastungen auszusetzen, die mit der Betreuung in einem Alten- und Pflegeheim verbunden sind. Zum Beispiel muss unbedingt darauf geachtet werden, und das ist auch schon von meiner Vorrednerin angesprochen worden, dass Jugendliche in der Ausbildung nur Stockdienst versehen, keinen Pflege- oder Bettendienst und dass auf alle Fälle der Kontakt mit sterbenden Menschen und dem Tod vermieden wird, weil junge Menschen in der Regel diesen Anforderungen psychisch nicht gewachsen sind.

Interessierte Jugendliche sollen also nach dem positiven Abschluss der neunten Schulstufe, gemäß diesem Antrag, die Möglichkeit haben, sich im Berufsbild der Pflege und Betreuung ausbilden zu lassen. Bisher ist es ja so, dass eine Pflegeausbildung erst mit 17 Jahren begonnen werden kann und damit wäre dann diese Ausbildungslücke geschlossen und Jugendliche, die bestrebt sind, einen Pflegeberuf zu ergreifen, gehen für die Gesellschaft dadurch nicht verloren.

In diesem Sinne und mit dem Bewusstsein, dass mit diesem Antrag dem zukünftigen fehlenden Pflegepersonal entgegen gewirkt werden kann, stimmen wir natürlich der Dringlichkeit und dann auch dem Antrag zu. Danke schön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Patricia Alber.

Abg. **Alber:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, liebe Besucher und Besucherinnen auf der Galerie und geschätzte Besucher im Internet! Gleich vorweg, wir von Seiten der ÖVP, wir werden diesem Antrag die Dringlichkeit geben, denn unser ganz klares Ziel ist es, dass möglichst viele Menschen eine Ausbildung im Pflegeberuf wählen. Und hier ist schon jetzt ein sehr großer Bedarf. Und wirft man auch nur einen kurzen Blick auf die demografische Entwicklung in Oberösterreich, so zeigt sich ganz klar, dass sich die Situation in den nächsten Jahren deutlich verschärft und zuspitzt, wenn hier nicht zeitgerecht gegengesteuert wird.

Angesichts dessen, dass die Anzahl an älteren Menschen und damit auch der potentiell Betroffenen so deutlich ansteigt, muss hier entsprechend reagiert werden, um den Zusatzbedarf an Pflegepersonal auch weiterhin decken zu können.

Auf der einen Seite wird es nicht gehen ohne der Zielgruppe der Berufsumsteigerinnen und – umsteiger, die sich auch schon jetzt so bewährt haben. Auf der anderen Seite muss hier aber auch auf eine neue Zielgruppe zugegangen werden und so Möglichkeiten geschaffen werden, dass zukünftig keine geeignete und interessierte Person mehr verlorenght.

Es gibt eine Vielzahl von jungen, interessierten und engagierten Menschen, die ihre Zukunft im Bereich der Pflege und Betreuung sehen. Leider ist es zurzeit nicht möglich, nach Beendigung der Schulpflicht in diesen Bereich einzusteigen. Meist wird dann ein anderer Weg eingeschlagen und diese engagierten jungen Menschen gehen dem Pflegebereich verloren, was doch unheimlich schade ist. Denn gerade diese jungen Menschen, für diese muss hier eine Ausbildung geschaffen werden, um ihnen diesen Berufseinstieg zu ermöglichen. Wenn die Ausbildungsschwerpunkte so gestaltet werden, dass man erst später in der praktischen Ausbildung mit den Härtefällen in Berührung kommt und hier auch entsprechend begleitet wird, so kann die Ausbildungslücke zwischen der Beendigung der Schulpflicht und dem 17. Lebensjahr überbrückt werden.

Ich denke, es ist an der Zeit, hier zu reagieren und neue Wege einzuschlagen. Was uns aber wichtig ist, wir wollen eine einheitliche Lösung und fordern daher die Bundesregierung auf zu handeln. Vertrauen wir auf die tollen jungen Menschen in unserem Land und geben wir ihnen die Möglichkeit, ihren Weg zu gehen, auch im Bereich der Pflege und Betreuung. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächste Rednerin zur Dringlichkeit ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Ein bunter Reigen an Themen. Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es wurde schon angesprochen, ja, wir haben Bedarf, junge Menschen für die Pflege, für die Betreuung von kranken, behinderten und alten Menschen zu begeistern, zu befähigen. Wir haben gestern bei diesem Kongress der Ordensspitäler ganz klar gehört, dass hier neue Herausforderungen auf die ganzen Gesundheitsberufe zukommen, sowohl im Krankenhausbereich als auch im niedergelassenen Bereich, als auch in den Alten- und Pflegeheimen und in den Behinderteneinrichtungen.

Hier gibt es Veränderungen, die wir schon lange, die in diesem Bereich tätig sind, kennen und wissen, dass die Anforderungen von Jahr zu Jahr mehr werden. Und es werden auch die Menschen älter, das heißt die Gruppe der älteren Personen wird größer und daher brauchen wir natürlich mehr Personen, die genau diese Tätigkeit machen, weil immer noch 80 Prozent der Menschen zu Hause gepflegt und betreut werden und auch hierfür brauchen wir mobile Dienste, befähigte Menschen, die diese Familienangehörigen unterstützen.

Wir haben uns in der Diskussion zum Thema Pflegelehre und Pflegeberufe schon gemeldet, und ich kann nicht alles unterstreichen, was die Kollegin Ulrike Wall hier gesagt hat. Wir sind mit dem Antrag mitgegangen oder wir haben uns auch eingebracht, weil es mir ganz wichtig ist zu sagen, ja es braucht einen modulartig strukturierten Ausbildungsversuch, dass wir nach der Pflichtschule den Jugendlichen die Fähigkeiten und Kompetenzen vermitteln, die sie brauchen, um eben mit dem Einstieg in die Pflegeausbildung, die nach wie vor nach meiner Meinung, und daran werde ich festhalten und weiß ich auch, dass die Berufsgruppen festhalten, mit 17 Jahren erst starten. Weil sie die Kompetenzen haben, wie gehe ich mit einem kranken Menschen um, wie gehe ich bei Konflikten um, wie gehe ich bei Verhaltensstörungen um, wenn behinderte Menschen mit ihren Fähigkeiten, Beeinträchtigungen nicht zu Rande kommen, wie gehe ich aber auch mit dem Thema Tod und Sterben um. Das ist ja nicht nur im Altenheim der Fall. Und Jugendliche und junge Menschen sind ja oft konfrontiert mit Unfällen, mit Unvorhergesehenem oder auch zum Beispiel mit dem Tod der Großeltern.

Es ist glaube ich ganz wichtig, um eben Jugendliche zu begeistern und auch zu befähigen, auch die Rahmenbedingungen nicht nur in der Ausbildung, sondern vor allem auch der Arbeitsbedingungen zu verändern, weil sonst werden wir mit noch so guten Ausbildungen die Menschen nicht im Beruf halten können. Auch das wurde gestern ganz eindrücklich nachgewiesen mit Zahlen, gerade auch im medizinischen Bereich, wie viele Aussteigerinnen und Aussteiger es gibt, die sagen, nie wieder würde ich so eine Ausbildung machen, gehe ich in den Beruf zurück.

Also hier müssen wir ansetzen, um die Rahmenbedingungen zu schaffen und verbesserte Arbeitsbedingungen. Klar ist auch, und das ist vom Bundesminister Stöger auch so unterschrieben worden, dass eine Ausbildung zum gehobenen Dienst, das heißt zur diplomierten Krankenschwester, Krankenpflegekraft, Matura Voraussetzung sein wird in sieben Jahren. Warum? Weil nur noch Deutschland und Österreich die einzigen Länder sind, die das EU-weit nicht haben. Die Verantwortung, die eine diplomierte Krankenschwester jetzt schon im Betrieb hat, sowohl im Altenheim als auch im Krankenhaus, ist enorm gewachsen. Viele medizinische Tätigkeiten werden aufgrund auch des Ärztemangels an die Diplomierten weitergegeben.

Und ja, wir brauchen natürlich hier eine neue, eine aufzubauende Berufsgruppe, die Pflegeassistenten. Aber hier möchte ich auch sagen, es geht nicht nach Abschluss der Schulpflicht, dass jeder und jede einsteigen kann in eine Ausbildung mit 17 Jahren zu Pflege. Hier braucht es positiv abgeschlossene neun Schulstufen, weil genau diese Menschen auch die Kompetenz brauchen und die Fertigkeiten brauchen. Also es geht nicht darum, hier eine Möglichkeit zu haben, naja mache ich die Pflege, weil das kann eh ein jeder, vor allem die Frauen. Genau dem möchte ich mich verwehren, weil das ist ein sehr anspruchsvoller Beruf, eine sehr anspruchsvolle Tätigkeit, die viel Ausbildung braucht, die es auch wert ist, viel Ausbildung und viel Zeit zu investieren, sowohl in die Ausbildung als auch in die laufende Weiterbildung.

Daher ein Ja zu dieser Resolution, aber ein klares Nein zu einem früheren Einstieg in eine Pflegeausbildung, ein klares Nein zu einer Pflegelehre. Und noch zum Schluss, noch einmal öffentlich gesagt, das Vorarlberger Modell können wir jederzeit auch in Oberösterreich umsetzen, wenn sich Sozialeinrichtungen finden. (Zwischenruf Abg. Wall: "Dann machen wir es!") Da braucht es keine gesetzlichen Rahmenbedingungen, kein Land Oberösterreich, keinen Landtag. Wenn eine Sozialeinrichtung einen Lehrling aufnimmt zur Verwaltungs- und Organisationslehre, das ist ein Berufsbild, das anerkannt ist, kann jedes Altersheim, jede

Behinderteneinrichtung machen. (Unverständlicher Zwischenruf) Brauchen wir nur Arbeitsplätze suchen, Lehrlinge. Müssen wir schauen, ob das dann auch in den Leistungsvereinbarungen des Herrn Sozialreferenten drinnen möglich ist. Und sie brauchen dann nur noch ein viertes Jahr die Einrichtung für die Pflegehilfeausbildung zahlen. Meines Wissens nach sagen die, wir nehmen uns die ausgebildeten Pflegehelfer/innen so und zahlen nicht vorher vier Jahre Lehrlingsentschädigung für etwas, was ich sonst auch am "freien Markt" haben kann. Daher Ja zu diesen Ausbildungsmodulversuchen, aber ein klares Nein zu einer Pflegeausbildung, die vor 17 Jahren schon beginnt. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 749/2012 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Es wurde ebenfalls angekündigt, dass die Unterzeichner der Beilage 750/2012 vorschlagen, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 750/2012 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Errichtung einer Rechtsextremismusdatei. Es ist ein Geschäftsbeschluss des Oö. Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 750/2012 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede.

Ich darf als erster Rednerin Frau Klubobfrau Mag. Gertraud Jahn das Wort erteilen.

Abg. **Mag. Jahn:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen! Morgen ist der Jahrestag der Reichspogromnacht von 1938, wo die systematische Verfolgung und Vernichtung der Juden begonnen hat. Mittlerweile entwickelt sich auch bei uns wieder eine Neonazi- und Rechtsradikalenszene, wo ich sagen muss, das macht mir wirklich mittlerweile Angst. Und wir verlangen daher als SPÖ, dass in Österreich eine Rechtsextremistendatei nach deutschem Vorbild aufgebaut wird, damit diese Szene auch tatsächlich systematisch überwacht wird.

Und ich stelle eindeutig klar, dass für uns als SPÖ jede Form des Extremismus zu verfolgen ist. Es zeigt sich aber anhand der Datenlage und der Entwicklungen ganz klar, dass die reale Bedrohung derzeit von der rechtsradikalen Szene in Österreich ausgeht. Damit diese Entwicklungen gestoppt werden können, geht es aus meiner Sicht natürlich in erster Linie darum, dass unsere jungen Menschen eine gute berufliche Zukunftsperspektive haben, dass sie nicht zur Generation jener werden, denen die Gesellschaft signalisiert, ihr habt eigentlich für uns keinen Wert und ihr habt eigentlich bei uns keinen Platz. Und daher stehen wir als SPÖ ganz klar dafür, dass alles getan werden muss, dass die Jugendarbeitslosigkeit bekämpft wird, damit unsere jungen Menschen eine entsprechende positive Zukunftsperspektive haben. (Beifall)

Und gleichzeitig müssen wir uns dieser rechtsradikalen Szene ganz offensiv entgegenstellen. Nicht nur, dass es fünfmal so viele rechtsextreme Taten, lest nach, in Österreich gibt laut Verfassungsschutzbericht als linksextreme. Es steht beim Rechtsextremismus auch die Gewalttätigkeit ganz, ganz massiv im Vordergrund. Und wenn unsere Jugendlichen mit diesem Gedankengut so massiv geimpft werden, wie sich das jetzt im Hintergrund überall abspielt, ich glaube, wir haben gar nicht wirklich eine Ahnung, wie wir hier sitzen, was in diesem ganzen Social Media, was da alles in der Szene im Hintergrund alles läuft, dann macht mir das wirklich ganz große Angst und ich glaube, da sollten bei uns alle Alarmglocken läuten.

Nur ein paar Beispiele. Es gibt mittlerweile einen österreichischen Ableger einer französischen Rechtsextremistenbewegung, die nennt sich WIR, die stellt Videos auf YouTube, wo sie deklarieren als Kriegserklärung an jene, die ihre Identität untergraben, die Ausdrücke wie, sie seien gegen diesen masochistischen jüdischen Erinnerungskult, und so weiter. Also ganz klare neonazistische Propaganda und Aussagen. Diese Dinge stehen einfach in Videos auf YouTube. Diese Gruppe beispielsweise, die sich hier da nach und nach entwickelt, hat kürzlich bei der Caritas eine Veranstaltung namens Tanz der Toleranz gestört, indem sie in Affen- und Schweinemasken aufgetreten sind, die dortigen Teilnehmer umringt und bedroht haben.

Sehr geehrte Damen und Herren! Das sind keine Kleinigkeiten mehr. Es gibt Facebook-Seiten mit eindeutig rechtsextremistischer Ausrichtung, die mittlerweile über 15.000 Unterstützer haben. Oder wenn ich nur daran denke, es gibt diese oder gab diese alte Donau.info-Homepage, eindeutig rechtsradikal, wie lange es gedauert hat, dass die endlich sozusagen aus dem Internet verschwunden ist.

Und wenn bei uns in Oberösterreich auf Gebetshäuser geschossen wird, wenn auf der Straße Passanten von Rechtsradikalen krankenhausreif geschlagen werden, wenn Brandanschläge auf Häuser mit türkischen Bewohnern verübt werden und wenn so wie in Traun sogar ein Mord an einen Rumänen begangen worden ist aus rein rechtsextremistischen Hintergrund heraus, dann geschätzte Damen und Herren, dann muss es ganz klare Konsequenzen geben. Und ich halte es für eine unglaubliche Bagatellisierung, wenn man, um abzuwiegeln, sagt, naja diese rechtsextremen Taten seien ja sogar zurückgegangen. 480 rechtsextreme Taten im vergangenen Jahr, meine Damen und Herren, das sind um 480 zu viel. Und in Oberösterreich hatten wir in den letzten zwei Jahren über 170 derartige Taten.

Das darf nicht sein, dass diese Radikalisierung so weiter geht, dass es so weit kommt wie in Deutschland, wo sogar ganze Mordserien von einem rechtsextremen Netzwerk begangen worden sind. Das war auch der Anlass, warum die Deutschen eine entsprechende Rechtsextremistendatei mittlerweile beschlossen und auch bereits umgesetzt haben. So etwas wollen wir auch, denn die derzeitige Situation über das EKIS, wo wir ja wissen auch, dass Daten gespeichert werden, ermöglicht eine derartige systematische Überwachung, wie auch die Bewegungen bei dieser Szene sich entwickeln, etc., ermöglichen das nicht.

In diesem Sinne, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ersuche ich Sie wirklich um einen gemeinsamen Beschluss, damit in unserem Land derartiges rechtsradikales Gedankengut keinen Platz mehr hat. Danke schön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Wolfgang Stanek.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren auf der Galerie hier im Haus, im Internet! Ich darf mit zwei ganz grundsätzlichen Feststellungen beginnen. Die erste grundsätzliche Feststellung ist, aus Sicht der ÖVP ist jeder einzelne Übergriff gegen Menschen, gegen Sachgüter, egal ob von Rechts, von Links, von religiös motivierten Fanatikern oder von Kriminellen auf das schärfste zu verurteilen und auch entsprechend zu bestrafen.

Zum Zweiten eine grundsätzliche Feststellung in die Richtung, Frau Kollegin Jahn, der Vorschlag ist absolut gut. Und ich bin auch überzeugt, dass eine derartige Datei eine

durchaus sinnvolle Ergänzung und eine sinnvolle Hilfestellung für unsere Polizistinnen und Polizisten und auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Verfassungsschutz darstellt.

Trotzdem möchte ich noch einmal auf den von dir ohnedies schon zitierten Verfassungsschutzbericht zurückgehen. Die Verfassungsschützer haben in einer Pressekonferenz Mitte Juli trotz allem erfreulicherweise gesagt, dass sowohl Rechts- als auch Linksextremismus im Vergleich zum Jahr 2010, das ist also der Bericht für das Jahr 2011, zurückgegangen ist. Sie stellen aber mit großer Sorge auch fest, dass auf islamistische Tendenzen in Österreich durchaus mit Skepsis geblickt werden muss. So wird im Bericht des Verfassungsschutzes zum Beispiel festgehalten, dass 2011 vom offiziellen Moscheenleben abgeschottete Zirkel islamistischer Prägung wahrgenommen worden seien und die Radikalisierung einzelner Personen in der Folge zu einer Teilnahme an Aktivitäten terroristischer Natur führen könne. Und weiters steht dann im Bericht auch: Neuerlich registriert wurden Reisen in Terrorcamps, auch wenn diese bereits in den Jahren zuvor verstärkt bemerkt wurden.

Es stimmt, was du gesagt hast, 2011 gab es laut Verfassungsschutz 479 Taten, die auf rechtsextremistische Einstellung zurückzuführen sind und 93 Taten, die auf linksextremistische Einstellungen zurückzuführen sind. Vergleicht man es allerdings mit dem Jahr 2010, schauen diese Zahlen wieder anders aus. Da waren es 580 Rechtsextreme und 211 Linksextreme. Also das Jahr 2011 hat bei den Linksradikalen zu einer stärkeren Reduzierung geführt als bei den Rechtsradikalen, geben tut sie es trotzdem noch. Du hast gesagt, 480 rechtsextreme Taten sind zuviel. Ich halte auch hier ausdrücklich fest, auch 93 linksradikale Taten sind zuviel.

Daher ist die ÖVP der Meinung, dass diese Rechtsextremismusdatei zu kurz greift, sondern wir sind der Meinung, dass selbstverständlich so eine Datei geführt, eingeführt werden soll. Aber natürlich nicht nur, dass Leute in diese Datei kommen, die rechtsextremes Gedankengut haben, sondern genauso auch Leute, die linksextremes Gedankengut haben. Genauso auch Leute, die aus einem religiösen Fanatismus heraus unter Umständen zu kriminellen Taten neigen.

Weil diese umfassende Erfassung von Leuten, die ein derartiges Gedankengut haben, extrem zu sein, egal aus welcher Richtung, dazu führt, dass wir wiederum einen Schritt in die richtige Richtung gehen, nämlich dass Österreich das sicherste Land dieser Welt bleibt, werden wir die Dringlichkeit nicht zuerkennen, weil uns dieses Thema auch so wichtig ist und weil ich Euch wirklich herzlich darum bitte, mit uns in einer bald stattfindenden Ausschusssitzung darüber zu diskutieren, dass wir diesen Antrag noch einmal um linksextreme und religiös orientierte Fanatiker ergänzen und somit eine Gesamtdatei zustande kommt, die wirklich zu mehr Sicherheit in Österreich führt.

In diesem Sinne werden wir der Dringlichkeit nicht zustimmen. Es ist uns aber ganz, ganz wichtig, dass wir inhaltlich intensiv über diesen Antrag und über eine weitere Fortführung dieses Antrages reden. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich darf eine Begrüßung nachholen. Ich begrüße die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an einem Ausbildungskursus des BFI Oberösterreich bei uns auf der Besuchergalerie. Herzlich willkommen im Oberösterreichischen Landtag und eine angenehme Stunde bei uns.

Ich darf fragen, wer weiterhin das Wort wünscht? Frau Kollegin Mag. Buchmayr.

Abg. **Mag. Buchmayr**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag, sehr geehrte Gäste oben auf der Galerie!

Ja, vorweg sei gesagt, wir Grüne werden der Dringlichkeit dieses Antrages zustimmen. Wir stehen wirklich zu 100 Prozent hinter jeder Maßnahme, die dazu beiträgt, rechtsextreme Taten einzudämmen.

Um die rechtsextreme, eine extrem gewaltbereite, Szene einzudämmen, wie wir wissen, ist es wichtig, zur Handhabung und damit auch wirklich jede Möglichkeit zu ergreifen, die mithilft, diese menschenverachtenden extremistischen Vorfälle zu verringern und schön wäre es natürlich diese dann auch in Zukunft zu vermeiden.

Eine Datei, die rechtsextreme Täter und auch Täterinnen und auch deren Straftaten systematisch aufzeichnet und speichert, um so dann auch im Fall des Falles eine schnellere und effizientere Handhabe zu haben gegen diese rechtsextremen Täter und Täterinnen, um eben schnell reagieren zu können, ist ein ganz wichtiger Aspekt in der Arbeit gegen jeglicher rechtsextremen Auswüchse in unserer Gesellschaft.

Ganz wichtig ist es dabei natürlich auch zu sehen, dass man durch eine entsprechende Datei auch entsprechende Netzwerke schneller sozusagen ausheben kann und hier mit der Zeit auch einen guten Überblick bekommt.

Ich denke mir, das ist tatsächlich ein wichtiger Schritt in der aktiven Arbeit gegen den wieder wachsenden Rechtsextremismus in unserer Gesellschaft.

Auch bei uns in Oberösterreich ist es sehr wichtig, gegen diesen Trend tatsächlich vorzugehen, wie wir ja aus zahlreichen Medienberichten wissen. Gerade vor kurzem wurde wieder groß in sehr vielen Printmedien und auch im ORF darüber berichtet.

Wir wissen das allerdings selbstverständlich auch aus unserer alltäglichen politischen Arbeit, wo wir immer und immer wieder damit konfrontiert sind.

Um Ihnen die Drastik noch einmal vor Augen zu führen, es steht ja im Antrag auch schon, also steht es ja auch angedeutet schon drinnen, möchte ich Ihnen hier wirklich noch einige sehr konkrete Beispiele geben, was denn so bei uns in Oberösterreich passiert an Taten, Straftaten mit rechtsextremem Hintergrund, um es hier wirklich noch einmal auf den Punkt zu bringen.

Im April 2011 wurde im Landesgericht Ried im Innkreis jener junge Mann, der im Oktober 2010 in Schärding ein von Einwanderern und Einwanderinnen bewohntes Haus angezündet hat, wegen Brandstiftung und anderer Delikte verurteilt.

Der Angeklagte hat das Urteil angenommen und wurde in eine Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher eingewiesen. Zur Erörterung allerdings dieses rassistisch motivierten Motives dieser Tat ist es im Prozess nicht gekommen.

Im Juli 2011 prügelten mehrere Rechtsextremisten in der Welser Innenstadt Passanten und Passantinnen. Schwerverletzte mussten dabei ins Krankenhaus gebracht und versorgt werden.

Ebenfalls im Juli 2011, just am selben Tag der grausamen Anschläge in Oslo durch den Rechtsextremisten Anders Behring Breivik, erschloß ein Trauner, das wurde schon erwähnt, seinen aus Rumänien stammenden Nachbarn, verletzte auch dessen Frau und dessen Sohn schwer, hat sich dann sogar tatsächlich dazu in einem Bekennerschreiben bekannt, dass hier tatsächlich rechtsextremer Hintergrund vorherrschte.

Im Februar 2012 wurden in Wels Brandanschläge auf ein Haus der Volkshilfe ausgeübt, wo ein Integrationsbüro angesiedelt ist und auf ein Haus, wo türkische Einwanderer und Einwanderinnen drinnen wohnen. Außerdem wurde auch ein Mahnmal in Wels, das an einen neonazistischen Brandanschlag im Jahr 1997 erinnert, mit Hitlergesichtern und entsprechend beschmiert.

Im Mai 2012 wurden dann, das haben wir herinnen auch schon erwähnt, ich denke also, das betrifft mich auch persönlich irgendwie besonders, weil es sich ja tatsächlich um Jugendliche handelt und Jugendliche uns hier doch ganz besonders am Herzen liegen, die in diese Szene hineinschlittern. Jugendliche, die in Freistadt NS-Parolen gerufen haben und auch mit einem Gewehr auf ein islamisches Gebetshaus geschossen haben, zu bedingten Freiheitsstrafen zwischen drei und dreizehn Monaten verurteilt wurden.

Was das für diese Jugendlichen und für ihre Zukunft bedeutet, können wir uns alle ausmalen.

Das sind tatsächlich Straftaten, die hier schwarz auf weiß vor uns in aller Realität liegen. Das Land Oberösterreich hat aber auch schon erste Schritte gesetzt. Mit dem Handlungskonzept gegen Extremismus, das im Jahr 2010 beschlossen und in Anlehnung an das Bayerische Handlungskonzept gegen Rechtsextremismus erstellt wurde, was hier sozusagen ein tatsächliches Vorreiterkonzept darstellt und im Inhalt dieses Konzeptes wurden auch schon verschiedene Schwerpunkte gesetzt, die sehr zu begrüßen sind.

Um aber den Rechtsextremismus tatsächlich an der Wurzel zu packen und dort anzusetzen, wo die Präventions- und Bildungsarbeit auch stattfindet, ist es wichtig, hier auch in die Prävention- und Bildungsarbeit tatsächlich zu investieren.

Auch in der Ausstiegsarbeit, da haben wir ja heute dann noch einen Antrag vorliegen, der den jungen Menschen helfen soll, aber betonen möchte ich, dass natürlich nicht nur Jugendliche betroffen sind, sondern auch erwachsene Menschen, die den Ausstieg aus dieser sehr, sehr gewaltbereiten und gefährlichen Szene alleine nicht schaffen und der Ausstieg so erleichtert und ermöglicht werden soll.

Und was auch wichtig ist in diesem Zusammenhang mit den Ausstiegsprogrammen zu erwähnen, dass ja diese Betroffenen, denen die Unterstützung gewährt wurde, aus dieser Szene auszusteigen, aus diesem Teufelskreis der Gewalt herauszufinden, dass die ja sehr oft dann als Vortragende in Schulen gehen und dort tatsächlich ihre Erfahrungen berichten.

Wir wissen, keine Theorie ist so anschaulich und so drastisch, wie tatsächlich geschilderte Erlebnisse und eigene Erfahrungen.

Es gibt weitere Präventionsprojekte. Ich möchte hier nur mehr kurz erwähnen, das Projekt Stand-up! von SOS-Menschenrechte, wo in Workshops den Jugendlichen rechtsextreme Kontexte erklärt werden und auch wie die Jugendlichen tatsächlich dann in ihrem Leben damit umgehen, wenn sie konfrontiert werden mit rechtsextremen Taten. (Zweite

Präsidentin: "Frau Kollegin, ich bitte zum Ende zu kommen!") Ich bin sofort fertig. Wie gesagt, wie sie damit umgehen. Ein weiteres Projekt sind die Brauntöne. Eine Vortragsreihe über rechtsextreme Jugendkultur, um die auch zu erkennen und die Jugendlichen dann entsprechend auch schon darauf zu sensibilisieren. Ja soweit dazu, wir werden ja noch weiter zu dieser Thematik diskutieren. Ich bedanke mich. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Alexander Nerat.

Abg. **Nerat:** Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Kollegin Jahn, du hast sehr eindrucksvoll und sehr ausführlich erläutert, was uns denn nicht alles passiert, wenn man keine Rechtsextremismusdatei oder -datenbank, oder wie auch immer einführt und ich fühle mich doch jetzt irgendwie gezwungen, dem Kollegen Stanek recht zu geben und zwar voll und ganz.

Es ist ja nicht nur Extremismus von rechts die Gefahr, sondern genauso der von links, der aus dem religiösen Eck, wo auch immer Menschen verhetzt werden und wo auch immer Menschen sich an anderen, oder ihren Sachen, oder ihrem Eigentum vergeifen.

Deswegen greift dieser Antrag, der sich ja natürlich nur auf den Rechtsextremismus bezieht, eindeutig zu kurz. Ich vermisse eine Person hier an dieser Stelle, die den Antrag wohl nicht ganz unwesentlich mit gestaltet hat, weil ungefähr das, was in dem Antrag drinnen steht, hat ja der Herr Dr. Eiter, den du vielleicht noch, oder nicht nur aus deiner Arbeiterkammerzeit noch kennst, wo er ja sein Brot verdient und nebenbei auch noch der große Antifaschist der Nation ist, hat ja so was 2010 bereits in einer Zeitung gefordert.

Ich glaube nicht, dass die Leitung so lange ist von 2010 bis 2012. (Unverständlicher Zwischenruf links.) Aber ich gehe davon aus, nachdem die Ausdrucksweise beinahe ident ist, dass es hier zu einer gewissen Mitwirkung gekommen ist. (Zwischenruf Abg. Mag. Jahn: "Ja, selbstverständlich!") Bitte, das ist auch gut. (Zwischenruf Abg. Mag. Jahn: "Lächerlich!" Zwischenruf Abg. Stanek: "Warum nicht, was ist da dabei?") Das kann man ja auch ruhig sagen, aber man muss eines auch sagen, dass es nach wie vor keinen Sinn hat, Bedrohungsbilder nur einseitig zu betrachten. (Unverständlicher Zwischenruf links.)

Deswegen bin auch ich der Meinung, wenn es so eine Datei geben soll und ich glaube auch, dass sie Sinn macht, sofern sie auch technisch möglich ist und da wird es sicherlich eine Möglichkeit geben, muss man die Extremismen aus jeder Richtung umfassen. Denn es ist natürlich schon eine Geschichte, die ich dir sehr wohl und deswegen auch der Zusammenhang mit Herrn Eiter, der ebenso ja immer wieder nicht müde wird, auch die freiheitliche Partei als rechtsextrem zu bezeichnen. (Zwischenruf Abg. Mag. Jahn: "Gott sei Dank!") Ja, ist dann automatisch jedes Parteimitglied der freiheitlichen Partei in dieser Datei vertreten, weil der Herr Eiter der Meinung ist? (Unverständlicher Zwischenruf links.)

Also wenn, dann muss gleiches Recht für alle gelten und noch mal, jedes Verbrechen, das verhindert werden kann durch so eine Datei, rechtfertigt die Datei, wenn sie wirklich den ganzen Umfang und die ganze Bandbreite darlegt.

Da möchte ich schon noch ein paar Sachen dazu sagen. Vor allem, wenn es immer darum geht, dass der Rechtsextremismus böse ist und der Linksextremismus gut. (Unverständliche Zwischenrufe links. Zwischenruf Abg. Mag. Jahn: "Nur es gibt eine rechtsextreme Bewegung, Herr Kollege!")

Beides ist grundlegend falsch. Ich möchte eines zitieren aus einem Block von der antifaschistischen Initiative. Als RevolutionärInnen lehnen wir Gewalt nicht prinzipiell ab. Ja, wenn es darum gilt, das unterdrückerische kapitalistische System zu stürzen, ist es oft notwendig, mit verbaler und körperlicher Gewalt vorzugehen.

Also ich bin schon der Meinung, wenn so eine Datei, die sicherlich Sinn macht, dann muss sich die sowohl auf die rechte Szene, wie auch auf die linke Szene erstrecken. Darf keinesfalls die religiöse Geschichte außer Acht lassen und überhaupt auch sämtliche gewaltbereiten Gruppierungen. Das muss sie umfassen. In diese Richtung muss es gehen. Rechts alleine greift zu kurz, rechts alleine ist billiger Populismus. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich schließe die Wechselrede und ich lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 750/2012 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist und ich weise die Beilage 750/2012 dem Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss zur weiteren Vorberatung zu.

Es wurde ebenfalls angekündigt, dass die Unterzeichner der Beilage 751/2012 vorschlagen, diese keinem Ausschuss zur weiteren Vorberatung zuzuweisen. Es handelt sich bei dieser Beilage um den Initiativantrag betreffend die Entwicklung eines Ausstiegsprogramms im Bereich Extremismus und Radikalisierung, insbesondere Rechtsextremismus, Linksextremismus sowie religiös motivierter Fanatismus gewaltbereiter Gruppierungen.

Ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags ist dazu notwendig und ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 751/2012 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Mag. Helena Kirchmayr.

Abg. Mag. Kirchmayr: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen aus dem Landtag, Besucher auf der Galerie und im Internet!

Liebe Kollegen, der Antrag zur Entwicklung eines Ausstiegsprogramms im Bereich Rechtsextremismus, der von allen Landtagsparteien begrüßt wird, zeigt, dass diese Thematik von hoher Wichtigkeit ist und dass es allen bewusst ist und dass dringend gehandelt werden muss.

In Österreich gibt es bislang kein passendes Angebot für Betroffene. Insbesondere auch nicht für junge Menschen, die sich durchringen, der extremen Szene den Rücken zu kehren und dabei Hilfe und vor allem Begleitung benötigen.

Es besteht daher der Bedarf, Ausstiegswilligen derartige Hilfestellungen anzubieten, um sich aus diesen Gruppen lösen zu können. Ich halte es auch für notwendig und es ist auch im Vorantrag schon angesprochen worden, eines klarzustellen: Ich spreche hier immer von den unterschiedlichen Formen des Extremismus, von unterschiedlichen Extremismen. Egal ob rechts, links oder religiös motivierte Fanatismen und natürlich ist es wichtig auch die Radikalisierung im Zuge dessen aufzufangen und in ein Programm mit aufzunehmen. Der Ausstieg könnte sowohl für die Strafverfolgungsarbeit wichtige Impulse setzen, aber auch für die Bildungsarbeit.

Da zumal Aussteigerinnen und Aussteiger erfahrungsgemäß in den Dienst beispielsweise schulischer Präventionsarbeit kommen. In Deutschland sind sie uns momentan noch einen Schritt voraus.

Die Initiative EXIT hilft deutschen Rechtsextremen beispielsweise beim Ausstieg aus der Szene und ich habe mir erlaubt aus der Online-Presse einen Artikel herauszusuchen, um auch die Notwendigkeit dieses zukünftigen Programms zu unterstreichen.

Ein geläuterter Neonazi erklärt, dass seine Exkameraden umso gefährlicher sind, je harmloser sie wirken. Schon einige Monate lang waren die Zweifel in ihm immer lauter geworden. Der junge Mann aus Westberlin hatte die Mittelschule abgebrochen. Einen Job als Metallbauer aufgegeben. Der nationale Widerstand nahm ihn voll in Anspruch. Demonstrationen anmelden, Handzettel verteilen, Spenden eintreiben, Busse organisieren, Texte für Foren verfassen, aber stimmte das alles, was er dort schrieb? Strohwanne, der heute studiert, war dann doch zu klug, um die Widersprüche auf Dauer unterdrücken zu können. Gegen den Staat sein, aber Sozialhilfe einholen. Gegen Repression sein, aber für eine völkische Diktatur. Die Rückführung von Ausländern zu fordern und damit die Menschen, die hier geboren sind, in Länder schicken zu wollen, in denen sie möglicherweise kein Wort verstehen. Irgendwann, so hoffen die Vordenker, werde die Zeit reif sein für das vierte Reich. Bis dahin üben die Nazis Unterdrückung in kleinen, national befreiten Zonen, Gemeinden in Brandenburg oder Sachsen, wo sie Ausländer so lange drangsalierten, bis diese wegziehen.

Und auch wenn die Zivilgesellschaft dort schon vielerorts Flagge gegen solche Schläger zeigt, wird einfach zu oft nur weggeschaut.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, um nicht den Extremismus wachsen zu lassen, muss frühzeitig ein Unrechtsbewusstsein geschaffen werden. In Oberösterreich existiert daher vor allem im präventiven Bereich ein beeindruckendes Paket an Maßnahmen, die verschiedenste Bereiche und Institutionen abdecken.

Ich sage nur, Sensibilisierung und Prävention an Schulen, Projekte von Mobbing und Gewalt bis hin zur Präventionsstelle, Kinderschutzzentren, Familienberatungszentren und noch verschiedene Projekte mehr.

Ich glaube, wir sind alle gemeinsam dieser Meinung, ein bundesweites Modell zu schaffen, um effektiv und effizient zu arbeiten. Wer mit dieser Vergangenheit endgültig abschließen will, soll in Zukunft auch eine professionelle Betreuung vorfinden. Denn die Unterstützungsangebote sollen vor allem auf die Entwicklung der betroffenen, aber auch auf den Schutz für die Familien der Betroffenen abzielen. Ich bitte der Dringlichkeit zuzustimmen. Danke. (Beifall).

Zweite Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Mag. Maria Buchmayr.

Abg. Mag. Buchmayr: Werte Kolleginnen, werte Kollegen im Oberösterreichischen Landtag! Gleich vorweg, ich freue mich sehr, dass, wie es aussieht, haben ja alle unterschrieben, dieser vorliegende Antrag, der von den Grünen initiiert und verfasst wurde, eine breite Zustimmung erhält. Ich denke, das ist heute wirklich ein wichtiges Zeichen wider die Gewalt in Österreich, speziell hier in Oberösterreich. Die Grünen haben ja bereits im Koalitionsübereinkommen 2009 die Schaffung eines Aussteigerprogramms, insbesondere im Bereich des Rechtsextremismus verankert, umso mehr freut es mich, dass aus dieser

Zweiparteieneinigung jetzt eine Vierparteieneinigung wird, wie es aussieht, dass wir diese Resolution wirklich gemeinsam an den Bund, an die Bundesregierung schicken können. Ich denke, das ist wirklich ein starkes Zeichen, ein starkes Signal aus Oberösterreich, dass hier wirklich alle Fraktionen hinter diesem Antrag stehen, wie gesagt, wider die Gewalt, und die Unterstützung, um aus extremen Szenen auszusteigen.

Uns ist es ganz besonders wichtig hier auf den Rechtsextremismus zu blicken, jetzt tatsächlich in der Diskussion beim Rechtsextremismus zu bleiben. Wie zuerst schon in der vorgegangenen Debatte erwähnt wurde, gerade in den letzten Tagen gab es wieder verstärkte und vermehrte mediale Berichterstattung. Wir wissen die Auflistung rechtsextremer motivierter Taten in Oberösterreich existiert tatsächlich, es gibt sie, man darf sie nicht wegleugnen oder wegnorieren. Es sind extrem gewaltvolle Taten, die wirklich extrem gewaltbereite Szene, die zu vielem, sehr viel auch tatsächlich bereit ist zu tun und schreckt, wie wir auch wissen, vor Mordanschlägen usw. nicht zurück. Ich denke, hier muss man wirklich alles, alles tun, was in unserer Macht steht, um das einzudämmen und zu verhindern.

Wir wollen und müssen Gewalt und Extremismen, insbesondere den Rechtsextremismus tatsächlich auf allen Ebenen bekämpfen, dazu gehört natürlich die konsequente Verfolgung durch die Sicherheitsbehörden und die Justiz. Dazu gehört auch, wie schon erwähnt, der gesamte Bereich der Präventionsarbeit, insbesondere an den Schulen, da gibt es einige Angebote, das stimmt, das ist gut und richtig. Hier gibt es zum Beispiel den Kulturverein Infoladen Wels, hier speziell das Projekt Brauntöne, das sich speziell mit rechtsextremer Musik auseinandersetzt, mit der rechtsextremen Musikkultur. Wir wissen aus vielen Umfragen unter Jugendlichen, das eigentlich schon seit Jahrzehnten, das ist jetzt nicht besonders neu, dass Musik eine sehr, sehr wichtige Freizeitbeschäftigung für Jugendliche ist, dass auch die Inhalte dieser Musik identitätsstiftend sind. Wir wissen, dass die Neonazi-Szene, die Musik als eines der wichtigsten Transportmittel für ihre Inhalte benützt, dabei schon bei sehr, sehr jungen Jugendlichen ansetzt. Man sieht also, man muss hier wirklich schon dieses Problem an der Wurzel packen.

Ein ganz wichtiger Bereich aber ist das hier im Antrag vorliegende Aussteigerprogramm, hier den Menschen, die in diese gewaltbereite, furchteinflößende Szene teilweise auch irre geleitet wurden, denen dort auch wieder heraus zu helfen, wir wissen, dass es alles andere als leicht ist, das wurde schon erwähnt. In Deutschland gibt es den Verein EXIT, der hier wirklich wahre Pionierarbeit schon geleistet hat, ich denke mir, man kann hier auch tatsächlich anknüpfen und diese Arbeit auf Österreich umlegen, speziell dann auch mit dem Fokus vom Bund natürlich ausgehend auf Oberösterreich, da wir auch die Resolution an den Bund schicken. In Österreich gibt es bislang kein vergleichbares Angebot an Betroffene, speziell eben an diese Menschen, die sich tatsächlich durchringen, dieser Szene den Rücken zu kehren. Wir wissen, wie wichtig es ist, hier Hilfe und Beratung für die Menschen anzubieten, dass sie sich aus der Szene lösen können, dass sie auch den entsprechenden Schutz erhalten, denn, wie schon jetzt oft erwähnt, es handelt sich um eine sehr gewaltbereite Szene.

Hier sind unter Umständen auch die Familien der Betroffenen tatsächlich extrem mitbetroffen, hier muss auch die entsprechende Hilfestellung geleistet werden. Ganz wichtig zu betonen ist natürlich, dass die Teilnahme an einem Aussteigerprogramm, dass die Teilnahme für die Betroffenen, die dieses Aussteigerprogramm, diese Beratung, diese Hilfestellung in Anspruch nehmen, dass sie keine ökonomische oder soziale Absicherung im Rahmen dieses Projektes erhalten können. Sie sind selbstverständlich, das ist mir auch

ganz, ganz wichtig zu betonen, sie sind selbstverständlich nicht vor strafrechtlicher Verfolgung geschützt durch die Teilnahme an dem Programm, ich betone hier ganz besonders das Verbotsgesetz, das heißt es natürlich nicht.

Wir fordern mit dieser Resolution daher die Bundesregierung auf, gemeinsam mit österreichischen Experten und Expertinnen im Bereich der Präventionsarbeit im Rechtsextremismus in den Dialog zu treten, hier diese schon erfahrenen Dialogpartner/innen auch tatsächlich zu Rate zu ziehen. Mir schwebt hier das Mauthausen-Komitee in Österreich zum Beispiel vor, die hier in diesem Bereich schon viel tun und getan haben, oder auch etwa das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes.

Abschließend möchte ich festhalten, das ist eigentlich nicht extra erwähnenswert, aber man sollte es trotzdem immer wieder sagen, dass die Grünen selbstverständlich, das ist ganz, ganz wichtig zu betonen, jeglichen politischen und religiös motivierten Extremismus wirklich aufs Schärfste verurteilen. Vor allem dann, wenn Gewaltbereitschaft besteht, das kann ich nicht oft genug betonen, das gilt selbstverständlich. Das unterstreiche ich auch für den gewaltvollen Linksextremismus, von dem wir aber laut schon heute zitierten Zahlen der Sicherheitsbehörden wissen, dass das momentan in Oberösterreich zumindest kein wirkliches Problem ist, im Gegensatz aber dazu der gewaltbereite Rechtsextremismus sehr wohl. Wie gesagt, ich freue mich noch auf die weitere Debatte nachher beim Verhandlungsgegenstand, ich möchte mich vorab für die breite Zustimmung zu diesem Antrag bedanken. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich bedanke mich. Ich darf die Frage stellen, ob es weitere Wortmeldung gibt? Herr Kollege Krenn.

Abg. **Krenn:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, Zuseher und Zuseherinnen! Ohne das Gefühl einen Zwang dabei zu haben, kann ich eindeutig feststellen, es ist auch von unserer Seite vollkommen klar: Extremismus jeder Art ist uns unwillkommen. Wir haben auch bereits bei den Beispielen gesehen: Helena Kirchmayr verwendete ein Beispiel aus der rechtsextremen Seite! Wenn wir im Internet Extremismus eingeben, explizit um eben Rechts gleich von vornherein zu vermeiden: Du wirst hauptsächlich rechtsextremistische Beispiele sehen. Selbstverständlich werden wir der Dringlichkeit dieses Antrages zustimmen, weil für uns ist es ein Beginn, ein Anfang eines Weges in die richtige Richtung, der Antrag selbst ist, würde ich sagen, grundsätzlich in Ordnung.

Die Art, wie das Gesamte zu Stande gekommen ist, das darf ich ein wenig darstellen, denn Sie erinnern sich: im Juni dieses Jahres stand ich auch hier! Ich habe über Rechtsextremismus, über Extremismus gesprochen und habe Handlungsanleitungen gefordert, die seitens des Landes Oberösterreich zu machen wären. Kollege Nerat hat gesprochen, hat unterstützt und hat ein Beispiel genannt! Er hat meinen, unseren Antrag als Einrad bezeichnet, wo das Zweirad schon da ist. Ich habe mir überlegt, besser ein Einrad als ein Zweirad, dass die Luft noch nicht in den Reifen hat. Warum sage ich das? Kollege Nerat hat das Handlungskonzept gegen Extremismus vorgezeigt. Ich habe es hier in Kopie. Ich habe versucht es zu googeln! Wenn du nicht den genauen Wortlaut eingibst, "Oberösterreichisches Handlungskonzept gegen Extremismus", dann wirst du es nicht finden. Das ist es, was ich damit meine! Wir sollen, wir müssen in diese Richtung kommen, dass wir sagen: ja stimmt! Es gibt verschiedene Bereiche, die in Einzelfällen zu diesen Problemen Unterstützung geben. Aber wir brauchen eine Zusammenführung! Es hilft nichts, wenn irgendjemand ansteht, Fragen hat und dann das, was es gibt, nicht findet. Ich denke, als Landtag in Oberösterreich haben wir vielleicht ein wenig mehr Verantwortung als "nur",

wie gesagt, ich stehe dazu, es ist für uns ein erster Schritt in die richtige Richtung, als nur einen Antrag an die Bundesregierung zu schicken, die soll sich bitte darum kümmern, wir haben genug getan.

Ich möchte hier auch mit einem Beispiel Ihnen erläutern, dass es wirklich auch in Österreich so weit ist, wie wir bereits gehört haben. Rechtsextreme, überhaupt extreme Szenen gehen in eine gewisse Richtung, auch in Richtung Straftaten im Ausland, wo sie mit Mord verbunden sind. Im Inland, in Oberösterreich, Sie werden alle das Objekt 21 in Windern in Desselbrunn kennen: Grundsätzlich könnte man sagen, ein paar Idioten, die sich dort versammeln! Wer die Gelegenheit hatte in dieses Haus zu kommen: Du spürst aufgrund der Dinge, die da vorhanden sind, du spürst aufgrund der Sprüche, die vorhanden sind, welcher Geist hier weht, aber kaum irgendwo etwas wirklich Greifbares. In Vöcklabruck hat sich die Behörde dazu durchgerungen diesen Verein zu verbieten, aber das war noch nicht alles! Aufgrund von Ermittlungen der Polizei sind wir darauf gekommen, ich kann nicht näher eingehen, weil das ganze Verfahren gerade bei der Staatsanwaltschaft anhängig geworden ist, dass einige dieser Menschen in Haft sitzen. Eines ist klar: Delikte, da reden wir nicht vom kleinen Diebstahl, sondern Delikte der tiefsten Arten von Nötigung, Erpressung, schwerer Körperverletzung, alles was dort zu finden ist in diesem Bereich.

Jetzt komme ich zurück, warum ich das erwähne: Wir müssen mehr tun, als nur einen Antrag zu senden an die Bundesregierung. Wir müssen Verantwortung in diesem Punkt auch übernehmen. Wir könnten die Chance nutzen. Der Antrag von Klubobfrau Gerti Jahn, der auch unterstreicht, wie wichtig es ist, irgend etwas zu machen, wird ja in den Ausschuss kommen. Hier sollten wir in Vorbereitung genau die Gelegenheit nützen, darüber zu sprechen, was können wir noch alles machen, darüber zu sprechen, welche Verantwortung, welche höhere, größere Verantwortung hat ein Landtag? (Zweite Präsidentin: "Herr Kollege, ich bitte Sie auch zum Schluss zu kommen!") Danke Frau Präsidentin, ich werde mit zwei Sätzen schließen. Ich möchte noch an eines erinnern: es gibt den Wiener Staatsvertrag, in dem ist auch festgehalten, ich mache es eher frei, damit ich nicht wieder beim Rechtsanstoße: Der Staat verpflichtet sich gegen Extremismus in jeder Art vorzugehen! Ich denke, darüber sollten wir nachdenken und nicht darüber, ob wir irgendeinen Antrag aushebeln können oder sonst etwas, weil wir am Links, Rechts, Mitte, Unten, Oben, weiß nicht wo, hängen bleiben. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Kollege Alexander Nerat.

Abg. **Nerat:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja, Kollege Krenn, deinen letzten beiden Sätzen, glaube ich, kann man nur absolut zustimmen. Was anderes habe ich auch nicht gesagt, wenn es vorher vielleicht eine fehlgeleitete Ironie war, wie ich gesagt habe, Rechtsextremismus ist böse, Linksextremismus ist gut, natürlich ist keine Form des Extremismus gut, ich bitte da vielleicht diese blöde Wortwahl, das kann man wirklich so nennen, zu entschuldigen. Eines ist ganz klar, verharmlosen darf man nichts von beiden, dass vor allem in gewissen Bereichen Aufholbedarf besteht, zeigt auch sehr gut, und da wird mir der Kollege Krenn Recht geben, die Aufklärungsstatistik. Wir haben zwar, Gott sei Dank, die Situation, dass Verbrechen in dem Bereich des Extremismus eine zunehmende Aufklärungsquote haben.

Es geht relativ langsam vor sich, aber immerhin zum Beispiel im Bereich des Rechtsextremismus im letzten Jahr von 48 auf etwas über 50 Prozent. Da könnte man sagen, die Richtung stimmt, nur leider Gottes passiert das auch nicht ganz im Gleichklang, denn zum Vergleich, bei den linksextremen Taten werden nur mehr 18,3 Prozent aufgeklärt,

hier ist die Quote rückläufig. Bei den Aufklärungsraten im Bereich von religiösen Fanatismus oder gewaltbereiten Gruppen sind keine detaillierten Daten, eigene Datensätze zu erheben. Das ist das Problem, es sind schon 50 Prozent zu wenig, es sind 18,3 Prozent viel zu wenig, dass es gar keine Daten gibt in manchen Bereichen, das ist in unserer Gesellschaft meiner Meinung nach eine Schande. Eine Schande, ich mache keinem Exekutivbeamten einen Vorwurf, man muss denen den Vorwurf machen, die die notwendigen Ressourcen nicht zur Verfügung stellen. In diesem Sinne sehen wir auch diesen Antrag, der greift eben genau dahin, wo wir auch hinwollen, dass ein klares Bekenntnis klargelegt wird, Extremismus egal von welcher Seite ist schlecht, er bringt die Leute auseinander, er verursacht hundertfaches, wenn nicht tausendfaches Leid, weltweit wahrscheinlich sogar millionenfaches Leid. Da müssen wir hin, diese Richtung stimmt, deswegen auch die Zustimmung zu diesem Antrag, da gibt nichts daran zum rütteln.

Eines noch Frau Kollegin Buchmayr, du hast die Initiative Brauntöne zuerst als großen Vorreiter in diese Richtung beschrieben. Ich habe da einen Artikel gefunden vom Herrn Thomas Rammerstorfer, von eben dieser Homepage, vielleicht solltest du mit dem einmal auf einen Kaffee gehen, weil er hat nur geschrieben in seinem Artikel, zum Abstimmungsverhalten der Landesgrünen reicht ein Wort, erbärmlich. Eure besten Freunde dürften sie doch nicht sein, ich glaube, da gibt es noch ein bisschen Potential dazu. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit, Zustimmung unsererseits zur Dringlichkeit, ein großer Schritt in die richtige Richtung. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Es gibt keine weitere Wortmeldung. Ich schließe die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, falls Sie der Dringlichkeit zur Beilage 751/2012 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Ich darf Ihnen mitteilen, dass gestern eine Sitzung des Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschusses stattgefunden hat, es ist dabei beschlossen worden, dem Oberösterreichischen Landtag für die heutige Sitzung den Bericht des Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oberösterreichische Auskunftspflicht-, Datenschutz- und Informationsweiterverwendungsgesetz geändert wird, zur Beschlussfassung vorzulegen. Dieser Bericht liegt mit der Beilagenummer 752/2012 auf Ihren Plätzen auf. Für die Aufnahme dieser Gesetzesnovelle ist ein Geschäftsbeschluss erforderlich, über den ich die Wechselrede eröffne, wobei ich gleich ankündigen möchte, dass für die nachfolgende Abstimmung eine Zweidrittelmehrheit der abgegebenen Stimmen notwendig ist. Gibt es eine Wortmeldung dazu? Das ist nicht der Fall, somit schließe ich diese Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung, wobei ich noch einmal feststellen möchte, dass der Beschluss eben nur mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen gefasst werden kann. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, wenn Sie der Aufnahme der Beilage 752/2012 in die Tagesordnung zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Geschäftsantrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen nun zu den Verhandlungsgegenständen der Tagesordnung. Ich beginne mit der Beilage 731/2012, dies ist der Bericht des Finanzausschusses betreffend die Ermächtigung zum Verkauf der Liegenschaft EZ 404, GB 45210 Waldegg, im Ausmaß von 1.815 m² im Stadtgebiet von Linz. Ich bitte Frau Kollegin Doktorin Manhal über die Berichterstattung der Beilage. Ich bitte den Lärmpegel ein bisschen zurückzunehmen.

Abg. **Dr. Manhal:** Beilage 731/2012, Bericht des Finanzausschusses betreffend die Ermächtigung zum Verkauf der Liegenschaft EZ 404, GB 45210 Waldegg, im Ausmaß von 1.815 m² im Stadtgebiet von Linz. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 731/2012.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge beschließen: Die Landes-Immobilien GmbH wird ermächtigt, die Liegenschaft EZ 404, GB 45210 Waldegg, im Ausmaß von 1.815 m² zu einem Kaufpreis von 1,455.000 Euro an die Firma KKL-Holding GmbH, Zaubertalstraße 44b, 4020 Linz-Leonding, zu veräußern. (Der Dritte Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Dritter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Schaller.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kurz und bündig. Der Bericht wird zur Kenntnis genommen. Ich möchte nur eines anführen, was die Kollegin gerade gesagt hat, also ich finde auch, es ist wirklich ein sehr, sehr stolzer Kaufpreis, wenn jemand in Linz, und das ist ja nicht einmal der Pöstlingberg, 801 Euro pro Quadratmeter hinlegt. Ich muss nach wie vor das immer umrechnen. Das sind ja immerhin 11.200 Schilling pro Quadratmeter. Erlauben Sie mir schon die Frage, dass eine gewisse Betroffenheit trotzdem bleibt und zwar in die Richtung, dass ich mich frage, bleibt Linz eigentlich noch leistbar was Wohnen, Neubau, Eigentumswohnungen, vielleicht ein kleines Haus oder irgendwas anbelangt, bleibt es leistbar bei diesen Preisen? Das Zweite was mir noch wichtig ist, ob man nicht vielleicht wirklich vorweg, und wir haben im Ausschuss das diskutiert, ob nicht vorweg eine Information an die öffentlich-rechtlichen Gebietskörperschaften wie Gemeinden oder an die Städte praktisch erfolgen kann, ob man nicht dieses Grundstück vielleicht selbst benötigen hätte können.

Es wird zwar informiert über die Medien. Ich habe selber nachgefragt bei Linz, man hätte keine Verwendung dafür gehabt, aber ich denke da an etwas anderes. Ich denke nicht immer an solche exklusiven Grundstücke, sondern vielleicht möchte das Land auch einmal andere Grundstücke mehr oder weniger veräußern aus welchen Gründen immer. Da wäre es auch wichtig für eine Gemeinde oder für eine Stadt. Ich denke da zum Beispiel in Linz an den Grüngürtel, der mehr oder weniger erhalten werden sollte, weil alle anderen Randgemeinden schon hinzubauen bis Linz. Aber diesen Grüngürtel, diesen Erholungsgürtel, den möchte man sich mehr oder weniger erhalten. Daher auch meine Bitte praktisch, dass man vorweg, wenn man schon so etwas vorhat, nicht nur dies inseriert in den Medien, sondern dass man wirklich vielleicht die Gemeinden und die Städte exklusiv zu solchen Gesprächen einladen könnte. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Weiter zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Baier.

Abg. **Mag. Baier:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Kollege Schaller, als kurze Replik darauf, was du gesagt hast zu dem Punkt jetzt. Also zum einen, was die Wohnungspreise oder die Grundstückspreise anlangt, glaube ich ist der Oberösterreichische Landtag dafür nicht unmittelbar zuständig, du warst ja lange Mitglied im Gemeinderat. Da hätte sich dazu sicherlich die eine oder andere Gelegenheit geboten, hier etwas zu sagen oder zu unternehmen. Aber nur zu deinem Vorschlag. Sozusagen ein Exklusivrecht für andere Gebietskörperschaften hier einzuziehen halte ich nicht für zielführend. Zum einen gehe ich davon aus, dass Städte und Gemeinden auch Zeitung lesen, öffentliche Ausschreibungen beobachten und demnach das ja völlig nachvollziehen können, wenn etwas angeboten und feilgeboten wird. Von daher können sie auch mitbieten. Bei der

derzeitigen budgetären Situation der Landeshauptstadt wäre das ohnehin nicht möglich gewesen, aber das nur ein Nebensatz. Zum Zweiten muss die öffentliche Hand, und das muss uns als Landtag schon klar sein, bei einem Verkauf klarerweise immer den Bestbieter im Auge haben. Da geht es nun einmal auch um den Preis und das in einem vorgeschobenen exklusiven Verfahren sozusagen wäre mehr als hinderlich denke ich, um wirklich nach dem Bestbieterprinzip zu handeln. Daher halte ich für meine Fraktion fest, dass das für uns keine taugliche Vorgangsweise ist. (Beifall)

Dritter Präsident: Da mir keine Wortmeldung mehr vorliegt schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 731/2012 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 732/2012. Das ist der Bericht des Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend den Standort- und Technologiebericht 2012. Ich bitte Frau Abgeordnete Gabriele Lackner-Strauss über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Lackner-Strauss:** Beilage 732/2012, Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend den Standort- und Technologiebericht 2012. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 732/2012.)

Der Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge den Standort- und Technologiebericht 2012, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 13. August 2012 (Beilage 687/2012 zu den Wortprotokollen des Oö. Landtags, XXVII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Dritter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und erteile der Frau Abgeordneten Lackner-Strauss das Wort.

Abg. **Lackner-Strauss:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Standort- und Technologiebericht 2012 bietet uns vielfältige Informationen über die Stärken und Schwächen der Entwicklungstrends der oberösterreichischen Wirtschaft. Dieser Bericht ist eine Standortbestimmung und ein wichtiger Wegweiser zu wirtschaftlichen notwendigen Handlungen. Im Laufe des Jahres 2011 hat die Konjunktur weltweit im Euroraum an Schwung verloren und die Probleme in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise haben die wirtschaftliche Dynamik zunächst belastet. Der Vergleich mit den anderen Bundesländern beziehungsweise den 270 NUTS-2-Regionen in Europa zeigt aber, dass sich Oberösterreich trotzdem erfolgreich als Wirtschaftsstandort etabliert hat. Ein wichtiger Beitrag zu dieser positiven Entwicklung war natürlich das strategische Programm Innovatives Oberösterreich 2010plus. Mit einem Gesamtvolumen von 450 Millionen Euro und der Umsetzung von 37 strategischen Maßnahmen ist es ein entscheidender Faktor für die wirtschaftliche und technologische Entwicklung des Landes Oberösterreich. Die hohe Exportquote, sie lag 2011 bei 60 Prozent, ist eine Stärke des Wirtschaftslandes Oberösterreich. Aber auch die niedrigste Arbeitslosenrate seit zwölf Jahren konnte erhalten bleiben. Um auch in Zukunft ein attraktiver Standort für Unternehmen zu sein ist es notwendig, hochqualifizierte und flexible Arbeitskräfte in Oberösterreich zu halten, aber auch nach Oberösterreich zu bringen. Wir stehen im Wettbewerb mit anderen Regionen und es ist eine große Herausforderung für das Wirtschaftsland Oberösterreich, diesen Konkurrenten mit erheblichen Kostenvorteilen zum Beispiel bei den billigeren Löhnen, bei den niedrigeren Steuern oder auch bei den

niedrigeren Umweltauflagen entgegenzutreten. In diesem Wettbewerb der Regionen sind unsere Stärken in Oberösterreich die Innovation, die Qualifizierung, die hohe Produktivität und die hochqualifizierten Arbeitskräfte.

In diesem Bericht wurde negativ gesehen zum Beispiel die geringe Dotierung der oberösterreichischen Universitäten und der Mangel an technischen und naturwissenschaftlichen Studenten, die wir ja in Oberösterreich in einem raschen strukturellen und technologischen Wandel dringend benötigen würden. Eine große Herausforderung ist auch sicher die Jugendarbeitslosigkeit. Als Beispiel, wo sehr gut in Oberösterreich gearbeitet wird, ist dabei der Pakt für Arbeit und Qualifizierung. Gemeinsam mit vielen Partnern, der Wirtschaftskammer, dem AMS und dem Wirtschaftsressort muss es uns gelingen, die Jugendlichen zu qualifizieren, zu unterstützen um sie wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Sehr positiv gesehen in dem Bericht wird das Thema Forschung und Entwicklung. Seit der letzten Erhebung ist die Quote um 0,22 Prozent gestiegen. Es war die größte Steigerung nach dem Bundesland Tirol. Aufholbedarf besteht hingegen bei den Ausgaben des Bundes in Oberösterreich für Forschung und Entwicklung im Bereich des Uni-Ausbaus. Der Bund gibt im Jahr für Universitäten durchschnittlich 259 Euro je Einwohner aus. Ich habe mir das wirklich genau angeschaut. Wien liegt mit den Bundesausgaben für Universitäten mit 691 Euro pro Einwohner an der Spitze, gefolgt von Tirol mit 366 Euro pro Einwohner. Im Vergleich dazu gab der Bund für jede Oberösterreicherin und jeden Oberösterreicher nur 75 Euro aus. Insgesamt gehen drei Viertel aller Bundesausgaben für Unis pro Jahr, das sind knapp 1,6 Milliarden Euro, ausschließlich an die beiden Bundesländer Wien und Steiermark. Diese Bundesmittel müssen unbedingt gerechter verteilt werden. Es gibt ja die JKU-Offensive im Bereich des strategischen Programms Innovatives Oberösterreich 2010 plus, wo Wirtschaft, Industrie und die Sozialpartner ganz dringend die benötigte Stärkung der JKU fordern. Man kann diese Forderung unterstützen mit einem Eintrag auf die Online-Plattform www.ooe2010plus.at/Plattform.

Eine Herausforderung des Berichts war auch, die Attraktivität der Universitäten muss gehoben werden, da noch immer zu viele Studierende in andere Bundesländer abwandern und sie bleiben nach dem Studium auch in den anderen Bundesländern. Nur 40 Prozent der oberösterreichischen Studierenden absolvieren auch die Hochschulausbildung in Oberösterreich. Da viele Studenten nach Abschluss ihres Studiums oftmals einen Job am Standort ihrer Universität annehmen, gehen uns in Oberösterreich dadurch viele gut ausgebildete Nachwuchskräfte für unseren regionalen Arbeitsmarkt verloren. Das ist für unseren Wirtschaftsstandort sehr problematisch. In der Stellungnahme 1 von Dr. Peter Mayerhofer vom WIFO soll das Ziel, ein hohes Einkommen für die regionale Bevölkerung, nicht aufgegeben werden. Die große Herausforderung wird daher sein, Arbeitsplätze in die Regionen und damit Arbeit zu den Menschen zu bringen.

Wir im Mühlviertel haben natürlich jetzt durch die S10 die einmalige Chance, unsere Region selbst zu gestalten und haben dazu ein Pilotprojekt gestartet. EUREGIO, Regionalmanagement und Wirtschaftskammer mit der TMG und Raumordnung, unterstützt von Wirtschaftslandesrat Viktor Sigl. Alle Gemeinden entlang der S10 sind eingebunden in ein interkommunales Raumentwicklungskonzept. Die Gemeinden wollen neue Schwerpunkte setzen, räumliche Entwicklungen gemeinsam vorantreiben, Ziel ist uns dabei die Positionierung als Wirtschaftsregion mit hoher Lebensqualität, die im Wettbewerb der Regionen auch mit Großraum Linz an der Achse Prag-Budweis-Linz wahrgenommen wird. Wir wollen dem spürbaren Kaufkraftabfluss aus den Regionen in die Zentren durch unsere

neuen Angebote entgegenwirken. Da geht es um ganz langfristige Visionen und Grundlagen für Ziele und Maßnahmen, um ein attraktives Zukunftsbild zu erarbeiten. Zum Beispiel einen ganz genauen Blick auf die örtliche Nahversorgung im Gegensatz zu den Fachmarktzentren. Es soll eine Ergänzung sein des Innenstadtangebots und keine Konkurrenz. Es geht aber auch um notwendige Überlegungen, wie weit man wachsen will, keine Angst vor Wachstum, aber geordnetes Wachstum und Steuerung und Mitgestaltung. Wichtig ist auch das genaue Wissen um die Flächenverfügbarkeit. Um schnell gemeinsam und richtig zu entscheiden, was wo angesiedelt wird. Da sind in der Vergangenheit schon sehr viele negative Dinge rundherum passiert. Wieder einmal ein wichtiges Pilotprojekt für eine ländliche Region, um den Wettbewerbsnachteil zu verkleinern.

Im Großen und Ganzen fällt dieser Technologiebericht sehr positiv aus. Der Bericht zeigt mit allen Indikatoren Oberösterreich als das Land, ein modernes Land, eine moderne Industrieregion mit intakter internationaler Wettbewerbsfähigkeit. Wir werden uns weiterhin den Herausforderungen stellen und die habe ich heute angeführt aus diesem Bericht, um Oberösterreich als seit Jahren führendes Industrie- und Exportbundesland Österreichs abzusichern und noch weiter auszubauen. Dieser Standort- und Technologiebericht leistet uns dabei einen wichtigen und aktiven Beitrag zur weiteren Verbesserung der oberösterreichischen Erfolgsgeschichte. Danke schön. (Beifall)

Dritter Präsident: Da mir keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen schließe ich die Wechselrede. (Abgeordneter Klinger und Abgeordneter Hüttmayr zeigen auf und möchten zu Wort kommen) Dann bitte ich etwas früher aufzuzeigen. (Heiterkeit.) Weil das sind, wie soll ich sagen, Überraschungsmomente, die ich schwer verkraften kann. Insofern, weil mir nicht einfällt, wie der heißt. (Heiterkeit.) Aber in dem Fall weiß ich es schon. Klinger, oder wer will zuerst? Klinger! Dann bitte ich Herrn Abgeordneten Klinger ans Mikrofon. Das ist hinterfotzig, wenn man so agiert. (Heiterkeit) Ich schaue eine Viertelstunde im Kreis, keiner zeigt auf, und kaum sage ich die Wechselrede ist geschlossen, heben sie die Hände. Also ich finde das nicht sehr klug, aber nichts desto trotz, ich nehme es zur Kenntnis. Ich bitte dann nochmals aufzuzeigen, weil ich mir nicht gemerkt habe, wer jetzt da wo gesessen ist. Klinger hat das Wort. (Heiterkeit.) Und jetzt soll er reden.

Abg. Ing. Klinger: Sehr geehrter Herr Präsident! Ich möchte mich entschuldigen für das späte Aufzeigen. Im Übrigen aber, wenn du das als eine Viertelstunde betrachtest, was ich zu spät aufgezeigt habe, dann müssen wir später noch einmal diskutieren darüber. (Zwischenruf Abg. Weinberger: "Der Klinger hat schon einen Muskelkater!") Genau, weil ich den Arm schon so lang oben gehabt habe.

Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen, die Zuhörerinnen auf der Galerie! Wir haben soeben von unserer Kollegin Lackner-Strauss den Technologiebericht gehört und es ist auch tatsächlich so, dass sehr, sehr vieles positiv läuft hier. Aber, und das hast du auch richtig gesagt, wir müssen auch selbstkritisch vorgehen. Wir haben einige Bereiche, wo wir seitens des Bundes erstens einmal nicht richtig gut bedient worden sind und zweitens einmal wir haben auch Bereiche, wo wir uns selber besser aufzustellen haben. Wenn ich mir so die Zeitungsausschnitte anschau, Oberösterreich blamiert sich beim Wettlauf um neue Forschungsmittel, dann frage ich mich warum und woher kommt das ganze oder wenn ich den nächsten Artikel nehme, wo bleibt der Aufschrei der Landespolitik? Nur zehn Prozent der neuen Fachhochschulplätze gehen nach Oberösterreich! Das sind wirklich Dinge, die wir schleunigst versuchen müssen in eine bessere Richtung zu bringen, weil es nicht so sein kann, dass wir uns auf den Lorbeeren ausruhen, die wir vielleicht einmal gehabt haben und letztendlich zur Kenntnis nehmen müssen, dass 17 Prozent der Bevölkerung nur 13 Prozent

der FH-Studienplätze zur Verfügung haben. Das kann so nicht sein. Der globale Wettbewerb, der trifft nicht nur Österreich, der trifft Europa, der trifft die ganze Welt und im Speziellen dann auch uns in Oberösterreich, wo wir, wie du auch richtig gesagt hast, sehr, sehr hochqualifizierte Arbeitsplätze haben. Auch in der Forschung, die sehr viel Geld kosten. Ich habe vor kurzem einen Bericht gehört über China. Das Forschungspotential in China, und da sind wir gelinde gesagt fast nicht vorhanden, was dort möglich ist. Es sei auch erlaubt zu sagen, dass diese Menschen, die dort versuchen aus diesen Forschungsergebnissen für sich potentiell Kapital zu schlagen sehr, sehr hoch gebildet sind und dort sehr, sehr viele neue Entwicklungen kommen. Ich glaube, dass die Zukunft für uns in dieser Weise ganz besondere Herausforderungen bringen wird.

Da muss ich leider Gottes das Thema jetzt ganz kurzfristig wechseln. Wenn es uns nicht gelingt, und das hast du auch richtig gesagt, die zukünftigen Fachkräfte in diesem Land zu rekrutieren, dann werden wir keiner guten Zukunft entgegen gehen. Wir wissen aber, dass in Österreich nur durch den Zuzug die demografische Fehlentwicklung zurzeit ausgeglichen werden soll. Wie wir schon öfters gehört haben. Ich bin da ganz anderer Meinung. Wir müssen versuchen, dass in Österreich in Zukunft auch wieder Familie leistbar sein kann mit entsprechenden Absicherungen der Frauen, damit wir entsprechend gut selbst mit eigenem Personal aus unserer eigenen Bevölkerung aufgestellt sind. Das wird ein wesentlicher Aspekt sein dahingehend, ob die Menschen in diesem Land bereit sind für dieses Land sich entsprechend einzusetzen und für dieses Land auch Zukunftsentwicklungen möglich zu machen. In diesem Sinne glaube ich gibt es im Forschungsbericht sehr, sehr viel zu tun. Eines, was mir noch am Herzen liegt, ist der ganze Förderungswahnsinn in Österreich. Die Finanzministerin Fekter spricht von über 50.000 verschiedenen Förderungen in Österreich. Da muss Einhalt geboten werden. Das wird ein ganz wesentlicher Schritt sein, dass wir unsere Kräfte bündeln und darauf konzentrieren, was ist wertvoll, was haben wir auszubilden, was wird unsere Zukunft sichern?

In diesem Sinne stimmen wir auch diesem Technologiebericht zu und nehmen ihn zur Kenntnis. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster in der Reihenfolge der nicht Aufgezeigten kommt Herr Kollege Hüttmayr an das Rednerpult. Bitte.

Abg. **Hüttmayr:** Lieber hoch geschätzter Herr Präsident! Der Blick nach rechts hätte dir gezeigt, dass ich aufgezeigt habe, sei es wie es sei. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Bei diesem Bericht nicht zu reden wäre eine Todsünde. Wenn man sich nämlich mit diesem Bericht auseinandersetzt und wenn man weiß, dass das viel Arbeit beim Zusammenstellen war, ja. Aber noch viel mehr Grundlage wurde in den letzten Jahren gelegt. Daher ist es notwendig, dass wir auch diesen Bericht von der richtigen Stelle beleuchten.

Da bin ich eigentlich stolz, dass ich das jetzt tun kann. Technologie und Marketing und die Wirtschaft in Oberösterreich sind ja ganz eng miteinander verbunden. Wir sehen gerade aus diesem Bericht, dass die Stärken, die wir in Oberösterreich vorfinden, uns helfen die Beschäftigung abzusichern und letztendlich unsere wirtschaftliche Grundlage sind, um ein Sozialnetz, ein kulturelles Angebot zu legen und das wird hier in diesem Bericht ganz, ganz deutlich aufgezeigt. Herr Landesrat, ich möchte dir gleich am Beginn meiner Ausführungen herzlich gratulieren. Als Ressort-Verantwortlicher ist das ganz deutlich deine Handschrift, die hier gezeigt und gelegt wurde.

Oberösterreich ist, das werden Sie in meinen Ausführungen, geschätzte Damen und Herren, noch ein paar Mal hören, das beste Wirtschaftslandesland. Wir sind ganz vorne bei der Wirtschaftskraft. Wir sind ganz vorne beim Wirtschaftswachstum. (Zwischenruf Abg. Ing. Klinger: "Steht an fünfter Stelle!") Wir sind ganz vorne und ich komme dann eh noch zu ein paar kritischen Anmerkungen, aber die Hauptüberschrift muss ich gleich sagen.

Die Dynamik und die Struktur sind eigentlich sehr zufriedenstellend. Sicher macht uns dann der europäische Vergleich, also wir sind innerösterreichisch erstes Bundesland und in den Spitzenregionen um Europa sind wir auch ganz vorne dabei. Herr Kollege Klinger, da stimmst du mir ganz sicher bei, weil du auch einer bist, der einfach die Fakten zur Kenntnis nimmt und das ist keine leere Worthülse, sondern das sind die Indikatoren, die Arbeitsmarktdaten, ganz egal von welcher Seite wir es betrachten. Wir haben seit Jahren, und meine Vorrednerin hat darauf Bezug genommen, Gott sei Dank die niedrigste Arbeitslosigkeit in Österreich und im europäischen Vergleich sind wir ganz vorne.

Wir haben hier vieles geschafft und wir sind ein Exportland und ein Industrieland. Beides ist eigentlich untrennbar miteinander verbunden und es ist in der Sache so, dass wir hier bei den Sachgüterproduktionen einfach führend sind und mache sagen mit Recht, Oberösterreich ist das industrielle Kernland.

Es gibt, geschätzte Damen und Herren, viele Zahlen und Fakten in diesen Seiten, aber wichtiger sind die Menschen, die dahinter stecken oder die die Grundlage bilden. Wichtig ist, dass die Lebensqualität und Lebenszufriedenheit hier vorhanden ist und hier braucht es eben mehr, aber notwendig ist die Wirtschaftskraft, die die Basis gibt.

Zur Zeit, und das wurde auch schon von meiner Vorrednerin und meinem Vorredner angesagt, ist trotzdem ein wenig Vorsicht geboten. Die wirtschaftlichen Parameter sind mit Fragezeichen zu versehen und waren in den letzten Monaten auch spürbar. Die Prognosen sind durchwachsen, wie man sagt, und wir sehen das auch im Branchenvergleich, dass hier manche Branchen noch toll unterwegs sind und dass bei der einen oder anderen Branche eine gewisse Eintrübung zu sehen ist. Ich sehe das selbst auch als Unternehmer, der in der Region, im Bezirk Vöcklabruck, eigentlich mit den führenden Industriebetrieben und mit den Leitbetrieben zusammenarbeiten darf.

Dass hier eben Schwankungen vorhanden sind, wissen wir. Wir wollen ganz bestimmt keine Krise herbeireden. Das ist nicht notwendig. Aber wir müssen die Zahlen nüchtern sehen und das macht letztendlich der Bericht, der die Fakten analysiert, die Entwicklung aufzeigt und uns ein Wegweiser sein kann, wie eben politische und wirtschaftspolitische Handlungen anzusetzen sind.

Faktum ist, dass der Konjunktur durchaus ein wenig an Schwung genommen wurde, zumindest im europäischen Raum. Das spüren auch Betriebe, die verstärkt im europäischen Raum im Export unterwegs sind. Dort ist eine Dämpfung vorhanden. Es ist doch so, dass in Oberösterreich die Zahlen zufriedenstellend sind und so sind wir mit der Wirtschaftskraft, in der absoluten Zahl, an zweiter Stelle hinter Wien gereiht mit der Wirtschaftskraft pro Kopf in Österreich im Schnitt.

Wichtig ist es, und das ist auch zu ersehen, dass wir in unserem Land auch die regionalen Unterschiedlichkeiten sehen müssen. Dass wir hier sehen müssen, dass der ländliche Raum eine Chance braucht, dass wir hier auch Maßnahmen weiter voran treiben müssen. Die wurden ja schon eingeleitet, INKOBA als Stichwort oder andere Projekte. Aber wir müssen

erkennen, dass wir hier in unseren durchaus grenznahen Gebieten Kaufkraft und Arbeitseinkommenerhöhungen zusammen bringen.

Unterm Strich sind wir mit der oberösterreichischen Wirtschaft sehr gut aufgestellt. Das beweisen die Parameter und der dauernde Vergleich in Europa.

Weil das so ist, bin ich davon überzeugt, dass wir den Unternehmungen zu gratulieren haben. Den Unternehmerinnen und Unternehmern, aber auch den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, die letztendlich sich täglich beweisen müssen und die es letztendlich schaffen, am internationalen Marktplatz erfolgreich zu sein.

Das eine ist die Produktion, das andere ist das Verkaufen. Das heißt das Erspüren von notwendigen Produkten, die am Markt mit einem Preis unterzubringen sind, ist eben notwendig und muss auch in der Zukunft gelingen, damit wir diesen großen Exportanteil erhalten können.

Das gibt Beschäftigung und das gibt letztendlich Vollbeschäftigung. Wir haben in den letzten Jahren die absolute Beschäftigung um mehr als 70.000, je nachdem wie man die Jahre hernimmt, vorantreiben können. Niedrigste Arbeitslosigkeit habe ich schon gesagt. Wir sind jetzt Gott sei Dank wieder höher im Beschäftigungsstand, als wir es vor drei Jahren waren, als die Wirtschafts- und Finanzkrise da war. Das sind eigentlich grundsätzlich zufriedenstellende Ergebnisse. Zufriedenstellend ist im internationalen Vergleich auch die Beschäftigungsquote mit fast 75 Prozent in Oberösterreich. Da sind wir EU-weit ganz vorne und das müssen wir auch trachten zu halten in der politischen und gesellschaftspolitischen Diskussion.

Das heißt, wir brauchen uns keine Sorgen machen, davon bin ich überzeugt, wenn man den Bericht liest. Dieser ist ganz sicher mit Fakten unterlegt und in Zukunft brauchen wir uns keine Angst zu machen, aber wir müssen schon die Herausforderungen sehen. Dass wir hier diese bestehen können, da dürfen wir auf die Vergangenheit verweisen. Es gibt noch einige Zahlen, die uns darum positiv stimmen. Gestern hat mein Klubobmann in der Zeitung geschrieben, wir sind in Oberösterreich Patentkaiser. Das liest sich gut. Nur wenn man sich das ansieht und vergegenwärtigt, was damit verbunden ist. Dass wir Spitzenreiter bei den Patentanmeldungen sind und Patente sind halt immerhin eine gute Marktchance für einige Jahre, wo man hier de facto gut unterwegs sein kann, im Wettbewerb sich abgrenzen kann und das muss erarbeitet werden.

Ich bin davon überzeugt, dass wir weiterhin unserem Grundsatz Fordern durch Fördern oder Fördern durch Fordern gerecht werden. Das sind die Wortspiele, wie immer man das will, aber diejenige und derjenige, der Leistung bringen kann und will, muss dafür auch seinen Lohn bekommen und das ist irgendwo der Grundsatz, der uns hilft.

In wenigen Wochen bekommen wir ein Ranking, was die Schulen anlangt. Unsere Schulen werden gemessen, die Pflichtschulen in Oberösterreich. Wir werden dann feststellen, wie sind wir hier aufgestellt in der jeweiligen Region, in der jeweiligen Schule, bis zur Klasse herunter, bis zum einzelnen Schüler. Das sind, denke ich, schon richtige Ansätze, um für die Zukunft gewappnet zu sein.

Natürlich wissen wir, dass Statistiken und Berechnungen immer nicht eins zu eins zu nehmen sind, aber man muss den Mut zur Differenzierung haben, davon bin ich persönlich

überzeugt, sodass wir die Stärken stärken können. In diesem Sinne zeigt auch der Bericht, dass wir gut unterwegs sind.

Ein Teil, der mir vielleicht ein wenig fehlt im Bericht, ist das ganze Kapitel Energie, weil ich davon überzeugt bin, dass das Energiethema in den nächsten Jahren, in den nächsten Jahrzehnten sehr entscheidend sein wird, wie sich unsere Betriebe behaupten können im Wettbewerb. Auf der einen Seite von der Kostenstruktur her, auf der anderen Seite von der Abhängigkeit her. In den letzten Tagen wurde hier ja einiges publiziert von der Universität in Linz, wo es darum geht, hier ganz vorne die Schrittmacherfunktion beizubehalten und das dürfen wir auch in Zukunft fordern.

Das heißt kurzum, wir sind stolz auf das, was hier im Bericht dargelegt wurde, aber nicht so sehr im Bericht, sondern was eben geleistet wurde, dass der Bericht so positiv ausgefallen ist. Ein großes Dankeschön der TMG, die diese Daten zusammengetragen hat, aber noch viel mehr ein Dankeschön an all jene, die die Fakten ermöglicht haben in den letzten Jahren. Die ganzen Organisationen, die Cluster, die Interessensvertretungen, wer immer wo hier positiv den Beitrag leistet.

Ich denke als Mandatarinnen, als Mandatare im Oberösterreichischen Landtag dürfen wir stolz sein auf das, was uns hier vorliegt und wir sollten daran arbeiten, dass wir diesen Bericht weiterhin an erster Stelle immer beenden können. Dankeschön. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Kollegin Ulli Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Lieber Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich diesen positiven Worten meines Vorredners anschließen. Ja, wir sind stolz auf unser Wirtschaftsbundesland und wir können und müssen hier ganz zentral die Betriebe in den Mittelpunkt stellen, weil die Betriebe vom kleinsten, also vom ein Personen Unternehmer, die sehr viel im Bereich Dienstleistungen beitragen, bis zum Klein- und Mittelbetrieb, bis hin zur Industrie der voest. Dir habe ich das Wort abgeschnitten, aber du wirst nachher die voest und den wichtigen Part darstellen.

Betriebe, Menschen, die mit ihrer Innovation und dem Engagement, genau darauf zu schauen, was brauchen wir in der Wirtschaft, was brauchen wir in der Gesellschaft, um hier Arbeitsplätze schaffen zu können. Wir müssen gute, qualitativ hoch stehende Produkte, aber auch gute und wertvolle Dienstleistungen anbieten. Der große Vorteil in vielen Bereichen ist, dass wir hier eine ganze Wertschöpfungskette in Oberösterreich bilden können und nicht nur Teile einer Produktion übernehmen.

Ich glaube, das macht uns auch so stark, gerade auch in Krisenzeiten. Das zeigt auch der Bericht, dass wir bisher gut durch die Krise gekommen sind, aber auch gerüstet sind für kommende Schwankungen, weil wir eben sehr kompakt aufgestellt sind und weil wir eben genau schauen, was braucht die Wirtschaft, was braucht die Gesellschaft an Produkten, an Innovation.

Da haben wir in Oberösterreich, und da können wir ganz besonders stolz darauf sein, sehr innovative Unternehmen im Bereich Ökoenergie, aber auch den Bereich Umwelttechnik. Hier sind wir auch in der Forschung, in der Entwicklung Know-how-Vorreiter. Hier passiert sehr viel. Wir haben Betriebe, die international gefragt sind, Kompetenzen, die international gefragt sind und das macht diese Gesamtheit in Oberösterreich auch aus.

Ich möchte mich an dieser Stelle auch bei dem Clusterland Oberösterreich, bei den Menschen, die dort unsere Betriebe begleiten, betreuen, bedanken, die aber auch neue Märkte aufmachen. Vom Clusterland Oberösterreich, den Geschäftsführer Werner Pamminger, aber auch von Umwelttechnikcluster Mag. Manz mit seinen Kolleginnen und Kollegen und im Bereich Ökoenergie Herrn DI Dell vom Energiesparverband, die genau schauen, was brauchen die Betriebe, wo können wir Synergien finden zwischen den Betrieben im Bereich Forschung, im Bereich Entwicklung, aber auch im Bereich Export. Wo sind denn die Stärken, wie können wir die gut auch verkaufen?

Sehr oft wird mir gerade auch über Betriebe, zum Beispiel die Firma Gugler in Niederranna, die weltweit Kleinwasserkraftwerke plant und errichtet, berichtet. Die meisten werden zurzeit in der Türkei errichtet. Die sagen ja, es hat einen enormen Aufschwung gegeben in den letzten Jahren, Jahrzehnten, gerade, weil wir auch einen guten Heimmarkt haben, weil wir in Oberösterreich ein innovatives Förderprogramm entwickelt haben, dass wir Kleinwasserkraftwerke revitalisieren, dass hier das bei uns auch ein großes Thema ist, wo ein Betrieb einerseits einen guten Heimmarkt hat, ein gutes Standbein und gleichzeitig aber auch die Risiken des Exportes leichter dann auf sich nehmen kann und hier die Erfahrungen, die wir in Oberösterreich oder in Österreich machen mit Kleinwasserkraftwerken, auch nützen können für andere Bereiche.

Sie haben Vorzeigeprojekte, das ist genauso im Photovoltaikbereich oder bei unseren Heizkesselherstellern. Da gibt es immer wieder sehr viele Versuche und ich glaube in der nächsten Woche kommt auch eine bayerische Delegation, die genau diese innovativen Umweltprojekte auch besucht, weil sie sagen, diese Wirtschaftskraft und dieses Standbein Forschung und Entwicklung im Bereich Energie ist ganz entscheidend in den nächsten Jahrzehnten.

Angesprochen wurde, dass der Bereich Energie fehlt oder noch zu wenig vorhanden ist. Ja, aber es wurde auch im letzten Pakt, den wir abgeschlossen haben in Wirtschaft und Zukunft Oberösterreich neu der Bereich Energie, Energieeffizienz und Energiemanagement und vor allem auch der Bereich Energiedienstleistungen aufgenommen. Das ist wieder letzte Woche bei dem Gespräch auf der Wirtschaftskammer zur Energiepolitik ganz klar geworden. Es geht nicht mehr nur um zur Verfügungstellung von Strom, sondern es geht darum, Dienstleistungen im Energiebereich anzubieten, von der Wärme bis zum Licht, bis zur Mobilität.

Da geht es nicht so sehr darum, wo ist was beheimatet, sondern es geht darum, wie kann das ressourcenschonend und umweltbewusst auch erzeugt werden. Herausforderungen sind aber im Bericht drinnen und ich glaube das muss man sich auch ganz gut anschauen und auch überlegen, wie können wir da heraus kommen. Die Kollegin Lackner-Strauss hat es schon angesprochen: Im Mühlviertel gibt es andere Hausforderungen wie im Zentralraum. Wenn ich mir die Kaufkraft und die Arbeitnehmer/inneneinkommen anschau, dann haben wir hier sehr deutliche regionale Unterschiede, auf die wir eingehen müssen, um eben einen Zusammenhalt in Oberösterreich zu erreichen und nicht die Abwanderung aus den Regionen weiter vorantreiben zu lassen und einfach zuzuschauen, wie in Regionen wie im oberen Mühlviertel, im Bezirk Rohrbach, immer weniger Arbeitskräfte vorhanden sind und die Kaufkraft dann einfach dort verloren geht.

Und wenn wir eine Kaufkraft, den Index, in Linz haben von 111 und im Bezirk Rohrbach nur von 91, dann hängt das natürlich auch mit der Struktur der Wirtschaft zusammen. Und es hängt damit zusammen, dass die Frauen noch zu wenig am Arbeitsmarkt Platz finden.

Warum? Weil es eben keine regionalen Arbeitsplätze in der Form gibt und die, die es gibt, gehören nicht zu den hoch dotierten Dienstleistungen bzw. Gewerbebetrieben.

Ich glaube genau da müssen wir gemeinsam versuchen hier Strukturen zu schaffen, damit sich nicht alles im Zentralraum sammelt, sondern dass wir eben was möglich ist auch in den Regionen draußen haben, weil es nicht nur wegen der Abwanderung ist, sondern auch um eben die Arbeitskraft zu erhalten. Es wird für Betriebe in Zukunft immer schwieriger werden oder neue Herausforderungen bieten, genügend Facharbeiterinnen und Facharbeiter zu bekommen. Genauso wie es im Gesundheitsbereich schwieriger sein wird genügend fachlich gut qualifizierte und engagierte Menschen im Pflege- und Betreuungsbereich zu haben. Hier wird es einen Wettbewerb geben zwischen den einzelnen Berufsfeldern, zwischen den einzelnen Angeboten. Hier müssen wir langfristig entgegenwirken und hier auch die Stärkefelder ausbauen in Zusammenarbeit mit Wirtschaft und Schule, wie es schon in vielen Bereichen gut gelingt. Aber hier dürfen wir nicht nachlassen, hier müssen wir diese Angebote stärken.

Wenn wir uns einfach anschauen auch, was verlockt Betriebe in die Regionen zu kommen, überhaupt nach Oberösterreich zuerst einmal her, aber dann auch in die Regionen hinaus und nicht nur im Zentralraum einen Platz zu suchen und hier vielleicht auch teurere Grundkosten in Kauf zu nehmen? Es fehlt sehr oft der Bereich der Mobilität und es fehlt sehr oft auch das breite Angebot, das natürlich im Zentralraum klarerweise vorhanden ist. Und ich sage immer, da beißt sich die Katze in den Schweif. Wir kriegen kein regionales breiteres Angebot, wenn wir keine Betriebe und keine Leute draußen haben und keine Einnahmen haben in den Gemeinden und gleichzeitig kriegen wir keine Betriebe her, wenn wir nicht das Angebot haben. Und da ist die Frage, wo kann ich da auch unterstützend die Politik so ausrichten? Das geht von der Raumordnung bis über eine Kulturpolitik bis hin zur Bildungspolitik. Wo haben wir eben genau diese Ausbildungszentren?

Wenn ich schaue wie viel Betriebe und wie viele Menschen hinaufkommen zur HTL in Neufelden, wo sie genau wissen, die Jugendlichen die dort ihre Ausbildung machen sind nicht nur theoretisch gut ausgebildet, sondern sie haben auch sehr viel Selbstbewusstsein, sehr viel Stärke, sehr viel Kreativität und vor allem sehr viel Arbeitswillen und Innovationswillen. Und ich glaube genau auf diese Stärken müssen wir auch aufbauen, um die Regionen attraktiv zu machen, um hier eben auch vom Verkehrsinfrastrukturbereich, nicht nur von der Straße, sondern auch die Schiene dort anzubieten, wo es eben Möglichkeiten für Betriebe und für Dienstleistungsbereiche gibt. Und eines ist den Betrieben auch immer sehr wichtig und das kommt sehr viel bei denjenigen, die ein sehr internationales Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerfeld haben, die sehr viel im exportorientierten Bereich tätig sind, die wollen eine aufgeschlossene Gesellschaft haben, nicht wo Ausgrenzung auf der Tagesordnung ist, sondern wo einfach das ganz selbstverständlich ist, dass andere Kulturen da sind, dass es eben selbstverständlich ist auch in der Schule mit mehreren Sprachen zu sprechen, dass es nicht als Diskriminierung empfunden wird, sondern als Bereicherung. Wie können wir gerade auch den neuen osteuropäischen Markt besser bearbeiten, wenn wir Menschen haben, die genau diese Sprachen sprechen und diese auch fördern. Weil hier haben wir neue Zukunftsmärkte, auf die wir auch hinarbeiten müssen.

Daher ein Ja zu diesem Technologiebericht, zu diesem Standortbericht und ein Ja, wir müssen weiter dran bleiben, wir dürfen nicht müde werden unsere Qualitäten in Oberösterreich voranzustellen, unsere Qualitäten von Oberösterreich gemeinsam weiter zu entwickeln, mit den Betrieben, mit der Gesellschaft und vor allem auch mit den Menschen,

die dort arbeiten, die genau diesen Bereich stärken. Wir werden diesem Bericht zustimmen und weiter daran arbeiten. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Bevor ich nun Kollegen Schaller ans Mikrofon bitte, darf ich noch die Damen und Herren der Jungen ÖVP Oberösterreich sehr herzlich im Landhaus willkommen heißen und ihnen eine interessanten und spannenden Nachmittag wünschen. Ich darf nun Herrn Kollegen Schaller um seine Rede bitten.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn Landeshauptmann Pühringer und Wirtschaftslandesrat Sigl in ihrer Einleitung den Leserinnen eine spannende Lektüre wünschen, dann darf man sagen, das ist mit den 100 Seiten des Standort- und Technologieberichtes 2012 durchaus gelungen. Man muss da wirklich dem Dipl.-Ing. Bruno Lindbauer und der Frau Mag. Anke Merkl-Rachbauer sehr, sehr herzlich gratulieren. Da ist, wenn man es durchliest, wirklich zu gratulieren. (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Lindorfer nicht Lindbauer!"), Entschuldigung, Lindorfer. Man muss ihnen wirklich gratulieren und es ist spannend von der ersten Seite an. Und ich habe mir selber gedacht, teilweise spannender wie ein Krimi im Abendprogramm.

Das Erfreuliche nämlich an diesem Bericht ist, dass Oberösterreich auch, und das kann man ruhig zugeben, auch weiterhin mit seinen angeführten Schwächen ein führendes Wirtschafts- und Industriebundesland Österreichs bleibt. Und ich glaube, es ist schwer genug einer der Besten zu werden, es ist aber auch eine riesige Herausforderung, dass man auch weiterhin der Beste bleibt, was Arbeitsmarkt, Beschäftigung, Fortbildung und Forschung, zusammengefasst die Attraktivität dieses Standortes, anbelangt.

Und meine Damen und Herren! Es ist jetzt schon sehr viel gefallen, aber auf eines möchte ich eingehen. Zurzeit wird ja sehr viel und sehr oft darüber diskutiert, ob Österreich, im Besonderen Oberösterreich, ob das wirklich noch ein attraktiver Wirtschaftsstandort ist oder nicht. Mir fällt da auf, draußen, ich mag das Wort Erpressung nicht, aber sehr oft kommt auch von außen, die Politik müsste das tun, die Politik müsste jenes tun. Wenn ihr wollt, dass wir hier bleiben, dann müssen sich gewisse Bedingungen verändern. Ich glaube man sollte wirklich diese Standortqualitäten, die Oberösterreich, Österreich bietet, die muss man verstärkt hervorheben. Und das fehlt mir ein wenig in diesem Bericht, vielleicht könnte man da, damit so ein Gesamtbild erreicht wird, vielleicht könnte man da das nächste Mal verstärkt darauf eingehen, weil ich glaube, dass man heute sehr viele Dinge als selbstverständlich annimmt, die nicht selbstverständlich sind. Was herinnen zum Beispiel vorkommt, wir haben sehr gut ausgebaute Infrastrukturen, der Bericht geht auf die Verkehrsinfrastruktur, Straßen und Häfen ein. Leider gar nicht erwähnt wird dabei die Bahn, die Schiene, wie wichtig sie ist, welche Rolle sie für Oberösterreich spielt, die öffentlichen Verkehrsmittel, die ebenfalls zur Attraktivität eines Wirtschaftsstandortes dazugehören, also alles was den Bereich Logistik, Transport, Pendler, wie komme ich an meinen Arbeitsplatz oder wie wir heute auch erlebt haben, die von weiter hergekommen sind, der tägliche Stau, der jedem mehr oder weniger zu schaffen macht.

Erwähnt auch und auch aus meiner Sicht fehlt mir das drinnen, wie sieht die Versorgungsinfrastruktur aus? Gibt es die stabile Versorgung mit Energie und Rohstoffen? Ich möchte nimmer sagen wenn alle sagen, sie wandern ab und sie gehen woanders hin, ich würde ihnen nur einmal empfehlen, fahren sie nach Indien, versuchen sie dort ihren Standort aufzubauen. Ja, was es bedeutet 24 Stunden Strom zu haben, wenn sie in einem der besten Hotels nämlich nur zwei Stunden Strom für eine Klimaanlage haben und 22 Stunden haben sie überhaupt nichts. Dann zeigen sie mir einmal, wie sie dort produzieren wollen oder wo es

selbstverständlich ist, dass wir Gas haben, dass wir Fernwärme haben oder sauberes Wasser. Wissen wir das überhaupt noch zu schätzen, wenn wir mehr oder weniger die Wasserleitung aufdrehen und es kommt dort sauberes Wasser runter?

Ich möchte auch zum Kapitel Bildungssystem etwas sagen. Ja zur Stärkung der Universitäten, ja zum Ausbau der Fachhochschulen, ein klares Ja zu Einrichtungen für Forschung und Entwicklung. Aber es fehlt mir, es sind zwei kleine Absätze drinnen, es fehlt mir im Bericht, wo man verstärkt auf die Lehrlingsausbildung in Oberösterreich eingeht. Denn eines muss man schon sagen, der Kampf um die Fünfzehnjährigen hat bereits begonnen. Jeder kümmert sich darum, die Handelsakademie, die HTL, die Pflegeberufe, die Arbeitgeber wollen ihre Lehrlinge, jeder kämpft praktisch derzeit um die Fünfzehnjährigen. Da muss uns etwas einfallen. Es ist erfreulich, dass praktisch in Oberösterreichs Betrieben derzeit ja 27.300 Lehrlinge ausgebildet werden, Kompliment. Aber es sind nur 20 Prozent der Arbeitgeber, 80 Prozent und ich lasse jetzt die ganzen Einfrauen- und Einmannbetriebe weg, 80 Prozent bilden keine Lehrlinge aus. Ich glaube, das muss man sich anschauen.

Wie ich zu dem komme? Es waren ja jetzt in den letzten Wochen Kollektivvertragsverhandlungen und ganz intensiv bei den Gewerbeverhandlungen und die vertreten ja 190.000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, ist dort von Arbeitgebern, von allen elf Innungen gekommen, Fachkräfte, wir brauchen Facharbeiter. Und alle loben das duale Ausbildungssystem, das es ja eigentlich nur in Deutschland, in der Schweiz und in Österreich gibt. Auch da beginnt ja praktisch ein massives Abwerben teilweise. Ich glaube dort müssen wir hin oder wie gestern in LT1 der Innungsmeister noch einmal bestärkt hat und gesagt hat, wir haben jetzt sehr viel getan für die Universitäten und für die Fachhochschulen, wir müssen verstärkt hineingehen, dass wir die Menschen dazu bringen, dass sie einen Lehrberuf erlernen. Aber wie gesagt, was mir da ein bisschen abgeht, wir reden alle davon, Mädchen in technische Berufe. Wie ist eigentlich dort der Stand der Dinge? Greifen diese Maßnahmen, bringen wir da etwas weiter?

Für mich gehört aber auch zu so einem attraktiven Wirtschaftsstandort dazu, wie sieht denn die Arbeitszufriedenheit der Mitarbeiter aus? Nur motivierte Mitarbeiter sind ein wichtiger Bestandteil des wirtschaftlichen Erfolgs. Und es macht nachdenklich, wenn pro Jahr in Österreich zirka eine Million Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, das ist fast jeder Dritte, den Arbeitgeber aus welchen Gründen auch immer, mehr oder weniger wechselt. Auch das wäre für mich einmal eine interessante Sache. Woran liegt es da eigentlich? Was müssen wir hier ändern?

Oder, man muss auch fragen, diese Kräfte die da immer mit dem Abwandern drohen. Welche Wertigkeit haben eigentlich die Sicherheiten? Was hat das für einen Wert, eine Rechtssicherheit für einen Arbeitgeber, eine Rechtssicherheit für Investoren, eine Sicherheit im Zusammenleben mehr oder weniger der Bevölkerung, der soziale Frieden, soziale Sicherheit durch gebotene Gesundheitssysteme, Pflegesysteme? Das müssen wir hervorheben. Denn ich glaube, das macht ebenfalls einen attraktiven Wirtschaftsstandort aus. Und welche Rolle, das fehlt mir auch ein bisschen da drinnen, welche Rolle spielt eigentlich die gesellschaftliche Stabilität, sprich Verbindung Familie und Beruf, von der Kinderbetreuungseinrichtung praktisch beginnend? Gibt es in Oberösterreich noch weiße Flecken, haben wir Handlungsbedarf, wie schaut es aus mit den Betriebskindergärten, können wir dort verstärkt zusammenwirken, dass diese Verbindung Familie und Beruf, dass die klappt? Wie schaut die Verbindung aus Arbeit, Wohn- und Freizeit aus, welche Angebote gibt es, Sportangebote, kulturelle Angebote, Freizeitangebote? Es gäbe noch viel zu diskutieren. Zum Beispiel ein wichtiger Punkt, der mir auch da drinnen ein bisschen abgeht ist,

was ist eigentlich der Vorteil einer Europäischen Union für die oberösterreichische Wirtschaft? Das ist auch so ein Punkt, den man vielleicht ebenfalls einmal andiskutieren könnte.

Meine Damen und Herren! Der Standort- und Technologiebericht 2012 wird von der Sozialdemokratie so zur Kenntnis genommen, mit der Bitte, vielleicht kann dieser nächstes Mal um die eine oder andere Ergänzung erweitert werden. Denn das was jetzt auch so diskutiert worden ist, auch von meinen Kolleginnen und Kollegen, das stellt Werte dar, die man den Menschen näher bringen muss. Ich sage immer, auch ein Hansi Hinterseer hat einen Wert. Daher ein Ja zum Hansi Hinterseer, ein Ja zu unseren Schifahrern, ein Ja zu den Mozartkugeln aber ein fünffaches Ja zu einem attraktiven Wirtschaftsstandort Oberösterreich. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Sigl.

Landesrat **Sigl:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte liebe Freunde der Jungen ÖVP auf der Tribüne, meine sehr geehrten Damen und Herren des hohen Hauses! Mit den letzten Sätzen und Halbsätzen des Kollegen Schaller hat er es geschafft, dass er den Applaus des ganzen Hauses klarerweise bekommen hat. Mit den Aussagen vorher hätte er es wahrscheinlich nicht geschafft, wenngleich er bei mir mit den Überlegungen, was wir alles noch und wir reden ja bitte vom Technologiebericht des Landes Oberösterreich, was wir alles noch in diesen Technologiebericht aufnehmen sollten, bis zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf, bei mir rennst du da offene Türen ein. Ich fürchte nur, dass wahrscheinlich die anderen Kollegen der Landesregierung ein wenig ein Problem damit hätten, weil unser Technologiebericht in Wahrheit der Situationsbericht des Landes Oberösterreich insgesamt wäre. Weil da halt ganz einfach doch verschiedene Facetten sind. Und Kollege Entholzer wird mir Recht geben, die Frage des Verkehrs ist ressortmäßig halt bei ihm angesiedelt. Und ich unterstütze ihn auch bei seinen Überlegungen klarerweise. Aber so, dass wir dann mehr oder weniger den Technologiebericht auch dazu umformulieren, dass er auch gleich ein Verkehrsbericht ist, das haben wir eigentlich nicht vor, Herr Kollege Schaller.

Nämlich auch deswegen, weil wir uns natürlich genau überlegen müssen, was sind denn die Dinge, auf die wir uns und die TMG macht ja das, auf die wir uns als Standortagentur des Landes Oberösterreich, als TMG, auch konzentrieren? Und daher, du hast das auch in deinen Ausführungen vollkommen richtig gesagt, da geht es um das Thema Forschung, da geht es um das Thema Innovation, da geht es um das Thema Standortentwicklung, aus der Sicht klarerweise der wirtschaftlichen Überlegungen heraus. Aber ansonsten mit dem letzten Punkt, dort wo Oberösterreich drin ist muss auch Made in Upper Austria draufstehen, da bin ich ganz bei dir und da haben wir sicherlich vieles zu tun.

Der Technologiebericht, meine Damen und Herren, ist ja nicht ein abschließendes Dokument das sagt, gut seid ihr oder da seid ihr noch nicht so gut, sondern hält uns ein bisschen den Spiegel vor. Es zeigt uns, wo stehen wir denn, auch im Vergleich zu Europa, wo stehen wir im Vergleich zu anderen Regionen und wo stehen wir in den Bereichen Forschung und Entwicklung und wo stehen wir im Bereich der Fachhochschule und in vielen anderen Dingen mehr? Und Herr Kollege von der freiheitlichen Partei, du hast China hergenommen und hast uns erklärt, dass die so weit sind in der Forschungsquote. Nur, dass wir da die Füße auch auf dem Boden haben. Oberösterreich hat zurzeit eine Forschungsquote von etwas mehr als 2,5 Prozent, also 2,59 Prozent mit Ende 2011 laut Bericht. China hat eine von 1,52 Prozent. China hat sich vorgenommen bis zum Jahr 2020 eine Forschungsquote von 2,5 Prozent zu erreichen und wir von vier Prozent. Das heißt, ich kann dir auch Europa

noch dazusagen. Die Forschungsquote der EU-27, also wo auch jene dabei sind, die nicht so starke Forschungsländer sind wie wir es sind, weil China hat ja auch nicht nur starke Regionen, sondern klarerweise auch schwächere Regionen. Die EU-27 haben zurzeit eine Forschungsquote von über zwei Prozent und haben vor bis Ende 2020 eine Forschungsquote von über drei Prozent zu haben. Also auch der Vergleich der Kontinente zeigt und auf das will ich eigentlich hinaus, dass die wirklichen Treiber im Bereich Forschung und Entwicklung nicht der Durchschnitt sind, sondern Regionen wie Oberösterreich es sind. Und das ist auch genau unsere Herausforderung. Das heißt, wenn wir diese Treiberrolle weiter haben wollen, dann wird es natürlich besonders wichtig sein, dass wir spätestens bis 2020 diese vier Prozent Forschungsquote tatsächlich auch zusammenbringen. Der Weg dorthin, meine Damen und Herren, passt an sich Gott sei Dank. Die Route ist festgelegt. Das Ziel ist definiert und die Instrumente sind zur Verfügung, die wir brauchen, um das auch zu erreichen.

Ich möchte aber zum Technologiebericht, es ist ja vieles an Positivem und auch klarerweise an Justierungspunkten bereits aufgezeigt worden, doch noch auf zwei, drei kleine Einzelpunkte eingehen, weil sie unheimlich wichtig sind. Das eine ist die Frage, wie haben sich die Arbeitsplätze in Österreich entwickelt in den letzten zehn Jahren? Da nehme ich jetzt gar nicht das letzte Jahr alleine her, sondern die letzten zehn Jahre. Sie wissen ja, wir haben ja eine immerhin relativ intensive Rezession zu bewältigen gehabt. Die Arbeitsplätze in Österreich haben zugenommen in den Jahren 2001 bis 2011 um ungefähr 270.000. Fast 70.000 davon oder über 25 Prozent haben wir dazu beigetragen. Das heißt, es ist uns wirklich gelungen, trotz dieser Rezession, in diesem Jahrzehnt einen unheimlich dynamischen Bereich im Bereich der Beschäftigung zusammenzubringen.

Das ist mir nicht nur deshalb wichtig, weil es da klarerweise um die ganze Frage geht, hat die Wirtschaft die nötigen Fachkräfte, wir wissen bis 2020 werden es ungefähr 20.000 bis 30.000 sein, die sie zusätzlich brauchen wird, sondern hat sie es auch geschafft, diese Wirtschaft, den Menschen Beschäftigung geben zu können? Und das können wir, nachdem wir Richtung Vollbeschäftigung voll unterwegs sind, eigentlich schon bejahen. Und das ist glaube ich eigentlich die Sensation des Berichtes. Dass wir mit fast 70.000 Beschäftigten zusätzlich in zehn Jahren hier einen unheimlich tollen kräftigen Schritt in diese Richtung gemacht haben.

Ein Grund wahrscheinlich war sicherlich der, dass wir erstmals auch im Bereich des Exportes auf weit über 30 Milliarden Euro Exportvolumen gekommen sind. Das heißt, es ist uns gelungen die Märkte dieser Welt anzusprechen, mit unseren Produkten auch entsprechend Aufmerksamkeit zu erregen und damit auch international erfolgreich zu sein.

Zu den FH-Studienplätzen, die vom Kollegen Klinger kurz angesprochen worden sind, vielleicht noch ein offenes Wort. Oberösterreich hat den größten Fachhochschulanbieter dieser Republik. Die Studienplätze, die jetzt in Wien vergeben wurden, wurden nicht auf die Bundesländer vergeben, sondern auf alle Anbieter. Und daher war es klar, dass wir nicht, ich sage jetzt einmal so salopp, ein Neuntel oder ein Siebtel oder ein Sechstel der Plätze kriegen können, sondern Sie wissen, Fachhochschulanbieter gibt es in Österreich Dutzende und daher war es auch klar, dass die Studienplätze auf diese Dutzenden Anbieter verteilt werden. Wir haben uns und das ist der ganz entscheidende Punkt, wir haben uns immer dazu bekannt, dass Fachhochschule ja nicht einfach ein Selbstzweck ist, sondern sehr nahe an der Wirtschaft orientiert, der Wirtschaft jene Kompetenzen an Fachkräften vermittelt, die sie braucht, um qualitativ und innovativ zu wachsen. Und da sind wir gut. Wir sind nämlich nicht nur der größte Fachhochschulanbieter Österreichs, sondern wir sind mit 62 Prozent der

Studiengänge, die im technischen Bereich sind, auch hier mit riesigem Abstand der größte FH-Anbieter Österreichs, wenn es um das Thema Technik geht. Und das ist glaube ich ein ganz ein wichtiger Punkt.

Ihr kennt alle die Diskussion der technischen Fakultät an der Uni, wie schwierig es hier ist mit einem quasi Bundesanbieter hier auch in die Richtung zu kommen, die wir als Technologiestandort Österreich oder Oberösterreich haben wollen. Die Hausaufgabe, dort wo wir zuständig sind, FH-Oberösterreich, 98 Prozent im Eigentum des Landes, dort haben wir die Hausaufgabe bewiesenermaßen Gott sei Dank wirklich sehr gut machen können.

Damit bin ich aber mit der Vergangenheit fertig. Das Entscheidende sind die Lehren für die Zukunft aus diesem Bericht. Und hier zeichnen sich für mich zwei, drei ganz besondere Maßnahmen ab, die wir erledigen müssen. Zwei sind sicher in der strategischen Dimension zu sehen. Das eine ist die Frage, wie gelingt es uns, die strategische Positionierung der oberösterreichischen Wirtschaft in der nächsten Förderperiode der EU, also im Zeitraum 2014 bis 2020 zu platzieren. Da habt ihr alle miteinander Recht, da ist das Thema Energie selbstverständlich ein wichtiger Bereich neben den anderen Bereichen. Und der zweite ganz große Bereich wird die Frage sein, wie gelingt es uns strategisch auch das Thema Qualifizierung und Ausbildung der Menschen im Auge zu haben? Es ist zwar ein Bundesthema schlechthin einmal, aber wir brauchen quasi die Oberösterreich-Applikation, damit die oberösterreichische Wirtschaft das auch wirklich tun kann, was sie will, nämlich qualitativ weiterwachsen. Und nur mit dem qualitativem Wachstum werden wir Vollbeschäftigung auch nicht nur erreichen, sondern auch halten können. Und das ist ja klarerweise unser gemeinsames Ziel. Daher das Projekt Arbeitsplatz Oberösterreich 2020, was diese strategische Planung ist, wird daher jetzt in der Umsetzungsphase eine große Bedeutung kriegen. Und dort wird auch die Antwort zu geben sein, wie gelingt es, dass die oberösterreichische Wirtschaft sowohl regionsbezogen, als auch branchenbezogen, diese 20.000 bis 30.000 Fachkräfte zusätzlich in den nächsten acht bis zehn Jahren tatsächlich kriegt.

Und abschließend noch einen Punkt, der glaube ich, auch unheimlich wichtig ist, das ist die Frage, wie gelingt es uns, die Arbeit zu den Menschen hinauszubringen? Wir haben zur Zeit Räume, Wirtschaftsräume, die sich unheimlich dynamisch entwickeln, die Region Enns-Steyr zum Beispiel. Durch den Ausbau der B309, da sind wir wieder bei der Infrastruktur, war es auf einmal möglich, hier wirklich diesen Raum als Wirtschaftskorridor zu definieren, neu zu definieren, aus zwei Gründen heraus. Zum einen, weil in Wahrheit, Gott sei Dank, die Steyrer Betriebe, die großen, sehr erfolgreich sind, aber in Steyr selber gar nicht mehr Platz haben, à la longue. Gewisse Dinge müssen sie auch von der betrieblichen Struktur her, eigentlich aus räumlichen Gründen fast schon hinausverlagern an den Stadtrand oder über den Stadtrand drüber, weil es halt nicht vermehrbar ist das Gebiet, was da ist.

Zweitens ist durch den ganzen Knoten Asten, Enns natürlich eine unheimlich tolle Möglichkeit entstanden einerseits durch den Ennshafen, andererseits durch die Trimodalität der Infrastruktur. Ich habe dort Wasserstraße Donau, ich habe dort die HL-Bahn, also die Westbahn, als stärkste Verkehrsverbindung von Westen nach Osten und umgekehrt und ich habe die A1, ebenfalls der stärkste, frequentierteste Verkehrsweg Österreichs. Und aus diesen zwei Überlegungen heraus Ennsknoten und Steyr muss weiter wachsen können, wächst diese Region auch durch die B309 zusammen. Das werden neue Aufgaben für uns werden, von der Raumordnung her gleichermaßen wie vom sogenannten interkommunalen Finanzausgleich her. Diese Diskussion habe ich gestern, Abgeordneter Schillhuber als

Bürgermeister von Wolfers war da mit dabei, mit den acht Bürgermeistern der Region hier präsentieren können, gemeinsam mit dem Bürgermeister Hackl.

Die zweite Region, die sich unheimlich dynamisch entwickeln wird in der nächsten Zeit, ist die Region nach Freistadt. Die S10 ist nicht nur eine Verbindung nach Budweis, sondern die S10 ist in Wahrheit eine neue Entwicklungsdimension für das Mühlviertel. Und ich behaupte sogar oder sage noch dazu, auch für den Zentralraum letztendlich. Weil im Zentralraum passiert das gleiche. Wohin soll denn der wachsen? Der braucht ja gerade auch die Entwicklungsdimensionen in das Mühlviertel hinein. Und daher wird es uns hier gelingen, wenn wir klug weitertun und die Frau Abgeordnete Gabi Lackner-Strauss ist mit den Bürgermeistern dieser Region ja gut unterwegs, auch mit der überörtlichen Raumordnung und der Regionalmanagementgesellschaft gemeinsam, zu überlegen, wie kann denn dieser Entwicklungskorridor auch wirtschaftlich betrachtet werden? Und Sie werden sehen, meine Damen und Herren, dass das ein Instrument werden wird, das sich im nächsten Technologiebericht spiegeln wird. Das sich spiegeln wird in der Form, dass wir Innovation nicht nur dort entwickeln wollen, wo wir sie jetzt schon haben, sondern dass wir uns überlegen, wo werden die zukünftigen Räume der Innovation dieses Bundeslandes in Zukunft sein? Und da zähle ich klarerweise das Wirtschaftswachstum, das in Zukunft entstehen wird, gleichermaßen dazu. Das wären Innovationsknoten, die dem Wirtschaftsstandort Oberösterreich als internationalen Standort sicher weiter die Führungsposition halten werden und so gesehen bedanke ich mich auch bei Ihnen für die Wortmeldung. (Beifall)

Dritter Präsident: Da mir nun wirklich keine Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 732/2012 Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend den Standort- und Technologiebericht 2012 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 733/2012, das ist ein Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Tourismus-Gesetz 1990 und das Oö. Tourismusabgabe-Gesetz 1991 geändert werden (Oö. Tourismusrechts-Novelle 2012). Ich bitte Herrn Kollegen Präsident Friedrich Bernhofer über diese Beilage zu berichten.

Abg. Präsident **Bernhofer:** Beilage 733/2012, Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Tourismus-Gesetz 1990 und das Oö. Tourismusabgabe-Gesetz 1991 geändert werden (Oö. Tourismusrechts-Novelle 2012).
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 733/2012.)

Der Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Tourismus-Gesetz 1990 und das Oö. Tourismusabgabe-Gesetz 1991 geändert werden (Oö. Tourismusrechts-Novelle 2012), beschließen.

Herr Präsident, wenn du gestattest, würde ich das Wort auch gleich an mich reißen.

Dritter Präsident: Ja, ich werde es dir sofort erteilen, aber vorher darf ich noch mitteilen, dass zu diesem Verhandlungsgegenstand ein Zusatzantrag eingegangen ist, den wir als Beilage 753/2012 Zusatzantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten zur Beilage

733/2012 (Bericht des Ausschusses für volkswirtschaftliche Angelegenheiten betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Tourismus-Gesetz 1990 und das Oö. Tourismusabgabe-Gesetz 1991 geändert werden [Oö. Tourismusrechts-Novelle 2012]) auf Ihren Plätzen aufgelegt haben. Gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 ist dieser Zusatzantrag in die Wechselrede miteinzubeziehen. Somit eröffne ich die Wechselrede und erteile Kollegen Bernhofer das Wort.

Abg. Präsident **Bernhofer**: Ich bedanke mich ganz herzlich dafür. Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Mit dieser Novelle sollen mehrere Vereinfachungen beschlossen werden. Ich darf einige Beispiele dafür nennen, bei der Einstufung der Gemeinden in Ortsklassen, bei der Bildung von gemeindeübergreifenden Tourismusverbänden, durch den Wegfall der Tourismuskommission, Mitverlagerung der Kompetenzen in die Vollversammlung bzw. den Vorstand des Tourismusverbandes, ebenso durch die Beseitigung der Staffelung der Höchstbeiträge für die Tourismusabgabe und durch die generelle Befreiung von der Abgabepflicht von Personen bis zum 15. Lebensjahr. Ausgelöst wurde diese Novelle durch die einstimmig beschlossene Tourismusstrategie 2011 bis 2016. Dabei spielt das Kursbuch des Oö. Tourismus eine wichtige Rolle. Mit der Umsetzung der verschiedenen Ideen und Festlegungen in diesem Kursbuch wurde bereits intensiv begonnen.

In diesem Zusammenhang möchte ich ganz besonders den Markenprozess herausstreichen, der auf sehr breiter Basis mit den Touristikern, den Kommunalpolitikern und den Unternehmern unter der professionellen Moderation von Dr. Trasser in den letzten Monaten im Salzkammergut, in Linz und an der oberösterreichischen Donau durchgeführt und bereits abgeschlossen wurde. Die Ergebnisse fanden bei der Präsentation einhellige Zustimmung im Landestourismusrat. Jetzt wird dieser Prozess vorerst noch in der Pyhrn-Priel-Region und auch im Mühlviertel in Angriff genommen werden. Diesen Markenprozess soll dann noch eine Vereinbarung zwischen dem Land, dem Oberösterreich Tourismus und jeder einzelnen Marke für die optimale Umsetzung bis zum Jahre 2016 folgen. Mit der Leuchtturmstrategie wird diese Entwicklung dann weiter konkretisiert und ergänzt werden. Wichtigste Partner für eine erfolgreiche Realisierung aller Konzepte sind dabei die Tourismusgemeinden, die Tourismusverbände und nicht zuletzt natürlich unsere Tourismusbetriebe in Oberösterreich. Sie alle, die ich hier aufgezählt habe, brauchen diese Novelle, damit das viel diskutierte und wohl vorbereitete Werk bis 2016 auch gelingen kann. Ich ersuche daher alle Parteien mit ihrer Zustimmung die Voraussetzung dafür zu schaffen. (Beifall).

Dritter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Langer-Weninger.

Abg. **Langer-Weninger**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuschauer auf der Galerie! Oberösterreich ist mit seiner Tourismusstrategie auf einem sehr erfolgreichen Weg und das zeigen die Zahlen der heurigen Sommersaison. Mit annähernd 1,4 Millionen Gästen, das ist ein Plus von 5,9 Prozent und über vier Millionen Nächtigungen, wiederum ein Plus von 3,5 Prozent, geht der Trend deutlich nach oben und damit auch die Tourismusumsätze, die sich überdurchschnittlich positiv entwickeln. Zusätzlich kommt im heurigen Jahr eine Investitionsoffensive in die Qualität von 100 Millionen Euro dazu, was sich natürlich ganz deutlich niederschlägt. Umso wichtiger und umso bedeutender ist es auch hierzu die politischen Rahmenbedingungen für die Gemeinden und die Verbände zu schaffen. Es sind ja die Strategien und Ziele im Kursbuch festgehalten. Wir alle kennen das Kursbuch.

Und das Tourismus-Gesetz hat sich in ihren Grundzügen auch bewährt, aber nun stand im Vordergrund Vereinfachungen und Anpassungen vorzunehmen. Mein Vorredner hat ja schon einige Vereinfachungen, die in der Novelle drinnen sind, aufgezählt. Ein Aspekt war aber auch die Vereinfachung der Verfahren in den Entscheidungsabläufen bei den Tourismusverbänden. Und in diesem Rahmen haben sich Experten aus den Verbänden und Juristen zusammengesetzt und Vorschläge ausgearbeitet. Und dem Wunsch Vereinfachung in der Struktur der Tourismusverbände herbeizuführen, kann durch den Wegfall der Tourismuskommission zum Beispiel Rechnung getragen werden. Für die Verbände und damit für die Funktionäre bedeutet dies eine Ersparung in vielen Sitzungen und so wurde aber auch erreicht, die Verbände in ihrer Arbeit freizuspielen, für ihre Arbeit, die wirklich die Zeit benötigt.

Und meines Erachtens, und da kann ich ein bisschen aus Erfahrung plaudern, ich habe ja selbst einmal im Tourismusverband gearbeitet, ist die wichtigste Aufgabe der Verbände, erste Anlaufstelle und Servicestelle zu sein für die Gäste, aber auch für die Vermieter und Vermieterinnen, denn sie sind es, die direkt an den Bedürfnissen der Gäste dran sind und den direkten Kontakt zu den Touristen haben, die zu uns kommen. Die Verbände müssen sich dieser Arbeit und der Aufgabe widmen können, die Menschen in der Region für den Tourismus, für den Fremdenverkehr begeistern zu können, denn wir brauchen auch in Zukunft die Vielfalt im touristischen Angebot in den Regionen, sei es Urlaub am Bauernhof, sei es Privatzimmervermietung oder sei es gehobene Gastronomie und Hotellerie. Umso größer die Vielfalt ist, umso größer die Anzahl ist der Vermieter und Vermieterinnen, umso größer ist auch das Verständnis in der Region für den regionalen Fremdenverkehr und in der Bevölkerung.

Und auch die Feststellung der Tourismusintensität in den Gemeinden soll in Zukunft vereinfacht werden. Bisher hat man ja drei Maßzahlen gehabt, die Nächtigungen pro Einwohner, die Nächtigungen absolut und auch den Tourismusumsatz pro Einwohner. In Zukunft soll nur mehr die Nächtigungen pro Einwohner die entscheidende Maßzahl sein und das ist eine gute Zahl, eine Zahl, die den sofortigen Vergleich zum Landeswert auch möglich macht. Man kann sagen, dass die Novelle zum Tourismus-Gesetz und zum Tourismusabgabe-Gesetz klare Vorteile und Vereinfachungen in der Arbeit für die Verbände bringt und auch eine große Chance eröffnet in der Arbeit mit dem Gast und mit den Beherbergungsbetrieben, das mir als die wichtigste Aufgabe der Verbände erscheint.

Die Tourismusverbände haben die Aufgabe gute Stimmung zu schaffen und die Menschen zu begeistern, damit sie bereit sind, ihre Haustüren aufzumachen, ihre Häuser zu öffnen und die Menschen, die zu uns kommen, zu beherbergen und auch um die Menschen vor Ort, die den Tourismus wollen. Nur dann können wir nämlich Nächtigungs- und Ankunfts zahlen in der Region steigern. Wichtig ist es, dass die Änderungen, die in der Novelle vorgesehen sind, nicht überfallsartig kommen, sondern dass großzügige Übergangsfristen vorgesehen sind. Somit können sich auch die Verbände gut auf die neuen Aufgaben und Gegebenheiten einstellen. Tourismus entsteht nämlich nicht dort, wo die Landschaft schön ist, wo die Berge sind, wo die Seen sind, sondern Tourismus entsteht, wo die Menschen es wollen und wo die Bevölkerung es will und wo man gute Angebote für die Fremden, für die Gäste schaffen kann. Und dafür stellen wir das Fundament und dafür sind wir für diese Novelle und wir werden heute selbstverständlich zustimmen. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Promberger.

Abg. **Promberger:** Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Um es gleich vorweg zu nehmen, auch wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten werden dieser Novelle sowohl im Tourismus-Gesetz als auch im Tourismusabgabe-Gesetz zustimmen. Die Vorrednerin und der Vorredner haben es ja bereits schon erwähnt, es gibt einige Vereinfachungen. Es ist angesprochen worden die Einstufung in Ortsklassen, aber auch die Verbände oder die Neugründung und Umgründung von Verbänden, die ja eine komplizierte, kann man ja sagen, war, sobald sich eine Tourismusgemeinde entschlossen hat, nicht mehr zu einem Tourismusverband zu gehören oder wieder neu zu einem zu gehen, wurde ein ganzer Verband aufgelöst, um nur dann wieder neu gegründet zu werden.

Und ich glaube, da sind viele Maßnahmen, die wurden auch schon angesprochen, die können wir nur unterstützen, weil die der Vereinfachung dienen, dazu dienen, dass die Touristikerinnen und Touristiker draußen sind vor Ort, sich um die tatsächlichen Probleme kümmern und nicht mit Formalismen beschäftigt werden. Der Zusatzantrag, der von Seiten unserer Fraktion gestellt wurde, beschäftigt sich mit dem Paragraph fünf und zwar im Absatz Nummer sieben, der jetzt Absatz Nummer acht werden sollte in der neuen Vorlage. Da geht es um die Befreiung, die bisher gegolten hat für Erwachsenenbildungseinrichtungen, wo wir bitten würden, dass es für allgemeine Erwachsenenbildungskurse nach wie vor zu einer Befreiung kommt mit einer Ausnahme von Kongressen und Tagungen.

Wieso dieser Antrag? Ich glaube im Vordergrund steht da nicht das touristische Angebot, sondern das Weiterbildungsangebot von Personen, die sehr oft ehrenamtlich tätig sind, da geht es glaube ich auch um wichtige Kurse, die sie machen, die sie dann praktisch in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit dann auch verwenden und nutzen können, die nicht irgendwie nur aus Spaß an der Freude gestaltet werden, sondern tatsächlich dann für die Gesellschaft auch wieder einen Nutzen bringen. Es ist ja auch die Befreiung der Kinder bzw. Jugendlichen zur Unterstützung der Familien verstärkt bzw. ausgeweitet worden. Ich glaube, es geht da nicht um die Beträge, dass ein Urlaub billiger oder teurer wird, sondern ich glaube, es geht um einen symbolischen Akt, dass man sagt, es ist wichtig, dass Familien Urlaub in Oberösterreich machen. Es ist aber genau so wichtig, dass das Erwachsenenbildungsangebot bzw. die Unterbringung dazu in einer gewissen Form honoriert wird. Ich weiß schon wegen dieser Nächtigungsabgabe wird wahrscheinlich keiner nicht kommen oder schon kommen, aber ich glaube es wäre ein Akt der symbolischen Unterstützung und ich ersuche um Zustimmung. Danke! (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster erteile ich Frau Kollegin Ulli Schwarz das Wort.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, auch wir werden dieser Tourismusrechtsnovelle 2012 zustimmen in allen Punkten, die im Gesetzesvorschlag hier verankert sind. Es ist schon angesprochen worden, es ist eine Vereinfachung gerade auch bei den Verbänden, es ist die Tourismusabgabe klarer geregelt worden, es sind die Jugendlichen ausgenommen. Ich möchte auch noch einen Punkt herausstreichen, der von meinen Vorrednern und Vorrednerinnen angesprochen wurde, die Markenentwicklung im Zusammenhang mit den Eckpfeilern des Tourismus, der Tourismusstrategie, die wir gemeinsam erarbeitet haben. Und ich habe das beim letzten Mal schon erwähnt, es war und ist glaube ich vorbildlich, dass wir in Oberösterreich, die Politik, die Tourismusbetriebe, die Wirtschaftskammer und auch die Regionen gemeinsam genau diese Strategie erarbeitet haben, um eben zu schauen, wie können wir Oberösterreich nicht nur zum Wirtschaftsbundesland Nummer eins machen, sondern auch zum Tourismusbundesland Nummer eins. Das wird sich nicht ganz ausgehen im Vergleich zu Tirol, aber ich glaube, wir haben andere Qualitäten und die sollten wir auch hervorstreichen.

Und gerade bei der Markenentwicklung, und wir sind ja im Mühlviertel auch dabei bei diesem Markenentwicklungsprozess mitzumachen, zeigt sich, dass es nicht nur die Zusammenarbeit oder eine enge Verbindung zwischen Gast und den Bedürfnissen des Gastes und den Beherbergungsbetrieben betrifft, sondern vor allem alle Vereine, alle Strukturen, die in der Region, im Ort vorhanden sind, alle Angebote, um das eben in einem Paket gut auch verkaufen zu können. Weil die Marke Mühlviertel ist halt was anderes als die Marke Salzkammergut oder die Pyhrn-Priel-Region, wo sie auch dabei sind, eben genau in diesen Markenprozess einsteigen zu können. Weil es natürlich die Angebote auch für die bestimmten Zielgruppen braucht, um attraktiv zu sein. Es geht nicht mehr nur so sehr um die Anzahl der Gäste und der Nächtigungen, sondern es geht um die Qualität, um das Geld, um das was die Menschen dort lassen. Wie oft ist die Qualität im Vordergrund und nicht nur die Quantität und Oberösterreich kann sich zwar auch gut in Zahlen darstellen, aber ich glaube was uns gelungen ist, dass die Wertschöpfung in der Region, in den Tourismusregionen erhöht wurde. Nämlich gerade auch mit wirklich gemeinsamen Paketen. Wo die Bevölkerung, und das ist ganz wichtig, und das ist mir auch ganz besonders wichtig, mir das Gefühl gibt, wenn ich wo hinfahre, als Gast dort auch Willkommen zu sein. Im Geschäft genau so, in dem kleinen, in der Bäckerei, im Kaffeehaus, als wie im Hotel oder dass mich die Vereine auch aufnehmen. Ob das Veranstaltungen, Angebote sind, wo nicht nur Show geboten wird, sondern echte Volkskultur auch dargestellt wird. Wo man nicht das Gefühl hat, naja, jetzt ziehen sie Lederhosen an und das Dirndlgewand und dann zeigen sie uns vor, was Folklore ist. Nein. Das wollen wir in Oberösterreich nicht anbieten, das bieten wir auch nicht an. Wenn wir in die Regionen kommen, stehen die Bevölkerung, die Vereine dahinter. Und das spüren die Gäste auch, darum kommen sie auch.

Ich glaube, es ist auch gut erkannt worden vom Tourismus Oberösterreich, vor allem auch von den Betrieben, die Zeichen der Zeit zu erkennen. Ökotourismus ist im Vormarsch und wir wissen aus vielen Berechnungen auch, dass diese Gäste etwas Besonderes wollen und dafür auch etwas mehr bezahlen wollen oder können. Dass auch die Barrierefreiheit immer wieder ein großes Thema ist. Also auch diese Zielgruppe, gerade auch Seniorinnen und Senioren, die nicht mehr so mobil sind, auch diese Angebote nutzen können. Nicht nur Menschen mit Beeinträchtigungen, sondern vor allem die immer größer werdende Zielgruppe der Seniorinnen und Senioren. Und hier ist natürlich die Landschaft, ein wesentlicher Faktor. Ich fahre dorthin, wo die Landschaft, wo die Umwelt intakt ist, wo wir sauberes und gesundes Wasser haben, wo wir regionale Lebensmittel haben und auch das ist im Vormarsch. Und es gibt kaum eine Region, wo nicht regionale Produkte angeboten werden oder auf der Speisekarte gekennzeichnet sind. Weil die Menschen, die dort hinkommen als Besucherin, als Besucher, als Gast, die wollen genau diese Tradition und diese regionalen Lebensmittel auch konsumieren. Das trägt auch dazu bei, dass die Landwirtschaft in den Regionen dort auch wieder ein Teilsegment dazubekommen hat. Dass die Produkte, die unsere Bäuerinnen und Bauern erzeugen, dort in der Region auch vermarktet und verkauft werden und gut angenommen werden.

Und heute in der Früh konnte ich lesen, dass im Mühlviertel, im oberen Mühlviertel, sechs Betriebe, sechs Hotelbetriebe gemeinsam eine Werbestrategie machen. Da sieht man schon, dieses Zusammenarbeiten geht nicht mehr auf Konkurrenz. Ich mache alleine meines. Sondern wenn wir die Region bewerben wollen, wenn wir einen Betrieb bewerben wollen, gehen wir doch gemeinsam. Weil jeder auch einen speziellen Sektor anbietet. Wenn das Bründl in Bad Leonfelden, das Wellness im Vordergrund hat und hier ein sehr gutes Angebot macht, eben auch in der Nähe vom Kurangebot. Der Almesberger in Aigen wieder ein ganz anderes Wellness-Angebot hat, was eben auch für Familien sehr attraktiv ist usw., dann sieht man schon, dass die Gemeinsam überlegt haben, was können wir denn

anbieten? Dass das Bergergut mit seinem romantischen Hotel und das Aviva mit seinem Singlehotel sowieso nicht in direkter Konkurrenz sind. Außer sie machen es umgekehrt, zuerst im Aviva und dann im Bergergut. Da sieht man schon, dass sich die was überlegt haben in der Region und gesagt haben. (Heiterkeit) Das hat es auch schon gegeben, das hat der Werner Pürmayer letztes Mal in seinem Bericht, ich glaube im Report hat er es sogar gebracht, dass zuerst einmal welche im Bergergut waren und irgendwann ist einer alleine im Aviva gewesen, aber das ist nicht das Ziel was sie haben, sondern eher umgekehrt. Und ich glaube, da sieht man schon, dass diese Bereitschaft zur Zusammenarbeit da ist und dass das auch gefördert wird von der Landespolitik und vor allem auch vom Oberösterreichischen Tourismusrat.

Und auch hier ein großes Dankeschön an Direktor Pramendorfer, der mit sehr viel Umsicht auch diese Strategien begleitet, der gemeinsam mit der Wirtschaftskammer die oft mühsamen Entwicklungsprozesse begleitet. Der immer wieder schaut, was brauchen die Betriebe, was brauchen die Menschen vor Ort? Und wie können wir gemeinsam Pakete schnüren, wie können wir unser Oberösterreich, unser schönes Oberösterreich auch gemeinsam vermarkten und für unsere Gäste attraktiv machen und trotzdem, oder auch vielleicht gerade deshalb die Lebensqualität für unsere einheimische Bevölkerung, für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher erhalten und attraktivieren?

Daher werden wir diesem Gesetz und diesen Vereinfachungen zustimmen. Wir werden auch beim Budgetlandtag wieder zum Thema Tourismus und Weiterentwicklung sprechen. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Nerat.

Abg. **Nerat:** Geschätzter Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ja, wenn man die Kollegin Schwarz als Vorrednerin hat, dann findet man den argumentationstechnischen Kahlschlag vor. Da gibt es wirklich nicht mehr viel dazu zu sagen, aber doch Eines, was mir persönlich ganz wichtig ist. Die Kollegin Langer-Weninger hat zuerst schon gesagt, es ist ein, (Zwischenruf Abg. Schwarz: "War das ein Kompliment?") nimm es als Kompliment, bitte. (Zwischenruf Abg. Schwarz: "Das musst du mir ja sagen!") Sie hat zuerst erwähnt, dass auch die Sommersaison sehr gut gelaufen ist und ich glaube es ist sehr wichtig auch zu beleuchten, warum sich der Tourismus in Oberösterreich so gut entwickelt. Abgesehen von dem sicherlich richtigen und wichtigen Kursbuch ist es vor allem eines, die Besucher haben sich insofern verändert, dass der Wert der Qualität immer mehr geschätzt wird.

Ich glaube Qualität können auch jene Touristiker vor allem bieten, die auch wirklich den Kopf frei haben, um sich auf das zu konzentrieren, was für sie wichtig ist. Nämlich wirklich ihr Geschäft ordentlich, anständig und innovativ zu machen. In diese Richtung ist diese Novelle natürlich ein guter Schritt, sie bringt, wie schon mehrfach gesagt, einiges an Verwaltungsvereinfachungen mit sich. Ich bin der Meinung, jede Minute, die der Unternehmer, die Unternehmerin nicht seinen Büchern widmen muss, um irgendetwas zu berechnen, sondern sich seinem Gast widmen kann oder der Zukunft, wie immer er sie auch gestalten will, ist eine gute.

Das Zweite was sehr wichtig ist, ist einfach die bereits angesprochene Flexibilisierung, ein nicht zu unterschätzender Teil. Wir hatten jetzt gerade, was die Tourismusverbände betraf, ein sehr starres und auch, meiner Meinung nach, ein sehr veraltetes System. Wir reden heute überall in jedem Segment eigentlich von Flexibilisierung, von Zusammenarbeit. Letztendlich ist eine rechtliche Grundlage geschaffen und so ist es auch sehr einfach

herbeizuführen, ohne dass man alles einmal auflösen muss und neu gründen und so weiter und so fort. Also der Weg geht sicherlich in die richtige Richtung. Es ist ganz wichtig, sich einfach auf seine Kompetenzen zu besinnen. Und es stimmt, Oberösterreich wird wahrscheinlich mit Salzburg nicht konkurrieren können und auch mit Wien nicht konkurrieren können, aber ich glaube, dass eine grundlegende Übereinstimmung herrscht.

Nämlich wichtig ist, Oberösterreich einfach nicht nur als Marke, sondern auch als Lebensgefühl zu positionieren. Und da sind wir sicherlich auf dem richtigen Weg, auch mit dem Kursbuch und auch jetzt mit dieser Novelle. Ich bin sehr froh darüber, muss ich ganz ehrlich sagen, es fährt der Zug in die richtige Richtung. Wir haben uns sehr genau diese Novelle angesehen und wir haben uns auch angeschaut welche Betriebe in welchen Klassen landen und so. Natürlich gibt es immer Dinge, wo man sagen könnte im Einzelnen, das würde man vielleicht gerne anders machen oder das hätte man vielleicht gerne anders gemacht. Aber ich glaube es ist wichtig, im Interesse des Tourismus das große Ganze zu betrachten. In diesem Sinne gibt es von unserer Seite selbstverständlich Zustimmung dazu. (Beifall)

Dritter Präsident: Als letztem Redner erteile ich nun Landesrat Sigl das Wort.

Landesrat **Sigl:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Oberösterreich Tourismus ist schon einige Male bei meinen Vorrednern verglichen worden mit dem Tourismus in Tirol und immer ein bisschen auch mit dem zusätzlichen Gefühl dazu, naja mit Tourismus in Tirol können wir uns nicht vergleichen. In manchen Bereichen nicht, wollen wir auch gar nicht. Wir wollen bewusst kein Land der Tourismusindustrie sein oder werden. Wir wollen aber auch bewusst ein Land der Lebensqualität, auch für die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher und natürlich für unsere Gäste sein. Und das glaube ich, ist der ganz, ganz entscheidende Punkt. Und die Michaela Langer-Weninger, die ja die Statistik auch bemüht hat in ihren Ausführungen, hat ganz klar aufgezeigt, dass wir überall mit Zuwächsen auch von den Prozentsätzen her, Gott sei Dank verweisen dürfen.

Zum Zweiten, und das ist weit wichtiger, ist, dass die Umsatzgrößen und die Wertschöpfungen entsprechend weitersteigen. Wir haben in den letzten Jahren einen starken Kurs der Qualitätsentwicklung gemacht. Das legt sich jetzt klarerweise nieder in den Umsatzzahlen. Wir werden im heurigen Jahr bei den Umsatzzahlen der Tourismus- und Freizeitwirtschaft in etwa bei 6,4 bis 6,5 Milliarden Euro liegen. Das heißt, in etwa 13 Prozent des gesamten Bruttoregionalprodukts kommen aus der Tourismus- und Freizeitwirtschaft heraus. Und das ist mittlerweile, durchaus auch so gesehen im Vergleich, eigentlich eine tolle Zahl, auf die wir verweisen können. Warum das so ist, hat klarerweise viele Väter. Einer dieser Väter sitzt auch in der Form des hohen Hauses und des Oberösterreichischen Landtags in der Form hier, weil wir das Gesetz gemacht haben. In den 90er-Jahren bzw. Anfang 1990 und im Jahr 1990 ist das Tourismusgesetz gemacht worden. Im Prinzip so wie es bis jetzt war. Dazwischen hat sich viel getan. Ein Meilenstein war, dass wir vor mehreren Jahren begonnen haben, die Tourismusentwicklung in Strategie einzubetten. Damit war der Gleichklang der Entwicklungsüberlegungen zwischen der Wirtschaft auf der einen Seite, der Politik und den Infrastrukturträgern auf der zweiten Seite, gegeben. Und dieser Einklang der Entwicklung hat uns in Wahrheit natürlich eine Optimierung der Möglichkeiten gebracht. Und jetzt sind wir sozusagen dabei, diese Optimierung auch im Gesetz nach zu justieren.

Das war auch mit der Grund, warum wir bereits vor gut einem Jahr bewusst auf der Ebene des Landestourismusrates, wo ja Gott sei Dank auch alle hier im Landtag vertretenden Parteien vertreten sind, dieses Thema aufbereitet haben. Weil ich gesagt habe, ich will

gerne, dass die, die Tourismus auch leben und in vielen Bereichen auch verantwortlich sind, dass die auch jetzt sagen, wie muss denn die gesetzliche Adaptierung sein. Dass das wirklich auch was die Kursbuch-Entwicklung anlangt, wieder gut zusammenpasst und rund ist. Das man parallel dazu auch im Bereich der Verwaltungsvereinfachungen sozusagen Erfolge hier auch ins Gesetz hineinbringen konnte, war gut und begrüße ich sehr.

Ich bedanke mich daher bei allen Akteuren, die für diesen Entwurf verantwortlich gezeichnet haben, dass er entstanden ist und dass er auch bis hierher so engagiert mitgetragen wurde. Ich bin überzeugt, das Gesetz hilft uns, diese Qualitätsentwicklung im Tourismus weiter fortzuschreiben und das ist ja eigentlich auch der Sinn und Zweck klarerweise dieser Übung.

Zum Zusatzantrag beziehungsweise zum Abänderungsantrag der Sozialdemokratischen Partei, das kann ich nicht ganz mittragen, durchaus auch aus einem ganz einfachen Grund. Das ist seinerzeit 1990 oder vorher schon auch in den gesetzlichen Bestimmungen drinnen gewesen. Und zwar hat es damals geheißen, dass eben Personen, die im Rahmen der Erwachsenenbildung in Heimen oder sonstigen Einrichtungen nächtigen, von dieser Abgabe quasi befreit sind. Das war damals halt noch so, dass Weiterbildung, persönliche Weiterbildung, individuelle Weiterbildung nicht in Hotels, nicht in Seminarhotels oder sonst wo abläuft, wo also auch große touristische Struktur und Infrastruktur gegeben ist, sondern eben in Heimen und sonstigen Einrichtungen. Und genau das ist in Wahrheit in der Form nicht mehr gegeben. Auch diese sogenannten Heime sind Gott sei Dank keine Heime mehr, sondern sind zum Teil sogar auch mit Tourismusmittel gefördert. Aber vor allem auch von der Qualität her mindestens, sage ich mal, drei Stern, drei Stern plus Hotels.

So hat sich diese Welt eben verändert und die Diskussion, um die es da gegangen ist, war die, dass man gesagt hat okay, in der Summe will man klarerweise hier doch auch ein kleines Stück mehr Gerechtigkeit schaffen. Weil das war nicht mehr ganz gerecht. Ich sage euch jetzt nur ein Beispiel, wenn wir das lassen würden wie es war. Ich habe mir, nachdem ich vorgestern mit den Mentoren der Jungen Wirtschaft in Schlierbach war, habe ich mir das SPES-Programm angeschaut fürs nächste Jahr und da ist zum Beispiel ein Kurs drinnen vom 19. bis 20. Juli 2013, der nennt sich "Spirit & Sport". Du kannst das also als Privatperson buchen, nächtigt dort im Hotel und wenn ich das als Privatperson mache, zahle ich keine Tourismusabgabe. Wenn ich aber jetzt zum Beispiel Fitnesstrainer bin und der Meinung bin, dieser Kurs passt eigentlich zu meiner Professionalität dazu, ich mache das, weil ich es brauchen kann, dann mache ich es nicht privat und dann muss ich im gleichen Hotel eine Tourismusabgabe zahlen. Also ihr seht, das funktioniert nicht mehr ganz.

Oder ein zweites Beispiel, der gleiche Kurs. Nächtige im SPES Hotel, mache den Kurs aus Jux und Tollerei, dann zahle ich keine Tourismusabgabe. Das SPES sagt mir, es tut mir leid, bei uns kannst du nicht mehr schlafen. Gehe bitte runter zum Hotel Sonne und schlafe da unten. Der muss zahlen.

Also ihr seht es alleine an diesem Beispiel, das hat 1990 wahrscheinlich gepasst. Heute ist es in dieser Form nicht mehr zeitgemäß und darum bin ich froh, dass die Akteure bei der Vorbereitung dieser Novelle auch gesagt haben, mit diesem Punkt, in Wahrheit das behandeln wir nicht mehr weiter, das lösen wir auf. Zumal seinerzeit die Erwachsenenbildungseinrichtungen in Wahrheit sage ich mal, wenn ich mir die Institutionen hernehme, locker in diesem Haus Platz gehabt hätten. Heute haben wir hunderte Erwachsenenbildungsanbieter in Oberösterreich.

Und daher, also auch aus diesem Punkt heraus, hat sich hier unheimlich viel verändert und das ist der Grund auch, warum ich um Verständnis bitte und ersuche, dass diesem Abänderungsantrag die Zustimmung nicht gegeben wird. Ansonsten bedanke ich mich für die Einmütigkeit und wünsche damit der touristischen Entwicklung ebenfalls, klarerweise für die Zukunft eine dynamische Entwicklung, aber vor allem auch eine sehr erfolgreiche. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Da mir nun keine Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Hauptantrag mit der Beilagennummer 733/2012 und sodann über den Zusatzantrag mit der Beilagennummer 753/2012 einen Beschluss fassen werden. Wir kommen also nun zur Abstimmung über den Hauptantrag. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 733/2012 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu zugeben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Zusatzantrag. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Zusatzantrag mit der Beilagennummer 753/2012 zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Zusatzantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt wurde.

Wir kommen nun zur Beilage 734/2012, das ist der Bericht des Verkehrsausschusses betreffend der Errichtung und dem Betrieb der Verlängerung der Straßenbahnlinie nach Traun. Ich bitte den Herrn Abgeordneten Erich Pilsner über diese Beilage zu berichten.

Abg. Pilsner: Beilage 734/2012, Bericht des Verkehrsausschusses betreffend die Errichtung und den Betrieb der verlängerten Straßenbahnlinie nach Traun. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 734/2012.)

Der Verkehrsausschuss beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge die Errichtung der Straßenbahn von Weingartshof nach Traun in den Jahren 2013 bis 2015, die Bestellung der dafür erforderlichen zusätzlichen Garnituren sowie den Abschluss einer Leistungsvereinbarung über den Betrieb der verlängerten Straßenbahn ab Fertigstellung der Strecke im dargelegten Umfang genehmigen.

Dritter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede, zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mahr.

Abg. Ing. Mahr: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als Abgeordneter des Bezirkes Linz-Land, als Trauner Bürger, stehe ich nicht an, mich beim jetzigen Landesrat zu bedanken, dass nach 20-, 25-jähriger Planung 2015 dann doch die Straßenbahn auch Traun erschließen soll. Danke, dass du dieses Projekt so vehement vorantreibst.

Eine Straßenbahnlinie, die derzeit in Leonding, wie habe ich es einmal formuliert, im Nirwana endet, soll nach Pasching weitergeführt werden, soll die Trauerkreuzung als Verkehrsdrehschleife einbinden, dass der Obus, der Bus nach Wels, mit eingenommen wird. Es soll Park-and-ride-Systeme geben und soll dann in weiterer Folge verlängert werden nach Traun, Traun-Hauptplatz, zum Schloss mit einer neuen Umkehrschleife. Wir freuen uns schon sehr, wenn diese Straßenbahn 2015 dann wirklich das Trauner Gebiet passieren wird und können es eigentlich gar nicht mehr erwarten. Wir würden den zuständigen Landesrat

aber auch bitten, weil er ja de facto einen Blanko-Beschluss des Trauner Gemeinderates, wie auch des Paschinger Gemeinderates hat, dass wir uns an 20 Prozent der Kosten des Gleiskörpers, der Nebengebäude und der Grundeinlösungen, die sowieso der Stadtgemeinde Traun zustehen, beteiligen werden. Dass wir sehr penibel auf die Kosten schauen werden.

Weil es ist ein Unterschied, ob die Schätzkosten so wie hier 70 Millionen Euro betragen, die seinerzeitigen Schätzkosten vor Jahren 60 Millionen Euro betragen, oder das mir zugegangene Angebot der Linz AG Linien, das mit rund 53 Millionen Euro im Haus liegt. Es ist ja ein Unterschied, ob ich 20 Prozent von 53 Millionen Euro, das sind 10,6 Millionen Euro oder von 70 Millionen Euro, was ja immerhin 14 Millionen Euro sind, als Stadt zuschießen würde. Daher würde ich wirklich dich als Landesrat bitten, exakt auf die Kosten zu sehen, damit die einzelnen Gemeinden nicht zusätzlich zur Kasse gebeten werden. Weil es gibt ja auch solide Berichte in den Zeitungen, wo steht "Ärger um teuren BIM-Tunnel". Naja, die Leondinger fordern jetzt vielleicht zu Recht oder Unrecht, kann ich nicht beurteilen, eine Kostenbeteiligung aliquoter Natur an dem sehr teuren Tunnel. Daher würden wir wirklich ersuchen, dass auch Zahlen und Kosten auf den Tisch kommen. Die Stadtgemeinde Traun hat bis dato nichts liegen, ihr habt einen Blanko-Beschluss, wie gesagt, dass 20 Prozent von der Stadtgemeinde kommen. Summa summarum freuen wir uns, dass die Straßenbahn demnächst oder 2015 bis nach Traun fahren wird. Wir würden dich aber ersuchen, dass wir so schnell als wie möglich die adäquaten Kosten bekommen. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Peutlberger-Naderer.

Abg. Peutlberger-Naderer: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Linz-Land gilt als einer der pulsierendsten, wirtschaftlich stärksten und im Verkehrsaufkommen größten Bezirke Oberösterreichs. Und das bedeutet natürlich große Herausforderungen an den zuständigen Landesrat, an die 22 Städte und Gemeinden und eigentlich an die gesamte Region.

Und jetzt gibt es die B139, die da von Norden nach Süden durch unseren schönen Bezirk läuft und sie ist eigentlich die Hauptverkehrsader für den motorisierten Verkehr im Wesentlichen von Linz bis Neuhofen und ins Kremstal hinaus und die Leistungsfähigkeit dieser Straße ist längst überschritten. Natürlich braucht es bei dieser Entwicklung des Siedlungs- und Betriebsbaugebietes in den Ortschaften entlang der B139, mit diesen erheblichen Verkehrszunahmen, die dann mit extremen Stauzeiten verbunden sind, Alternativen.

Zum Wohle der Wohnbevölkerung, aber auch der Pendler und Pendlerinnen und auch der anderen Verkehrsteilnehmer ist der öffentliche Verkehr wirklich gefordert. Der Ausbau des öffentlichen Verkehrs erfolgt jetzt dort, an der B139, teilweise in der B139 und es gibt das Erfordernis, das so rasch wie möglich zu planen, umzusetzen und in den kommenden Jahren, wo eben ein weiterer Anstieg des Individualverkehrs prognostiziert wird, voranzutreiben.

Es erfolgt permanent sehr sehr viel verstärkte Vernetzung aller Verkehrsangebote, aber die Straßenbahn ist ein ganz ein wichtiger Teil und ich freue mich sehr, dass wir heute diese weitere Etappe behandeln. Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten muss die öffentliche Hand zur Stärkung des Arbeitsmarktes derartige Investitionen tätigen und wir freuen uns als Sozialdemokraten, dass Landesrat Reinhold Entholzer mit den Stadtgemeinden Leonding und Traun und auch mit Pasching hier dieses Projekt vorantreibt. Es wird sicher super, wenn

die Nahverkehrsdrehscheibe an der Trauner Kreuzung errichtet wird und wenn auch der Flughafenbus, also diese Regionalbuslinie, dann in den Takt der Straßenbahn eingebunden wird. Und es gibt ein paar Eckdaten nur kurz zu erwähnen, also 4,5 Kilometer lang soll diese Strecke sein und acht Haltestellen und Wendeschleifen bei der Plus-City und in Traun haben, die angesprochenen Nahverkehrsknotenpunkte eben und auch Park-and-ride-Anlagen und ich glaube schon, dass es ein Zug der Zeit ist, dass man eben mit dem Auto an ein flottes öffentliches Verkehrsmittel heranfährt und dann, wenn es ein guter Takt ist, schnell in die Plus-City, in die Stadt, und so weiter kommt.

Der Kollege Mahr hat die Schätzkosten erwähnt, das erspare ich ihnen jetzt, und ich freue mich, dass der Verkehrsausschuss hier im Oberösterreichischen Landtag die Errichtung der Straßenbahn von Weingartshof nach Traun jetzt für die Jahre 2013 und 2015 erledigt haben will. Danke für ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Dritter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Kollegin Ulli Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Ja, ich glaube es ist nicht unbekannt, auch wir stimmen diesem Antrag und diesem Budgetantrag zu, in den nächsten drei Jahren die Linie 3 zu verlängern, Kosten von 70 Millionen Euro und zusätzlich die Straßenbahngarnituren mit zehn Millionen Euro. Wir sehen also, es ist ein ganz wichtiger Bestandteil eben eines attraktiven und guten öffentlichen Verkehrs, gerade auch hier, im Großraum Linz und eben auch in Verbindung mit der Neuerrichtung einer Park-and-ride-Anlage, weil wir natürlich auch hier einen guten Anknüpfungspunkt haben und hier Fahrgastzahlsteigerungen sicher wieder erwarten und zu erwarten sind und ich glaube, das hat man jetzt schon bei diesem einen Teilstück gesehen, wie attraktiv das ist und wie das angenommen wird. Also wenn man es auch verlängert, dann über die Plus-City hinaus und nach Traun, ist das sicher ein weiterer wichtiger Bestandteil.

Nämlich gerade auch im Hinblick der vielen Einpendlerinnen und Einpendler, wenn tagtäglich über 100.000 Mensch in den Großraum Linz einpendeln, ist das für jede und jeden, die ein öffentliches Verkehrsmittel benutzen können, umsteigen können, attraktiv in bestimmten Zeiten in der Stadt herinnen sein können, ganz ein wichtiger Bereich. Wir wollen eben die Menschen, die Einpendlerinnen und Einpendler, weg vom Individualverkehr in Richtung öffentlichen Verkehr bringen. Es hat mehrere Gründe, neben Umweltschutzgründen, natürlich auch von der Kostenseite her, wenn wir die weitere Preissteigerung beim Benzin ins Auge fassen, ist das auch eine Verbesserung aus wirtschaftlicher Sicht für den Einzelnen und für die Einzelne. Daher werden wir diesem Antrag zustimmen und wir wollen auch weiterhin Geld in die Hand nehmen für einen Ausbau des öffentlichen Verkehrs, um hier eben die Mittel, die da sind, aber auch effizient einsetzen müssen, müssen wir überlegen, in welche Projekte und in welche Bereiche wir investieren und nachhaltig investieren. (Beifall)

Dritter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Stanek.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eigentlich ist es ein spannender Antrag, denn wir sehen bei diesem Antrag, es kommt nicht unbedingt auf Zahlen an. Es geht in Wirklichkeit nur um 4,5 Kilometer, aber trotzdem sind diese 4,5 Kilometer für den Bezirk Linz-Land, aber auch für die Landeshauptstadt Linz von besonderer Bedeutung. Denn durch die Verlängerung, durch die geplante Verlängerung, und jetzt zu beschließende Verlängerung der Straßenbahn nach Traun, wird sich die Pendlersituation, die Situation für die Menschen aus Linz-Land, die in Linz-Stadt arbeiten,

aber man muss auch ohne weiters sagen für Linzerinnen und Linzer, die in Linz-Land arbeiten, wesentlich verbessern.

Und ich stehe überhaupt nicht an, auch als Bezirksparteiobmann der ÖVP Linz-Land, mich beim zuständigen Verkehrslandesrat herzlich für die wirklich gute Zusammenarbeit und Unterstützung zu bedanken. Ich habe allerdings, auch in diesem Zusammenhang, noch einige große Bitten. Die erste Bitte ist von meinen Vorredner/innen auch unterstützt worden und ist ja auch Bestandteil dieses Antrages, nämlich dass auch ein entsprechendes Park-and-ride-Konzept mitkonzipiert und mitentwickelt wird.

Das zweite, was aber genauso wichtig ist aus meiner Sicht ist das Bike-and-ride-System, das wir mitberücksichtigen sollen. Das heißt, dass bei den zukünftigen acht Haltestellen auch entsprechende Möglichkeiten geschaffen werden, dass Fahrräder abgestellt werden können. Das ist nämlich in der Erstkonzeption bis Leonding leider übersehen worden und wir haben relativ viele Interventionen von Leuten, die in der Nähe der Straßenbahnlinie leben, die sagen, das wäre eine tolle Angelegenheit gewesen und Möglichkeit gewesen, mit dem Fahrrad zur Straßenbahnlinie zu fahren, das Fahrrad dort abzustellen, in die Straßenbahn einsteigen zu können und in die Landeshauptstadt fahren zu können.

Diese Möglichkeiten gibt es im Erstausbau nicht, daher bitte ich auch noch einmal ausdrücklich von dieser Stelle, dass man das beim Ausbau nach Traun auf alle Fälle mitberücksichtigt, weil das eine wichtige Sache ist. Zweiter Punkt, und der ist ebenfalls für den öffentlichen Verkehr sehr sehr wichtig. Es betrifft ja die Straßenbahnlinie nach Traun nicht nur die Traunerinnen und Trauner, die Paschingerinnen und Paschinger und die Leondingerinnen und Leondinger, sondern es betrifft selbstverständlich auch die Menschen, die in den dahinter gelagerten Gemeinden leben, wie zum Beispiel die Offtinger, die Hörschinger und auch in weiterer Linie, wenn es einmal nach Ansfelden gehen sollte, die Puckinger.

Und daher ist es auch wichtig, im Gesamtkonzept gleich mitzubedenken, wie also mit dem öffentlichen Verkehr auch Bürgerinnen und Bürger aus diesen Gemeinden am Straßenbahnnetz angebunden werden können, weil dann wirklich in einem Gesamtkonzept sichergestellt werden kann, dass der öffentliche Verkehr von den Menschen auch deshalb angenommen wird, weil er besonders attraktiv ist und ich glaube, da haben wir jetzt in Linz-Land, aber letztendlich auch in Linz-Stadt, die große Chance, das zu verwirklichen.

In diesem Sinne bedanke ich mich noch einmal ganz herzlich für die bisherigen Initiativen und ich bitte Sie, das in den weiteren Planungen, was ich gesagt habe, auch besonders zu berücksichtigen. Wir werden dem Antrag selbstverständlich zustimmen. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Steinkellner.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Möglicherweise störe ich jetzt die Dankeswelt als einer, der die Geschichte der Straßenbahn im Übrigen genauso lang wie meine beiden Vorredner Gisela Peutlberger-Naderer und Wolfgang Stanek natürlich mitverfolgt, oder auch mit erstritt und dafür mitgekämpft haben. Aber bei all der großen Freude, die wir jetzt haben, dass wir diesen Beschluss haben, sage ich, eine Meisterleistung der Planung ist es bei Gott nicht. Bei Gott nicht, bei der Straßenkreuzung, etwa bei der B139, bei der Paschingerstraße, über die halbe Straße wieder darüber zu fahren und den gesamten Individualverkehr zu sperren.

Es war ein Glücksfall zum Beispiel zu verhindern, dass kein Lärmschutzwall gegenüber Renault Sonnleitner aufgeschüttet wurde, sondern dort ein Bauwerk errichtet wurde, wo Infrastruktur für die Bewohner hergestellt wurde. Jetzt ist eine Straßenbahn dort, Gott sei Dank hat Leonding das gemacht.

Eine besonders weise Entscheidung war es nicht, eine Umkehrschleife und Remise in Leonding zu machen, um sie jetzt langsam von Gemeinde zu Gemeinde vorzuhandeln und überall schaut es schon fast aus wie ein Strickmuster. Jetzt haben wir im Nirwana, einmal heißt es dort Weingartshof, einmal heißt es Doblerholz, wie auch immer, die Bezeichnung für einen Leondinger ist relativ klar. Dort macht man eine Remise, jetzt fährt man ein Stück weiter nach Pasching, dort macht man eine Remise, fährt man wieder ein Stück weiter nach Traun, dort macht man eine Remise und fährt man hoffentlich dann irgendwann doch nach Ansfelden oder Haid, macht man wieder eine Remise. Also eine Planung, wo man sich eigentlich nur fragen kann, wer hat denn die jahrzehntelange Verantwortung für diese Strickmusterplanung gehabt?

Ich bedaure auch, dass man so kleinkariert ist. Dass man eine der gefährlichsten Kreuzungen im Zentralraum, die Trauner Kreuzung oberirdisch kreuzt und nicht das Geld zur Verfügung stellt, dass man unterirdisch durchfährt, weil das würde einen wesentlichen Verkehrssicherheitsaspekt für alle Beteiligten mitbringen. Also sonderlich stolz kann man nicht sein.

Ich ziehe den neuen Verkehrsreferenten nicht in die Verantwortung. Er kann nichts dafür, dass alle Planungen bis jetzt gescheitert sind. Wir sollten uns aber, wenn man gerade ein bisschen über Österreich hinweg blickt und Verkehrslösungen anschaut, eine gute Lösung finden. Ein Strickmuster von sogenannten Ringelpiez-Straßenbahnnumkehrmöglichkeiten Richtung Linz-Land für ein Projekt, das eigentlich schon zehn Jahre fertig sein sollte, hätte attraktiv weiter gestaltet werden sollen. Vielleicht als Ring von Haid nach Linz, wie man eine Brückenlösung vielleicht auch über die Traun dort einmal zu Stande bringt, um eine andere Auffahrtssituation für die zahlreichen Pendlerinnen und Pendler von der Autobahn, aber auch für die Wirtschaft herzustellen. Das wäre zielführend.

Ich bitte den neuen Verkehrsreferenten derartige Optionen mit dem Landtag zu diskutieren, mit dem Landtag zu beschließen und dann auch schnell durchzuziehen.

Wir haben in der Früh schon ein anderes Projekt gehabt, wo wir genau das gleiche Problem haben, dass wir 15 Jahre oder 20 Jahre darüber diskutieren und wir haben nichts, wir stehen eher davor, dass wir das, was wir haben, jetzt nicht einmal mehr benützen können. Eine derartige Meisterleistung, so wie sie jetzt dargestellt worden ist, tut mir leid, kann ich nicht sehen. Ich bin froh, dass wir es haben, es ist eine Erfolgsgeschichte jetzt gerade für Leonding, ich bin auch überzeugt, dass es für Pasching und Traun oder auch hoffentlich bald Ansfelden eine sein wird, aber das Strickmuster von Umfahrungsschleifen, wenn man sich das einmal von oben anschaut, da kann man wieder nur den Kopf schütteln. Danke. (Beifall)

Dritter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich nun Herr Landesrat Entholzer.

Landesrat **Ing. Entholzer:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe geschätzte Abgeordneten, Gäste, haben wir auch noch ein paar hier! Ja der Herr Abgeordnete Steinkellner hat gesagt, er macht mir das nicht zum Vorwurf, was in der Vergangenheit geschehen ist, dann möchte ich auch sagen, dann darf ich das Lob, das die Vorredner ausgesprochen haben, dann auch nicht zur Kenntnis nehmen. Das war natürlich mein Vorgänger, der das alles eingeleitet hat

und ich freue mich trotzdem, dass es jetzt möglich ist, dementsprechend das voran zu treiben.

Ich möchte auf den Abgeordneten Mahr noch einmal eingehen. Natürlich ist es auch für das Land entscheidend, nachdem wir 80 Prozent zahlen, dass man so kostengünstig wie möglich arbeitet. Man muss halt zu den Beträgen der Linz Linien dazu sagen, dass hier alleine die Grundeinlöskosten nicht berücksichtigt worden sind in dieser Berechnung und ich habe es, glaube ich, im Ausschuss ja auch bereits gesagt, ich hätte ja gerne die Linz Linien herangezogen, um einen Pauschalabschluss zu machen, da waren die Linz Linien auch nicht bereit, dann hätten wir es halt um 40 Millionen Euro von den Linz Linien bekommen.

So einfach würde es ja nicht gehen. Natürlich müssen wir das öffentlich ausschreiben und ich gehe ja davon aus, dass die Linz Linien anbieten werden und hoffentlich zu so guten Konditionen, wie sie das jetzt ja auch bereits gemacht haben, dann bin ich mir sicher, dass wir die Zahlen nicht nur einhalten können, sondern womöglich sogar darunter kommen und da haben wir natürlich als Land Oberösterreich auch höchstes Interesse, nachdem wir 80 Prozent dazu zahlen.

Zum Abgeordneten Steinkellner noch einmal. Dieses Strickmuster der Umkehrschleifen, naja, das ist halt der Unterschied, es gibt eine, oder sagen wir so, es ist eine Voraussetzung gewesen, dass also die Linz Linien bisher sogenannte Einrichtungsfahrzeuge haben und daher Umkehrschleifen brauchen und ohne diese Umkehrschleifen würde es nicht gehen. Die Umkehrschleife, die wir in der Plus-City planen, brauchen wir auch deshalb, um einen 7,5 Minutentakt einführen zu können.

Sollten uns, und da gibt es leider noch einige Wenn und Abers, sollten wir die Mühlkreisbahn bekommen, sollten wir Umspuren bei der Mühlkreisbahn, sollten wir eine Regiotram mit Zweirichtungsfahrzeugen bekommen, sollten wir mit denen über die zweite Straßenbahnachse durchfahren können, dann werden wir irgendwann einmal, womöglich in der Plus-City, diese eine Umkehrschleife wieder auflassen können, wenn wir Zweirichtungsfahrzeuge haben, das ist die Voraussetzung dafür.

In Traun unterirdisch durchzufahren, ja, ich kann gerne den Antrag stellen, wenn man glaubt das Geld gemeinsam aufzutreiben. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Trauner Kreuzung!“) Die Trauner Kreuzung, Entschuldigung, wollte ich ja sagen, die Trauner Kreuzung unterirdisch zu unterfahren. Wobei ich immer dazu sage, Straßenbahn heißt es ja deshalb, weil sie auf der Straße fährt und es gibt ja genug Beispiele von großen und komplizierten und viel befahrenen Kreuzungen in der Bundeshauptstadt Wien, wo es auch geht und ich glaube, das wird mit vernünftigen Verkehrsschaltungen durchaus auch möglich sein, hier in Traun darüber zu fahren.

Und es gibt ja auch schon das Vorprojekt bis Haid/Anfelden weiter zu fahren mit einer Verknüpfung der Pyhrnbahn, dort eine ordentliche Park-and-ride-Anlage in Zukunft zu errichten, wo es dann auch möglich sein wird, von dieser Park-and-ride-Anlage (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: „Die Pyhrnbahn tun wir nicht umspuren bitte!“) Die Pyhrnbahn tun wir nicht umspuren, nein, habe auch keine Veranlassung, nachdem ja hoffentlich die ÖBB das noch einige Jahrzehnte weiter betreiben wird, (Unverständlicher Zwischenruf) werden wir hoffentlich dort auch weiterhin fahren können.

Ich wollte nur berichten, von dieser Park-and-ride-Anlage, die wir schon in der Vorplanung haben, ist eine Fahrzeit von acht Minuten von dieser Umsteigdestination bis in den Hauptbahnhof und wir werden dort versuchen, in diesem neuen Westbahnkonzept, dass wir gerade ausarbeiten lassen, einen Viertelstundentakt in der Früh zu erreichen und damit noch

einmal, genau für diese Region, eine Möglichkeit zu schaffen, um umzusteigen auf den öffentlichen Verkehr und hier einiges an Entlastung für den Zentralraum zu finden.

Das wollte ich einfach noch einmal mit einbringen. Ich bedanke mich noch. Ja, auf das Bike-and-ride-System wollte ich noch einmal eingehen. Der Abgeordnete Stanek hat nicht zu Unrecht gesagt, das gehört jetzt auch forciert und wir haben ja den Fahrradbeauftragten hier auch miteingebunden. Es geht ja auch schon in diese Richtung, dass ja viele Bike-Benützer, muss man ja schon sagen, sich ja kein Fahrrad mehr kaufen, sondern ein Spezialbike, das einen dementsprechenden Preis hat und wir werden uns auch überlegen müssen, dementsprechende Boxen zur Verfügung zu stellen, um die auch sicher verwahren zu können. Es ist ja nicht so, dass der dann sagt, ich stelle mein Bike, mein Fahrrad, das 1.500, 2.000, 3.000 Euro gekostet hat, einfach den ganzen Tag dort ab. Also auch hier sind wir in der Überlegung. Hier werden wir einmal ein erstes Angebot von solchen Boxen machen und schauen, wie das angenommen wird. Und wir werden das so konzipieren, dass es auch Erweiterungsmöglichkeiten dafür gibt.

Ich ersuche und ich nehme an, wenn ich den ganzen Vorrednern und Vorrednerinnen zugehört habe, dass der Antrag durchgehen wird und bedanke mich dafür jetzt schon. Danke schön. (Beifall)

Dritter Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 734/2012 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 735/2012, das ist der Bericht des Verkehrsausschusses betreffend die Finanzierung der Umsetzung des Regionalverkehrskonzepts Grieskirchen einschließlich Mobilitätsmanagement sowie der wettbewerblichen Vergabe der Verkehrsleistungen im Linienbündel Grieskirchen, Wels-Nord, Wels-Nordwest ab Dezember 2013 für den Zeitraum bis Dezember 2021. Ich bitte Herrn Abgeordneten Erich Pilsner über die Beilage zu berichten.

Abg. Pilsner: Beilage 735/2012, Bericht des Verkehrsausschusses betreffend die Finanzierung der Umsetzung des Regionalverkehrskonzepts Grieskirchen einschließlich Mobilitätsmanagement sowie der wettbewerblichen Vergabe der Verkehrsleistungen im Linienbündel Grieskirchen, Wels-Nord, Wels-Nordwest ab Dezember 2013 für den Zeitraum bis Dezember 2021. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 735/2012.)

Der Verkehrsausschuss beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge die Finanzierung der Umsetzung des Regionalverkehrskonzepts Grieskirchen einschließlich Mobilitätsmanagement sowie der wettbewerblichen Vergabe der Verkehrsleistungen im Linienbündel Grieskirchen, Wels-Nord, Wels-Nordwest ab Dezember 2013 für den Zeitraum bis Dezember 2021 im dargelegten Umfang genehmigen.

Dritter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und erteile dem Kollegen Pilsner das Wort.

Abg. Pilsner: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geschätzten Damen und Herren! Der öffentliche Verkehr wird für den Bezirk, für den Regionalraum Grieskirchen um einen Quantensprung verbessert. Das hat der Bürgermeistersprecher Peter Oberlehner heute in den Nachrichten bemerkt. Ich bin froh, dass diese Bemerkung vom Bürgermeistersprecher aus dem Bezirk Grieskirchen kommt. Und ich möchte mich auch bei dir, lieber Herr

Landesrat, bedanken für dein spontanes Engagement, dieses Konzept entsprechend voranzutreiben und mitzugestalten.

Für 34 Gemeinden des Bezirkes Grieskirchen wird es ab dem Fahrplanwechsel 2013 zu deutlichen Verbesserungen in Bahn- und Regionalbusangeboten kommen. Außerdem wird es ein regionales Mobilitätsmanagement geben, eine Anlaufstelle für Fahrgäste. Mobilität ist eine entscheidende Voraussetzung für soziale Integration und menschliche Entwicklung auch im ländlichen Raum und daher für uns so wichtig. Eine gut ausgebaute regionale Infrastruktur ist eine wichtige Voraussetzung, um den wirtschaftlichen Erfolg auch gewähren zu können. Eine gute, sichere Erreichbarkeit der verschiedenen Ziele des täglichen Lebens ist wichtig und daher ist dieses Konzept für unsere Region für den Bezirk Grieskirchen so wichtig. Ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Dritter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Höckner.

Abg. Höckner: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gleich vorweg, die Oberösterreichische Volkspartei wird natürlich diesem regionalen Verkehrskonzept für Grieskirchen einschließlich des Mobilitätsmanagements sowie der wettbewerblichen Vergabe der schon angesprochenen Verkehrsleistungen die Zustimmung geben. (Der Erste Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Natürlich, wir wissen, es kommen doch etliche Kosten in Millionenbeträgen auf das Land Oberösterreich jährlich zu. Man muss aber auch bedenken, dass mit diesen Maßnahmen einer Fahrzeitverkürzung eine bessere Vernetzung von Bus und Bahn erfolgt und das nicht nur im Bezirk Grieskirchen, sondern auch in den Bereichen zwischen unseren, wenn ich das so sagen darf, oberösterreichischen Verkehrsmetropolen Wels, Linz, aber bis Passau und Simbach hier wirklich ein Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln für Pendler, Schüler, Touristen und die Bevölkerung im Allgemeinen, wie der Erich Pilsner das schon angesprochen hat, auch geschaffen wird, eine deutliche Verbesserung und eine deutliche Attraktivierung. Und ich denke, wenn diese Maßnahmen, wenn diese Angebote auch dementsprechend genutzt werden, dann ist das auch volkswirtschaftlich sinnvoll.

Hinweisen möchte ich wirklich auch auf die Bedeutung des Mobilitätsmanagements, nämlich im Sinne der Nachbetreuung der vergebenen Verkehrsleistungen, der Beratung der Region und der zielgruppenorientierten Bewerbung des Verkehrsangebotes. Ich denke, das ist nicht zu unterschätzen. Und jetzt nicht als Kritik zu verstehen, sondern als Anregung, wenn man sich die Wirtschaft als Beispiel hernimmt, wenn die ein neues Produkt einführt, welche Werbemaßnahmen die hier setzt, um dieses Produkt auf den Markt zu bringen. Ich glaube, auch hier müssen wir dementsprechend bei Neueinführung, bei Umstellungen Werbung betreiben. Ich weise hier auf einzelne Beispiele hin, ob es Rufbusse sind oder Busse an Sonntagen und Feiertagen, die manchmal nicht dementsprechend genutzt werden, weil es vielleicht viele Leute auch nicht wissen. Hier glaube ich, ist noch ein gewisser Bedarf gegeben, hier dies zu bewerben.

Abschließend darf ich sagen, ich bewundere all diese Menschen, die diese doch sehr komplizierten Verkehrskonzepte erstellen. Herr Landesrat, ich darf dich ersuchen, diesen Dank und diese Bewunderung auch an deine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterzugeben. Danke schön. (Beifall)

Erster Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Lieber Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Also die regionalen Verkehrskonzepte, die wir in Oberösterreich in den Bezirken haben, sind eine Erfolgsgeschichte. Wir sehen das in vielen Regionen, die schon sehr lange ein regionales Verkehrskonzept haben. Gerade im Mühlviertel sind wir auch schon flächendeckend und der erste Bezirk Perg, wo wir eine fünfzigprozentige Steigerung hatten, aber auch in Gebieten wie in Vöcklabruck, usw., wo wir wirklich gute Erfahrungen haben mit diesen regionalen Verkehrskonzepten.

Und da ist ein Erfolgsfaktor das schon angesprochene Mobilitätsmanagement, weil es darum geht, das zu koordinieren, einfach auch schnell zu reagieren, aber vor allem die Bewusstseinsbildung. Und das ist auch was, was in diesem Bereich oft vergessen wird.

Wie Kollege Höckner schon gesagt hat, andere Betriebe nehmen einen Haufen Geld in die Hand, um ein Produkt zu bewerben. Wir setzen das Geld lieber für Maßnahmen ein, die der Bevölkerung wirklich zugute kommen. Daher müssen wir sehr effizient umgehen mit diesen Mitteln, weil es ja auch Steuergelder sind. Aber umso wichtiger ist ein gutes Mobilitätsmanagement und hier wirklich auch die Bevölkerung zu begleiten, zu betreuen, aufzugreifen, wenn es Probleme gibt. Mobilitätsmanagement veranstaltet auch immer wieder Kurse beim Fahrkartenautomat. Das wird auch immer sehr angenommen von den einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Und es kommt einfach immer auch zum Austausch zwischen den Gemeinden, die Bedürfnisse abzufragen und hier eben wirklich auch koordinierend aufzutreten.

Eine weitere wichtige Säule in einem gut funktionierenden regionalen Verkehrskonzept ist einfach diese gemeinsame Überlegung und diese alle Mobilitätsformen beinhaltende Abstimmung, dass man einfach wirklich auf alle Mobilitätsformen eingeht. Und das ist natürlich auch ein wichtiges Element für die, die bis zum nächsten Knotenpunkt mit dem Fahrrad kommen. Da möchte ich ein bisschen anschließen, als von der Straßenbahnlinie 3 gesprochen wurde nach Traun, eben diese Möglichkeit bei den einzelnen größeren Einstiegsstellen hier überdachte, zumindest einmal überdachte und eben vielleicht auch abschließbare Fahrradplätze zu haben. Wobei die Boxen, die wir zum Beispiel jetzt auch in der Landgutstraße haben, nicht wirklich attraktiv angenommen werden. Also hier muss man sich überlegen, wie können wir das gerade auch in solchen Fällen attraktivieren, wie kann das auch angenommen werden von den Menschen, die dort das Fahrrad unterstellen.

Es ist aber auch ganz wichtig, einfach zu schauen, kommen wir überhaupt mit einem Fahrradweg zu den einzelnen Haltestellen hin? Es wird immer wieder auch durch Verlegung oder Veränderungen mit der Bahn oder mit Buslinien, aber vor allem mit der Bahn, werden bestehende Radwege oft durchschnitten. Das erleben wir gerade auch beim viergleisigen Ausbau der Westbahn.

Ein dritter wichtiger Punkt dieser regionalen Verkehrskonzepte sind immer auch die schienengebundenen Achsen, die wir dabei haben. Das ist das Rückgrat jedes regionalen Verkehrskonzeptes, die einzelnen Bahnlinien. Ebenso auch hier im neuen Bereich, was bei Grieskirchen dazu kommt, eben die Lilo, dass es hier zu einer besseren Abstimmung kommt, zu einer guten Vertaktung auch mit den Regionalbussen. Daher ist es uns eben ganz besonders wichtig, genau hier anzusetzen mit unserem Slogan "Schnell auf Schiene", dass wir eben genau diese Schienenstränge, die wir haben, gut vernetzen mit den Bussen oder auch mit Sammeltaxis und Ruftaxis.

Ich glaube, jetzt haben wir hier einen wichtigen Schritt gesetzt im Bereich und das Hausruckviertel ist eben auch flächendeckend abgedeckt und jetzt können wir und das sage ich auch zu meinen Kolleginnen und Kollegen aus dem Innviertel, den nächsten weißen Fleck und einen letzten weißen Fleck angehen, weil es hier wirklich, und ich wurde immer wieder gefragt auch von den Medien, ja was ist denn jetzt mit dem Innviertel, wann kommen denn die dran? (Zwischenruf Abg. Pilsner: "Sind wir schon unterwegs!") Sind wir schon unterwegs. Irgendwer ist schon hinausgegangen und macht es schon. Aber ich glaube, das ist ganz entscheidend, dass wir hier einfach auch genau Zug um Zug die nächsten Bezirke angehen. Und eines können sich vielleicht auch die Gemeinden im Innviertel anschauen. Hier in der Region war es auch nicht immer einfach, aber hier sind alle Gemeinden mit im Boot. Und ich glaube, das ist eine wichtige Voraussetzung. Das erleben wir auch im Bezirk Rohrbach so. Da sind leider nicht mehr alle Gemeinden in einem Boot, in einem gemeinsamen. Hier muss es zu Lösungen kommen, dass die Beteiligung der Gemeinden verträglich ist, aber gleichzeitig auch die Kosten für das Land und für das gemeinsam getragene regionale Verkehrskonzept überschaubar bleibt. Und hier braucht es eben dieses gemeinsame Verständnis.

Wir wollen von den Gemeinden über die Bezirke bis hin zum Land regionale Verkehrskonzepte für eine verbesserte Mobilität in den Regionen erreichen. Und daher danke, dass das jetzt geglückt ist mit Wels-Grieskirchen. Die Nächsten bitte in Vorbereitung zu bringen, und damit man auch in den nächsten Landtagen, in den nächsten Jahren, sagen wir so, Beschluss und Beschluss fassen können und am Ende dieser Legislaturperiode sagen können, ja wir haben es geschafft, Oberösterreich ist flächendeckend mit regionalen Verkehrskonzepten versorgt. Danke. (Beifall)

Erster Präsident: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Ing. Wolfgang Klinger.

Abg. **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörer auf der Galerie! Ja, das Regionalverkehrskonzept ist ein sehr ambitioniertes. Es ist auch von Solidarität der Gemeinden getragen, weil ja alle Gemeinden nicht gleich gut bedient werden aus diesem Regionalkonzept. Und ich kann das aus meiner Heimatgemeinde mit Fug und Recht behaupten, dass wir nicht die großen Profiteure dieses Regionalkonzeptes sein werden, wir aber aufgrund von solidarem Gedanken uns dazu entschlossen haben, mitzumachen bei diesem Regionalverkehrskonzept.

Ich möchte aber schon eines feststellen, mich verwundert ein bisschen, warum man die Ausschreibung auf acht Jahre gemacht hat, nicht mit Optionen, drei Jahre und weitere drei Jahre optional, weil ich damals bei den ersten Verhandlungen ganz klar gefordert habe und mit meiner Meinung sicher nicht alleine gestanden bin, dass man dieses Regionalverkehrskonzept evaluieren muss, und zwar von Zeit zu Zeit und wiederum von Zeit zu Zeit.

Weil eines ist schon ganz klar, wir haben die Haager Lies eingestellt, haben ein ordentliches Bussystem auf die Beine gestellt, das wesentliche Verbesserungen für die Bevölkerung bringt, nämlich durch Versorgung durch Buslinien direkt im Ort. Aber man muss leider Gottes feststellen, dass diese Buslinien genauso wenig angenommen werden wie die damalige Haager Lies, nämlich zu den Zeiten, wo keine Schülertransporte stattfinden, fahren diese Busse leer durch die Gegend. Und wenn ich jetzt davon ausgehe, dass wir nach Gaspoltshofen zwei Buslinien am Vormittag mehr bekommen, oder eine am Vormittag und eine am Nachmittag, und dann womöglich festgestellt werden muss, dass diese Buslinien wiederum nur Luft transportieren anstatt Menschen, dann muss man sich schon die Frage

stellen, ob man nicht eine Sicherheitsleine einziehen müsste, wenn dieses System dann tatsächlich nicht funktioniert und nicht gleich eine achtjährige Garantie für den Betrieb leerer Busse macht. Das ist, glaube ich, wirtschaftlich gesehen eine große Notwendigkeit.

Und wenn man vom Quantensprung spricht, vom Quantensprung in der Mobilität der ländlichen Bevölkerung oder ich weiß nicht, wie das gemeint gewesen ist, dann gefällt mir das insofern nicht ganz so besonders gut, weil ich glaube, dass wenn dieses Konzept in Zukunft funktionieren soll, wir noch einige technische Verbesserungen machen müssen, was die Rufbereitschaft, was das kleinere Konzept der Beförderungsmittel in diesem Regionalverkehrskonzept betrifft.

Wie gesagt, die zwischenzeitlichen Evaluierungen werden notwendig sein, weil wir uns es auch in Zukunft nicht leisten werden können, den Gemeinden gegenüber, die ja auch noch immer einen erheblichen Anteil an diesem System zu tragen haben, den Gemeinden gegenüber nicht leisten werden können, dass die einen die Nutznießer sind und die anderen Kostenträger. Wir werden jedoch trotzdem, wie schon gesagt aus Solidarität diesem Verkehrskonzept zustimmen. (Beifall)

Erster Präsident: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es liegt mir keine Wortmeldung vor. Herr Landesrat, gehe ich richtig in der Annahme, dass mit dir auch das zuständige Regierungsmitglied das Wort ergreift? Ich darf es dir geben.

Landesrat **Ing. Entholzer:** Danke. Gleich zu den Ausschreibungskriterien. Der Herr Ing. Klinger hat angesprochen, wieso schreiben wir das für acht Jahre aus. Weil die Problematik natürlich darin besteht, dass ein Busunternehmen, sich Busse kaufen muss und diese auf acht Jahre abschreibt. (Zwischenruf Abg. Ing. Klinger: "In der Winterdienstausschreibung geht das auch auf drei Jahre, Ausschreibung auf drei Jahre!") Trotzdem, nach Meinung der Experten ist nur dann ein vernünftiger Preis zu erzielen, wenn man es auf acht Jahre ausschreibt, um die Abschreibungsmöglichkeiten zu inkludieren, sonst kommt es zu sehr, sehr komplizierten Verträgen, die juristisch so kompliziert sind. Dann müsste man nämlich sagen, wir müssten die Busse als Land kaufen und dem Nächsten, der dann der Bestbieter in der nächsten Periode, in den nächsten drei Jahren sein könnte, dem dann das zu übergeben. Der wird dann wahrscheinlich wieder sagen, der ist viel mehr ruiniert wie er vorher war, der müsste vorher ordentlich in Stand gesetzt werden, und, und, und. Man hat uns davor gewarnt, das auf kürzere Zeiten auszuschreiben aufgrund des Kostenfaktors.

Was wir sicherlich trotzdem machen werden, ist eher einen Bereich von Bündel auszuschreiben und innerhalb dieser Bündel natürlich genau zu kontrollieren und immer wieder zu hinterfragen, gemeinsam mit den Gemeinden, und das Mobilitätsmanagement ist ja angesprochen worden, ob diese Busse angenommen werden, ob es Verlagerungen geben soll, ob wir andere Volumina brauchen, größere, kleinere Busse. Das werden wir natürlich laufend auch kontrollieren und werden auch laufende Anpassungen machen. Da können Sie sicher davon ausgehen.

Ich möchte noch einmal darauf eingehen, eine bessere Vertaktung auf den Schienen und das sind die Hauptverkehrsachsen, wie die Kollegin Schwarz bereits berichtet hat. Und wenn sie angesprochen hat, dass auch das Innviertel das Nächste sein soll, das wir angehen, so kann ich doch berichten, dass wir bei der Strecke Wels-Passau natürlich auch das Innviertel ein Stück mitbedienen, genauso bei der Strecke Neumarkt-Ried-Braunau, dass es auch hier aufgrund des Regionalverkehrskonzeptes Grieskirchen bereits zu Verbesserungen gerade auf diesen Schienenstrecken kommt, die auch dem Innviertel zugute kommen. Und natürlich

sind wir daran, auch hier im Bereich des Innviertel das voranzutreiben. Das ist uns ein großes Anliegen.

Ich möchte auch noch einmal auf das Mobilitätsmanagement, das mehrfach angesprochen wurde, eingehen. Das ist uns ganz wichtig, dass wir ein Mobilitätsmanagement vor Ort haben, um mit den Gemeinden Kontakt aufzunehmen, um mit den Gemeinden zu vereinbaren, welche Informationsstrategien können wir gemeinsam mit den Gemeinden gehen. Weil es ist ja auch angesprochen worden, dass man hier mehr Werbung betreiben sollte, mehr Marketing. Nur Marketing und Werbung ist auch immer mit Kosten verbunden. Und da reden wir bei vielen Bereichen, dass man sagt, zehn Prozent der Kosten sollte man für Werbung ausgeben. Das wäre fast eine Million bei diesem Projekt. Ich würde mir nicht zutrauen, eine Million für die Werbung für das regionale Verkehrskonzept Grieskirchen auszugeben. Ich glaube, wir sollten hier darauf setzen beim Mobilitätsmanagement, dass wir gemeinsam mit den Gemeinden in der Gemeindezeitung, in Aussendungen, in Veranstaltungen hier Werbung in der Bevölkerung machen, damit das dementsprechend angenommen wird und ich bin mir sicher, dass es uns gemeinsam mit den Gemeinden gelingen wird.

Ich nehme auch gerne auf, was der Abgeordnete Höckner gesagt hat, dass die Erstellung der Fahrpläne, wenn man sich einmal genauer damit befasst und sieht. Man sagt immer so leicht, da braucht man einen ordentlichen Anschluss und der darf nicht länger wie drei Minuten sein, muss aber eingehalten werden, weil nicht dass er dann fünf Minuten zu spät kommt, dann erwische ich erst den Anschluss nicht, und das alles in ein Konzept zu gießen, ist keine einfache Sache. Und er hat erwähnt und ich werde das gerne an die zuständigen Damen und Herren, die das geplant haben, weitergeben, dass hier eine gute und tolle Arbeit geleistet worden ist. Und ich glaube, wir haben hier viele Kolleginnen und Kollegen, die selber sehr, sehr viel mit dem öffentlichen Verkehr fahren, sehr affin zu diesem öffentlichen Verkehrsmitteln sind, und daher mit sehr viel Herzblut das alles erstellt haben.

Und ich bin mir sicher, dass wir gemeinsam da in eine sehr, sehr gute Richtung gehen. Es hat sich überall in Oberösterreich herausgestellt, dort wo es ein ordentliches Angebot im öffentlichen Verkehr gibt, ist es auch von der Bevölkerung immer überdurchschnittlich angenommen worden, mehr als es in unseren Prognosen der Fall war. Und daher bedanke ich mich jetzt schon, dass Sie diesem Konzept zustimmen. Danke schön. (Beifall)

Erster Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 735/2012 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 736/2012, das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend den Tätigkeitsbericht 2011 der Oö. Pflegevertretung. Ich bitte Frau Abg. Roswitha Bauer über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Bauer:** Beilage 736/2012, Bericht des Sozialausschusses betreffend den Tätigkeitsbericht 2011 der Oö. Pflegevertretung.
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 736/2012.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge beschließen: Der gemäß § 6 des Oö. Pflegevertretungsgesetzes vorgelegte Tätigkeitsbericht 2011 der Oö. Pflegevertretung wird zur Kenntnis genommen.

Erster Präsident: Jawohl. Ich eröffne die Wechselrede und darf Frau Kollegin Abg. Roswitha Bauer auch gleich das Wort erteilen.

Abg. **Bauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir werden natürlich auch heuer diesem Tätigkeitsbericht der Oö. Pflegevertretung unsere Zustimmung geben und ich möchte die Gelegenheit nützen und mich zu allererst bei der Vorsitzenden der Geschäftsstelle der Oö. Patienten- und Pflegevertretung Frau Dr. Renate Hammer und ihrem gesamten Team sehr, sehr herzlich bedanken für die umsichtige und wie ich meine genaue Bearbeitung der einzelnen Beschwerdefälle.

Es ist dies sicher keine leichte Aufgabe. Man braucht entsprechendes Fingerspitzengefühl. Man braucht viel Einfühlungsvermögen. Man braucht Empathie, Geduld und vieles anderes mehr, um hier jedes Problem, jede Beschwerde zur Zufriedenheit der Betroffenen erledigen zu können.

Die Zahl der Beschwerdefälle variiert in der Bandbreite von fünf bis fünfzehn Fällen pro Jahr, seit es die Pflegevertretung gibt. Wobei wir im Jahr 2008 die niedrigste Anzahl zu verzeichnen hatten, nämlich insgesamt fünf Fälle und im Jahr davor, also 2007 bisher die meisten, nämlich fünfzehn Beschwerden. Wie gesagt, wir liegen auch heuer in dieser Bandbreite.

Die Patienten- und Pflegevertretung wurde mit insgesamt vierzehn Beschwerdefällen konfrontiert. Wobei dreizehn Fälle zur Zufriedenheit beziehungsweise zur vollsten Zufriedenheit erledigt werden konnten. Lediglich ein Fall konnte 2011 noch nicht zur Gänze abgeschlossen werden.

Wenn man nun bedenkt, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, dass wir in Oberösterreich zirka 130 Alten- und Pflegeheime haben, mit zirka 14.000 Bewohnerinnen und Bewohnern, dann bewegen sich diese Beschwerdefälle im Promillebereich und ich bin mir sicher, die meisten hier herinnen können mir zustimmen, wenn ich sage, unsere Beschäftigten in den Alten- und Pflegeheimen leisten hervorragende Arbeit und ich finde sie haben sich von dieser Stelle auch durchaus einmal einen Applaus verdient. (Beifall)

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben den Tätigkeitsbericht bereits im Sozialausschuss diskutiert. Es haben die anderen Fraktionen mehrheitlich Zustimmung signalisiert. Dafür ein herzliches Dankeschön namens der Oö. Pflegevertretung und ich danke für die Zustimmung. (Beifall)

Erster Präsident: Ich erteile Frau Abg. Notburga Astleitner das Wort.

Abg. **Astleitner:** Sehr geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 2005 trat das Oö. Pflegevertretungsgesetz in Kraft und wie schon der Name sagt, geht es dabei um die Vertretung, Beratung und Unterstützung von Menschen, die in Heimen oder in Einrichtungen für Pflege und Betreuung nach dem Oö. Behindertengesetz wohnen.

Auch diesen Menschen nahestehende Personen, wie zum Beispiel Verwandte, können sich mit Anfragen, Beschwerden an die Pflegevertretung wenden. Die Pflegevertretung ihrerseits ist verpflichtet jedes Jahr dem Landtag einen Tätigkeitsbericht vorzulegen.

Auch aus dem Tätigkeitsbericht 2011 geht hervor, das hat meine Vorrednerin schon gesagt, dass es vierzehn Beschwerdefälle beziehungsweise Anfragen an die Oö. Pflegevertretung gegeben hat. Von allen Beschwerden wurde unverzüglich die zuständige Aufsichtsbehörde in Kenntnis gesetzt und der Träger der betroffenen Einrichtung aufgefordert, binnen zwei Wochen die Beschwerde zu erledigen.

Wenn man sich diese vierzehn Beschwerdefälle oder Fälle genauer ansieht, so stellt man fest, dass es sich nicht nur um Beschwerden gehandelt hat, sondern auch zum Teil um Anfragen, um Beratungen und Empfehlungen. Wie sich gezeigt hat und wie auch schon angesprochen wurde, sind diese Fälle mehrheitlich erledigt worden, bis auf einen, der noch andauert.

Die ÖVP-Fraktion stimmt daher dem Tätigkeitsbericht 2011 zu und bedankt sich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unter der Vorsitzenden Frau Dr. Renate Hammer, bei den Erstellerinnen und Erstellern des Berichtes und besonders auch, und das darf ich auch noch einmal wiederholen, beim gesamten Pflegepersonal in den oberösterreichischen Einrichtungen. (Beifall)

Abschließend darf ich feststellen, dass es gut ist, dass es die Pflegevertretung gibt, dass es gut ist, dass sich Menschen wohin wenden können, wenn sie Beschwerden oder Fragen haben, denn es heißt ja so schön, durch das Reden kommen die Leute zusammen. Oder anders ausgedrückt, wer sich auseinandersetzt, kann sich auch wieder zusammensetzen. Vielen Dank. (Beifall)

Erster Präsident: Ich erteile Frau Kollegin Abg. Ulrike Wall das Wort.

Abg. Wall: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Auch wir bedanken uns bei Frau Dr. Hammer und ihrem Team für ihren Einsatz, für ihre Tätigkeit im Rahmen des gesetzlichen Auftrages. Wir Freiheitliche werden dem Bericht unsere Zustimmung nicht geben, weil wir der Meinung sind, dass der politische Arbeitsauftrag für eine wirkliche effiziente Vertretung von Heimbewohnern anders lauten muss.

Die Freiheitlichen fordern neben der weisungsgebundenen Heimaufsicht seit vielen Jahren einen unabhängigen Anwalt, einen Heimombudsmann und eine damit für Heimbewohner leicht erreichbare Beschwerdestelle.

Die von der Pflegevertretung halbjährlich in den Bezirkshauptmannschaften abgehaltenen Sprechtage bieten diese Möglichkeit nicht. Von den zirka 15.000 Heimbewohnern werden durchschnittlich zehn Beschwerden pro Jahr an die Pflegevertretung herangetragen. Im Jahr 2011 waren es vierzehn, wie wir gehört haben.

Die Betreuung in unseren Heimen ist ganz bestimmt eine qualitätsvolle. Dass aber nur ein Promille der Heimbewohner Anlass für Beschwerden hat, ist wenig glaubhaft. Für die meisten Heimbewohner ist es einfach zu umständlich oder überhaupt unmöglich, auswärtige Sprechtage zu besuchen.

Wer keine Angehörigen hat, wer Schwierigkeiten hat, sich schriftlich zu äußern, bleibt mit seinen möglichen Problemen oder Beschwerden alleine. Die Freiheitlichen erwarten sich daher eine Pflegevertretung mit einer selbständigen Prüfkompetenz, die von sich aus aktiv wird und ohne Vorliegen von Beschwerden die Heime prüft, die den Heimbewohnern und dem Personal vor Ort zur Verfügung steht und wir erwarten uns Informationen an den Landtag, welches Heim von den jeweiligen Beschwerden betroffen ist. Die FPÖ wird dieser Beilage nicht zustimmen. Danke. (Beifall)

Erster Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 736/2012 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 737/2012, das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend Vertrag über die Einrichtung und den Betrieb einer "Onleihe"; Rahmenvertrag über die Bereitstellung von Inhalten zum digitalen Ausleihen in einer "Onleihe"; Vereinbarung zwischen Landeshauptstadt Linz/Stadtbibliothek Linz und Land Oberösterreich über den gemeinsamen Betrieb einer "Onleihe". Ich bitte Frau Abg. Mag. Dr. Elisabeth Manhal über diese Beilage zu berichten.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Beilage 737/2012, Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend Vertrag über die Einrichtung und den Betrieb einer "Onleihe"; Rahmenvertrag über die Bereitstellung von Inhalten zum digitalen Ausleihen in einer "Onleihe"; Vereinbarung zwischen Landeshauptstadt Linz/Stadtbibliothek Linz und Land Oberösterreich über den gemeinsamen Betrieb einer "Onleihe".
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 737/2012.)

Der Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge die Oö. Landesregierung ermächtigen, die aus den Subbeilagen 1 bis 5 ersichtlichen Verträge über die Einrichtung und den Betrieb einer "Onleihe" und über die Bereitstellung von Inhalten zum digitalen Ausleihen in einer "Onleihe" samt Anlagen, geschlossen zwischen dem Land Oberösterreich einerseits und der DiViBib GmbH andererseits, für die Jahre 2012 bis 2016, sowie die Vereinbarung zwischen der Landeshauptstadt Linz (Stadtbibliothek) und dem Land Oberösterreich über den gemeinsamen Betrieb einer "Onleihe", für die Jahre 2012 bis 2015, abzuschließen und die erforderlichen Mittel bereitzustellen.

Erster Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und darf Frau Kollegin Mag. Dr. Manhal das Wort erteilen.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich heute outen. Ich gehöre zu den altmodischen Menschen, die ihre Zeitung und ihr Buch in Papierform lesen wollen. Die es lieben, die Seiten zwischen den Fingern zu spüren, das Papier zu fühlen und die gerne auf die Bücherwand im Schlafzimmer schauen.

Ich gehöre sogar zu der aussterbenden Spezies, die einen Papierkalender führen. Ich bin mir aber meiner nicht ganz zeitgemäßen Haltung durchaus bewusst. Tatsache nämlich ist, dass sich die Medienkonsumgewohnheiten tiefgreifend verändern.

Der Trend zu digitalen Medien ist unaufhaltsam. Diese nehmen einen immer größer werdenden Platz im Medienangebot ein. Mit der Onleihe an oberösterreichischen Bibliotheken wird zukünftig eine völlig neue Sparte angeboten. Per Mausclick können Bücher, Hörbücher, Hörspiele und so weiter digital ausgeliehen werden.

Damit wird ein zeitgemäßes und modernes Bildungsangebot geschaffen. Die Onleihe bringt sowohl für die Bibliothekskunden, als auch für die Bibliotheken selbst einen vielfältigen Nutzen.

So kann man zukünftig zu jeder Tages- und Nachtzeit digitale Inhalte ausleihen, unabhängig von Öffnungszeiten, Wochenenden oder Feiertagen.

Da die digitalen Medien über das Internet heruntergeladen werden, ist es auch nicht mehr notwendig in eine Bibliothek zu fahren. Neben der Zeitersparnis für den Einzelnen ist damit auch eine ökologische Entlastung verbunden.

Und auch Mahngebühren gehören der Vergangenheit an, weil die digitalen Medien automatisch am Ende der Nutzungsdauer aufhören zu funktionieren. Eine Rückgabe ist somit nicht mehr nötig.

Die Bibliotheken haben ebenfalls Vorteile vom ergänzenden Angebot zur physischen Bibliothek. Das Serviceangebot wird erweitert. Es kommt zu einer deutlichen Verbesserung der Erschließung von ländlichen Regionen. Es kommt zu einer Reduktion der Platz- und Instandhaltungskosten und einem geringen administrativen Aufwand.

Und ganz nebenbei werden neue Nutzergruppen, wie Berufstätige, die sich bisher nicht an Öffnungszeiten einer Bibliothek anpassen konnten, erschlossen.

Die Onleihe ist also eine wirklich tolle Initiative und attraktiviert den Medienmix jeder Bibliothek in unserem Land. Ich bin mir sicher, dass durch die Onleihe Bibliotheken von ihrem verstaubten Image, das sie teilweise zu Unrecht haben, wegkommen und von dem neuen Zusatzangebot profitieren werden. Wir dürfen stolz darauf sein, dass das Land Oberösterreich zu den ersten Ländern im deutschsprachigen Raum gehört, das allen Bibliotheken dieses Angebot für seine Leserinnen und Leser eröffnet. Mit der Onleihe machen die oberösterreichischen Bibliotheken einen großen Schritt in die Zukunft. Und wer weiß, vielleicht spring sogar ich einmal über meinen altmodischen Schatten und nütze dieses neue bestechende Angebot. (Beifall)

Erster Präsident: Ich erteile Frau Kollegin Abg. Petra Müllner das Wort.

Abg. **Müllner:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Damen und Herren! Ich wurde ja gefragt, wie ich mit einigen Menschen über die Onleihe geredet habe, bitte, was ist das? Onleihe ist eine Mischform, das Wort ist eine Mischform aus Online und Ausleihen und ist in Wirklichkeit eine moderne Bibliothek. Es ist auf der Homepage der Bibliothek, sozusagen sind Bücher auszuleihen, aber keine normalen Bücher. Wir haben es ja gerade gehört.

Ich gehöre übrigens auch dazu, ich will es auch lieber in der Hand haben, aber ich kenne sehr viele Menschen, die E-Books lieben, vor allem die Schnelllesenden.

Ja, der große Vorteil ist, dass die Ausleihe ein großes Service ist, nämlich dass es zeit- und ortsunabhängig ist. Das heißt, ich kann mir in Wirklichkeit jederzeit ein Buch, ein Video, Audios, Magazine, E-Paper, Musik, und zwar urheberrechtlich geschützt, ausleihen.

Das halte ich für ein sehr gutes Service. Vor allem auch die Strafzahlungen werden überfällig, weil nach Ablauf der Leihfrist die Datei einfach nicht mehr nutzbar ist.

Die erste Onleihe hat es ja eigentlich erst vor ein paar Jahren, nämlich in New York 2005 gegeben. Ich halte es für sehr super, dass wir da in Oberösterreich relativ schnell nachgezogen sind. Es ist ein sehr gutes Angebot und ich glaube es wird die Bücher niemals ersetzen, es ist nur ein sehr gutes Zusatzangebot und wer weiß, vielleicht können ja auch ein paar Leute mehr damit zum Lesen bewegt werden.

In diesem Sinne werden wir das natürlich unterstützen und freuen uns auch, ich glaube wir müssen auch dahinter sein, dass wir dieses tolle Angebot natürlich auch bewerben. (Beifall)

Erster Präsident: Ich erteile Herrn Abg. Dipl.-Päd. Gottfried Hirz das Wort.

Abg. Dipl.-Päd. Hirz: Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen! Der Beschluss über die Einrichtung und den Betrieb einer Onleihe ist Startschuss für das digitale Zeitalter in den oberösterreichischen Bibliotheken.

Damit wird der Grundstein für eine oberösterreichische Bibliothekslandschaft des 21. Jahrhunderts gelegt. Es ist damit den Bibliotheksnutzern möglich über die Kundenkarte, die sie haben, künftig Bücher, Hörbücher, Zeitschriften, Filme auf das Smartphone oder den PC herunterladen zu können. Konkret beschließen wir heute sozusagen den Rahmenvertrag, der den Bibliotheksnutzern ermöglicht, urheberrechtlich geschützte Werke digital auszuleihen.

Ich begrüße es wirklich sehr, dass dieser Rahmenvertrag zwischen der Stadt Linz und dem Land Oberösterreich zustande gekommen ist. Die Stadtbibliothek Linz hat ja eine große Erfahrung im Bereich der Onleihe und ich hab mir das auf der Homepage der Stadtbibliothek Linz angesehen und ich muss ehrlich sagen, ich war wirklich begeistert.

Es ist so, dass alleine in der Kategorie Schule und Lernen fast 3.500 digitale Bestände da sind, von E-Book, vom allgemeinen Nachschlagewerk bis zur vertiefenden Literatur in allen Unterrichtsfächern. Was die Kinder- und Jugendliteratur betrifft, sind 600 digitale Medienbestände da. Man kann wirklich sagen, da ist für jeden und für jede etwas dabei.

Das ganz besondere daran ist und das möchte ich betonen, dass damit die Büchereien sieben Tage in der Woche, 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr für die Bibliotheksnutzer offen stehen.

Durch die Kooperation mit dem Land Oberösterreich wird dieses Projekt jetzt auf wesentlich breitere Beine gestellt. Es sollen in einem ersten Schritt noch heuer in diesem Jahr 2012 50 öffentliche Bibliotheken und 50 Schulbibliotheken daran teilnehmen. Es ist geplant, dass jährlich ausgebaut wird und dass schließlich alle Bibliotheken Oberösterreichs im digitalen Zeitalter ankommen werden.

Das Land Oberösterreich stellt entsprechende Finanzmittel für diesen Ausbau zur Verfügung. Das heißt, es werden die Medienbestände massiv ausgebaut, es wird auch darin investiert, geplant ist, dass bis zu 2.500 digitale Medien jährlich angeschafft werden, und die Vorteile für die Bibliotheksnutzer sind wirklich enorm. Erstens einmal gibt es einen einheitlichen Online-Auftritt von jeder Bibliothek, die daran teilnimmt. Zweitens ist es so, dass den Bibliotheksnutzern wirklich der gesamte Bestand der digitalen Inhalte zur Verfügung

steht, und zwar von allen Bibliotheken. Das ist meiner Meinung nach wirklich ein sehr, sehr großer Fortschritt, wir sind da mit Salzburg eines der ersten Länder, die Kollegin Manhal hat es schon gesagt, die dieses Projekt im deutschsprachigen Raum umsetzen. Was mich vor allen Dingen wirklich begeistert, dass alle Bibliotheken, auch die ganz kleinen, dann dieses Angebot ihren Leserinnen und Lesern machen können. Ich glaube, dass das Land Oberösterreich hier wirklich einen richtungsweisenden Weg in die Zukunft einschlägt. Wenn wir wollen, dass die Bibliotheken auch genützt werden, dann müssen wir sie auch den modernen Bedürfnissen, Ansprüchen und Erwartungen der Menschen anpassen, speziell der Jugendlichen, die ja heute mit den digitalen Medien aufwachsen. Die Onleihe ermöglicht es den Büchereien, meiner Meinung nach, sich den jüngeren Bibliotheksnutzern entsprechend stärker zu nähern.

Ich möchte noch kurz erwähnen die aktuelle Bibliotheksstatistik aus dem Jahr 2012, wir haben 304 Bibliotheken in Oberösterreich, die Bestands- und Entlehnzahlen sind ungefähr gleich geblieben, die Benutzerzahlen sind leicht zurückgegangen, ein plus Vier bei den Kindern, eine geringe Abnahme bei den Senioren und Seniorinnen, aber was wirklich auffällt und was ich betonen möchte, die Bibliotheken werden immer mehr zu Veranstaltungsorten. Es haben alleine im Jahr 2011 3.000 Veranstaltungen in den oberösterreichischen Bibliotheken stattgefunden. Wenn Sie das umrechnen, heißt es, dass in jeder Bibliothek eigentlich jedes Monat eine Veranstaltung stattgefunden hat. Das freut mich wirklich sehr, besonders weil ich glaube, dass die Bibliotheken der Zukunft Kommunikations-, Bildungs- und Kulturzentren sein werden, auf keinen Fall irgendwelche verstaubte Archive, so wie es sich manche noch immer vorstellen.

Mit der Einrichtung der Bibliotheksplattform hat Oberösterreich sicher einen richtungsweisenden Weg beschritten, das Ziel dieser Plattform ist ja, dass die oberösterreichische Bibliothekslandschaft fit gemacht wird für die Zukunft. Diese erfolgreiche und engagierte Arbeit dieser Plattform möchte ich deswegen erwähnen, weil ich auch glaube, dass ich an dieser Stelle auch explizit einen Dank aussprechen möchte an alle Vertreter und Vertreterinnen, die darin beteiligt sind. Auf der einen Seite einmal die Vertreter der Erwachsenenbildung des Landes Oberösterreich, der Wissensturm Linz, die Bibliotheksfachstelle der Diözese Linz, und natürlich ganz wichtig die Buch.Zeit Wels, die ja hier wirklich eine führende Rolle übernommen hat. In dem Fall auch dem Diplompädagogen Wolfgang Lanzinger, der wirklich seit Jahren hier unermüdlich im Einsatz ist, um die Bibliotheken in Oberösterreich entsprechend weiterzuentwickeln, ich behaupte auch, dass dieser Beschluss ohne seine Mithilfe auch nicht zustande gekommen wäre. Ich möchte allen an dieser Stelle ganz herzlich danken dafür, ich glaube, dass dieser Beschluss heute einen wirklich immensen Modernisierungsschub für die öffentlichen Bibliotheken und für die Schulbibliotheken bedeutet. Ich kann das deswegen beurteilen, weil ich selbst ausgebildeter Schulbibliothekar bin, die Grünen stimmen diesem Antrag wirklich mit Freude zu. Danke. (Beifall)

Erster Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor, ich schliesse daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 737/2012 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 752/2012. Das ist der Bericht des Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das

Oö. Auskunftspflicht-, Datenschutz- und Informationsweiterverwendungsgesetz geändert wird. Ich ersuche Herrn Kollegen Weinberger über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Weinberger:** Beilage 752/2012, Bericht des Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Auskunftspflicht-, Datenschutz- und Informationsweiterverwendungsgesetz geändert wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 752/2012.)

Der Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss beantragt,
1. der Ausschussbericht möge in die Tagesordnung der Landtagssitzung am 8. November 2012 aufgenommen werden,
2. der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Auskunftspflicht-, Datenschutz- und Informationsweiterverwendungsgesetz geändert wird, beschließen.

Erster Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und darf Herrn Kollegen Weinberger das Wort erteilen.

Abg. **Weinberger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen, Zuhörer und Zuseher im Internet! Wer rasche Rechtssicherheit schafft ist für die Gemeinden und Städte, im konkreten Fall für Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, ein verlässlicher Partner. Der Oberösterreichische Landtag nimmt den heutigen Gesetzesbeschluss betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Auskunftspflichtdatenschutz- und Informationsweiterleitungsgesetz geändert wird, diese Partnerschaft sehr ernst. In den Gemeinden des Landes Oberösterreich ist es seit Jahrzehnten üblich, ich würde sogar sagen, gute Sitte und Brauch, Bürgerinnen und Bürger zu bestimmten Jubiläen zu gratulieren. Die zu Ehrenden haben die berechtigte Erwartungshaltung, dass zum runden Geburtstag, zum Beispiel meine ich den achtzigsten Geburtstag gratuliert wird, gehören diese Menschen im Besonderen der Aufbaugeneration nach dem Zweiten Weltkrieg an. Der Bürgermeister, die Bürgermeisterin und oder eine Gemeindeabordnung zur Gratulation kommt. Weiters der freudige Anlass in den Gemeindenachrichten bis hin zu den regionalen Medien veröffentlicht werden darf. Das Ehejubiläum der Goldenen, der Diamantenen oder der Eisernen Hochzeit wird durch eine Ehrenurkunde und ein Ehrengeschenk des Landes Oberösterreich gewürdigt, auch für die Gemeinde ist es ein freudiger Anlass zu danken und Glückwünsche auszusprechen. In den 21 Jahren meiner Bürgermeistertätigkeit habe ich bei mehreren tausend Geburtstagsgratulationen und auch schon bei hunderten Ehejubiläen nur Positives vernommen. Natürlich ist es notwendig die Zustimmung der betroffenen Menschen in schriftlicher, mündlicher oder telefonischer Form über die Veröffentlichung der Daten einzuholen. Bedauerlicherweise hat die Datenschutzkommission in jüngster Zeit in einem konkreten Fall dies anders gesehen, ich würde sagen, es wurde damit viel Staub aufgewirbelt und große Verunsicherung erzeugt. Umso erfreulicher ist es, dass innerhalb kürzester Zeit ein neues Gesetz geschaffen wurde, das für die Gemeinden und für das Land Rechtssicherheit schafft.

An dieser Stelle danke ich allen, die zur neuen Gesetzgebung innerhalb kurzer Zeit beigetragen haben. Sehr erfreulich ist für mich und die ÖVP-Fraktion die Tatsache, dass alle im Landtag vertretenen Parteien zustimmen werden. Für alle Betroffenen wird damit die Wichtigkeit dieses Gesetzes zum Ausdruck gebracht, im Besonderen die Wertschätzung der Jubilare, denen wir gratulieren und die sich über die Glückwünsche freuen. Ich danke für die geschätzte Aufmerksamkeit. (Beifall)

Erster Präsident: Ich erteile Frau Kollegin Klubobfrau Mag. Gertraud Jahn das Wort.

Abg. **Mag. Jahn:** Danke Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen, geschätzte Kollegen! Jemanden zu ehren heißt Respekt und Achtung gegenüber der Persönlichkeit und deren Wirken auszudrücken, wenn wir als Gemeinschaft jemanden ehren, dann zeigt das auch Zusammengehörigkeitsgefühl in unserer Gesellschaft, schlicht und einfach tut es auch gut, wenn man Anerkennung bekommt aus der Gesellschaft heraus. Gleichzeitig haben Bürgerinnen und Bürger natürlich auch das Recht, dass mit ihren Daten sorgsam umgegangen wird, damit wir beides ermöglichen, die Ehrung auf der einen Seite, andererseits den Anspruch auf einen sorgsamen Umgang mit den Daten, machen wir heute diese gesetzliche Regelung, um diese Ehrungen hier entsprechend gesetzlich abzusichern. So sehr auch die Freude über Ehrungen meistens überwiegt, gibt es doch auch Gründe, warum manche Personen Ehrungen entweder ablehnen oder zumindest nicht wollen, dass ihre Daten in diesem Zusammenhang veröffentlicht werden. Diese Gründe, glaube ich, sollte man respektieren, da wird einiges angeführt von aufmerksam machen bei Kriminalität etc., wir stellen mit dem vorliegenden Gesetz nun sicher, dass zum einen die Gemeinden auch das Recht haben die Daten, die sie ja haben über die Bürgerinnen und Bürger in diesem Zusammenhang auch zu verwenden, denn dafür brauchen wir in Wahrheit dieses Gesetz. Sie können damit anlässlich von Jubiläen die Bürgerinnen und Bürger laden, aber sie müssen auch ihre Zustimmung einholen, wenn sie diese Daten veröffentlichen wollen bzw. wenn sie die Ehrungen öffentlich machen.

Ich muss sagen, wir hätten uns gewünscht, dass wir in diesem Zusammenhang auch gesetzlich regeln, dass für weitere Anlässe die grundlegende Datenverwendungsmöglichkeit besteht. Ich denke Seniorentagseinladungen, an Jungbürgerfeiern usw., was es eben alles in Gemeinden gibt, in diesem Zusammenhang möchte ich schon sehr kritisch anmerken, dass wir nicht einmal die Möglichkeit hatten, das in einem Unterausschuss diskutieren zu können. Es ist jetzt immerhin in den Erläuterungen festgehalten, dass Bürgermeisterinnen und Bürgermeister dann zu solchen Anlässen auch entsprechend einladen können, wenn damit ein entsprechender Informationsgehalt verbunden ist. Wenn sie dazu schreiben, wenn sie die Jungbürgerinnen und -bürger einladen, dass es auch ein Jugendzentrum im Ort gibt, dann ist der Bürgermeister abgesichert datenschutzrechtlich, dass er das machen darf. Ich sage, damit können wir leben, eine klare gesetzliche Regelung hätte ich für wünschenswerter gehalten, denn dann wäre die Rechtssicherheit für die Bürgermeister jedenfalls gegeben und eine größere gewesen. Letztlich ist es doch erfreulich, dass wir heute in einer Vierparteieneinigung diese Frage des Umgangs mit Ehrungen gemeinsam beschließen können, in diesem Sinne werden wir das auch tun. (Beifall)

Erster Präsident: Ich erteile Herrn Klubobmann Dipl.-Päd. Gottfried Hirz das Wort.

Abg. **Dipl.-Päd. Hirz:** Sehr verehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Mit dieser Novelle des Oberösterreichischen Auskunftspflicht-, Datenschutz- und Informationsweiterverwendungsgesetzes schaffen wir Rechtssicherheit. Erstens einmal für die oberösterreichischen Gemeinden, zweitens auch für das Land Oberösterreich, wie Ehrungen datenschutzrechtlich richtig abzuhalten sind. Es war notwendig, dass wir als Oberösterreichischer Landtag hier rasch reagieren, weil ja ein Jubilar sich bei der Datenschutzkommission beschwert hat, der in seiner Heimatgemeinde ohne sein Einverständnis eine Gratulation über die Gemeindezeitung ausgerichtet bekommen hat. Die Datenschutzkommission hat damit ein Verfahren gegen die Gemeinde aufgenommen und hat dem Jubilar Recht gegeben, das heißt, die Bekanntgabe von Geburts-, Hochzeits- und Sterbedaten ist verboten, wenn es keine landesgesetzliche Grundlage dafür gibt. Mit diesem

heutigen Beschluss schaffen wir diese landesgesetzliche Grundlage für die Verwendung und Übermittlung von Daten durch Land und Gemeinde. Persönliche Daten sind privat und haben solange nichts in den Gemeindezeitungen, Pfarrblättern oder sonstigen Zeitungen verloren, solange der Betroffene, die Betroffene nicht das Einverständnis dazu gegeben hat. Den Grünen ist der Datenschutz sehr wichtig, ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir einen sensiblen Umgang mit den Daten sichern. Es ist auch die Privatsphäre der Menschen zu respektieren, es wollen halt nicht alle ihr Hochzeitsjubiläum in einer Gemeindezeitung einer breiten Öffentlichkeit mitgeteilt bekommen. Sei es jetzt aus verschiedenen Gründen, zum Beispiel, weil sie gerade vor einer Trennung stehen oder diese gerade diskutieren, dies im Orte auch bekannt ist, es eine bestimmte Peinlichkeit ergibt, wenn man eine Gratulation erhält. Ich nehme den Geburtstag her, weil es eben Personen gibt, die zum Beispiel gar nicht möchten, dass man erfährt, wie alt sie sind, oder es gibt auch religiöse Gruppen, die den Geburtstag gar nicht feiern. Manche geben auch an, dass sie von bestimmten Personen nicht gratuliert bekommen wollen, wie zum Beispiel dem Bürgermeister, dem Bankdirektor oder sonstigen. Ich denke, das ist zu respektieren, da merken Sie schon, dass der Grad zwischen Zwangsbeglückung und der netten Geste ein ganz ein schmaler ist, beurteilen, ob es jetzt eine Zwangsbeglückung ist oder eine nette Geste, kann nur der Betroffene oder die Betroffene selbst. Folglich ist es richtig, dass es die Zustimmung der Betroffenen braucht, das muss die Voraussetzung sein für die Veröffentlichung.

Nunmehr ist mit diesem Gesetz das gesetzlich geregelt, dass das Land und die Gemeinden mit der Zustimmung der Betroffenen die bestimmten Daten von Ehrungen veröffentlichen dürfen, nämlich Name, Bilddaten, den Anlass der Ehrung. Erwähnen möchte ich auch noch, dass die Betroffenen auch noch klar sagen können, in welchen Medien die Veröffentlichung stattfinden darf bzw. welche Datenarten veröffentlicht werden dürfen. Das heißt, mit dieser Novelle können erstens einmal die Gemeinden weiterhin den Gemeindegürgern entsprechend zum Geburtstag, zum Hochzeitstag gratulieren, andererseits geben wir aber den Bürgerinnen und Bürgern Rechtsschutz, dass sie auch diese Ehrungen entsprechend ablehnen können. Die konkrete Durchführung der Ehrungen bzw. Gratulationen ist so wie bisher nach den Organisationsvorschriften der Städte und Gemeinden festzulegen mit dem Unterschied, dass es klar geregelt ist, dass es dafür einen Gemeinderatsbeschluss braucht. Das ist uns Grünen ganz besonders wichtig, es sollte ja an und für sich eine Selbstverständlichkeit sein, dass der Bürgermeister und die Bürgermeisterin das nicht ohne Abstimmung mit dem Gemeinderat machen, aber das ist leider nicht überall der Fall, deshalb ist es wichtig, dass es hier eine entsprechende Klarstellung in diesem Gesetzesvorschlag gibt. Außerdem wird in den erläuternden Bemerkungen zum Gesetz auch noch festgehalten, dass auf Anfrage Mitglieder aller im Gemeinderat vertretenen Fraktionen über die von der Gemeinde vorgesehenen Ehrungen zu informieren sind. Das entspricht dem Unterrichtsrecht im eigenen Wirkungsbereich der Gemeinden, das heißt, diese Novelle ist im Sinne der Rechtssicherheit für die oberösterreichischen Gemeinden und das Land Oberösterreich, vor allen Dingen auch der Bürgerinnen und Bürger in Oberösterreich. Deshalb stimmen wir Grünen dieser Novelle zu. Danke. (Beifall)

Erster Präsident: Ich darf Herrn Kollegen Dr. Christian Dörfel das Wort erteilen.

Abg. Dr. Dörfel: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben ein Problem gelöst, das vor kurzem aufgetaucht ist oder aktuell geworden ist, aber eigentlich seit langem schon über uns schwebt. Der Anlassfall Kopfung zeigt uns, dass nicht immer das, was man gern macht, auch zu hundert Prozent rechtskonform ist. Das lernen wir daraus. Zweitens lernen wir auch, dass Datenschutz eine höchst komplexe und komplizierte Materie ist und jeder von uns mit dem Datenschutz bereits in irgendeiner Form in Verbindung oder in

Kontakt gekommen ist. Vor allem dann, wenn man irgendwelche Werbezuschriften kriegt, die maßgeschneidert sind auf Persönliches, wie den Geburtstag. Man denkt sich, woher hat die Firma das eigentlich? Es sind nämlich hoch sensible, persönliche Daten, die hier verarbeitet werden. Der Datenschutz, das Grundrecht auf Datenschutz, ist ganz einfach in einem modernen Rechtsstaat und in einer Demokratie europäischer Prägung unverzichtbar. Wenn Behörden mit Daten umgehen und sie verarbeiten, dann ist natürlich der Sorgfaltsmaßstab noch einmal ein höherer. Daher ist diese gesamte Problematik entstanden, die die Gemeinden sehr verunsichert hat. Und nicht nur die Gemeinden, das darf ich als Bürgermeister sagen, sondern auch die zu Ehrenden waren verunsichert. Wie wir jetzt in der letzten Phase gratulieren gegangen sind, haben sie gefragt: "Ja dürft ihr eh überhaupt noch kommen?" Und ich habe geantwortet: "Das lasse ich mir von niemandem sagen, ob ich dir zum 80-er, zum 85-er oder zur goldenen Hochzeit gratulieren darf". Ich sage aber auch dazu, dass bei uns die Praxis so ist, dass wir anrufen, ob wir kommen dürfen und wir machen uns eine Zeit aus, damit ich und meine Begleiter der Gemeinde ein bisschen Zeit haben und dass auch ein wenig was hergerichtet werden kann. (Heiterkeit) Weil das ist in der Regel ein schöner Abend. Das ist ein schöner Abend für alle Beteiligten und das soll nicht getrübt werden durch irgendwelche Datenschutzkommissionen. Daher haben wir eine Regelung gebraucht und gefunden. Diese Regelung bringt eben viel Nutzen.

Ich sage einmal fünf Punkte, es ist schon erklärt worden, aber ich möchte sie trotzdem ganz kurz zusammenfassen. Die Rechtssicherheit für die Gemeinden und für die Betroffenen, wo auch klargestellt wurde, dass bereits bisher schon im Datenschutzgesetz geregelt war, dass immer dann, wenn eine Information damit verbunden ist, das Grundrecht auf Datenschutz nicht verletzt wird. Also Stellungspflichtige, Jungbürgertage, Tag der Älteren und so weiter. Nachdem wir Probleme lösen und nicht Haare spalten sollen, Frau Klubobfrau, war es nicht notwendig, dass wir einen Unterausschuss machen, sondern wir haben einen Sonderverfassungsausschuss gemacht, wo wir in aller Ruhe diese offenen Fragen lösen konnten. Das Zweite ist: Es war das Ziel, einen rechtlichen Rahmen für die bestehende Praxis zu finden. Den haben wir gefunden, das heißt mit dem neuen Gesetz sind auch keine Mehrkosten verbunden, wenn es so vollzogen wird in den einzelnen Gemeinden, wie es bisher schon der Fall war. Drittens, wir erlauben sozusagen wichtige Gratulationen für das Zusammenleben in unseren Gemeinden und Städten, wichtige Feierlichkeiten, ohne dass man Angst hat, dass man irgendwann einmal vor dem Richter steht. Viertens, es ist klargestellt und hängt auch mit dem Recht auf das eigene Bild zusammen, dass Veröffentlichungen in den Medien nur mit der Zustimmung des Betroffenen oder der Betroffenen erlaubt sind. Fünftens und letztlich haben wir klare Regeln für die Einbindung aller Fraktionen im Zuge der bestehenden Gesetze der Gemeindeordnung. Ich glaube, unterm Strich ist es ein gelungenes Werk, das hier zur Abstimmung vorliegt. Ich bedanke mich bei allen, die unsere Initiative mitgetragen haben, für die zügige Beratung im Interesse unserer Bürger, für den juristischen Beistand durch den Verfassungsdienst und durch den Gemeindebund. Daher ist es klar, dass wir zustimmen und ich freue mich, dass es eine einstimmige Zustimmung wird. (Beifall)

Erster Präsident: Ich darf Herrn Klubobmann Mag. Günther Steinkellner das Wort erteilen.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ehre dem zu Ehrenden. Gar nicht so einfach, wenn der Datenschutz es nicht möchte oder möglicherweise der politische Wille, dass die Ehrung doch nur einseitig von den besonders zu Ehrenden durchzuführen ist. Wir haben die Probleme gelöst oder wir sagen, dass wir die Probleme gelöst haben. Mehr führe ich dazu nicht aus. Wir glauben, dass wir die Probleme gelöst haben, soweit die Landesrechtsmöglichkeiten uns Spielraum geben und damit sagen

wir, wir haben sie gelöst. Nur ich sage, da muss man in Wien auch ein bisschen nachdenken. Es geht um hochsensible Daten. Ums Geburtsdatum. Schrecklich. Und ums Ehejubiläum. Für manche schrecklich, nicht für alle. Wie auch immer die Betrachtung ist. Jetzt ist es so, dass alle Fraktionen grundsätzlich das Recht haben, über die Kontrolle bei Wahlveranstaltungen den Zugang zu haben. Beim Ehejubiläum ist es anders. Da hat nur die staatliche oder die jeweils religiöse Behörde oder Institution den Zugang, damit wir es also interkonfessionell sehen. Ich weiß ja nicht, wo immer dann das stattfindet, vielleicht die Information. Also die, die dann lange verbunden sind, werden von jemandem aus dem staatlichen Bereich geehrt und gewürdigt und gratuliert und da gibt es einen, der mag nicht gratuliert werden. Ich verstehe bei manchen, die lange verheiratet sind, darauf muss man Rücksicht nehmen. Da greift dann der Datenschutz ein. Beim Geburtsdatum von einem hochsensiblen Datum zu reden, wo also glaube ich so viele Behörden wirklich ein Geburtsdatum kennen, das sehe ich eigentlich nicht ein. Ich glaube, dass alle, die in Wien mit den Datenschützern zu tun haben, da eine gewisse Vernunft einkehren lassen sollten.

Was mich freut ist die politische Fairness und das zeichnet ja auch unser Bundesland aus, dass man genau eines nicht macht, dass man keine Spielchen damit treibt. Es war schon ganz interessant, der Bürgermeister darf dann gratulieren, die Fraktion auch und die andere Fraktion kriegt es nicht. Wenn von oben einer anruft und in dem Fall von Linz kann ja von unten auch sein, wenn man das aus der Mühlviertler geografischen Perspektive sieht, dann werden natürlich die Daten sofort herausgerückt oder wieder nicht herausgerückt, wenn zum Beispiel der Landeshauptmann gratulieren möchte. Der sitzt aber auch nicht in jedem Gemeinderat im Mühlviertel, also eine schwierige Erfassung der Daten. Damit ist also jetzt mit den erläuternden Bemerkungen ein für alle Mal klargestellt und ich ersuche also auch den Verfassungsdienst und alle Juristen des Landes in der Gemeindeabteilung soweit dafür zu sorgen, dass diese Rechtsposition, die in den erläuternden Bemerkungen steht, auch weitergetragen wird. Dass jede Fraktion den gleichen Datenzugang über das Recht des Fragerechtes hat und damit natürlich auch beglückwünschen kann, sei es Martina zur Ehe oder sei es zu einem besonderen Geburtstag im jungen oder auch im fortgeschrittenen Alter.

Eine andere Frage ist die entsprechende Publikmachung. Da sind meine Vorredner natürlich auch schon darauf eingegangen. Verstehe ich, manche Herren, damit wir das auch gendergerecht hier abwickeln, sind natürlich darauf betucht, nicht älter gemacht zu werden als sie aussehen. Das will nicht jeder Mann. Und das soll natürlich so bleiben. Wenn ein Mann das nicht möchte, dass sein Geburtsdatum verlautbart wird, wie der Kollege Dörfel bereits angemerkt hat, dann sollte das auch verhindert werden und nicht groß publiziert werden. Letztendlich gab es einen politischen Kompromiss. Einen Konsens. Ich bitte aber wirklich den Verfassungsdienst und die Schreiber des Gesetzes, all jene, die in der unmittelbaren Anwendung, Gemeindeabteilung oder sonst wo, juristisch soweit aufzuklären, dass es ganz klar ist, dass jeder Gemeinderat, jede Fraktion das gleiche Recht hat. Damit ist glaube ich einmal dem Glück wünschen Genüge getan. Danke. (Beifall)

Erster Präsident: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 752/2012 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Erlauben Sie mir eine kurze Durchsage. Dem Dritten Präsidenten dieses Hauses ist seine Brille abhanden gekommen. (Heiterkeit) Damit wir seinen Heimweg absichern können, bitte ich, wenn die Brille irgendwo aufgetaucht ist, sie rechtzeitig an ihn weiterzuleiten. (Heiterkeit)

Also ich habe eh schon überall geschaut. Ich habe bei mir nichts gefunden. Bitte am Schluss melden, ob sie in der Zwischenzeit vorhanden ist, damit ich noch einmal etwas sagen kann. Wir kommen nun zur Beilage 744/2012, das ist der Initiativantrag betreffend ein konsequentes Vorgehen gegen Sicherheitsdumping entsprechend den Empfehlungen des AKW-Stresstests der EU-Kommission. Ich bitte Herrn Abgeordneten Klubobmann Mag. Thomas Stelzer über diese Beilage zu berichten.

Abg. Mag. Stelzer: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Noch einmal danke an alle Fraktionen, die mitgeholfen haben diesen Antrag vorzubereiten und ihn auch mit Dringlichkeit ausgestattet haben heute. Beilage 744/2012, Initiativantrag betreffend ein konsequentes Vorgehen gegen Sicherheitsdumping entsprechend den Empfehlungen des AKW-Stresstests der EU-Kommission. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 744/2012.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass sich diese bei der EU für die Beseitigung der nun durch die EU-Kommission bei Atomkraftwerken festgestellten Mängel und die Umsetzung der im Prüfbericht geäußerten Empfehlungen einsetzt, sowie dafür, dass

- die Staats- und Regierungschefs dem zuständigen Kommissar einen Prüfungsauftrag erteilen, was gegen die Sicherheitsmängel in den 145 Reaktoren der EU in den nächsten zwei Jahren unternommen wird und inwieweit die nun durch die Prüfer geäußerten Empfehlungen umgesetzt wurden
- eine Versicherungspflicht über Schäden von zumindest zehn Mrd. Euro für europäische Atomkraftwerke von Seiten der EU vorgeschrieben wird
- eine unabhängige und weisungsfreie EU-Atomaufsichtsbehörde mit sämtlichen Sanktionsmöglichkeiten bis hin zur Möglichkeit, unsichere Reaktoren abzuschalten, ausgestattet wird.

Erster Präsident: Ich eröffne die Wechselrede. Wem darf ich das Wort erteilen? Frau Kollegin Gabi Lackner-Strauss. Bitte Frau Kollegin.

Abg. Lackner-Strauss: Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin eine Mühlviertlerin. Ich muss mich da jetzt einfach noch einmal melden. Diese Erkenntnisse aus dem Stresstest lassen einen eigentlich wirklich die Haare zu Berge stehen. Ich glaube, dass man im Mühlviertel, wenn man so nahe an der Grenze ist, so nahe an Temelin ist, dann ist einfach die Sensibilität höher. Je weiter man wegkommt von diesem Standort, umso weniger spürt man einfach die Gefahren. Darum ist mir das einfach total wichtig. Wir haben ja die Entscheidung des Obersten Gerichtshofs. Juristisch gegen Temelin vorzugehen ist abgewiesen worden und das ist für uns sehr bedauerlich. Umso wichtiger ist es für uns jetzt genau zu prüfen, welche weiteren Schritte wir gegen den Ausbau von Temelin unternehmen können und was uns dazu möglich ist. Das Land Oberösterreich, unser Landeshauptmann Dr. Pühringer hat ja eine Studie in Auftrag gegeben beim Universitätsprofessor Ferdinand Kerschner und Universitätsprofessorin Erika Wagner von der Kepler Universität, um zu prüfen, welche rechtlichen Möglichkeiten wir haben, gegen den Ausbau von Temelin vorzugehen. Die Studie zeigt Möglichkeiten auf. Im Zuge von Beschwerden zum Beispiel beim Europäischen Gerichtshof oder beim Europäischen Menschenrechtsgerichtshof. Denkbar wären aber auch Stellungnahmen und Einwendungen im Zuge der tschechischen Genehmigungsverfahren. Diese Studien werden jetzt im Moment noch genau geprüft und falls sich daraus für uns rechtliche Möglichkeiten für das Land Oberösterreich gegen den Ausbau von Temelin ergeben, dann werden wir selbstverständlich wieder alles ausschöpfen zum Schutz von uns allen und von der Bevölkerung von Oberösterreich. Das Problem ist

nämlich, die Tests der AKWs erfolgen auf freiwilliger Basis. Die Sicherheit fällt in den Verantwortungsbereich der Betreiber und der nationalen Regulierungsbehörden. Da die Verantwortung auf nationaler Ebene liegt, kann auch die Europäische Kommission keine Garantie für die nukleare Sicherheit geben. Die Kommission kann zwar politischen Druck ausüben aber aus rechtlicher Sicht nicht zu Nachrüstungen zwingen. Die Stresstests haben gravierende Mängel in allen europäischen AKWs aufgezeigt. Es fehlt an Filteranlagen, Notfallausrüstungen, an Katastrophenplänen. Alle AKWs geben wirklich Grund zur Sorge. Wichtig ist ein Sicherheitssystem auf der gesamteuropäischen Ebene mit rechtsverbindlichen Sicherheitsstandards auf höchstem Niveau. Abschalten oder Nachrüsten ist daher unsere Forderung. Der oberösterreichische Weg ist der richtige. Aber leider sind wir ja rundherum von diesen AKWs mit den hohen Sicherheitsmängeln umgeben. Das ist das, was wir, glaube ich, immer wieder vergessen. Unsere Aufgabe wird es sein, weiterhin alles nur Mögliche zum Schutz der Menschen und das sind wir alle zu tun. Auf europäischer Ebene und international. Immer vor dem Hintergrund der schrecklichen Katastrophen von Tschernobyl und Fukushima, die sich nie mehr wiederholen dürfen. Ich freue mich über diese gemeinsame Resolution an den Bund wirklich sehr. Sie ist im wahrsten Sinne des Wortes für uns alle lebensnotwendig. Ich möchte vielleicht noch ganz kurz sagen, normalerweise ist die Antiatombeauftragte unsere Maria Jachs. Es geht ihr wieder sehr gut. Sie wird nächste Woche in Reha gehen und ich möchte sie von dieser Stelle sehr herzlich grüßen und das nächste Mal wird sie wieder Antiatombeauftragte sein. Danke. (Beifall)

Erster Präsident: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Das war bis jetzt der Fall und hat sich hiermit schlagartig geändert. Ich darf Frau Kollegin Ulrike Schwarz das Wort erteilen.

Abg. **Schwarz:** Ihr dürft ruhig auch jetzt stöhnen. Nur ganz kurz. Lieber Herr Präsident! Das Thema Antiatom ist ein sehr wichtiges in Oberösterreich Gott sei Dank und ich bedanke mich auch an dieser Stelle bei allen, die bei der jetzigen Resolution mitgemacht haben. Vor allem auch bei allen Parteien, die bei der letzten Woche, beim Vier-Parteien-Gespräch auch mit den NGOs dabei waren, wo wir ja von Dr. Moulin aus dem Umweltministerium gehört haben, wie diese Stresstests abgelaufen sind, beziehungsweise was jetzt auch das Thema von Seiten des Lebensministeriums ist und wie das weiter behandelt wird. Das was mir persönlich sehr Sorge bereitet ist, dass eigentlich klar ist, wir haben nur rundherum Stress. Wir haben nur rundherum Schrottreaktoren. (Glockenzeichen) Danke. Wie in der Schule, da hätte ich es auch so gemacht, so lange warten, bis es ruhig ist. Wir haben nur Schrottreaktoren auch in ganz Europa und Kommissar Oettinger war zufrieden mit den Stresstests. Also wie man da zufrieden sein kann, noch dazu wo wir wissen und auch aus den Gesprächen mit den Fachexperten gar nicht alles hineingeschrieben wurde, weil ja das von den eigenen Antiatombehörden oder Atomsicherheitsbehörden kontrolliert wurde. Also können wir uns vorstellen, was alles nicht hineingekommen ist, nämlich gerade bei Temelin, weil da war kein Thema die ganze Bühnenthematik und so weiter. Sie haben ein paar Faktoren aufgeschrieben und das sind aber die, was wir wissen, nicht die großen Risikobereiche. Daher ist es uns ganz wichtig, dass wir auch auf Bundesebene hier weitere Schritte einsetzen, nicht nur kontrolliert und schaut, wie wird das abgearbeitet, sondern wirklich darauf schaut. Und da möchte ich mich anschließen, was Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer bei der dringlichen Debatte gemacht hat. Wir brauchen die EURATOM-Mittel für die Abwrackung und nicht für Sicherheitsnachrüstungen, weil das ist verlorene Investition. Hier müssen wir gleich schauen, wie können wir gerade diese Reaktoren sukzessive abbauen? Das dauert Zeit, das ist ein Risiko und hier müssen die Mittel verwendet werden. Das war auch einhellige Meinung in der Diskussion mit allen vier Parteien und mit den NGOs. Wir werden diesen Antiatomkurs in Oberösterreich massiv

weiter betreiben und wir werden auch die Bundesregierung immer wieder darauf aufmerksam machen. Nicht zu vergessen, wir müssen alle rechtlichen Schritte einleiten und wir dürfen nicht in einen Antiatomschlummer verfallen, sobald die Folgen von Tschernobyl und von Fukushima vergessen sind. Daher danke für diesen Antrag und danke für diese gemeinsame Resolution. Wir werden weiter sie alle ersuchen, gemeinsam mit uns, mit den NGO's diese aktive Antiatompolitik von Oberösterreich aus vorantreiben. Danke. (Beifall)

Erster Präsident: Vorsichtshalber darf ich fragen, ob es weitere Wortmeldungen gibt? Das ist nicht der Fall. Somit schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 744/2012 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 745/2012, das ist der Initiativantrag betreffend eine Änderung der Rechtssituation für die Krankenversicherungsträger zur Bildung und Verwendung zweckgewidmeter Rücklagen. Ich bitte Herrn Abgeordnete Dr. Walter Aichinger über diese Beilage zu berichten.

Abg. Dr. Aichinger: Danke Herr Präsident! Beilage 745/2012, Initiativantrag betreffend eine Änderung der Rechtssituation für die Krankenversicherungsträger zur Bildung und Verwendung zweckgewidmeter Rücklagen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 745/2012.)

Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass die rechtlichen Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass

1. die Krankenversicherungsträger zweckgebundene Rücklagen bilden und diese mit Hilfe von neu einzurichtenden Präventionsfonds für die umfassende Versorgung der Versicherten in den Bereichen der Gesundheitsförderung und der Prävention verwenden können,
2. diese Präventionsfonds bei den jeweiligen Krankenversicherungsträgern und im Rahmen ihrer Bilanzen angelegt werden,
3. deren Dotierung und Mittelverwendung ausschließlich durch die Selbstverwaltung des jeweiligen Krankenversicherungsträgers entschieden werden und
4. es zu keinen Mittelverschiebungen in andere Töpfe (etwa beim Hauptverband) kommt.

Erster Präsident: Ich eröffne die Wechselrede. Darf ich jemandem das Wort erteilen? Dies ist nicht der Fall. Dann schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 745/2012 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 749/2012, das ist der Initiativantrag betreffend eines Ausbildungsversuches, der Pflichtschulabgängerinnen und Pflichtschulabgängern den Zugang zu Pflegeberufen erleichtert. Ich bitte Frau Abgeordnete Ulrike Wall über diese Beilage zu berichten.

Abg. Wall: Sehr geehrte Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Beilage 749/2012, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend eines Ausbildungsversuches, der Pflichtschulabgängerinnen und Pflichtschulabgängern den Zugang zu Pflegeberufen erleichtert. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 749/2012.)

Die Oö. Landesregierung wird ersucht, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass ein in Module strukturierter Ausbildungsversuch entwickelt wird, der ermöglicht, sofort nach Beendigung der Schulpflicht mit einer Ausbildung im Bereich der Pflege und Betreuung beginnen zu können.

Erster Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und darf Frau Kollegin Patricia Alber das Wort erteilen.

Abg. **Alber:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag! Ich möchte in der gebotenen Kürze noch einmal auf die Wichtigkeit dieser Thematik hinweisen. Es ist mir einfach wichtig zu erwähnen, dass es eine modulartige Ausbildung braucht und die Zeit zu lernen, wie man mit den Herausforderungen der Pflege und Betreuung umgeht, um auch hier eine entsprechende Begleitung zu bieten.

Wichtig dabei ist mir einfach, dass für all jene eine Möglichkeit geschaffen wird, die sich für diesen Beruf berufen fühlen und auch wirklich geeignet sind diesen Beruf zu erlernen und dem Trend entgegen zu wirken, dass sie diesem Berufsfeld verloren gehen. In diesem Sinne bitte ich Sie alle um Zustimmung dieses Vierparteiantrags. Danke. (Beifall)

Erster Präsident: Ich darf fragen, ob es weitere Wortmeldungen gibt? Dies ist offensichtlich nicht der Fall. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 749/2012 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 751/2012, das ist der Initiativantrag betreffend die Entwicklung eines Ausstiegsprogramms im Bereich Extremismus und Radikalisierung, insbesondere Rechtsextremismus, Linksextremismus sowie religiös motivierter Fanatismus gewaltbereiter Gruppierungen. Ich bitte Frau Abgeordnete Mag. Maria Buchmayr über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag! Beilage 751/2012, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die Entwicklung eines Ausstiegsprogramms im Bereich Extremismus und Radikalisierung, insbesondere Rechtsextremismus, Linksextremismus sowie religiös motivierter Fanatismus gewaltbereiter Gruppierungen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 751/2012.)

Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung für die Förderung und Einrichtung eines zivilgesellschaftlichen Ausstiegsprogramms im Bereich Extremismus und Radikalismus, insbesondere Rechtsextremismus, Linksextremismus sowie religiös motivierter Fanatismus gewaltbereiter Gruppierungen einzutreten, mit dem Ziel, bundesweit einheitlich für Betroffene eine professionelle Hilfestellung und Begleitung beim Ausstieg aus der extremen Szene anbieten zu können.

Erster Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und darf Frau Kollegin Buchmayr das Wort erteilen.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Werte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute schon, glaube ich, doch einigermaßen ausgiebig über dieses Thema diskutiert. Ich möchte hier abschließend nochmals meiner Freude Ausdruck verleihen, dass wir hier wirklich einen vier Parteien

Antrag zu diesem sehr wichtigen Thema, zu dieser sehr wichtigen Initiative, nach Wien schicken können.

Ich denke, es ist ein außerordentlich positives Signal aus Oberösterreich, hier die Bereitschaft zu signalisieren, ein Programm erstellen zu lassen, das wirklich jeder gewaltbereiten extremistischen Gruppierung widerspricht und den Menschen, die aus diesen Netzwerken aussteigen wollen, auch die entsprechende Hilfestellung gibt.

Bei allen anderen inhaltlichen Diskussionen, die wir zuerst schon gehabt haben, aber zu dem Programm selbst. Diese Ausstiegsprogramme in Deutschland, von denen wir heute schon gehört haben, diese sind ein wunderbares Beispiel für so ein Ausstiegsprogramm. Betroffene, die den Ausstieg mit Hilfe eines solchen Programms, mit einer solchen Unterstützungsstruktur, geschafft haben, berichten, um das zu verdeutlichen, dass es schon so eine Unterstützungsstruktur braucht, dass man nicht einfach sagen kann, ich mach halt nicht mehr mit und damit ist die Sache erledigt, sondern dass es hier wirklich Unterstützung braucht.

Betroffene berichten, dass die rechtsextreme Szene mit einem sektenartigen Gebilde zu vergleichen sei. Die Szene entfremde sich von der Gesellschaft, also wenn man in dieser Szene gefangen ist, ich drücke es jetzt absichtlich so aus, ist man in eigenen Strukturen gefesselt.

Das funktioniert auch in einigen Lebenslagen. Man darf das wirklich nicht unterschätzen. Das beginnt bei der gemeinsamen Freizeitgestaltung, über das gesamte soziale politische Umfeld, wo man über diese Grenze nicht hinaus kommt, bietet die Szene fast alles an. Neben, wie gesagt, organisierten gemeinsamen Konzertbesuchen, zu, wie wir auch heute schon gehört haben, Konzerte, wo auch entsprechende Musik, entsprechende Bands, spielen. Auch gemeinsame Freizeitaktivitäten werden angeboten. Auch Hausaufgabenhilfen für Kinder werden angeboten.

Also man sieht schon, dass sogar die Kinder der Betroffenen hier schon im frühesten Kindesalter auch betroffen sind und was das dann auch für die Kinder für den weiteren Lebensweg bedeutet, kann man sich hier auch ungefähr vorstellen. Ich denke mir, das ist ein besonders fatales Zeichen. Umso wichtiger ist es eben hier die Initiative und ein entsprechendes Programm dann auch zu entwickeln von Seiten des Bundes, wo natürlich das gesamte Bundesgebiet damit gemeint ist, aber ich sage auch für Oberösterreich ist das ganz besonders wichtig.

Was ich auch noch einmal betonen möchte ist, dass es mir wirklich ganz besonders wichtig ist, weil in Deutschland haben wir natürlich eine andere gesetzliche Situation. Die Teilnahme an einem solchen Programm schützt die Teilnehmenden natürlich in keiner Weise vor strafrechtlicher Verfolgung und natürlich auch nicht was das Verbotsgesetz betrifft. Das ist vollkommen klar. Ich denke, das muss man hier auch immer wieder betonen, denn beim Verbotsgesetz geht es ja um Wiederbetätigung im nationalsozialistischen Sinn. Das meint auch die Leugnung, Verharmlosung, Gutheißung und Rechtfertigung nationalsozialistischer Verbrechen. Das ist natürlich selbstverständlich, aber zu betonen ist es trotzdem auch immer noch. Auch bei Teilnahme an so einem Programm ist man strafrechtlich verfolgbare.

Ich gehe davon aus, dass alle hier im Landtag vertretenen Fraktionen, da ja alle unterschrieben haben, das dann auch an ihre Parteien in Wien, an die jeweiligen

Bundesparteien weitertragen und dann auch entsprechend motivieren, hier wirklich was Gutes auf die Beine zu stellen, um das dann auch tatsächlich zu realisieren.

Wie gesagt, ich bedanke mich noch einmal für die breite Zustimmung und abschließend möchte ich dem Kollegen Nerat etwas mitteilen. Ich weiß nicht, ob er jetzt noch herinnen ist, aber ich muss natürlich reagieren auf seine doch etwas unfreundliche Attacke zuerst.

Wenn man sich aus dem Internet Textsteine heraussucht, dann sollte man aber auch die Vor- und auch die Nachgeschichte entsprechend recherchieren und nicht an diesen Zeilen hängen bleiben. Ich hoffe, die Freiheitlichen recherchieren besser, wenn es um ihre politische Arbeit geht, als das, was du in diesem Fall gemacht hast. Aber danke nochmals für die Unterstützung zu diesem Antrag. (Beifall)

Erster Präsident: Ich erteile Frau Kollegin Mag. Helena Kirchmayr das Wort.

Abg. Mag. Kirchmayr: Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident! Ich teile viele Punkte meiner Vorrednerin. In Österreich braucht es ein bundesweites Modell, um effektiv und effizient in diesem Rahmen zu arbeiten, denn wer mit dieser Vergangenheit endgültig abschließen will, soll in Zukunft auch eine professionelle Betreuung in Oberösterreich vorfinden. Herzlichen Dank, und ich betone hier mit meiner Kürze auch die Wichtigkeit. Dankeschön. (Beifall)

Erster Präsident: Ich darf fragen, ob es weitere Wortmeldungen gibt? Das ist nicht der Fall. Ich schliesse daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 751/2012 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass auch dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind:

Beilage 754/2012, Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend eine Änderung des Oö. Landes-Vertragsbedienstetengesetzes und des Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetzes 2002 hinsichtlich der Voraussetzungen für die Bildungskarenz, diese Beilage wird dem gemischten Ausschuss, bestehend aus Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss und Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 755/2012, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend das Landesgesetz, mit dem das Landesgesetz betreffend die Chancengleichheit von Menschen mit Beeinträchtigungen (Oö. ChG) und das Oö. Mindestsicherungsgesetz (Oö. BMSG) geändert werden, diese Beilage wird dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 756/2012, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend Wahlrecht für Auslandsöberösterreichinnen und Auslandsöberösterreich und Beilage 758/2012, Initiativantrag der unterzeichneten freiheitlichen Abgeordneten betreffend eine grundlegende Änderung des österreichischen Bildungssystems, diese Beilagen werden dem Verfassungs-, Verwaltungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 757/2012, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die Einführung eines Jugendtickets im ÖÖ-Verkehrsverbund ab dem Schuljahr 2013/2014, diese Beilage wird dem Verkehrsausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 759/2012, Initiativantrag der unterzeichneten freiheitlichen Abgeordneten betreffend die Einberufung eines Standortgipfels, diese Beilage wird dem Ausschuss für Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Damit ist das Programm der heutigen Sitzung erschöpft. Die Sitzung ist geschlossen. Herr Präsident, ist die Brille aufgetaucht? Nein? Es wird gebeten weiterzusuchen. Ich wünsche allen einen guten Nachhauseweg.

(Ende der Sitzung: 17.33 Uhr)